N. III. 79

L. 90. 52

Bip.

J. C. Oberdorffer sc. Lips.

S. v. B.

Auferweckte Gedichte/

Denen hinzugefüget
Unterschiedene bißher ungedruckte
Poëtische Gedancken/
Heroischen Geistern gewiedmet/
Nebst einem nöthigen Register.

J. th. Hoeffel.

Franckfurt und Leipzig/
In Verlegung Joh. Adam Pleners.
Ao. 1702.

Erklärung des Kupffers.

Uber dem Ersten Theil.

Weil doch kein Mensch mit eignem Ruhm
In ein Geheimniß weiß zu gehen/
So muß er in solch Heiligthum
Nur bloß als durch ein Fern-Glaß sehen.

Uber dem Zweyten Theil.

Und da man nicht die Warheit leidt/
So läst sich hier ein Satyr. schauen/
Dem/wann er solche prophezeyt/
Doch nicht darff vor der Mißgunst grauen.

Uber dem Dritten Theil.

Zuletzt da liebe hefftig brennt/
Die offenbahr pflegt zu erröhten/
So kan sie recht ihr Element/
Dort suchen hinter der Tapeten.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Denen
Wohlgebohrnen Herrn/
Herrn
Friedrich Wilhelm
von Eickstädt/
Herrn auf Coblentz/ 2c. 2c.
Hn. Joh. Philip/
und
Hn. Joh. Maximilian/
Gebrüdern
von Stallburg/

Meinen Hochgeneigten Herren.

Wohlgebohrne Herren/

UNter allen Lastern/ vor welchen mein Gemüht/ so bald es die eigentliche Erkäntniß eines jeden Wesens recht zu begreiffen fähig gewesen/ gleich so fort eine *aversion* und Abscheu getragen/ ist die Unerkäntligkeit bezeugter *affection* und Wolthaten; als welche den besten Stoff der wahren Vernunfft vernichtet/ und die sonst nach GOttes Ebenbild erschaffene Menschen/ zu unvernünfftige Thiere macht. Ich würde gleich meinem ersten Zweck zuwider han-

handeln/wann ich sothanes/gleich als wäre es außer der täglichen Erfahrung/ und noch nie unter der Feder Klag-Rede gestanden/ weitläufftiger ausführen wolte/ da doch das nächstfolgende Werck sich überall möglichster Kürtze befleißiget. Aus obigen nun werden Sie/ **Wohlgeb. Herren**/ gar leicht abnehmen können/ was mich bewogen/ gegenwärtige Poëtische Gedichte Ihnen zuzuschreiben/ und dieselbe unter einer so *speciosen* Aufopfferung/ berühmt zu machen. Denn über dem/ daß sie Heroischen Gemüthern/ das ist Ihnen gewiedmet/ und also von wegen der

Selbstständligkeit und Nahmen nach/vorher Meinen Hochgeehrten Herren schon zugehören/ so habe ich doch/ umb Jedermann vorzustellen/ wie sehr ich Dero mir bezeigte Zuneigung/ Güte und Wohlwollen erkenne/ und einiger massen zu ersetzen begierig sey/ es Ihnen gantz deutlich und also zur *notice* der Welt/ ihren rechten Herren zu *dedici*ren nicht unterlassen können. Sie sehen solche wenige Arbeit nicht mit ungütigen Augen/ sondern meine verpflichtete *Intention* vor die Kostbarkeit an/ und erwegen/ daß ich nicht ohne *touchi*rung der höchsten Gerechtigkeit/ zu diesem

neu-

neu = gebohrnen Kinde andern Tauff=Zeugen/ die es mit mehrer *Authorität* beschützen/ und mit grösserm Fug sich der *Tutel* anmassen würden/ als eben Meine Hochgeehrte Herren habe erwehlen können; indem ich versichert bin/ daß ihre *Generosité* diese ihren Gemüthern beliebige Arbeit als ein Theil ihrer Vergnügung zu vertheidigen geruhen werde. Es sey aber ferne von mir/ daß ich durch so ein geringes *præsent* von meiner Schuld mich im geringsten Theil entbürdet zu haben/ glauben solte/ sintemahl es noch nicht vor so schwere *Capitale* zureichliche Zin=

sen seyn/ sondern ich bleibe mit reiffen Vorbedacht Meinen Hochgeneigten Herren verhafft/ und halte vor eine besondere Ehre/ unter einer so angenehmen Gewalt gefangen zu leben/ und darin biß an das Ende meines Lebens mich zu erweisen/ als

Wohlgeb. Herren

Dero

Alten Stettin/ den 20. April. Anno 1702.

gehorsamster Diener
J. A. Plener.

Vorrede.

ES ist unläugbar/ Geneigter Leser/ daß unter den uhralten Poëten gar viele gewesen/ die die heutigen an artigen Gedancken und treflichen Erfindungen wo nicht übertreffen/ doch zum wenigsten die Wage halten. Dann ob sie gleich nicht ihre Einfälle mit so reinen Versen und *galant*en Worten ausgedrucket/ so bleibet doch nichts destoweniger die *Invention* in ihrem Wehrt/ eben so wie die Feinigkeit eines Gewandts oder Lackens/ ob es gleich durch die Verwandelung in einem Kleide/ mit schlechten *doublier* versehen wird. Solches nun hat mich bewogen einige der ält-

sten

ältsten Gedichte/ welche man jetzo schier unter dem Schimmel der verwesten Zeiten begraben/ wiederumb hervor zu suchen/ und sothane wegen ihrer besonderer Würde/ die sie eben nicht mit allen gemein haben/ ans Licht zu legen. Ich wil hoffen sie werden ihren Zweck erreichen/ und sich dem Geneigten Leser so *recommendi*ren/ daß er darüber ein satsames Gefallen tragen/ und es ihnen/ wiedrum also neu gebohren zu seyn/ nicht gereuen möge. Zwar ist es an dem/ daß die Blumen der heutigen Dichter/ von welchen ein sehr gelehrter Kopff seine Meinung in der *erudi*ten Vorrede über der deutschen Poësi/ so in des **Herrn von Hoffmannswaldau und anderen Deutschen so genannte auserlesenen Gedichte** zu finden/ mit sonderbarer Geschicklichkeit offenbaret/ sich

so hoch geschwungen/ daß sich viele/ wiewol mit schlechtem *Succes* bemühen werden/ihren Gipffel zu ersteigen/ vielweniger die Palmen/ womit sie die Ewigkeit gekrönet/ abzunehmen. Allein so finde ich doch eines jeden Arbeit unterschieden/ und ihre *pensees* über gewisse und seltene Vorkommenheiten ausgeführet: Uberdem seynd ihre Gedancken weitläuffig zertheilet/ so daß man von der *Invention*, wo man nicht allemahl das Buch zur Hand hat/ wenig behalten und sich also der besten *Realien* gar nicht zu Nutz machen kan. Hingegen wird man in gegenwärtigen *Tractat* viele artige Einfälle/ so wol in Geist- als Weltlichen Gedichten/ über allerhand Begegnisse und im Menschlichen Leben sich zutragende Fälle/ mit wenigen Worten und doch nicht sonder *Acumine* antreffen/ die eben desfals desto beliebter

und

und dem Gedächtniß zur *impression faciler* seynd/ weil sie in der Kürtze abgefasset/ und so wol die ersten zur *Devotion* als die übrigen zur Ergetzlichkeit dienen. Es wolle sich aber hieran keiner stossen/ als ob man durch eine solche *Mixtur*, da man das Geistliche mit dem Weltlichen vermischet/ ein *Scandal* begangen; Man beliebe vielmehr die Sache auf dem Fuß zu nehmen/ als ob das Erstere Theil von dem handele/ wie ein Mensch billig seyn soll/ und die beyden Letztere/ wie er wircklich ist. Wiedrigenfalls könte man das allerheiligste Buch/ die Bibel selbst/ eines solchen Unfugs beschuldigen und sagen: Daß ob gleich der warhafftige Grund der göttlichen Gebote/ und der Eck-Stein unsers Seligmachenden Glaubens darinnen zu finden/ man nichts desto weniger unendliche *Belials*-Tücke/ betrügliche Griffe/ Heimtücki-

sche

sche und *abominabele* Begebenheiten dabey antreffen werde. Kurtz und mit zwey Worten; ich schliesse und tröste mich mit den vortrefflichen Gedancken/ des umb der gelehrten Welt sich sehr *meritirten Lipsii: Joci me delectant, Urbanitas capit. Cætera in animo non magis labem relinqunt, quam olim in flumine vestigium Cymba. Puris omnia pura.* Ein jeder nehm meine Bemühung für wol an/ und bleibe dem Verfasser gewogen.

An den Leser.

DIe Bühne wird vorjetzt gleich aufgezogen werden/
Ein Aug stell Himmel-auf/ das andre zu der Erden/
Und richt auf jeden Theil den unpartheyschen Blick/
Das Leinen ist gespannt/ die Farben sind gerieben/
Die Mahler-Kunst wird hier vor aller Welt getrieben/
Wo es wem ähnlich sieht/ halt sein *Portrait* zurück/
Und so ja dieser Reim dich innerlich getroffen/
So laß dein Zürnen seyn/ diß Buch steht allen offen/
Ich schieß mit meinem Rohr durch alle Lüffte frey.
Jmfall mich jemand schillt/ und heisset mich Verräther/
Der zeiget klärlich an/ daß er der Ubelthäter
Und das erkohrne Ziel vor meine Kugel sey.

Der

Der Erste Theil von Geistlichen Gedichten.

o

1. Ein Morgen-Seufftzer.

DJe Nacht ist nun dahin/ die Sonne wiederkommen/
Der Schlaf/ des Todes Bild/ ist von uns weggenommen;
HErr GOtt/ du reines Licht/ laß ferne von mir seyn
Der Sünden finstre Nacht/ und gib mir deinen Schein.
Laß mich dein werthes Wort frey öffentlich bekennen/
Laß mich in deiner Lieb für meinem Nächsten brennen/
Laß meinen Sinn und Geist seyn wacker für und für/
Zu thun was mir gebührt/ und wolgefällig dir:
Und so mein müder Leib noch länger soll beschauen
Das Unrecht dieser Welt/ und dieses Elend bauen/
HErr GOtt! so gib Gedult/ verleih Beständigkeit/
Laß scheinen deinen Trost/ und hilff zu rechter Zeit.
Laß mir die Augen nicht von eitlen Dingen blenden/
Kein Poppen-Werck der Welt von dir mein Hertze trennen;
Hilff/ daß ich mich nicht theil/ und bleibe gantz an dir/
Auf daß du/ höchstes Gut/ mögst bleiben auch in mir.
Wann endlich dann mein Licht und Leben muß vergehen/
So laß mich dort gantz schön verkläret auferstehen/
Da du/ o Sonnen-Straal/ gantz sonder Maaß und Zeit/
Uns hell erleuchten wirst in alle Ewigkeit.

2. Ein Abend-Seufftzer.

DJe Mutter süsser Ruh/ die Linderung der Sorgen/
Die Nacht ist für der Thür/ die Sonne ist verborgen/
Die halbe Welt erstirbt/ wird traurig sonder Licht/
Ist gleichsam nicht mehr da/ sie lebt/ und lebt auch nicht.

HErr GOtt/ du heller Glantz/ laß unser Hertz und Sinnen/
Im Fünstern nimmer seyn/ gib daß sie dich gewinnen/
Auch mitten in dem Schlaff/ auf daß dein heller Schein
Mög unser Seelen Licht und helle Fackel seyn.
Wann wir des Kummers Last mit uns zu Bette legen/
So laß sich deinen Geist in unsern Geistern regen/
Und schaffe daß die Nacht/ wann uns der Tag erweckt/
Der Sünden schwartze Grufft im Abgrund hab verdeckt.
Laß deiner Engel Wach auch uns zu Dienste kommen/
Gib daß des Unglücks Nacht sey von uns weggenommen/
Auf daß der böse Feind/ der schwartze Fürst der Nacht/
Des Leibes süsse Ruh uns nicht verbittert macht:
Und so es ja soll seyn/ daß ich noch heut soll gehen
Die Strasse aller Welt/ so wollst du bey mir stehen/
Und gehen für mir her/ in Freude/ aus der Noht/
In Himmel/ aus der Welt/ ins Leben/ aus dem Todt.

3. Der Todt ist das Leben.

O Todt/ du bleicher Todt/ du Scheusal unsrer Sinnen/
Thu ich dir auch zu viel? O ja/ du kanst gewinnen
Die Engel an Gestalt; dann du bist/ der erfreut/
Du bist/ der uns entzeucht dem Toben aller Zeit/
Du bist/ der uns den Hut der güldnen Freyheit schencket/
Du bist/ der uns ergötzt/ und unsre Feinde kräncket/
Du bist/ der unsern Stuhl hin zu den Sternen trägt/
Der aller Frevler Trutz zu unsern Füssen legt/
Du bist/ der unsre Klag in lauter Jauchtzen kehret/
Du bist/ der uns für Zeit die Ewigkeit verehret/
Du gibst uns/ wann du nimmst/ dein so gefürchter Stich
Bereitet uns durch dich/ ein Leben ohne dich.

4. Ursachen der bösen Welt.

WIe kommt es/ daß die Welt im Argen ist versuncken?
R. Sie ließ den rechten Weg/ und war im Schlam ertruncken.

Wie kommt es/ daß die Zeit nicht wil gebessert werden?
R. Die Menschen in der Zeit verbösern die Geberden.
Wie kommt es/ daß die List die Welt zum Fallen locket?
R. Sie muß ja essen aus/ was sie hat eingebrocket.
Wie daß bey Raht und That wir doch das Glück vermissen?
R. Drum das/ wie wir von GOtt/ GOtt nichts von uns wil wissen.
Wie daß sich selbst das Glück so plötzlich hat verwandelt?
R. Weil der/ der es bekam/ es übel hat gehandelt.
Wie kommts dann/ daß itzund die Bösen oben schweben?
R. Wer niedrig fallen soll/ den muß man hoch erheben.
Wie kommts dann/ daß allstets die Frommen unterliegen?
R Sie kämpffen mit Gefahr/ mit Ehren dort zu siegen.
Wie daß uns läst die Welt zur Sicherheit gelangen?
R Dieweil die Zeit wird bald den letzten Tag empfangen.
Kömmt aber keine Zeit/ darinn es besser werde?
R. Ja/ wenn ein heller Dampff verzehren wird die Erde.

5. Die Welt vergeht.

Ich weiß nicht/ ob die Welt kan länger stehn und halten/
Weil überall ihr Bau nimmt Risse/ Brüch und Spalten;
GOtt scheidet sich von uns/ wir scheiden uns von GOtt/
Die Wolfahrt räumt das Land/und läst uns lauter Spott.
Die Tugend fliebet fort/ die alten Laster weichen
Der neuen Teuffeley. Es kan sich nicht vergleichen
Der Unterthan und Herr/ der Herr und Unterthan/
Der Mann sucht frembde Glut/ das Weib den frembden Mann.
Der Himmel wil nicht mehr der Erd den Saamen gönnen/
Die Erde muß nicht mehr/ wie vor/ gebähren können/
Das macht/ daß man zum Theil den Epicurern gläubt/
Und denckt: Daß ewiglich die Welt bestehen bleibt.

6. Vom Mißbrauch der Musique.

Was denckst du/ lieber GOtt/ wann itzo deine Christen
In deinem Hause dir/ nach ihrer Ohren Lüsten/
Bestellen Sang und Klang? die krause Melodey
Wird angestimt zum Tantz/ nach purer Phantasey.
Die Andacht acht man nicht; Der geilen Brunst Gefieder
Erwächst und steigt empor durch unsre freche Lieder/
Der stille Geist ermüdt. Wir hören viel Geschrey/
Doch weiß die Einfalt nicht/was Ernst was Kurtzweil sey:
Ob Menschen oder Thier/ so ohne Sinne klingen/
Ob einer knien soll/ der ander aber springen/
Man wiehert den Discant, man brüllet den Tenor,
Man schreyt den Contrapunct, und heult den Alt hervor:
Man brummt den tieffen Bass, und wann es wol soll klingen/
So klingt es ohne Wort/ und kan nicht Meinung bringen;
Man weiß nicht/ob es Danck/man weiß nicht/ob es Preiß/
Man weiß nicht/obs Gebet/ und wie es sonsten heiß.
Viel besser wär es wol/ wann/ GOtt/ dich zu vergnügen/
Die Seufftzer aus der Tieff der matten Seelen stiegen/
Denn ein zerschlagner Geist und ein zerknirschtes Hertz
Sind dir am liebsten doch/ und steigen Himmelwerts.

7. Geraubt/ Erlaubt.

Die Welt ist voller Raub/ sie raubet GOtt die Ehre/
Und gibt sie ihr nur selbst; Sie raubt dem Wort und Lehre
Die Ordnung und Befehl/ und setzt an dessen statt/
Was ihrem Dünckel nur davon geträumet hat.
Drauf raubt der Teuffel nun das Glück und allen Segen/
Und pflegt hingegen nichts als Unglück zu erregen/
Er raubet Fried und Ruh/ zusamt der guten Zeit/
Wie auch die Scham und Zucht/ zusamt der Seligkeit.
Der Mensch dem Menschen raubt/ an dem/ was ihm gegeben/
Von Leymuth/Ehre/Gut/Gesundheit/ Heyl und Leben;

Der

Der Oberstand raubt weg den letzten Bissen Brodt/
Und läst dem Niedrigen nichts als gemeine Noht:
Der Unterthan raubt weg Gehorsam/ Pflicht und Treue/
Für Straffe alle Furcht/ für Laster alle Scheue/
Die Liebe/ die ein Christ zum Christen billig trägt/
Die ist durchaus entraubt/ und in den Staub gelegt.
Was macht denn der Soldat/ der/ wanns ihm wär erlaubet/
Hätt er dem grossen GOtt den Himmel selbst geraubet/
Doch weil nach solchem er nicht viel besonders frägt/
So hat die Klauen er nur auf der Welt gelegt.
Was Räuber hat die Welt! doch mag ein jeder glauben/
Daß den/ der so geraubt/ man wieder wird berauben/
Ich wett/ ob er ihm schon geraubt hätt alle Welt/
Daß er davon doch nichts als Höll und Todt behält.

8. GOtt dient allen/ wer dient ihm.

GOTT schafft/ erzeugt und trägt/ speist/ tränckt/ stärckt/ nährt/ erquicket/
Erhält/ schenckt/ sorgt/ beschert/ vermehrt/ verehrt und schicket/
Liebt/ schützt/ bewahrt/ regiert/ errettet/ hilfft/ befreyt/
Erleuchtet/ unterweist/ steht bey zu rechter Zeit/
Beschattet und erlöst/ er tödtet und erwecket/
So daß sein Gnaden-Heyl sich Himmel-breit erstrecket;
Mein GOtt/ so dienst du uns/ wer ist von allen wol?
Der dir so wieder dient/ wie man dir dienen soll?

9. Der Frommen Leben eine See-fahrt.

DJe Welt ist wie das Meer/ ihr Leben ist gar bitter/
Der Teuffel machet Sturm/ die Sünde Ungewitter/
Drauf ist die Kirch ein Schiff/ und Christus Steuermann/
Sein Seegel ist die Reu/ das Creutz die Flag und Fahn:
Der Wind ist GOttes Geist/ der Ancker das Vertrauen/
Dabey man hier kan stehn/ und dort im Port sich schauen/

Wol dem/ drey/ viermahl wohl/ der hier begehrt zu stehn/
Der wird mit Petro nie im Stürmen untergehn.

10. Arm hier/ reich dort.

WEr einen Reichen nennt/ hat alles das genennet/
Was alle Welt für hoch für herr- und köstlich kennet/
Wer einen Armen nennt/ der hat von dem gesagt/
Was alle Welt veracht/ und aller Unfall plagt/
Was überzwerg man sieht/ wie sehr es sich auch bücket/
Vor dessen Fuß-Fall man kaum nach dem Hut hinzücket;
Noch dennoch tausch ich nicht/ ein Armer in der Zeit/
Ist fertig reich zu seyn dort in der Ewigkeit.

11. Das Gericht ist nahe.

SIchrer Mensch/ ach zweiffle nicht/
Es ist nahe das Gericht/
Christi Stuhl ist schon bereit/
Er wird kommen bald/ begleit
Mit der frohen Engel-Schaar/
Dann wird alles werden klar/
Was auf Erden man betrieben/
Das verschwiegen ist geblieben.
Ach! schwer wird das Urthel seyn;
Gehet hin zur Höllen-Pein/
Wird der strenge Richter sprechen:
Itzt wil ich mich an euch rächen.
Weiche du verfluchte Rott/
Sage nun: Es sey kein GOtt:
Kommt ihr Teuffel/ führt zur Höllen
Diese eure Mord-Gesellen.
Treibet sie von diesem Licht/
Und von meinem Angesicht/
Jaget/ brennet/ reisset/ schlaget/
Naget ewig/ ewig plaget;

Diß ist ihr verdienter Lohn/
Fort von meinem Gnaden-Thron.
Ach! erzittre und bedencke
Dieses wol/ ach! komm und lencke
Dich zu JEsu/ Christen-Hertz/
So entgehst du allem Schmertz.

12. Des HErren Wächter sind überall.

ACh! wenn wir solten sehen/
Was uns offt könnt geschehen/
Wann nicht des HErren Wächter
Uns stünden für Verfechter/
Wir würden uns entsetzen/
Und für verlohren schätzen:
Hingegen wann von jenen
Wir hörten auch erwehnen/
Mit was vor tausend Räncken
Wir GOtt und sie so kräncken/
Wie würden wir erzittern/
Und für der Straff erschüttern;
Wer sich nicht läst bewegen/
Der wird sich müssen legen
Ins Bette/ wo die Flammen
Gehn über ihn zusammen.

13. HErr/ wann ich nur dich habe.

JCh komm in dieser Welt nur durch- und aufzureisen/
Weil Christus ist der Weg/ so wird er mich wol weisen;
Ja weil in dieser Welt bloß der Betrug zu schauen/
Und er die Warheit ist/ so wil ich ihm vertrauen;
Hier muß man zwischen Todt und Nöhten stündlich schweben/
Weil er das Leben ist/ so kan durch ihn ich leben.
Was wil ich weiter mehr? Laß/ HErr/ nur dich mich haben/
So acht ich nicht die Welt mit allen ihren Gaben.

14. Wie soll ichs vergelten?

CHristus/ der für mich gab sich/
Wil für sich nichts mehr/ als mich.
Lieber GOtt/ wann an der Zahl/
Ich/ wär ich/ viel tausendmahl/
Wär mein Werth doch nimmer werth/
Daß mich Christus nur begehrt;
Wie solt ich dann seine Gunst
Lassen umb mich seyn umbsonst/
Nein/ laß JEsu/ mich nicht mir/
Sondern nimm mich eigen dir.

15. Der HErr wird helffen.

GOTT/ der David das Erwehren
Gab/ vor Leuen und vor Bären/
Gab ihm auch durch einen Stein
Des Philisters Mann zu seyn:
GOTT/ der aus dem Höllen-Rachen
Gab das Mittel loß zu machen/
Gibt auch wol/ daß Menschen-Macht
Nichts mehr schafft/ als daß man lacht.

16. Mainelucken-Prediger.

ES ist ein Wunder-Ding/ der öffters zwantzig Jahr/
Und länger nicht gewust/ was rechter Glaube war/
Wann der vom ersten tritt/ und nimmt den andern an/
Daß der gleich alles weiß/ und andre lehren kan;
Mir deucht/ Glück/ Ehr und Gunst/ die Macht und gute Bissen/
Die stärcken zwar das Haupt/ nicht aber das Gewissen.

17. Das gröste Guth im G.

MEistens alles auf der Welt/ wornach alle Menschen streben/
Steht bey denen Dingen an/ die sich mit ein G anheben:

Gold/

Gold / Geschencke / Geld und Guth / Gunst / Gewinn / Gewalt / Geschicke /
Glaub / Gesundheit / grosse Gab / gut Gewissen / groß Glücke /
Stellt sich alles drunter hin / wann zu diesem auch sich zehlet
GOtt / mit seiner Gnad und Güt / weiß ich nicht / was ferner fehlet.

18. Der geistliche Krieg.

WEil nunmehr die gantze Welt
Wieder sich zieht in das Feld /
Kan der Glaub in solcher Zeit
Auch nicht bleiben sonder Streit;
Dennoch führt er so den Krieg /
Daß Gedult behält den Sieg /
Daß die Hoffnung kriegt den Lohn /
Und Bestand die Sieges-Cron.

19. Prophet aus GOttes Cantzeley.

JCh bin zwar wol kein Raht aus GOttes Cantzeley /
Doch weiß ich / was itzund daselbst im Wercke sey /
Es wird der krancken Welt ihr Leichen-Stein bestellet /
Weil sie je mehr und mehr in schwere Seuchen fället.
Sie hat durch Hunger sich castezt / durch Pest purgirt /
Zudem hat Mars ihr auch viel übrig Blut entführt;
Diß alles ist umbsonst / nun soll ein helles Krachen
Ihr vollends den Garaus mit seinen Flammen machen.

20. Ein thätiges Christenthum.

DAs Glauben / Lieben und das Leiden
Die lassen sich nicht gerne scheiden /
Der diese Drey begehrt zu trennen /
Der darff sich keinen Christen nennen;
Denn dem das Leiden ist zugegen /
Der muß beyseit den Glauben legen;

Wo Glauben nicht im Hertzen wohnet/
Da wird die Liebe leicht verschonet;
Drum kommts/ daß viel vom Glauben weichen/
Damit sie gute Tag erreichen/
Und daß sie den so grausam hassen/
Der das behält/ was sie verlassen.

21. Der Mensch wolt GOtt gleich seyn.

ALs Adam wolte GOtt und seinem Wesen gleichen/
Ward er ein armer Wurm/ und must aus Eden weichen/
Seither wir haben das/ was GOtt kan/ können sollen/
Und was unmöglich ist/ doch möglich machen wollen/
Ist unser Freyheits-Cron in Sclaverey verkehrt/
Und der erläuchte Geist mit Dünckel-Sucht bethört.

22. Die Heilige Schrifft.

DIe Schrifft die ist ein Licht/ den Hingang uns zu weisen/
Sie ist das Himmel-Brodt/ die Seelen recht zu speisen/
Sie ist ein heilsam Kraut/ Gebrechligkeit zu dämpffen.
Sie ist ein feurig Schwerdt/ die Feinde zu bekämpffen/
Sie ist ein Balsam-Oel/ auf der Gemüther Wunden/
Und eine strenge Zucht/ wo ewigs Heyl wird funden.

23. Wo ist die Christliche Liebe?

DIe Christen-Liebe wil verschwinden/
Und läst sich nirgend wiederfinden;
Denn als sie einer in Gerichten
Zwar sucht/ und dennoch fand mit nichten/
Da must er hören/ daß man sagte:
Was das doch wär/ wornach er fragte?

24. Groß Guth/ thut selten gut.

WAs ist/ worauf ihr Ziel gesetzet hat die Welt?
Wann du ein Echo fragst/ so spricht dasselbe: Geld!
Was ist dann wol das Geld/ das solche Liebe stifft?
Wann du ein Echo fragst/ so spricht dasselbe: Gifft!
O ja! wer dieses Gifft nimmt unbesonnen ein/
Dem wirds der Sinnen Pest/ der Seelen Hölle seyn.

25. Der Christen Rätzel.

HEyl erfolgte durch die Wunden/
Kranckheit diente den Gesunden/
Freude wuchs aus Schmertz und Leid/
Stärcke/ aus Gebrechligkeit/
Sterben halff uns zu dem Leben/
Und das Fallen zum Erheben.

26. Du hast mir Mühe gemacht.

CHristus/ der uns selig macht/
Ward für uns ans Creutz gebracht.
O wie würden sich bedencken/
Die zu meiden frembde Pein/
Bloß umb selig selbst zu seyn/
Wenn sie heute solten hencken.

27. Die Lehrer sollen auch Thäter seyn.

HErodes weist die Weisen/
Wie sie zu Christo reisen/
Kommt aber selber nicht/
Zu leisten seine Pflicht:
Wer weiß/ was die wol gläuben/
Die uns zum Glauben treiben?

28. Geistlicher Edelmann.

WEr alte Väter sucht/ und zehlt sie auf ein Haar/
Der kommt zuletzt auf den/ der anfangs Erde war;
Wer GOtt zum Vater hat/ der bleibet wol geadelt/
Denn keiner hat den Stamm von Ewigkeit getadelt.

29. Die böse Welt.

GOTT wird erschaffen neu den Himmel nebst der Erden/
Was soll die alte Welt? Sie soll zur Hölle werden/
Doch sie ist Hölle schon/ in ihr ist lauter Pein/
Weil Krieg wie Feuer brennt/ und Menschen Teuffel seyn.

30. Das Vertrauen auf Christum.

WAs fragt ein edler Löw nach eines Hundes Bellen?
Was fragt ein Felß im Meer nach Strudel/ Wind und Wellen?
Was Judä Löw beschützt/ was Davids Felß erhält/
Ist für dem Teuffel frey/ und sicher für der Welt.

31. Wir hängen dem Eitlen an?

WAs ist doch Ehre/ Macht/ Pracht/ Schönheit/ Lust und Geld?
Ein gläsernes Gepräng/ ein Tockenwerck der Welt.
Und dennoch siehet man in dieser Kinder-Wiegen
Die Väter unsrer Zeit und selbst die Greisen liegen.

32. Der Glaube ruht im Hertzen.

WAs geht es Menschen an/ was mein Gewissen gläubt?
Wann sonst mein Christenthum den Kauff mit ihnen treibt;
GOtt gläub ich/ was ich gläub/ ich gläub es Menschen nicht/
Was richtet denn der Mensch/ was GOtt alleine richt?

33. Fluchen und Schweren.

WEil Ja nicht mehr ist Ja / so soll das Teuffel holen
Dem Glauben / der sonst liegt / verhelffen auf die Sohlen /
Man sucht den argen Feind / der uns sucht unverholen /
Und der zu holen pflegt / den wollen wir noch holen.

34. Das Gewissen gibt Zeugniß.

WAs niemand wissen soll / soll niemand auch begehen /
Ein jeder muß ihm selbst statt hundert Zeugen stehen /
Denn wann der Satan dort wird recht ein Hencker seyn /
So wird des Sünders Brust sein eigner Raben-Stein.

35. Religions-Zwanck.

WEil die Religion bestehet im Gemüthe /
Warum sucht man sie dann mit Eisen im Geblüthe /
Doch ist der Glaub nicht Schuld / weil dem Statisten-Orden
Der blosse Eigen-Nutz ein gülden Kalb geworden.

36. Ein Paten-Zettel.

DU kommst / geliebtes Kind / ein Gast in dieser Welt /
Da gleich das Wirthshauß drauf zu Grund und Drümmern fällt /
Durch / in / und mit sich selbst / drum ist dir nun sehr gut /
Daß dir der Himmel bleibt / erkaufft durch Christi Blut.

37. Bekehrung zur Busse.

JCh lob die Wanckelmuth / ich lob den Wider-Spruch /
Ich lob den Unbestand / ich lob den Bundes-Bruch /
GOtt gib / daß nimmermehr ich halte Glaub und Treu
Dem Teuffel / Sünd und Welt / und leb in steter Reu.

38. Hier sind wir/ dort bleiben wir.

Ich bin/ doch bleib ich nicht in dieser schnöden Welt/
Und weil das Bleiben mir mehr als das Seyn gefällt/
Lieb ich das Sterben mehr/ als Leben/ weil ich kan
So hören auf zu seyn/ zu bleiben fangen an.

39. Der Kinder ist das Himmelreich.

DIe Alten sind itzund der Jungen ihre Kinder/
Denn diese wissen mehr/ und jene wissen minder/
Doch gut/ weil GOtt sein Reich den Kindern selbst verspricht/
So erbt nur jene Welt/ und diese Welt erbt nicht.

40. Die wahre Nachfolge Christi.

ES ist gar schlechte Kunst/ dahin mit Christo gehn/
Wo Wein vor Wasser muß in allen Krügen stehn.
Wann aber Blut vor Schweiß zur Erden häuffig fällt/
So lob ich den alsdann/ der Stand bey Christo hält.

41. Sie eilen zum Verderben.

Ich denck sehr offt daran; Die Welt sey voller Thoren/
Die wissen/ daß die Welt werd durch den Todt verlohren/
Doch wagen sies darauf/ und sich wol selber dran/
Daß jeder destomehr also verliehren kan.

42. Die Auferstehung der Todten.

WEr nicht gläubt das Auferstehn/ dem ist fernerweit erlaubt/
Daß er glaube/ was er wil/ wan er gleich sonst nichtes glaubt/
Wenigstens so zeigt der Todt/ wie er Menschen kan vertreiben/
Wer nicht gläubt das Auferstehn/ mag alsdann beliegen bleiben.

43. Das Leiden Christi.

WAs Ev und Adam hat am Holtz an Heyl zerrissen/
Das hat der HErr darauf am Holtze büssen müssen:
Was vor im Garten fiel/ steht wiedrum auf im Garten/
So kan das Paradieß noch jetzo Himmelfahrten.

44. Der Fromme fällt siebenmahl.

WEnn täglich siebenmahl der Allerfrömste fällt/
Wie offt verfällt denn wol der Schlimste auf der Welt?
Es bleibt doch wol dabey: Daß GOtt an euch nichts finde/
Ihr arme Sterbliche! als Sünde! Sünde! Sünde!

45. Die Verachtung des Nächsten.

DEr/den Christus theur erkaufft/daß er ihn mit Blut erworben/
Wird so offt durch unsern Haß feyl gehabt/ und gantz verdorben/
Wenn man seinen Nächsten haßt/wirfft man Christo gleichsam für/
Daß er den so hoch geschätzt/den so wenig achten wir.

46. Du solt im Schweiß deines Angesichts dein Brodt essen.

ES hermt sich unser Leib/ und unser Hertz das schläget/
Daß unser Feld sonst nichts als Dorn und Diesteln träget;
Doch bin ich wol vergnügt/ weil GOtt es selber thut/
Der als ein Vater spricht: Wol dir/ du hast es gut.

47. Soldat/ versetzt/ als tod.

SOldaten sind ein Volck/ die durch behertzte Thaten/
Der Welt und ihrem Thun/ viel dienen und viel rathen/
Doch wann er mit der Welt sich wider Christum sträubt/
So ist er schon als tod/ er bleibt/ bevor er bleibt.

48. Gute Wercke gelten nicht.

VErgeben heist umbsonst und ohne Geld erlassen/
Soll Schuld vergeben seyn/ wie kan ich es dann fassen
Daß es sey abverdient; was abverdient soll seyn/
Da darff ich allererst nicht bitten umbs Verzeihn.

49. Die Geburt Christi.

DU bist ein reiner Mensch/ HErr JEsu Christ/ gebohren/
Daß ich verdamter Mensch durch dich sey unverlohren/
Hilff nun/ daß ich auch dich behalte für und für/
Dir nicht verliere mich/ noch dich verliere mir.

50. Selig sind die Todten.

DJe Welt ist wie ein Wirth / und wir sind dessen Gäste/
Man sieht/ wie sie uns nur zu dem Verderben mäste/
Wie Rom das Opffer-Vieh: Drum ist der Sorgen-loß/
Den ein gewünschter Tod versetzt ins Vaters Schooß.

51. Bedenck die Seel.

ZWey Hände und zwey Füß/ zwey Augen und zwey Ohren
Erschuff GOtt/ wie er schuff/ damit/ wann eins verlohren/
Das andre noch verbleib/ doch eine Seel allein/
Wer die ersterben läst/ muß gantz erstorben seyn.

52. Niemand stirbt zufrüh.

DEm Himmel war ich nur/ und nicht der Welt gebohren/
Was hab ich/ sterb ich gleich/ durch Sterben dann verloh-
ren/
Der/ welchen sein Geschick in Abrams Armen trug/
Der ist dem Himmel reiff/ der Erden alt genug.

53. Unge-

53. Ungestraffte Todtschläge

MAn weiß/ daß wann der Artzt was Menschlichs distillirt/
Was für Gestanck dabey die Nase offt berührt/
Vergossen Menschen-Blut nicht rächen sonder Decken/
Was wird für GOttes Thron diß für Geruch erwecken?

54. Glaubens-Zwang.

WEr kan doch durch Gewalt den Sinn zum Glauben zwingen/
Verläugnen kan zwar Zwang/ nicht aber Glauben bringen/
Denn/ an Apostel statt/ bekehren die Pistolen/
Der glaubt falsch öffentlich/ und glaubet recht verstohlen.

55. Meine gute Wercke die gelten nicht.

DAß GOtt mir/durch sein Werck in mir den Glauben stärcke/
Für diß Werck gelten nicht viel tausend gute Wercke/
Der trotze auf Verdienst und auf gerechten Schein/
Ich wil ein Bettel-Mann bey dir/ mein Vater/ seyn.

56. Die Welt irrt nicht.

DJe Welt irrt nicht/es irrt/ der/ daß sie irret/ streitet/
Sie trifft den Weg genau/ der zu der Höllen leitet/
Der Himmel liegt zu weit/ und ist was schwer zu finden/
Viel näher ist die Höll/ es treffen sie die Blinden.

57. Meinest du/ daß ich werde Glauben finden?

Päbst-Luthrisch und Calvinsch die gelten alle drey/
Doch zweiffelt mancher noch/ wo's Christenthum recht sey/
Nunmehr soll von die drey die Welt erwehlen einen/
Ich glaub/wann Christus komt/findt er von dreyen keinen.

58. Ich bin/wie ich bin/ des HErren.

BEgehrt mich GOtt nicht reich/und sonst mit grossen Gaben/
So sey ich/ wie ich sey/ er muß mich dennoch haben/
Mein JEsus läst sich nicht hoch aufgebrüstet sehn/
Er ist schon hier gewohnt mit Bettlern umbzugehn.

59. Gesetz und Evangelium.

WEnn mich der Donner wil von Sinai ertödten/
Hilfft mir die Sions-Burg gar eilig aus den Nöthen/
Die Gnad ist nöthig da/ wo das Verdienst nichts kan/
Wo Moses höret auf/ fängt Josua bald an.

60. Er weiß die rechte Freuden-Stunden.

ANdern gehet auf die Sonn/ wann sie uns geht nieder/
Wann sie andern sich entzeucht/kommt sie zu uns wieder/
So was GOtt nicht heute schenckt/ wird sich schon morgen finden/
Denn sein gütig-seyn wil sich nicht an die Stunden binden.

61. Die unsichbahre Kirche.

WO viele Augen seyn/wo viel von Pracht und Scheine/
Da ist ja/meint die Welt/ die sichtbahre Gemeine/
Doch wann schon überall die Kirchen eingerissen/
Bleibt doch die Kirche stehn im Hertzen und Gewissen.

62. Leide und hoffe.

DEr/den das theure Blut des Lammes hat besprengt/
Wird von den Wölffen offt geängstet und gedrängt/
Doch herrscht er mit dem Lamm in süssen Himels-Freuden/
Und schauet seinen Wolff die Schwefel-Straffe leiden.

63. Der Welt Sicherheit.

WEr in Sünden hier einschläfft/ und im Schlaffe bleibet stecken/
Den wird gar gewiß die Höll zu den Flammen auferwecken/
Ist der Welt ihr Thun ein Traum/ ey! so wird Noht/ Todt/ und Spott/
Auch ein Traum seyn/ draus wir dort/ wachen auf zu dir/ mein GOtt.

64. Fluchen ist Mode.

JCh weiß nicht/ wo man heut mehr wird auf trauen müssen/
Man spielet mit den Eyd wie Kinder mit den Nüssen/
Es braucht ein loser Mensch den Fluch wie ein Gewand/
Damit zu flicken aus/ Zucht/ Ehr und hohen Stand.

65. Die Frommen sind todt.

DEr wenig hat verübt/ steht auf ein schwartzes Brett/
Der allergröste Dieb trägt eine güldne Kett:
Die Heilgen in der Welt die haben abgenommen/
Dann fromm seyn hat nunmehr die Pestilentz bekommen.

66. Wir müssen alle davon.

JN der Welt wer vor soll gehn/ muß der Höchste heissen/
Aus der Welt wer vor soll gehn/ wil sich niemand reissen/
Der Tod wil Schiedsmann seyn/ der stets Verwirrung macht/
Er nimmt so wenig Rang als Ordnung hier in acht.

67. Ein ehrlich Leben ein seliger Tod.

EJn gut Gerüchte trotzt der Boßheit ins Gesicht/
Es bleibt/ wann alles kracht/ und wann die Fuge bricht/
Wer ehrlich hat gelebt/ und selig ist gestorben/
Hat einen Himmel hier/ und einen dort erworben.

68. Von GOtt beschert/ bleibt unversehrt.

Es währe lang genug ein neidisch Angesicht/
Ich acht es gar nicht viel/ was ein Verfolger spricht/
So lange der April läst Anmuhs-Veilgen blühen/
Kan mir/ was GOtt mir gönnt/ kein rauhes Glück entziehen.

69. GOtt und dem Mammon dienen.

Bey GOtt die Welt geliebt/ ist brennen im Gewissen/
Und dann empfindt ein Christ die Seelen-Fünsternissen/
Wer seine Seele liebt/ und liebt auch seinen Bauch/
Der liebt die Kirche zwar/ jedoch ein Hur-Hauß auch.

70. Das Wort GOttes wird veracht.

DJe Schrifft die ist ein Brieff/ von GOttes ernsten Willen/
Geschrieben an die Welt/ denselben zu erfüllen.
Wie daß er liegen bleibt/ und niemand ihn nimmt an?
Weil keiner nicht nach Wunsch die Titul kriegen kan.

71. Der Welt Gericht.

WArumb wil GOtt doch wol die letzte Welt anzünden?
Dieweil sie angefüllt mit Sodomiter-Sünden.
Daß man nun mög die Rach und auch die Langmuth kennen/
So hebt sie langsam an/ und wird auf ewig brennen.

72. Die beste Freundschafft.

MAn klagt: daß unsre Zeit pfleg gar zu kurtz zu seyn/
Schweig still/ die Seligkeit bringt alles wieder ein/
Soll deine Freundschafft stehn/ mach sie nicht mit der Zeit/
Mach aber/ wo du klug/ sie mit der Ewigkeit.

73. Todten-Zierath.

DEr nackt kam in die Welt/ der nackend ward getaufft/
Der nackt ans Creutzes-Stamm mit Christi Blut erkaufft/
Der nackt im Himel soll/ wie daß man den noch schmücket/
Und das/ was ihm nicht bleibt/noch mit zu Grabe schicket?

74. Unnöthige Kriege.

DJe Seelen/davor GOtt vergossen hat sein Blut/
Verkaufft man jetzt umb Erd/ und eine Hand-voll Gut/
Wer ist es/ der es thut? es wird niemand genennt/
Und doch wird der es seyn/ den das Gewissen brennt.

75. Der Menschen Verstockung.

DEr Hammer/ GOttes Wort/ schlägt auf der Hertzen Stein/
Jetzt aber wil der Stein des Hammers Hammer seyn/
Nimm einst/ o JEsu/ nimm die Boßheit von der Erden/
Und laß das Felsen-Hertz doch einmahl fleischern werden.

76. GOttes Alliance. Jos. 6.

WO GOtt ist mit/ da fällt die Burg auch vor Posaunen/
Wo GOtt nicht ist/da steht ein Stroh-Dach vor Cartaunen/
Tritt HErr mit mir in Bund/ wann Satan mich anficht/
Zerstäube seine Macht/ verlaß mich nimmer nicht.

77. Der Glaube ist sonder Wercke todt.

JEder sagt: Er sey ein Christ/doch hört man die Priester klagen:
Daß man keine Wercke seh/ sondern nur ein blosses Sagen/
Christenthum besteht im Thun/ drum so wird man mir erlauben/
Daß beym Glauben/ der nichts thut/ ich nicht darff dem Sagen glauben.

78. Zeige mir deinen Glauben.

MAn merckt/ wie gegen GOtt der Glaube sey bestellt/
An dem/ wie man die Treu an seinem Nächsten hält/
Ob seinen Glauben stets ein jeder schützt und preist/
Glaubt doch am meisten der/ der es am meisten weist.

79. Der Tod.

DEr Tod ist unser Vater/ der seinen Saamen mängt/
Das Erdreich unsre Mutter/ die wieder uns empfängt/
Wann nun der Tag wird komen und da wird seyn die Zeit/
Gebührt uns diese Mutter zur Welt der Ewigkeit.

80. Vergunte Trunckenheit. Ps. 23.

JCh haß die Trunckenheit/ und meide alles Sauffen/
Wodurch die Ordnung pflegt so fein verkehrt zu lauffen/
Doch hab ich Lust zu trincken bey dem/ der voll schenckt ein/
Barmhertzigkeit und Güte/ da kan ich lustig seyn.

81. Die Absolution.

DEr HErr vergibt die Schuld/ der Priester zeigt es an/
Doch wo nicht Beßrung folgt/ hat keiner was gethan/
Ach bessre bessre dich/ und lerne Sünden scheuen/
So darffst du sie nicht dort im Höllen-Pful bereuen.

82. Der nehme sein Creutz auf sich.

WAnn ein Licht soll brennen hell/ muß man es gar öffters schneutzen/
So taugt auch der Glaube nicht/ wann ihn nicht das Creutz wil beitzen/
Welcher diß gedultig trägt/ der ist hier im Ritter-Orden/
Dort im Buch der Ewigkeit oben - an gezeichnet worden.

83. Kaltsinnige Andacht.

WEr mit dem Munde nur sich zum Gebet wil schicken/
Kehrt GOtt nicht das Gesicht/besondern nur den Rücken/
Wer GOtt den Rücken kehrt/der nehm sich wol in acht/
Daß er ja nimmer werd vor sein Gesicht gebracht.

84. Des Teuffels Sabbath.

DEr Teuffel ruht sonst nicht/nur jetzo hebt er an/
Weil ihn die letzte Welt so wol vertreten kan/
Er ordnete es gut/und wich zur tieffen Hölle/
Die Pietisterey vertritt hier seine Stelle.

85. Die Bibel versetzt Belib.

DJe Bibel/ GOttes Wort/ist mein Belib im Leben/
Sie kan mir Trost in Angst/und Raht in Nöthen geben/
Die Bibel/ GOttes Wort/ ist mein Belib im Sterben/
Da sie mich weiset hin/da kan ich nicht verderben.

86. Zugerechnete Gerechtigkeit.

WO diese Sache falsch/die etwan übel gieng/
Ist Christi Sache falsch/ die ihn ans Creutze hieng;
Er hat durch frembde Schuld sich schuldig selbst gemacht/
Und durch der Unschuld Dienst uns zu der Unschuld bracht.

87. Mißbrauch der vergonten Freude.

WEil wir leben/ist die Freud uns zum Leben zwar gegeben/
So doch/ wie der HErr es wil/ daß die Freud nicht sey das Leben/
Jetzo aber ist sie mehr/ dann umb Freude in der Zeit/
Giebet mancher gute Nacht der vollkommnen Seligkeit.

88. Der Weg zum Himmel.

WEr nach dem Himmel zu den Weg hat fürgenommen/
Hat keinen bessern Weg/ als der vom Himmel kommen/
Doch rüste er sich wol/ und zieh die Stiefel an/
Damit er sonder Schmertz auf Dörner treten kan.

89. Die göttliche Versehung.

JSt die Erwehlung wol durch GOttes Schluß geschehn/
Und ich es nicht verseh/ so bin ich wol versehn/
Offt ließ der Himmel mich in viel gewünschter Ruh/
Wann nur mein Eigensinn auch spräch sein Ja dazu.

90. Der Zeiten Raub.

DJe Zeiten fordern wieder/ was vor die Zeiten gaben/
Es sind gelehnte Sachen/ die arme Menschen haben/
Drumb sinds nur eitle Possen/ wann wer mit Reichthum prahlt/
Was wird er wohl behalten/ wann er die Schuld bezahlt?

91. Das Christenthum eine Staats-Kunst.

DJe Staatskunst ist ein Herr/ das Christenthum ihr Knecht/
Der Nutz herrscht auf dem Thron/ im Kercker sitzt das Recht.
Wann dem nicht also wär/ so seh man nicht auf Erden
Gekrönte Häupter offt zu Mamelucken werden.

92. Der lachende GOTT. Ps. 2.

WEh mir! daß ich solte machen/
Daß GOtt meiner müsse lachen/
Dann sein Blitz ist sein Gelächter/
Wann er anlacht die Verächter.

93. Christi Zukunfft.

Christus ist herab gekommen/
Hat des Teuffels Reich genommen/
Kommt er nicht bald wieder nieder/
Kriegt der Teuffel alles wieder.

94. Hoffnung und Gedult.

Hoffnung ist ein fester Stab/
Und Gedult ein Reise-Kleid/
Da man mit durch Welt und Grab
Wandert in die Ewigkeit.

95. Das Beste der Welt.

Weist du/ was in dieser Welt
Mir am meisten wolgefällt?
Daß die Zeit sich selbst verzehret/
Und die Welt nicht ewig währet.

96. Wer läst sich straffen?

Solt jetzt Johannes auferstehen/
Und all das heutge Unrecht sehen/
Müst er bey so verkehrten Dingen/
Ein Dutzent Köpff in Vorrath bringen.

97. Der Sonnen Lauff des Lebens.

Untergehn/ und nicht vergehn/
Ist der Sonnen Eigenschafft/
Durch des Schöpffers Will und Krafft
Stirbt der Mensch zum Auferstehn.

98. Der

98. Der Glaub ist ein Wunder.

DAß kein Christ itzt Wunder thut/
Macht/ daß nicht der Glaube gut/
Drum ist jetzt des Glaubens Stärcke
Statt der grösten Wunderwercke.

99. Ernstliche Beichte.

DEiner Sünde Menge beichten/
Kan derselben Last zwar leichten/
Aber schau daß Heucheley/
Nicht zu Steine lege Bley.

100. Stern-Deutung.

CHristen dürffen nicht Planeten/
Ihre Thaten sind Propheten/
Ja sie können aus den Wercken
Ihnen selbst die Deutung mercken.

Geistlicher Gedichte Zweytes Hundert.

101. Am 1. Advent.

BAut Ehren-Pforten auf in euren armen Hütten/
Der HErr der Herrligkeit kommt heut heran geritten/
Reit JEsu in mein Hertz/ du bist mein HErr allein/
Und solt ich tausendmahl der Welt Rebelle seyn.

102. Am 2. Advent.

MAn siehet jetzo nicht sehr viele Feigen-Bäume/
Drum hält die lose Welt die Zeichen nur für Träume/
Die sichre Sterbligkeit steckt in der Sünden-Nacht/
Das gröste Zeichen ist/ daß man kein Zeichen acht.

103. Am 3. Advent.

SOll das der Heyland seyn/ der mit berühmten Thaten
Der Welt so wol als auch den Sündern weiß zu rathen?
So ist es dieser wol. Wie daß man ihn vermist/
Und fragt: Ob der nicht komm? der längst gekommen ist

104. Am 4. Advent.

HErr/ dessen Schuhriem ich nicht werth bin aufzubinden/
Laß auf Bestand den Mund/ den Muth auf Demuth grün-
den/
Johannes der Prophet der machet sich gar klein/
Da doch ein Stümper offt wil ein Elias seyn.

105. Am

105. Am H. Christ-Tage.

IHr Sünder freuet euch/ die durch den Tod verlohren/
Des HErren Engel sagt: Der Heyland sey gebohren/
Biet nun der Sünden Trotz/ treibt mit dem Teufel Spott/
Eur Bruder ist zugleich eur Vater und eur GOtt.

106. Ein anders.

WJe jüngst der Scepter ward von Abrams Stam̃ gerissen/
Hat Christus in die Welt sehr eilig kommen müssen/
Da aber Christi Wort bey Christen sich verirrt/
Vernim̃t man/ daß der HErr bald wieder kommen wird.

107. Ein anders.

WEil niemand von Vernunfft sein eignes Fleisch kan hassen:
Wie solt uns GOttes Sohn zu lieben unterlassen?
Sein Fleisch ist unser Fleisch/ drumb wird er unser Freund/
Daß er es so mit uns/ wie mit ihm selber meint.

108. Am Stephans-Tage.

WJl ja der Feind auf mir ein Maul voll Zähne wetzen/
Kan ich den Schild des Heyls statt meiner Brustwehr setzen/
Wann dieser für mir steht/ so wird ein jeder Stein/
Womit die Boßheit stürmt/ ein Klap am Himmel seyn.

109. Am Johanns-Tage.

HErr laß dein Wort bey mir den Glauben recht betreiben/
So gilt mir alles gleich/ wo die und jene bleiben/
Erhalte mich dabey in deiner Gnade wol/
So frag ich nichts darnach/ daß dieser bleiben soll.

110. Am Sonntage nach dem Christ-Tage.

WIrst du zum Fall gesetzt/ du Fürst von GOtt ersehen/
Wie solt ich armer Mensch dann sicher können stehen?
Fall ich/so hilff mir auf: nein/ laß mich fallen hin/
Wo ich durch einen Fall sehr hoch erhöhet bin.

111. Am Neuen Jahrs-Tage.

EIn jeder Tag vor sich hat seine Last und Plagen/
Das macht/ daß unsre Sünd uns stets vor GOtt verklagen/
Reiß/ JEsu/ von mein Hertz die Vorhaut doch entzwey/
Daß ich im neuen Jahr kein alter Sünder sey.

112. Am Sonntage nach dem Neuen Jahr.

WEr auf den HErren traut/dem wird auch in Beschwerden
Ein Traum in finstrer Nacht ein schöner Leit-Stern werden/
Die Feinde fallen schnell/es wendet sich die Pein/
Dann sagt dein Heyland selbst: Daß sie gestorben seyn.

113. Am H. drey Könige Tag.

GOld/ Weyrauch hab ich nicht/doch wird vor diesen allen
Ein gantz zerknirschtes Hertz/ o JEsu/ dir gefallen.
Erhalt uns stets dein Wort; wir können nicht vergehn/
So lang noch dieser Stern wird an dem Himmel stehn.

114. Am Ersten Sonntage nach Epiphan.

WAnn du/ HErr JEsu/ must vor meiner Sünd verschwinden/
So laß dich meine Bueß doch eilig wieder finden/
Ich folge blindlings dir/ wo ich dich auch erseh/
Und sag von der Vernunfft: Daß sie gar nichts versteh.

115. Am

115. Am Andern Sonntag nach Epiph.

JCh werde als ein Christ mich zu bescheiden wissen/
Wann deine Zeit wird seyn/wirst du zu helffen wissen/
Bespare nur alldort für mir den besten Wein/
Der Wein auf dieser Welt pflegt sehr geschwefelt seyn.

116. Am Dritten Sonnt. nach Epiph.

SO du/ HErr JEsu wilt/kanst du mein Leid bald wenden/
Und mir von oben her gewünschte Hülffe senden/
Stärck meinen Glauben mir/ der Außatz ist gestillt/
Sprich nur ein eintzig Wort/ HErr JEsu wann du wilt.

117. Am Vierdten Sonnt. nach Epiph.

DJe Wellen brausen starck/ es rauschen alle Fluthen/
Mein Wohl und Weh das hängt an wenige Minuten/
Wach liebster JEsu auf/ befehl o grosser Held/
So mucket nicht der Wind/ so zittert selbst der Belt.

118. Am Tage der Reinigung Mariä.

DEr Diener fährt im Fried/der dich nur kan umbfassen/
Wer nicht den Glauben hegt/ der muß dich fahren lassen/
Eröffne mir die Schrifft/ daß ich erkenne wol
Den Weg/ worauf ich eins in Friede fahren soll.

119. Am Fünfften Sonnt. nach Epiph.

DJe Sünde weichet nicht aus der Begierden Lager/
Jch trag nicht gute Frucht/ der Acker ist zu mager/
Jäth alles Unkraut aus/ sonst triegt mich nur der Wahn/
Wann ich dort sagen wolt: Es hat der Feind gethan.

120. Am Sechsten Sonnt. nach Epiph.

DAs Senff-Korn wächst empor/ und döhnet seine Seiten/
Laß sich dein göttlich Wort je mehr und mehr ausbreiten/
Erhalt die reine Lehr biß an den Jüngsten Tag/
Damit dein Häufflein nicht im finstern tappen mag.

121. Am Sonntage Septuagesima.

TRotzt nur/ ihr Thoren! trotzt/ mit dem verdienten Rechte/
Ihr seyd/ thut was ihr thut/ doch nur unnütze Knechte/
Der HErr hat nach der Gnad den Groschen euch beschert/
Da ihr doch insgesamt nicht zweyer Heller werth.

122. Am Sonntage Sexagesima.

ZErmalm mein steinern Hertz/ zerstosse alle Dörner/
Laß in mir gehen auf des reinen Saamens Körner/
Der Satan geht herum/ daß er dein Wort verbring/
Hilff/ Helffer/ hilff/ daß ihm sein Anschlag mißgeling.

123. Am Sonntage Esto mihi.

DU gehst mit freyem Muth/ den Creutz-Kelch auszutrincken/
Du wirst in Nöthen mich nicht lassen gar versincken/
Zu dir/ o Davids-Sohn/ rufft dein bedrängtes Kind/
Die Welt hilfft Blinde nicht/ denn sie ist selber blind.

124. Am Sonntage Invocavit.

WJe keck ist Satan doch/ dich Herrscher zu gefährden/
Kommt diß am grünen Holtz/ was wil am dürren werden?
Rüst mich mit deinem Wort/ zieh mir den Glauben an/
Diß ist das Schwerdt/ das ihn brav pantzerfegen kan.

125. Am Tage Pauli Bekehrung.

DEr gegen Himmel schnaubt/ der fällt zur Erden nieder/
Der niederfällt zur Erd/ erhält den Himmel wieder/
Licht bringet Finsterniß/ und Finsterniß bringt Tag/
Saul fället blind dahin/ daß Paulus sehen mag.

126. Am Sonntage Reminiscere.

WO ist ein Herr/ der nicht dem Hündlein/ das er liebet/
Ein Brocken oder Bein von seiner Taffel giebet?
Du bist/ HErr Christ/ mein HErr/ ich bin dein Hündelein/
Mich zu verlassen wird dir gantz unmöglich seyn.

127. Am Sonntage Oculi.

WAnn sich der Starcke stärckt/ hilff Stärckester/ dem Schwachen/
Laß sich nicht seine Stärck an meine Schwäche machen/
Regiere mein Gemüth/ und halt mein Hertz im Zaum/
So hat in solchem nicht die böse Sieben Raum.

128. Am Sonntage Lätare.

DJe nicht nach Brodt und nur nach Wort und Wunder lauffen/
Die haben auch nicht Noth/ das Wunder-Brodt zu kauffen/
Nun laufft man nur nach Brodt/ und nach dem Worte nicht/
Was Wunder! daß beym Wort dennoch das Brodt gebricht?

129. Am Sonntage Judica.

DJe Boßheit ist allhier warhafftig zu beweinen/
Die Steine greiffen noch nach vielen andern Steinen/
Du bist der Lebens-Fels/ woran ihr Muth sich bricht/
Wer diesen Eck-Stein hält/ der schmeckt sein Sterben nicht.

130. Am Tage der Verkündigung Mariä.

DEr HErr der seine Magd läst seine Mutter werden/
Vereinigt GOtt mit uns/ den Himmel mit der Erden/
Diß Wunder wundert mich/ die Jungfrau hat den Preiß/
Sie kriegt ein Gottes-Kind/weil sie vom Mann nichts weiß.

131. Am Palm-Sonntage.

WJe daß der Gottes-Sohn den Esel mag beschreiten?
Da Grosse dieser Welt auf mut'gen Hengsten reiten:
Ein sanfftes Thier gehört auf einen engen Weg/
Ein tummelhafftig Gaul verfehlt den schmalen Steg.

132. Am Grünen Donnerstage.

DAs Leben gibt mir heut des Lebens Brodt zu essen/
Wie solte ich dabey wol seinen Todt vergessen?
Gib mir es/ grosser GOtt/ doch nimmer zum Gericht/
Mich dringt die hohe Noht/ bin ichs gleich würdig nicht.

133. Am stillen Freytag.

WJe solte sich mein Hertz vor Jammer nicht entzweyen/
Jch sehe eine Leich recht mitten in den Dreyen.
Die doch unsterblich sind: viel tausend tausend Noht
Thut zu dem Leben nichts/ ohn diesen eingen Todt.

134. Am Oster-Tage.

KEin Creutz/kein Grab/kein Stein/ kein Siegel und kein Hüter
Wehrt/daß der HErr nicht sey ein siegender Gebiether/
Des Teuffels Höll und Tod/drum bleibts auch noch dabey/
Daß diß/was Allmacht heist/ihm unbenommen sey.

135. Ein anders.

O Seele freue dich/ dein Heyland ist erstanden/
Er reist in kurtze Stück des Todes starcke Banden/
Nun kan der Tod den Leib im Grabe halten nicht/
Ich bin ein solches Glied/ das nach dem Haupt sich richt.

136. Ein anders.

DEr Tod des Todes/ hat dem Tode seine Todten
Vom Tode/ durch den Tod/ geraubet/ und gebothen:
Daß du/ o Tod/ hinfort zwar heissen solt ein Tod/
Jedoch auch solcher Weg/ der uns führt aus der Noht.

137. Am Oster-Montage.

HErr/ laß mein Hertze stets von deinem Worte brennen/
Und dich zuerst am Wort und dann am Brodt erkennen/
Steck hier die Abend-Kertz in meiner Seelen an/
Daß sie am Morgen dort dich ewig kennen kan.

138. Am Oster-Dienstage.

WJl Teuffel/ Sünd und Welt nicht länger Friede hegen/
Nimmt sie Gewehr zur Hand/ und wil den Krieg erregen/
So schützt der starcke Löw/ und macht uns Segen-reich/
O herrliches Geschenck; Mein Friede sey mit euch!

139. Am Sonntage Quasimodogeniti.

WEr seine Sünden kan durch eigne Wercke büssen/
Der darff den Heyland erst nicht viel darum begrüssen/
Ein solcher bringt es hoch/ er muß im Himmel ein/
Dieweil er ihm kan selbst sein eigner Christus seyn.

140. Am Sonntage Misericordias Dom.

EIn guter Hirt ist der/ der willig Leib und Leben
Aus freyen Stücken wil für seine Schaffe geben/
Wer ist nun aber der/ der durch Gewalt und List/
Zum Theil die Schaaffe schindt/ zum Theil die Schaaffe frißt?

141. Am Sonntag Jubilate.

WEr hier Verfolgung leidt/ ist Christi Bluts-Verwandter/
Das liebe Creutz das ist des HErren Abgesandter/
Nim es gedultig an; Bring JEsu bald den Tag/
An welchem man bey dir nach nichts mehr fragen mag.

142. Am Sonntag Cantate.

DUrch deinen Todes-Gang hast du die Bahn gebrochen
Zum ewgen Paradieß/ dich an den Tod gerochen/
Geh nur voraus/ ich folg/ diß tröstet meinen Muth/
Indem dein Hingang mir doch ist auf ewig gut.

143. Am Sonntage Vocem Jucunditatis seu Rogate.

WEr dich/ o Vater bitt in JEsu Christi Nahmen/
Der kriegt das Losungs-Wort: Gewißlich/ Ja und Amen:
Ich bitt dich/ daß ich mög mit Christo rühmen frey/
Daß Sünde/ Angst und Welt bald überwunden sey.

144. Am Himmelfahrts-Tage.

DU fährest auf/ HErr Christ/ ich seh dich mit Verlangen/
Wie gerne wolt ich seyn/ wo du bist hingegangen/
Wo's noch dein Will nicht ist/ so nimm die Lust verwahrt/
Daß wenigstens mein Geist stets halte Himmelfahrt.

145. Am Sonntage Exaudi.

WEr Christum angehört/ und dessen Ehre suchet/
Der muß von Ketzern stets verbannt seyn und verfluchet/
Doch dieser Fluch schadt nichts/ GOtt segnet uns dafür/
Thut den Verjagten auf des Himmels Gnaden-Thür.

146. Am H. Pfingst-Tage.

ZEuch ein/ o Majestät/ in meines Hertzens Thoren/
Die Seele hat dir längst die Huldigung geschworen/
Nimm so mit mir vorlieb/ vor einen solchen Gast
Gehörte sonsten wol ein Fürstlicher Pallast.

147. Ein anders.

WEil uns die arge Welt den Frieden gantz versaget/
Und bloß durch Zwang und Drang/ durch Noht und Elend plaget/
So gib uns deinen Fried/ o grosser Friedens-Fürst/
Biß du den Frieden uns im Himmel geben wirst.

148. Ein anders.

WEr seines Hertzens Hauß wil hoch und wol vermiethen/
Darff nicht Tapetzerey/ dadurch es feil zu biethen/
Die Lieb zu seinem GOtt ist solch ein herrlich Schloß/
Wo die Dreyfaltigkeit will seyn ein Haußgenoß.

149. Am Pfingst-Montage.

WAs ist die Welt/ o GOtt/ daß du so hoch sie liebest/
Und deinen liebsten Sohn ihr zum Erlöser giebest/
Ich bin ein Theil der Welt/ drum geht mir diß mit an/
Wer ist derselbe Feind/ der mich verdammen kan?

150. Am Pfingst-Dienstage.

DEr Schaffstall ist die Kirch/ HErr Christ/ du bist die Thüre/
Ach send mir deinen Geist/der mich durch dich einführe/
Wer jetzo sonder dich geht in den Schaffstall ein/
Wird dort an jenem Tag der Böcke Hüter seyn.

151. Am Sonntage Trinitatis.

JN dem/was Himmlisch ist/laß doch den Fürwitz schwinden/
Sprich nicht: wie kan das seyn? Du wirsts doch nicht ergründen/
Laß was Geheimniß ist/ als wie Geheimniß ruhn/
Vernunfft die gilt hier nichts/ der Glaube muß es thun.

152. Am 1. Sonntage nach Trinitatis.

WOfür man dort nicht kan ein Tröpflein Wassers kauffen/
Da liegt man Schlaf-loß vor/ und wil den Fuß ablauffen/
Geld reimt sich auf der Welt; und dort in Abrams Schoß/
Gilt mehr ein Eyter-Schwer/ als wie ein güldner Kloß.

153. Am 2. Sonntage nach Trinitatis.

WEr hier mit Weib und Vieh die Zeit weiß zu vertreiben/
Der wird an jenem Tag warhafftig hungrig bleiben/
Schon HErr dein Gastmahl doch/ du kriegst sie nicht zu sehn/
Die Ochsen sind gewohnt mit Ochsen umbzugehn.

154. Am 3. Sonntage nach Trinitatis.

JCh bin/HErr JEsu Christ/ der arm verlohrne Groschen/
Dein schönes Bild auf mir ist durch die Sünd erloschen/
O komm und suche mich/ erneure das Gepräg/
Daß mich die Ewigkeit bey deinen Schatz hinleg.

155. Am 4. Sonntag nach Trinitatis.

DIe Splitter sieht der Neid viel heller wie die Falcken/
Und ist Star-blind zu sehn die ungeheure Balcken/
Du Heuchler/ eh du mir hältst meinen Unflath für/
So geh und kehre erst vor deiner eignen Thür.

156. Am Tage Johannis des Täuffers.

DAß hier des Vaters Mund mit Fesseln wird gebunden/
Zeigt an/ daß sich im Sohn der Ruffer eingefunden/
Gib GOtt/ daß gleich ein Band mein freches Maul halt ein/
Wann dein vollkommner Sohn bey mir wil Redner seyn.

157. Am 5. Sonntage nach Trinitatis.

EIn jeder mag sich gern in frembde Sachen mischen/
Der Eigen-Nutz wil stets im trüben Wasser fischen/
Ich hab mein Netz am Tag schon in die See gebracht/
Weil in der Nacht ein Fang sich offt verdächtig macht.

158. Am Tage Mariä Heimsuchung.

HIer kennt sich Herr und Knecht/ eh sie die Mütter bringen/
Der hebt vor jenen an in Mutterleib zu springen/
Bleib mir mein HErr und GOtt nicht frembd in deinem Lauff/
So hüpfft nach deinem Winck/ dein Knecht dir immer auf.

159. Am 6. Sonntage nach Trinitatis.

GEdult/ wann dich die Welt wil mit Verfolgung plagen/
Und wann die Eyfersucht wil Racha! Racha! sagen/
GOtt rächt/ der langsam mahlt/ der mahlet auch sehr klein/
Was seine Langmuth säumt/ holt seine Schärffe ein.

160. Am

160. Am 7. Sonntage nach Trinitatis.

VOn alle dem/ das war/ ist bloß der Mangel blieben/
Doch kan die Wüsteney der Welt mich nicht betrüben/
Ich geh bey dem zu Gast/der viele tausend Mann
Mit dem/was überbleibt/ so wol tractiren kan.

161. Am 8. Sonntage nach Trinitatis.

LEhr/GOtt/behutsam seyn/ warnehmen meiner Schantzen/
Daß ja mein Glaub nicht mag nach allen Pfeiffen tantzen;
Gib reine Prediger/ vertreib den falschen Bock/
Ein Wolff bleibt doch ein Schelm/ auch in dem Priester-Rock.

162. Am 9. Sonntage nach Trinitatis.

JCh hab kein Guth noch Geld/ der Freundschafft beste Sachen/
Drum wil mit Betteley ich so die Rechnung machen/
Wann du nun kommen wirst an jenem grossen Tag/
Daß ja das Facit mir nicht mißgelingen mag.

163. Am 10. Sonntage nach Trinitatis.

DAß GOtt des Sünders Todt nicht wil/das kan ich schliessen/
Wann ich die Thränen seh aus Christi Augen fliessen/
Gib GOtt von deinem Thron die Weißheit mir herab/
Zieh der Verblendniß doch die närrsche Masque ab.

164. Am 11. Sonntage nach Trinitatis.

DAs Fasten/das Casteyn/ das Zehn/ das Almoß-Geben/
Und was noch mehr gehört zu einem frommen Leben/
Vermag gar nichts vor GOtt/ denn seine Hertzens-Lust
Ist bloß ein thränend Aug/und Anschlag an die Brust.

165. Am 12. Sonntage nach Trinitatis.

DEr Mund ist stumm/wann ich soll meinem Gott Lob bringen/
Die Ohren sind verstopfft/sein Wort kan nicht durchdringen/
Löß/ liebster JEsu auf/ hör und erhöre mich/
Dein Hephata das ist der beste Diederich.

166. Am 13. Sonntage nach Trinitatis.

WEr arm ist und bedrängt/ der hat das schlimste Fieber/
Ein jeder sieht ihn zwar/und gehet doch fürüber/
Doch Sünder freue dich/bestille dein Gemüth/
GOtt sieht am meisten an/was nicht die Welt ansieht.

167. Am 14. Sonntage nach Trinitatis.

DOrt kehrt von Zehn/ an die der Außatz ist vertrieben/
Mit Danck kaum einer her; wo sind dann Neun geblieben?
Dort ward von Zehn/ heut kaum von Hundert einer rein/
Der Undanck muß Zehnmahl so arg als Außatz seyn.

168. Am 15. Sonntage nach Trinitatis.

HAt GOtt mich/ohne mich/ gebracht in dieses Leben/
Wird GOtt mir/ was mir fehlt/ mir ohne mich auch geben/
GOtt sorgt für alle Welt/was sind wir dann betrübt?
Der ist versorgt/ der sich in seiner Sorg ergiebt.

169. Am 16. Sonntage nach Trinitatis.

WEin nicht/ du kanst die Lust bey dem Verlust erlangen/
Der einge Sohn ist todt/der einge kommt gegangen/
Er kommt/ es jammert ihn/ er rührt/er tröst/ er spricht:
Steht still: todt weg: steh auf: er lebt: nim̃ hin: wein nicht.

170. Am 17. Sonntage nach Trinitatis.

OBgleich Beruff und Stand den Sabbath pflegt zu halten/
So soll das Christenthum doch stets sein Amt verwalten/
Der Tugend ist noch nie ein Feyrtag angericht/
Wer seinem Nächsten dient/ der bricht den Sabbath nicht.

171. Am 18. Sonntage nach Trinitatis.

DU solt GOtt mehr als dich/ wie dich/ den Nächsten lieben/
Wann eine Liebe bleibt/ so sind sie beyd geblieben/
Hier stellt mir dein Gesetz die schwerste Regel für/
Das Wollen hab ich wol/ gib auch das Können mir.

172. Am 19. Sonntage nach Trinitatis.

WEr nebst der Kranckheit auch kan ihren Ursprung heilen/
Der ist der gröste Artzt; dem muß man Ehr ertheilen/
Wer Sünden ruhen läst/ bloß mit der Kranckheit kämpfft/
Der hat die Quell erfrischt/ und bloß die Röhr gedämpfft.

173. Am 20. Sonntage nach Trinitatis.

DJe Welt hat eigne Lust/ sie hönt und widerstreitet
Dem grossen Wunder-Mahl/ von Gnaden-Wahl bereitet/
Jch komm/ o grosser GOtt/ mir sind die Sünden leid/
Und diese Buße ist mein liebstes Hochzeit-Kleid.

174. Am S. Michaelis Tage.

WAs hat den Satanas aus GOttes Reich gestürtzet?
Die Hoffart hat ihm schnell den Ehren-Stand verkürtzet/
Sey klein/ der du wilt groß seyn in des Himmels Saal/
Wer immer hoch nur steigt/ der fällt viel tausend mahl.

175. Am 21. Sonntage nach Trinitatis.

DEr Glaub ist vielmahl schwach/ und sehnet sich nach Zeichen/
Er kan/was unsichtbar/ durch Hoffen kaum erreichen/
Doch fasset er dein Wort/ und suchet Raht bey dir/
Du wirst ihm helffen auf/ wann du wirst helffen mir.

176. Am 22. Sonntage nach Trinitatis.

MEhr als Zehn tausend Pfund sind wir dem Höchsten schuldig/
Er schenckt die gantze Post/ und ist dabey geduitig/
Wir thun offt Henckern gleich umb nichts dem Nächsten Pein/
Diß macht/dieweil wir nicht des Echtes Kinder seyn.

177. Am 23. Sonntage nach Trinitatis.

Fürnemlich solt du GOtt/ hernach den König ehren/
Und eines jeden Wort/ wie sichs gebühret/ hören/
Dem König laß den Leib/ GOtt deine Seele treu/
So merckt man/daß auf dir der rechte Stempel sey.

178. Am 24. Sonntage nach Trinitatis.

WAnn meine Glaubens-Hand kaum deinen Saum anrühret/
Hab ich in meinem Blut den frembden Trieb verspüret/
Weg Trauer/als wann ich gar keine Hoffnung hätt/
Der Tod ist mir ein Schlaff/ das Grab ein sanfftes Bett.

179. Am 25. Sonntage nach Trinitatis.

DJe Schwärmer zeugen dreist in dieser Zeiten Jammer/
Der HErr sey hier und dar/ in Wüsten/in der Kammer/
Doch zweiffle ich daran/ich glaub kein Wunder nicht/
Das Wunder/wann ichs glaub/ist eintzig dein Gericht.

180. Am

180. Am 26. Sonntage nach Trinitatis.

BAld geht das Scheiden an/und das besondre Stellen/
Die Schaff zum Himmelreich/die Böcke zu der Höllen.
Ich will vergnügt hier seyn/und gern zur Lincken stehn/
Wann ich an jenem Tag kan nach der Range gehn.

181. Am 27. Sonntage nach Trinitatis.

DIe Thoren werden nicht zu GOttes Kinder taugen/
Wisch mir den faulen Schlaff doch einmahl aus den Augen/
Verschmäh nicht/ grosser GOtt/ die theur erkauffte Seel/
Mein Hertz das ist die Lamp/ mein Glaube ist das Oel.

182. Am S. Andreas Tage.

ANdreas der erwehlt die allerbesten Schätze/
Er folgt dem HErren nach/verlässet Schiff und Netze/
Und zeigt: Wer hier veracht das eitle Guth und Geld/
Der wird dort reicher seyn als hier die gantze Welt.

183. Am Tage Nicolai des Bischoffs.

HAbt acht auf eure Post/ ihr Hüter werdet munter/
Der HErr kommt/eh ihrs meint/von seinem Thron herunter/
Wohl dem und aber wohl! wann er die Ronde geht/
Der wachend und bereit auf seiner Schildwacht steht.

184. Am S. Thomas Tage.

HIlff JEsu/daß wir dir und deinem Worte trauen/
Ob wir gleich alles nicht mit Augen können schauen/
Wer hier nicht sieht/ nur gläubt/ was uns dein Wort verspricht/
Der wird dort alles sehn/ und dich von Angesicht.

185. Am

185. Am S. Matthias-Tage.

GOtt Lob/ der nur sein Wort der Einfalt offenbahret/
Dem Vorwitz es verbirgt/ uns in dem Sohn bewahret/
Ich lauff HErr JEsu schnell/ wo mich dein Winck hinzeucht/
Dein Joch das ist sehr sanfft/ und deine Last ist leicht.

186. Am Tage Philippi Jacobi.

WEr nach dem Vater fragt/ der findt ihn hier im Sohne/
Und beyde sind ein GOtt im hohen Himmels-Throne/
Ich weiß/ HErr JEsu Christ/ wohin du gangen bist/
Zieh mich bald zu dir hin/ wo deine Wohnung ist.

187. Am Tage Petri und Pauli.

JA/ ja/ du bist der Christ/ ein Sohn des grossen GOttes/
Trotz sey dem Jüdenthum/ und des verdamten Spottes/
Der Felsen dauret wohl/ den hier dein Wort entwarff/
Danck sey dir ewiglich/ daß ich diß wissen darff.

188. Am Tage Mariä Magdalenä.

GEtrost! verzweiffle nicht du arm verlohrner Sünder/
GOtt liebt die Heiligen/ die Sünder auch nicht minder/
Wer Thränen fallen läst/ und einen Fußfall thut/
Macht all die Missethat und sein Verbrechen gut.

189. Am Tage S. Jacobi.

DEr Ehrgeitz ist sehr alt/ nach eitler Ehr zu schnappen/
Man reist sich heute noch umb solche Narren-Kappen/
Es setz sich wer da wil zur Recht- und Lincken hin/
Wann ich im Himmel nur der Thüren-Hüter bin.

190. Am Tage S. Laurentii.

DAs Weitz-Korn das verwelckt/ das wird viel Früchte geben/
Wer hier umb dich erstirbt/ der hebet an zu leben/
Mach mich in mir zur Leich/ ertödte die Begier/
Auf daß ich ungesäumt und willig folge dir.

191. Am Tage S. Bartholomäi.

DJe Hoffart macht zum Zanck die Jünger Christi kühner/
Da doch der Fürnehmste soll seyn der andern Diener/
Wohl dem/ der Demuth liebt/ erwehlt die schlechste Stell/
Der richtet dort gewiß die Stämme Jsrael.

192. Am Tage der Gebuhrt Mariä.

WJe selig ist der Tag/ der dich zur Welt gebohren/
O Jungfrau/ die ihm GOtt zur Mutter auserkohren/
Du bist von Abrahams und auch von Davids Stamm/
Drum zeugst du auch ein Lamm der Kirchen Bräutigam.

193. Am Tage des H. Creutzes Erhöhung.

DEr grosse Menschen-Sohn wird bald erhöhet werden/
Ach wandelt bey dem Licht/ dieweil ihrs habt auf Erden/
Folgt diesem grossen Strahl/ dieweil er scheint und brennt/
Weil ihr im finstern sonst sehr leichtlich straucheln könnt.

194. Am Tage S. Matthäi.

DEr Heyland wird allhier der Sünder ihre Stütze/
Den Starck- und Frischen wird der beste Artzt nichts nütze/
Wohl dem/ der sich allhier im Wohlthun stets geübt/
Weil GOtt Barmhertzigkeit mehr als das Opffer liebt.

195. Am Tage Simonis und Judä.

DEr HErr wil/ daß ihr euch mit Liebe solt umbfassen/
Und nicht in Wunder ziehn/ wann euch die Welt wird hassen/
Hätt sie auf euren Herrn ihr Absehn mehr gericht/
So schmähte sie so sehr die Abgesandten nicht.

196. Am Tage aller Heiligen.

WIe selig preist der HErr/ die nicht Verfolgung meiden/
Die geistlich sind verarmt/ die seinet willen leiden/
Jn die Gerechtigkeit/ der Fried und Sanfftmuth wohnt/
Seyd frölich/ es wird euch im Himmel dort belohnt.

197. Am Tage Catharinä der Jungfrauen.

DU eintzig bist der HErr/ dem einig Lob gebühret/
Der unser Feinde List so kräfftig abgeführet/
Ja HErr du bists allein/ dein Schirm der macht uns Ruh/
Der schließt der Löwen Schlund/ der Höllen Rachen zu.

198. Am Tage der Kirchweihung.

ZAchäus kanst du dich gleich nicht sehr groß erzeigen/
Must du gesehn zu seyn auf Maulbeer-Bäume steigen/
Getrost/ der HErr kehrt doch in deinem Hause ein/
Das Heyl wil nicht allein der Riesen Heyland seyn.

199. Am Tage Martini Lutheri.

WAnn alle Körner Sand gleich lauter Zungen wären/
So könten sie dir nicht gnug Ehr und Preiß gebähren/
Vor diesen theuren Mann/ dem heut benennt der Tag/
Der würdig/ daß man ihn ein Fest auch nennen mag.

200. Am Buß-Tage.

ACh daß ein Thränen-Quell/ umb alle meine Sünden/
Und daß doch Wassers gnug in meinem Haupt zu finden/
Es dringt der Feinde Schwarm auf mich verzweifelnd her/
Jedoch ich stürtze mich in dein Erbarmungs-Meer.

(o)

Geist-

Geistlicher Gedichte Drittes Hundert.

201. Umb rechte Andacht.

GOTT Vater lehr mich beten/ GOTT Sohn erhöre mich
GOTT Heilger Geist hilff beten/ so werd erhöret ich.

202. Ein Morgen-Seufftzer.

VOm Bette steh ich auf aus meines Leibes Ruh/
Gib/ HErr! daß ich das Grab der Sünden decke zu.

203. Ein Mittags-Seufftzer.

DEin Wort scheint klärer mir als wie ein Mittags-Licht/
Gib daß es allen Dunst der Blindheit mir zernicht.

204. Ein Abend-Seufftzer.

DEr Abend kommt heran/ ich geh dem Tode zu/
Gib HErr! daß wann er kommt/ ich nichts verbotnes thu.

205. Ein Nacht-Seufftzer.

DEr Schlaff gibt neue Krafft/ gib daß des Grabes Nacht
Zu jenem Tage dort mich recht ermuntert macht.

206. Gedancken am Sonntage.

DAs was diese Welt bestrahlt/ leuchtet nur der Eitelkeit/
Aber uns verklären dort Sonnen der Gerechtigkeit.

207. Am Montage.

Weltlich Glück ist wie der Mond/der sich wandelt für und für/
Das/ was sich nicht wandeln soll/ kommt im Himmel und nicht hier.

208. Am Dienstage.

STets der Welt ein Diener seyn/ist nur eitel Sclaverey/
Welcher GOtt gehorsam ist/der macht sich erst selber frey;

209. Am Mitwoch.

MItten zwischen Sünd und Noht werden wir allhier versetzt/
Biß der Mitler JEsus uns mitten unter Engel setzt.

210. Am Donnerstage.

GOTT gib deinem Donner Krafft/ GOTT gib deinem Worte Macht/
Daß es nicht sey so gericht/wies der Menschen Dünckel acht.

211. Am Freytage.

DU hast liebster JEsu uns zwar die Freyheit neu geschenckt/
Ach daß von uns gegentheils würd die Sünde aufgehenckt!

212. Am Sonnabend.

UNsre Noht hat Sabbath nie/last dem Ort uns eilen zu/
Wo die Noht Feyrabend macht/wo ein Tag ist steter Ruh.

213. Eine Woche.

SIeben Tage lebet nur/ wer gleich lebet hundert Jahr/
Weil in sieben Tagen stets jeder Tag der erste war.

214. Dienstag und Freytag.

Eh als der Freytag sich stellt ein/ so geht der Dienstag vor/
Die Welt spant uns auch erst ins Joch/ eh GOtt uns hebt empor.

215. Unterscheid dreyer Religion.

DEr Pabst der wil durch Thun/ Calvinus durch Verstehn/
In Himmel aber wil/ durch Glauben/ Luther gehn.

216. Der Tod/ der Sünden Sold.

DJe Sünder haben Sold/ Sold haben auch Soldaten/
Der Tod ist gleicher Lohn auf ihre gleiche Thaten.

217. Gesetz und Evangelium.

WAnns Gesetz ein Spiegel ist/ das die Sünde uns fürbildt/
Ist das Evangelium eine Decke/ die es hüllt.

218. Die Selbst-Erkäntniß.

DAß wir unvollkommen seyn/ wann wir diß erkennen/
Kan man die Erkäntniß schon eine Beßrung nennen.

219. Der Tod Christi.

DA das Leben gieng und starb/ fieng das Leben an zu leben/
Denn der Tod hat durch den Tod/ in den Tod sich müssen geben.

220. Der verdorbene Wille.

WJr dringen auf den Zaum/ und wo wir sollen gehn/
Da stehn wir still/ und gehn/ da/ wo wir sollen stehn.

221. Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes.

MAnna fiel am Sabbath nicht/ sonsten alle morgen immer/
Wer des Höchsten Dienst veracht/ dem gedeyt sein Anschlag nimmer.

222. Die H. Schrifft.

DJe Schrifft die ist ein Fluß/ dardurch ein Elephant
Muß schwimmen/ und ein Schaff geht sicher an der Hand.

223. Der Reiche wird schwerlich ins Himmelreich kommen.

DJe nur mit Säcken Geld behängt seyn überall/
Die gehn in Himmel nicht/ der Weg ist gar zu schmall.

224. Unterscheid der Abdanckung.

GOtt läst seine Diener fahren/ aber doch im Friede/
Herren lassen Diener fahren/ wenn sie ihrer müde.

225. Gedancken beym Essen.

DJe Welt ist ein gemeiner Tisch/ dran alle Menschen essen/
Wol dem! der dessen/ der ihn füllt/ pflegt nimmer zu vergessen

226. Christus mein Alles.

Christus ist mein alles mir/ ja er ist mir worden ich/
Ist er ich nun worden mir/ so wird ich nicht lassen mich.

227. Der Bösen Himmel auf Erden.

DJe Bösen haben Himmel/ die Frommen lauter Hölle/
Gut/ warte/ biß dort oben/ da wechselt sich die Stelle.

228. Ein GOtt und ein Heyland.

SElig machen kan nur einer/
Sonst hat es gelernet keiner.

229. Hoffart ist verdam̃lich.

HOffart wolt die Menschen ziehn an des grossen GOttes Stelle/
Doch sie fehlte von dem Weg/denn sie führte sie zur Hölle.

230. Die vergebliche Auferstehung.

WAs hilffts/ daß unser Haupt erstund/ wann wir doch seine Glieder/
Uns in der Sünden finstres Grab verscharren immer wieder?

231. Abfall in der Lehr.

WAs hilffts/daß durch Verleugnen/ die Noht zwar geht fürüber/
Wann nachmahls im Gewissen entsteht ein hitzig Fieber?

232. Friede sonder Busse.

WAnn beym Fried nicht ist das Büssen/
Steht der Fried auf schwachen Füssen.

233. Deine Güte ists/daß wir nicht gar aus sind.

HErr/ich muß es nur bekennen/daß ich nichts als Sünde bin/
Wärest du nicht lauter Güte/wär ich längsten schon dahin!

234. Unrecht billigen.

WEr Unrecht billig hält/ ob er nicht Unrecht thut/
So thut er Böses doch/ daß er es nennet gut.

235. Ursach der Welt-Liebe.

WIe daß man sich der Welt viel mehr als GOtt ergibt?
Weil man die Mutter stets mehr als den Vater liebt.

236. Amen *p. Anagr.* Name. *F. D. S.*

WAs jemand bitten wird von GOtt in Christi (Namen)
Das wird er geben ihm / es wird seyn Ja und (Amen).

237. Armuth *p. Anagr.* Um Raht. *id.*

WAnn mir (um Raht) und Trost ist Bangigkeit ankommen /
Hat meiner (Armuth) sich GOtt hertzlich angenommen.

238. Christe *p. Anagr.* Erstich. *id.*

ERstich) nicht deinen Feind / ob er verfolgt mit List /
Denck daß du seyst ein Mensch / doch auch ein guter (Christ).

239. Diener *p. Anagr.* Neider. *id.*

WEr Mammons (Diener) ist / muß Christus (Neider) seyn /
Weil GOtt und Belial nicht stimmen überein.

240. Engel *p. Anagr.* Lenge / legen. *id.*

ES mag der Tod den Leib gleich in die (Lenge legen)
Wann nur der (Engel) bringt die Seele GOtt entgegen.

241. Fehlen *p. Anagr.* Helffen / Flehen / *id.*

FEhlen) können alle wohl / (helffen) kan nur GOtt allein /
Doch weil büssend wenig (flehen) werden wenig selig seyn.

242. Gedächtnüß *p. Anag.* Sucht Gnade. *id.*

IM Brodt und Wein der uns ist zum (Gedächtnüß) geben /
(Sucht Gnade) meine Seel / und findet auch das Leben.

243. Graß *p. Anagr.* Sarg. *id.*

HEut grünt der Mensch wie (Graß) ist frisch / gesund und starck /
Sieh morgen ist er todt / und liegt in einem (Sarg).

244. GOtt

244. GOtt der Sohn *p. Anagr.* Gröhsten Tod. *id.*

DAß du den (gröhsten Tod) HErr Christ hast müssen leiden/
Dasselbige gereicht uns Sterblichen zur Freuden.

245. GOtt der Vater *p. Anagr.* Dort getrauet. *id.*

DAs erste Paar hat (GOtt der Vater) (dort getrauet)
Und hat den Ehstand selbst im Paradieß erbauet/
Das soll nun mercken wohl/ der diesen Stand veracht/
Und als ein fleischlich Werck denselben nur betracht.

246. Arbeit *p. Anagr.* Bet-Jar. *id.*

MAn soll ohn Unterlaß/ befiehlet Christus/ beten/
Das ist/ man soll mit GOtt die (Arbeit) treu vertreten/
Wer ihm ein (Bet-Jar) hält/ hält auch ein Arbeit-Jar/
Weil schwerer Beten ist/ als alle Arbeit war.

247. Loths Unzucht. H. v. W.

DEn auch die Boßheit selbst zur Boßheit nicht bewogen/
Hat bloß des Weines Macht/ und Weiber-List betrogen/
Beym Unflath war er rein/ und unrein gantz allein/
Er gieng von Sodom aus/ und gieng in Sodom ein.

248. Bileams Esel. *id.*

JSt GOtt dir gut/ so wird der Gifft auch Zucker hegen/
Ein Zaubrer ein Prophet/ und aus dem Fluch ein Segen/
Ja wann der Herr gleich zu als wie ein Esel geht/
So wird der Esel selbst dem Herren ein Prophet.

249. Jonathan und Tobias. *id.*

DEr kost den Honigseim/das kost ihm fast sein Leben/
Denckt: wie das beste Glück auch herb und bitter sey.
Dem wird der Augen Licht durch Galle wiedergeben/
Dem herben Unglück wohnt auch süsse Hoffnung bey.

250. Manasse Busse. *id.*

ZWar kan es GOtt nicht wol so eben wol behagen/
Dem Moloch seine Blüt/ihm Hefen fürzutragen/
Es ist nicht gut/wann man durch Zwang nur Gutes thut/
Doch endlich besser noch und eins/ als nimmer gut.

251. Christi Stall und Krippe. *id.*

WElch kleiner Ort/ da sich so grosse Gäst hinlencken/
Welch armes Hauß/ drein sie Gold/ Weyrauch/ Myrrhen schencken/
Welch finstrer Felß/wo sich solch Licht und Stern ausbreit/
Welch schlechter Stall/ den auch Herodes Pallast neidt!

252. Heutiges Christenthum. *id.*

MAn liest zwar was zu thun/thut doch nach eignen Lüsten/
Des wahren Wortes Wehrt bewährt die wahre Christen/
Ein Christ richt sich nach dem/ was ihm das Wort bericht/
So gläubt man zwar das Wort/ dem Worte aber nicht.

253. Die H. Tauffe. *id.*

DIe Fluht mit Blut gefärbt/ein Spring des Heyls und Gnaden/
Ein Quell für Sünden-Koth/ein Bad für allen Schaden/
Ein Jacobs-Brunn für Durst/ein Siloh/ wann wer blind/
Bethesda für die Lähm/ ein Jordan für den Grind.

254. Ein übereilter Eyd. *id.*

EJn übler Eyd in Eyl wird übler noch gehalten/
Der Eyd bringt Leid/wie nichts als Reu durch Eyl entsteht/
Was unbedacht gezeugt/ wird durch Bedacht getödt/
Und was durch Hitz entsteht/ das muß durch Witz erkalten.

255. Heydnische Sorgen. *id.*

WAnn man/die Peinlich seyn/und stets nach Nahrung rennen/
Die umb ihr Brodt besorgt/ mit Recht kan Heyden nennen/
Wie dann daß man so weit nach Heydenthümern reist?
Der nächste Spiegel ists/der uns die Heyden weist.

256. Die grösten Quäler. *id.*

WJe dürfft ihr Geister euch noch über GOtt beschweren/
Wann er die Menschen euch zu quälen wil verwehren?
Doch mancher Mensch stimmt auch hierin mit Geistern an/
Und meint er sey gequält/wann er nicht quälen kan.

257. Der unbegreiffliche Glaube.

MJch deucht/es stünde schlecht umb die Religion/
Wann mehr nicht als nur diß man glauben solt davon/
Was die Vernunfft erlaubt: wie wil doch dieser ein?
Daß GOtt ohn End und Ort/die Welt aus nichts kan seyn.

258. Des HErren Abendmahl.

WJe man Christi Leib kan essen/ und desselben Blut kan trincken/
Läst sich jener das vernehmen/läst sich dieser das bedüncken;
Der den Leib gab hin zur Speise/und das Blut gab hin zu trincken/
Der wird leisten/was versprochen/ ich wil glauben/ du magst düncken.

259. Phariseer Gerechtigkeit.

MAncher weiß im Glauben sich rein von allen Sünden-Flüssen/
Ob es wahr sey/schliesse ich aus dem Wandel und Gewissen/
Denn sein Wandel und Gewissen
Wird vom Glauben zeugen müssen.

260. Auf ein Sarg zum Haupt.

GOTT sey Danck/ mir ist erlaubt/
Daß wie JEsus du mein Haupt/
Ich dein Glied mag triumphiren/
Und den Todt gefangen führen.

261. Zun Füssen.

ICh bin froh/ daß meinen Füssen
Nunmehr frey steht zu beschliessen
Noht/Gefahr/Pein/Creutz und Leid/
Das uns schafft die Eitelkeit.

262. Zur Rechten Hand.

WAs unverweßlich war/ das hab ich angezogen/
Und was verweßlich ist/ wird kürtzlich seyn verflogen/
Wie Asch und leichter Staub/ O! meine kurtze Quaal
Ersetzt des Himmels Gunst viel tausend tausend mahl.

263. Zur Lincken Hand.

IHr meine wehrtste Freund/ und was bey Lebens-Zeiten
Mir mehr vom lieben Volck stand treulich an der Seiten/
Das mir mein Hertze brach/ indem ich sie verließ/
Lebt hinter mir vergnügt/ ich geh ins Paradieß.

264. Sünde meiden.

Menschlich ist es Sünde treiben/
Teuflisch aber sündig bleiben/
Christlich ist es Sünde hassen/
Göttlich aber Sünd verlassen.

265. Der geistliche Geitz.

Viel dienen dem Altar/
Das laß ich bleiben wahr/
Doch ist der Altar auch
Sehr vieler vieler Bauch!

266. Der Welt Erbe.

Freu dich Welt-Kind auf das erben/
Deine Mutter wird bald sterben/
Was die Flamme nicht verzehret/
Wird gantz häuffig dir gewähret.

267. Des Teuffels Erndte.

Alles ist jetzt wohl gerathen/
Auch des Teuffels seine Saaten/
Weil in lauter Mandeln stand/
Was er nur in Garben band.

268. Der unartige Sommer.

Kalte Nächte/ heisse Tage
Gibt GOtt diesem Jahr zur Plage/
Kalter Glaube/ heisse Sünden
Können bessern Lohn nicht finden.

269. Heutige Christen.

VOn Christo heissen Christen wir/
Die That ist weg/ der Nahm ist hier/
Wie Christus heist/ das wird geehrt/
Was Christus lehrt/ das wird verstört.

270. Die Frömmigkeit ist todt.

FRomm seyn liegt ins Todes Nacht/
Boßheit hat es umbgebracht/
Frevel hat erbt seine Haabe/
Und tantzt auf dem Heilgen Grabe.

271. Das Göttliche Geschick.

WEr die Uhr gleich nicht versteht/
Mercket dennoch wie sie geht:
GOttes Raht/ den wir nicht kennen/
Ist doch Weißheits-voll zu nennen.

272. Der ewige Glaube.

EIn Bau von Steine/ Stahl und Eichen/
Wird keinen Donner-Keilen weichen/
Ein Bau/ der auf dem Glauben steht/
Vergeht/ wann Ewigkeit vergeht.

273. Der Welt Ende.

DIese Welt ist Esels faul/
Kollert wie ein Karren-Gaul/
Wil sie GOtt zum Zügel bringen/
Muß er sie mit Flammen zwingen/
Jene die versunck in Fluht/
Diese die erfordert Gluht.

274. Freundschafft mit GOtt.

WAnn ein Mensch mit GOtt gut steht/
Der steht wol/wanns übel geht/
Denn er kan im Unglücks-Krachen
Ein gewünschtes Facit machen/
Und mit GOtt die grösten Gaben/
Freunde/ Mittel/ Tröster/ haben.

275. Zeit-Verlust.

BEym Gericht in jenem Leben
Muß man Red und Antwort geben/
Für die unschätzbahre Gaben/
Die wir hier empfangen haben/
Und gewiß das Zeit-vernichten
Wird man dort am meisten richten.

276. Der vereinigte Glaube.

EIn Reichs-Tag ist nicht weit/
Da aller Glaubens-Streit
Wird gantz geschieden werden/
Wann GOtt hier von der Erden
Wird haben alle Welt
Für sein Gericht gestellt.

277. Der Natürl. verdorbene Mensch.

EIn Maulwurff in dem Geistlichen/
Ein Esel in dem Nützlichen/
Im Weltlichen ein Luchs/
Im Schädlichen ein Fuchs/
Ist jedermann/ der seinen Geist/
Der himmlisch ist/ mit Erde speist.

278. Die fretzige Zeit.

UNsre Zeit und ihr Gesinde/
Fressen geitzig und geschwinde
Alles auf biß auf den Grund/
Sauffen Unrecht ein wie Wasser/
Sind der edlen Zeit Verprasser/
Drumb/ so wett ich/ daß ihr Schlund
Wird ausspeyen unverdäuet/
Was er auffraß ungekäuet.

279. Ein böses Gewissen. C. Z.

WEr Böses thut/ dem sagt es sein Gewissen/
Und das bestellt den gantzen Frevel-Raht/
Erzehlt die böse That.
Legt Zeugniß ab/ und macht Artickel drüber/
Ist Kläger/ Richter/ Voigt und Henckers-Knecht/
Baut Galgen auf/ läst Raben-Steine setzen/
Und heist die Schwerdter wetzen.
Weiß einer nun sich nicht gar wol gerecht/
Der mag sich nur auf wahre Busse legen/
Sonst muß er selbst das Halß-Gerichte hegen.

280. Denen die GOtt lieben/ müssen alle Dinge zum besten dienen. C. Z.

DIe Sünde quält mich zwar/
Ich soll mich selbst verdammen/
Der Teuffel ängstet mich/
Und dräut mit Feuerflammen/
Mit tausendfacher Noht;
Ich acht es nicht ein Haar/
Weil JEsus ist erschienen/
So muß mir Noht und Todt/
Die Sünde selbst * zu meinem besten dienen.

* *Augustin.*

281. Das

281. Das Göttliche Geschick. *C. Z.*

GOtt hat gar eine sonderbahre Sprache/
Die schüttert und bewegt/
Wann sein Verhängniß aufzuwachen pflegt/
Denn wenn die Menschen dencken/
Es pflege sie das Glück also zu kräncken/
So redet GOtt herab:
Und das ist seine Stimme/
Dadurch befiehlt er gnädig und im Grimme:
O! wohl dem/ der sie kennt/
Und recht versteht/ wann GOttes Eyfer brennt.

282. Meine Zeit steht in deinen Händen. *H. B.*

WIe hat die Welt sich wider mich verschworen/
Wie draut sie mir mit tausend Ach! und Pein!
Wie hat sie mich zum Schau-Spiel ihr erkohren!
Und ich soll bald des Todes Opffer seyn;
Ach! du/ HErr/ du/ kanst dieses alles wenden/
Denn meine Zeit steht bloß in deinen Händen.

Ich muß es zwar dir meinem GOtt bekennen/
Daß ich die Zeit zur Unzeit offt gemacht.
Ich kan nicht Jahr/ nicht Tag/ nicht Stunde nennen/
Da ich an jene lange Zeit gedacht.
Doch kan der Satan sich drum selbst nicht pfänden/
Dann meine Zeit steht bloß in deinen Händen.

283. Die verdamliche Sorge. *H. B.*

WAs sorgest du auf Morgen/
Hinweg mit deinen Sorgen/
Der Geitz ist eine Teuffels-Brut.
Steh nicht mit ihr im Bunde/
Was schwer ist/ geht zu Grunde;
Wiß: daß das Gold dich abwerts zieht.

Du kanst beschmutzet werden
Vom gelben Koth der Erden/
Nichts unreins geht in Himmel ein.
Soll JEsus dir dort werden
Zum Lamm/ so muß auf Erden
Kein gülden Kalb dein Abgott seyn.

284. Von der Gemüths-Ruhe. *M. F.*

Schweige mein Gemüth/ nicht belle/
Murre ja nicht wider den/
Der gesehen und versehen/
Alle Glücks- und Unglücks-Fälle/
Was es sey/ das dich ficht an/
Dencke/ daß es GOtt gethan.

Siehest du in deinem Leben
Andre groß/ dich aber klein/
Bild dir GOttes Ordnung ein/
Nimm die Stell/ die er gegeben/
Es sey Scepter oder Pflug/
Wer GOtt dient/ ist klug genug.

Nicht wie reich und hoch auf Erden/
Nein/ wie fromm du hast gelebt/
Wird im Himmel hoch erhebt/
Und von GOtt gepriesen werden/
Lebe wo nicht wohl/ doch recht/
GOtt gefällt ein armer Knecht.

285. Buß-Gedancken. *C. A. F.*

WO soll ich hin?
Jch weiß vor Angst nicht wo ich bin!
Die weite Welt ist mir zu eng/
Der Himmel aber allzustreng/
Dort sitzet und blitzet das Jüngste Gericht/
Ach! wüste das böse Gewissen nur nicht!

Was meine fünff Sinne für Sünde gethan/
So klagte der Teuffel die Seele nicht an.
Nun brennet die Hölle noch heller herfür/
Und schläget die Flammen zusammen nach mir.
Es ist umb mich geschehn/
Ich darff den Himmel nicht ansehn.

O Ach! und Weh!
Zwar JEsu Creutz steht in die Höh.
Allein wie solte dieses Blut
Auslöschen meiner Höllen Gluth/
Ich habe die Höltzer zum Creutze geschnitzt/
Den Hammer geschmiedet/ die Nägel gespitzt/
Den Himmlischen König mit Speichel gehönt/
Mit Geisseln gepeitschet/ mit Dornen gekrönt/
Mit Galle gespeiset/ mit Eßig geträncket/
Den blutigen Cörper ans Creutze gehenckt;
O grosse Mörder-That!
Die meine Seele ausgeübet hat.

Ich komm! Ich komm!
Ach! Heyland mache selbst mich fromm/
Hilff büssen meine grosse Schuld/
Und alles leiden mit Gedult.
So sterb ich in JEsu mit frölichem Muth/
So erb ich in JEsu das seelige Guth.
Er hat ja mein böses Gewissen bekriegt/
Den Teuffel gebunden/ die Hölle besiegt/
Die Handschrifft getilget/ die Sünde verhüllt/
Den grimmigen Vater im Himmel gestillt;
Wolan! ist GOtt für mich/
Wer mag seyn wider mich und dich?

186. Es ist genug/ nim̃ meinen Geist von mir.

† † †

MEin GOtt/ es ist genug/ nimm meinen Geist von mir/
Und halte mir nicht mehr den Kelch der Sünden für/

Doch es gescheh dein Wille/
Mein Will der ist nicht klug/
Nur sprech ich in der Stille:
Mein GOtt es ist genug.
Mein GOtt es ist genug/ ich bin von Kummer matt/
Von Seufftzen blaß und bleich/ von Thränen übrig satt/
Drum spann mich aus dem Karren/
Die Welt ist mir ein Pflug/
Ich mag hier nicht verharren/
Mein GOtt es ist genug.
Mein GOtt es ist genug/ ich bin ein Ball der Zeit/
Mit dem der Himmel spielt Geschick und Eitelkeit/
Verachtung warff mich nieder/
Wann mich die Boßheit schlug/
Die Falschheit fieng mich wieder/
Mein GOtt es ist genug.
Mein GOtt es ist genug/ ich bin zu sehr verhast/
Der Freunde Gauckel-Spiel/ der Welt ein Uberlast/
Ein Irrwisch auf der Erden/
Der über Sümpffe flug/
Wil jetzt erlöset werden/
Mein GOtt/ es ist genug.
Mein GOtt es ist genug/ doch glaub nicht/ daß mein Geist
Der Knechtschafft blassen Strang aus Ungedult zerreist.
Ach nein/ nur dein Betrachten
So meine Seele trug/
Lehrt mich die Welt verachten/
Mein GOtt es ist genug.

287. Die Göttliche Langmuth.

† † †

WAnn mit der Wollust wir nicht länger können huren/
Und wann der Uberfluß
Uns Eckel machen muß/
So wacht die Unruh auf in den Gewissens-Uhren.

Dann

Dann sehn wir/ wie wir seyn des Satans Anverwandten/
Dann fällt die Larve hin/
Dann stehet bloß der Sinn/
Dann kehren Mücken sich in lauter Elephanten.
Der arm verzagte Mensch/ der zitternde Geselle/
Der weiß nicht was er thut/
Ihm starret alles Blut/
Er steht/ als fühlt er schon den Vorschmack von der Hölle.
Er zieht die Segel ein/ und giebet gute Worte/
Streut Asche auf das Haupt/
Und weil der Muht geraubt/
So geht und klopfft er an/ an eine Kirchen-Pforte.
Dann muß der grosse GOtt nur seiner sich erbarmen/
Der ihn offt freventlich
Gesegnet ins Gesicht/
Ja dessen Fleisch und Blut nur sündlich in Alarmen:
Was soll der Höchste thun? er muß gedultig weichen/
Der Donner brauchen kan/
Der nimmt den Sünder an/
Ich glaub/ das dieses sey das gröste GOttes-Zeichen.
Wann ihm mein bidder Geist hiervon was läst bedüncken/
So ist er/ sonder seyn/
Verkehrt in Marmor-Stein/
Und kan in diesen Grand doch nicht zu Grunde sincken.
Ich selbst/ mein Vater/ bin der Schlimste dieser Gäste.
Ich wil verzweiffeln nicht/
Du sprichst mir ins Gesicht:
Wo ich der Schlimste bin/ seyst du der Allerbeste.

288. Wir fehlen des Weges.

† † †

DEin Thun vor GOtt ist unverborgen/
Dein Thun das ist nur Sünden-Werck/
Es überfällt dich jeder Morgen/
Und ist der Boßheit ein Gemerck;

Wir tappen stets in finstre Thåler/
Der beste Weg ist voller Fehler.

Die Menschen sind schon gantz verblendet/
Drum wehlen sie die Nacht vor Licht/
Und wo GOtt seinen Strahl nicht sendet/
So kennet man den Himmel nicht;
Wir straucheln bey den besten Schritten/
Und wohnen bloß in Laster-Hütten.

Ach! Himmel laß doch deine Sterne
Um unser Haupt und Sinne stehn/
So wollen wir von Hertzen gerne/
Auf lauter reine Wege gehn;
Laß uns nur deinen Geist regieren
Und aus dem Irre-Garten führen.

289. Kenne dich selbst.

FRey von eigner Lieb und Gunst/
Sich von aussen und von innen
Kennen alle Krafft der Sinnen/
Das paßirt für alle Kunst.
Andrer Leute Mångel richten/
Seine schlichten/
Tieff zu andern sehen ein/
Ihme selbst nur frembde seyn/
Taugt mit nichten.

Viel zu zårtlich buhlt ihm der/
Der sich in sich selbst verliebet/
Daß er alles gönnt und giebet
Ihme/ was sonst andrer wår:
Der ihm nichts nicht ab kan schlagen
Zum behagen/
Der sich/ wie er sich gebildt/
Wann er nichts bey andern gilt/
Wil beklagen.

Andre haben auch ein Haupt/
Ihr Gehirn und ihr Gemercke;
Wie wann ihnen deine Wercke/
Durchzusuchen wär erlaubt?
Wer die Zung zum Hohn ausstrecket/
Der erwecket
Einen/ der den Kopff hebt auf
Und ihm auch für seinen Lauff
Fackeln stecket.
Wem der Himmel was geschenckt/
Dencke nicht/ er seys alleine/
Andern ist von solchem Scheine
Auch vielleicht was zugelenckt:
Viel ist manchem zugezehlet/
Viel noch fehlet/
Daß er noch nicht alles hat:
GOtt hat keinen ohne Raht
So gewehlet.

290. Gut Gewissen.

Ohne Leben lebt der Welt/
Wer nicht gut Gewissen hält.
Gut Gewissen in der Zeit
Trotzet selbst der Ewigkeit.
Gut Gewissen traut auf GOtt/
Tritt für Augen aller Noht;
Ist verschildtwacht allezeit
Mit der besten Freudigkeit.
Gut Gewissen wird nicht blaß
Für Verhöhnung/ Schmach und Haß/
Steht im Bündniß allezeit
Mit der weissen Redligkeit
Gut Gewissen achtet nicht/
Was die läster Zunge spricht.
Warheit steht ihr an der Hand/
Macht die Unschuld wol bekant.

Gut Gewissen wancket nie/
Beuget auch kein knechtisch Knie
Für der runden Menschen Gunst.
Die man kaufft durch Schmeichel-Kunst.
Gut Gewissen segelt fort
Immer auf den rechten Port/
Ob ihm gleich partheyisch sind
Welle/ Klippe/ Strudel/ Wind.
Drum wer stets vergnügt wil seyn/
Lad ein gut Gewissen ein:
Dieser Zeiten beste Lust
Ist der Unschuld nur bewust.

291. Ein Buß-Lied. P. J. S.

Im Thon: Mein Hüter und mein Hirt/ 2c.

ES ist mir gut/ ich hab es längst verbrochen/
Daß du die Sünd so sehr an mir gerochen/
Drumb wil ich auch/ was ich bißher versehen/
Mit vollem Mund itzt gegen dir gestehen;
Mich hat die Schuld unwürdig schon gemachet/
Daß deine Huld mich nun nicht mehr bewachet.
Hier ist die Sünd/ hier ist das Hertz der Thäter/
Hier ist der Mund sein eigener Verräther/
Mein Ubelthat kan ich gar nicht beschönen/
Es ist verdient/ wird man mich auch gleich höhnen/
Die Schuld ist mein/ und mein sind auch die Straffen/
Die mich itzo und auch vorhin schon traffen.
Die Hände schlage ich vor dir zusammen/
Und sage: Du hast Recht mich zu verdammen.
Nur frag ich was ich soll zur Straffe leiden?
Was soll ich dir doch thun/ dein Hand zu meiden?
Soll ich das Schwerdt hinein zum Hertzen drücken?
Und mich dabey zu meinem Tode schicken?
Was soll ich thun? ist etwa dein Begehren/
Daß ich dich soll mit tausend Opffern ehren?

Was soll ich thun? soll ich mich unterwinden?
Auf dem Altar viel Weyrauch anzuzünden?
Was soll ich thun? soll ich mein Blut dir geben?
Daß von der Straff entfreyet sey mein Leben.
Ach! aber ach! ach! arm und dürfftigs Wesen/
Daß ich durch mich gedencke zu genesen/
Was ist an mir/ das meine Schuld kan dämpffen?
Was ist an mir/ das wider GOtt kan kämpffen?
Was ist an mir? ich finde gar nichts Gutes/
Was ist an mir? kein gutes Tröpflein Blutes.
Und wann ich gleich auch alle Straff empfinde/
So büßt ich doch nicht gnug für meine Sünde:
Wiewol ich weiß/ ist gleich mein Blut nicht kräfftig/
So zürnest du mein GOtt doch nicht so hefftig/
Daß nöthig wär/ umb deinen Zorn zu stillen/
Mit meinem Blut den Altar anzufüllen.
Denn derer schont dein Zorn und Richter-Degen/
Die sich vor dir in Demuth niederlegen/
Auch läst du gerne deine Feinde ledig/
Daß sie daraus erkennen/ du seyst gnädig;
Dein Huld wil nicht/ daß so dein Zorn soll brennen/
Als unsre Sünd es wol verdienen können.
O Seelen-Heyl! o werther Menschen-Hüter!
Du Schutz und Trost der Menschlichen Gemüther/
Du gibst der Welt Heyl/ Wolfahrt/ Segen/ Leben/
Drumb muß sie dir auch Preiß und Ehre geben;
Du bist das Heyl/ dafür sich bückt ein jder/
Bringt dir den Krantz/ und singt dir Ehren-Lieder.
Ich sehe schon auch mitten in den Zürnen/
Ein Trost-Gemerck an deiner Gnaden-Stirnen/
Die Hand/ damit du sonst pflegest zu streichen/
Die beut uns an dein Hülff und Gnad imgleichen/
Sie führt das Schwerdt/ und zeiget uns die Straffe/
Sie führt den Stab/ und tröstet ihre Schaffe.
Zwar besser wird wol keiner meine Sachen/
Bey dir als nur mein JEsus richtig machen/

Was darff ich thun? Er hat schon alles/ alles
Für mich gethan/ bezahlet gleiches Falles;
Nun sitzet er auch selbst zu deiner Rechten/
Wil meine Sach und mich bey GOtt verfechten.
Diß wil ich thun/ ich wil die Sünd erkennen/
Und mich vor dir den grösten Sünder nennen/
Der nicht verdient/ daß er sein Haupt aufhebe/
Der nicht ist werth/ daß er auf Erden lebe/
Dem du gar wol das Leben köntest kürtzen/
Den du gar leicht zur Höllen köntest stürtzen.
Diß wil ich thun/ ich wil mein Thun bereuen/
Mein böses Thun/ deswegen ich muß scheuen
Dein Angesicht: Ach! was für grosse Schmertzen/
Fühl ich mein GOtt von diesem Thun im Hertzen/
HErr/ ich verdamm itzunder Seel und Glieder/
Und bitte/ daß du mich annehmest wieder.
Diß wil ich thun/ ich wil mit leisen Schritten
Zur Kirchen gehn/ und da Vergebung bitten/
Mein GOtt/ mein HErr/ vergib/ vergib mir Armen
Die Ubelthat/ erzeige mir Erbarmen/
Die Schuld ist mein/ dein aber das Vergeben/
Vergieb/ was ich gesündigt hab im Leben.
Diß wil ich thun/ ich wil an Christum gläuben/
Zu dem mich itzt die schweren Sünden treiben/
Was ich versehn hat er schon längst gebüsset/
Die Bitterkeit hat er für mich versüsset;
Ach Richter sieh auf ihn und sey mir gnädig/
Ich gläub an ihn/ drum zehle mich nur ledig.
Diß wil ich thun/ ich wil mein Leben bessern/
Und meine Schuld mit Willen nicht vergrössern:
Verfluchet sey die Sünd auch mit den Früchten/
Ich bin gesinnt was Gutes zu verrichten:
Doch/ kan ichs thun? HErr deines Geistes Stärcke
Muß alles thun/ und führen meine Wercke.

292. Ein

292. Ein anders. P. Sz.

SIeh GOtt mein GOtt auf dein Gemächte/
Verwirff nicht deiner Hände Werck/
Verbirg die alten Sünden-Nächte/
Gedenck nicht an den Laster-Berg/
An welchem ich von meiner Wiegen
Bin immer auf- und abgestiegen.

Was kan die Welt nicht zu sich locken/
Und was vermag der Teuffel nicht?
Das falsche Fleisch hört nach den Glocken/
Und folgt dem alten Bösewicht/
Der in viel hundert tausend Fällen
Weiß Netz und Stricke aufzustellen.

Dann muß die arme Seele gehen/
Wohin der Leib/der Wirth/ sie führt/
Wie aber wil sie dort bestehen/
Wann sie ihr eigner Richter rührt?
O GOtt/ mein GOtt/ laß hie auf Erden
Mir mein Verbrechen sauer werden.

Beängstige mein hart Gewissen/
Stell Sünd und Missethat mir vor/
Vergälle mir all meine Bissen/
Verbirg mir aber nicht das Ohr?
Wann ich auf dieser Jammer-Stuffe
O GOtt/ mein GOtt/ um Gnade ruffe.

Führ mir die Eitelkeit zu Sinne/
Und zeige mir/ wie wohl der steht/
Wie kräfftig sich versichern könne/
Der so auf deinen Wegen geht/
Der dich in allen seinen Sachen
Läst rathen/ sorgen/ thun und machen.

Leib/ Seele/ Hertz und alle Glieder
Hast du zusammen ja geschrenckt/
Regier sie doch aufs neue wieder/
Auf daß dein Geist mir werd geschenckt/

So

So laß wie sonst bey deinen Kindern/
Uns alle Sünd und Boßheit hindern.
Erhöre mich umb JEsu willen/
Und lohne mir nicht mit der Welt/
Die sich durch Ehr und Gut läst stillen/
Wend/ HErr/ mir zu/ was dir gefällt/
Sey aber gnädig deinem Knechte/
Und steh/ o GOtt/ auf dein Gemächte.

293. Ein anders. G. v. B.

Im Thon: Die Sonn hat sich mit ihrem Glantz rc.

BJn ich allein ein Frembdling hier auf Erden/
Wenn soll es doch ein Ende mit mir werden?
Wenn soll ich eins der unerhörten Pein/
Wenn soll ich doch der Quaal entnommen seyn?
Steh ich gleich hier und wünsche mir den Morgen/
So quälen mich die unerhörten Sorgen/
Kömmt denn der Mond mit seiner stillen Nacht/
Hat er mir lauter Zähren mit gebracht.
GOtt speiset mich mit lauter Grimmes-Blicken/
Die Hand/ die sonst die Müde pflegt erquicken/
Treibt meinen Geist und läst mir keine Ruh/
Er scheust die Pfeil auf meine Seele zu.
Mein Hertz ist wund/ mein trauriges Gewissen/
So durch den Grimm des Höchsten gantz zerrissen:
Den gantzen Tag biß auf den Abend hin/
Verfolget er mich Armen/ wo ich bin.
Wilt du mich nun um meine Sünde schelten/
Wie kan ich dir/ o grosser GOtt! vergelten?
Mein ist die Sünd und überhäuffte Schuld/
Dein ist die Gnad und väterliche Huld.
Ich sitze hier und netze meine Wangen/
Ich seufftze stets und warte mit verlangen/
Du aber zeuchst der Wolcken Decke vor/
Verbirgest mir dein sonst geneigtes Ohr.

Ach!

Ach! hätt ich doch der Tauben schnelle Flügel/
Und schwünge mich auf jene hohe Hügel/
Doch wer entläufft der starcken GOttes-Hand/
Ihm ist kein Ort auf Erden unbekandt.
Ich will vielmehr die Wuht des Höchsten tragen/
Fährt er gleich fort mich immermehr zu schlagen/
Ein willig Hertz/Gedult und sanfften Muht/
Bring ich/ o GOtt! zu deiner strengen Ruht.
Doch lässest du mich noch in meinen Nöhten/
Die werden mich auch entlich gar ertödten/
Steh ich gleich hier mit nassen Angesicht/
Erhörest du mich doch im Himmel nicht.
Vergeblich ist mein Weinen und mein Bitten/
Du hast mich gleich wie einen Feind bestritten/
Dein grosser Grimm/der Eyfer deiner Macht/
Hat meine Seel zum Sterben hingebracht.
Wilt du dennoch so streng mit mir verfahren/
O! grosser GOtt/gedenckest du der Jahren/
Da ich den Weg der schnöden Jugend gieng/
Und an der Lust der eitlen Ehren hieng.
Ach! eine Lust/ die keine Lust zu nennen/
Darauff so fort die tieffen Schmertzen brennen/
In dieser Fluht sich unersätlich nährt/
Was diese Flamm mit neuer Gluht vermehrt.
Ich hab zwar viel/ ja viel hab ich verbrochen/
Wann solches solt im Himmel seyn gerochen/
Doch ist dein Ruhm/ o grosser Zebaoht!
Man nennet dich den Gnaden-reichen GOtt.

294. Ein anders. A. S. S.

Nach voriger Mel.

HIer lieg ich nun/ mein GOtt/ vor deinen Füssen/
Und bin bereit vor meine Schuld zu büssen/
Ach blicke mich mit Gnaden-Augen an/
Und straffe nicht/ was ich unrecht gethan.

Ich

Ich muß mich zwar vor dir jetzt selbst verklagen/
Die Schuld ist groß/ die ich hab abzutragen/
Erschrecklich ist die schwere Straff und Pein/
Mit welcher du nach Recht versöhnt wilt seyn.
Ich habe mich auf breiter Laster-Strassen/
Einher zu gehn sehr offt belieben lassen/
Und mit der Welt die schnöde Fleisches-Lust
Ohn alle Scheu gehegt in meiner Brust.
Was mir mein Stand zu thun hat zugemessen/
Das hab ich offt aus Läßigkeit vergessen/
Was aber mir dein Mund hat untersagt/
Das hab ich offt/ ja stets zu thun gewagt.
Dein heiligs Wort hab ich hindan gesetzet/
Die Majestät verachtet und verletzet/
Ich habe nicht gerechten Zorn gescheut/
Der mir die Straffe vielmahl hat gedräut.
Ich böser Mensch/ was hab ich doch begangen?
Das Sünden-Netz hält mich nunmehr gefangen/
O Hertzens-Angst! jetzt fühl ich Sünde dich/
O GOttes Zorn/ wie sehr erschreckst du mich.
Vorhin trug ich zur Sünde kein Bedencken/
Jetzt kommt die Zeit/ mich über sie zu kräncken/
Ich habe nie an Besserung gedacht/
Und so viel Jahr in Sünden zugebracht.
Ich habe mich den Satan blenden lassen/
Die Welt hat mich betrogen gleicher massen/
Mein eigen Fleisch und Blut hat mich verhetzt/
Und mir bißher so hefftig zugesetzt.
Verflucht! verflucht! sey alle meine Freude/
Die mich gebracht zu solchem Hertzeleide/
Verflucht/ verflucht sey alle meine Zeit/
Die ich verbracht in solcher Uppigkeit.
Ist denn kein Weg/ kein Mittel mehr zu finden?
Von solcher Last mich Sünder zu entbinden:
Ist dann kein Mensch/ noch keine Creatur?
Die zu entfliehn/ den Weg mir zeige nur.

Nur

Nur du/ mein GOtt/ kanst wann du wilt/ das Leben
Gnad/ Hülff und Heyl/ Trost und Errettung geben/
Was aller Welt zu thun unmöglich ist/
Das ist/ worzu du mehr als mächtig bist.

Drumb komm ich jetzt mit Seufftzen/ Flehn und Bitten/
Zu dir/ o GOtt/ in meiner Noht geschritten/
Vergib mir doch die schwere Sünden-Schuld/
Und steh mit mir noch ferner in Gedult.

Laß deine Gunst mich wiederumb erblicken/
Entzeuch dich nicht/ mit Gnaden zu erquicken/
Ich klopffe jetzt an deine Gnaden-Thür/
Beweise doch Barmhertzigkeit an mir.

Wie über mir der Himmel hoch mag schweben/
So viel laß mich Barmhertzigkeit erleben/
So weit der Ost ist von des Wests Revier/
So weit laß auch die Sünde seyn von mir.

Ich opffre dir ein recht zerknirschtes Hertze/
Gar sehr gekränckt mit Thränen/ Reu und Schmertze/
Ich hoff/ du wirst/ weil ich nichts bessers kan/
Doch gnädiglich diß Opffer nehmen an.

Ach sieh doch an dein Kind in seinem Blute/
Daß er am Creutz vergossen/ mir zu gute/
Die Dorne Cron und seine Nägelmahl/
Den Hohn und Spott/ Schmertz/ Marter/ Angst und Qual.

Drumb wollest du umb seinet willen schonen/
Und nicht nach Schuld und nach Verdienste lohnen/
Hat er doch schon/ weil er am Creutze sich
Selbst vor mich gab/ die Schuld bezahlt vor mich.

Wie andern offt ist Gnade wiederfahren/
So wollest du sie auch an mir nicht sparen/
Ich bin so wol durch Christi Blut erkaufft/
So wol als sie auf Christi Blut getaufft.

Ach geh/ mein GOtt/ nicht mit mir ins Gerichte/
Sonst steh ich nicht vor deinem Angesichte/
Wann du mit uns wilst ins Gerichte gehn/
So kan vor dir kein Menschen-Kind bestehn.

Ach sprich mich loß von allen meinen Sünden/
Und laß mich bald nach Wunsch Vergebung finden/
Laß dieses mahl/ ach höre doch mein Flehn!
Mich unerhört nicht von der Stelle gehn.

Denck an den Bund/ den du nie hast gebrochen/
Und an den Eyd/ in welchem du gesprochen:
So wahr du lebst/ du seyst ein solcher GOtt/
Der nicht hat Lust an eines Sünders Tod.

So nimm nun auf mich sehr gefallnen Sünder/
Und zähle mich auch unter deine Kinder/
Nimm auf/ nimm auf/ mich recht verlohrnen Sohn/
Der Hülffe sucht bey deinem Gnaden-Thron.

Umfange mich mit deinen Liebes-Armen/
Und laß dich mein und meiner Noht erbarmen/
Nimm auf das Schaff/ das sich von dir verirrt/
Und sich so sehr in Sünden hat verwirrt.

Laß über mir im Himmel Freude klingen/
Laß neue Lust dort bey den Engeln singen/
Erweck in mir nur einen solchen Geist/
Der künfftig dich vor deine Güte preist.

Regiere mich und alle meine Sinnen/
Daß sie allein dich eintzig lieb gewinnen/
Daß mir dein Wort vergnüge meine Brust/
Dein Sacrament sey meine Hertzens-Lust.

Gib daß ich mich nach Billigkeit verhalte/
Mein Amt wie sichs gebühren will/ verwalte/
Gib daß ich sey ein rechter Tugend-Freund/
Und bleibe stets der argen Laster Feind.

Auf daß ich hier ein redliches Gewissen/
Und Glauben stets zu halten sey beflissen/
Damit ich dort auch möge wohl bestehn/
Und künfftig mit zur Himmels-Freud eingehn.

So wil ich dich vor deine Güte preisen/
Und dir nach Pflicht Lob/ Ehr/ und Preiß erweisen/
Hier wil ichs thun/ weil ich leb in der Zeit/
Und tausend mahl dort in der Ewigkeit.

295. Ein anders.

Im Thon: Wend ab deinen Zorn lieber rc.

† † †

Es bleibt mein Schluß/ ich hab mir fürgenommen/
Ich wil zum Thron des grossen GOttes kommen/
Ich wil ihn da in Staub und Asche ehren/
Er wird mich hören.

Mein Seufftzen wird durch alle Wolcken dringen/
Ein schmachtend Hertz wil ich zum Opffer bringen/
Und meine Brust soll ihm/mir zu versühnen/
Als Altar dienen.

Das Fette soll der Augen-Paar vergiessen/
Der Weyrauch wird aus meiner Lippen fliessen/
Die Andacht Brunst kan leichtlich Flammen finden/
Es anzuzünden.

Alsdann so soll mein Leib und Seele brennen/
Du wirst diß Opffer gnädig riechen können/
Es soll von mir zu deinem Zion ragen/
Und von mir sagen:

Sieh Vater! hier fällt dir ein Knecht zu Fusse/
Der sich verdammt/ und thut rechtschaffne Busse/
Ach! laß die Buß/ so nun verschwert die Sünden/
Genade finden.

So aber wil der Feind den Stab zerbrechen/
Laß deinen Sohn für mich ein Urtheil sprechen/
Dann dieser wird auf meinen Aechzen büssen/
Den Streich versüssen.

Davor wil ich in Demuht ihn besingen/
Daß dessen Lob soll beym Gestirne klingen/
Die Huld wil ich dem gantzen Rund erzehlen/
Mich ihm vermählen.

296. Uber

296. Uber die Eitelkeit. G. C. K.

WAs ist die Welt mit ihrer Herrligkeit/
Die uns so weit abführt von jener Freud?
Die unvergänglich und ohn Ende steht/
Was ist es doch?
Das man hie schätzt so hoch/
Und doch so bald vergeht.

Wie Wasser rinnt/ wie Pfeile eilen sehr/
Also unser Erden-Ruhm/ und Ehr;
Und ihre Lust/ ein kurtzer Feyer-Tag.
Der einem Wind/
Und Schatten der verschwindt/
Verglichen werden mag.

Gleich wie der Mond im Glantze nimmet zu/
Bald wider ab: Also bin ich und du.
Wie Eb und Fluht bald steigt/ bald wider fällt;
Wie Laub und Graß/
Also ist diß und das/
Auf Erden bald bestellt.

Drum meine Seel steh du am Creutze still/
Und hör ein wenig was dein Heyland wil.
Er spricht: wann dich das Welt-Gesind verflucht/
Wird dir zu Lohn/
Dadurch bey GOtt die Cron/
Der Ewigkeit gesucht.

Must du denn gleich hie seyn der Menschen Spott/
Schau daß du hast den wahren Ruhm bey GOtt.
Der falschen Zungen Gifft soll dir ein Schertz/
Und Lachen seyn/
Wenn du nur hast allein/
Ein GOtt gefälligs Hertz.

297. Ein anders. *F. M. A. K.*

WEg falsche Welt! mit allen deinen Lügen/
Die du bißher gesucht mich zu betrügen/
Indem du mir viel Freude zugesagt:
Ich will nicht mehr von deinen Pralen hören/
Mich weder an dein Lob noch Laster kehren/
Weg falsche Welt!

Durch GOttes Geist/ der mächtig in den Schwachen/
Wird endlich auch mein träges Hertz erwachen
Vom Sünden-Schlaff/ und aller Eitelkeit.
Ich werde noch einmahl den Tag erleben/
Daß es sich gäntzlich JEsu wird ergeben/
Durch GOttes Geist.

Wann mir GOtt wolt diß eintz'ge gewehren/
Daß ich mich möcht in seinen Dienst verzehren/
So gnügte mich in Zeit und Ewigkeit.
Wie freudig wolt ich alle Welt verlassen/
Vergessen bald ihr Lieben/ Leiden/ Hassen/
Wann mein GOtt wolt.

Auf Ihn allein wil ich hinführo schauen/
Mein Hertz soll auch auf seinem Worte trauen/
Und meine Seel in seiner Liebe ruhn.
Ich wil mich fort in seinen Dienst verpflichten/
Verlangen/ Thun und Reden soll sich richten/
Auf ihn allein.

Hilff! JEsu! hilff! dein Geist der wil sich regen/
Mein Hertze flieht und eilet dir entgegen/
Es kan nicht mehr in diesem Kercker seyn:
Es kan nicht mehr so auf der Erden liegen/
Und ohne dich auch nicht gen Himmel fliegen/
Hilff! JEsu! hilff!

Komm bald mein GOtt! ich weiß nicht was ich mache/
Ich brenn/ ich lob/ ich seufftz/ ich jauchtz und lache/

Ich freue mich/ und weine immerdar/
Bald wil ich sterben/ und bald wil ich leben/
HErr! wann du wilt/ kanst du mir beydes geben/
Komm bald mein GOtt.

298. Ein Lied in Anfechtung. *D. N. A. P.*

Im Thon: Die Sonn hat sich mit ꝛc.

MEin JEsus schläfft und wil noch nicht erwachen/
Sein Gnaden-Antlitz wil mich nicht anlachen/
Er schleust vor mir die holden Augen zu/
Sein langer Schlaff zerstöret meine Ruh.

Mein armes Schiffchen taumelt hin und wieder/
Die Fluhten werffen mich bald auf bald nieder/
Es spielet Wind und Sturm mit meiner Noht/
Ich sehe nichts denn Untergang und Todt.

Ich schwim in einer See voll lauter Thränen/
Die sich nach einem heitern Himmel sehnen/
Es bricht mir Mast und Tau und Ancker ab/
Die Seegel fallen mit mir in das Grab.

Ach! JEsus wache auf/ ich muß verderben/
Hast du denn deine Lust an meinen Sterben?
Ob du gleich schläffst/ so wacht dein Hertze doch/
Und denckt an mich und meines Creutzes-Joch.

Wohlan ich wil umb deinet willen leiden/
Wilst du mir Haabe/ Geld und Gut abschneiden/
So drücke Armuht mir die Augen zu/
Hab ich doch GOtt und in ihm meine Ruh.

Soll in Verachtung ich den Himmel suchen?
So wil die Ehre ich hiemit verfluchen/
Geh hin du zauberische Teuffelin/
Sey ewiglich verbannt aus meinen Sinn.

Soll ich der Wollust dieser Welt absagen/
Und mein Vergnügen stehn in strengen Plagen?
So leg ich mich auf einen harten Stein/
Und trocknes Brodt soll mir ein Labsal seyn.

Ist meine Stunde da zu meinem Sterben/
Wil deine Hand in meinem Blut sich färben/
So gib/ daß ich im Fried und Freud hinfahr/
Es sey mein Geist in Zions Geister-Schaar.
So schlaff ich dann und wil mit dir aufwachen/
Wann deine Sonne mich wird überdachen/
So bringt den langen Tag der Herrligkeit/
Und endigt Wachen/ Schlaff und alles Leid.

299. Ein Geistlich Lied Einer Standes-Person über ein besondres Anliegen.

† † †

HErr JEsu Christ! ich deine Dienerin/
Leg hier mein Hertz zu deinen treuen Füssen/
Und wil vor meine Fehler gerne büssen/
Ich opffer dir Brust/ Seele/ Hertz und Sinn/
Dann weiß ich doch/ daß du mein Heyland bist/
HErr JEsu Christ!

HErr JEsu Christ! hast du dann diese Welt
Zu einer Marter-Kammer mir erkohren/
Bin ich darumb auf dieses Licht gebohren?
Daß lauter Ach! auf meine Scheitel fällt:
Wolan so hab ich dieses Creutz geküst/
HErr JEsu Christ!

HErr JEsu Christ! ich feucht die Dornen an/
Die du in meiner Brust läst täglich blühen/
HErr JEsu Christ! ich wil gar nicht verziehen
Und folgen dir nach Golgatha die Bahn/
Gib daß mich nur hiezu dein Geist ausrüst/
HErr JEsu Christ!

HErr JEsu Christ! was ist diß Leben doch?
Ein Zeug-Hauß aller Falschheit/Ränck und Tücke/
Da leget offt mein nächster Freund die Stricke/
Bald zieh ich mich selbst in des Kummers Joch/
Bald treibt mich Furcht/bald Schmeicheley und List/
HErr JEsu Christ!

HErr JEsu Christ! ich muß es wohl gestehn/
Du hast von Jugend auf mich stets regieret/
Du hast mich aus Egyptenland geführet/
Drumb muß ich auch in grosse Wüsten gehn/
Werd ich nur nicht in Canaan vermüst/
HErr JEsu Christ!

HErr JEsu Christ! ich bin von Israel/
Dann diß war auch ein Gauckel-Spiel der Zeiten/
Man sah sie wider Feind und Wetter streiten/
Biß Gideon ward ihres Heyls Gesell/
Mein Richter sey/ nach dem mich stets gelüst/
HErr JEsu Christ!

HErr JEsu Christ! hast du den außer dir/
Wen auf die Welt zum Heyland mir ersehen/
So laß diß auch durch deine Huld geschehen/
Daß Gideon der rechte Held mich führ.
Raht selbst/ weil diese Wahl mir ängstlich ist/
HErr JEsu Christ!

HErr JEsu Christ! ich lach im Thränen-Thal/
Dein Wort verspricht: Wer säet hier mit Leiden/
Der erndnet dort verparadießte Freuden/
Drumb freu ich mich in meiner grossen Quaal/
Es wird mir lang die allerkürtzte Frist/
HErr JEsu Christ.

300. Ein

300. Ein Sterbe-Lied/
Im Nahmen einer vornehmen Frauen.

† † †

ACh! hör HErr JEsu Christ/
Der du für mich gelitten/
Was ich von dir wil bitten/
Was mir so nöhtig ist:
Jetzt da das Leben mir/
In Ohnkrafft wil vergehen/
Da ich den Todt seh stehen/
Für meines Hertzens Thür.

Zu erst/ gib durch dein Blut/
Umb nicht zu unterliegen/
Die Feinde zu besiegen/
Mir einen festen Muht;
Daß ich mit dir gerüst/
Mich im Triumpff kan leiten/
Den Satan zu bestreiten/
Der so geschäfftig ist.

Zerstreue grosser Held!
Der Geister ihr Geflister/
Die mit mein Sünd-Register/
Ziehn wider mich ins Feld.
Ich folge deiner Fahn/
Mit dein Verdienst gezeichnet/
Ich hab die Welt verläugnet/
Was geht der Feind mich an?

Nechst dem so laß den Todt/
Der alle Krafft kan rauben/
Nicht rauben meinen Glauben/
O starcker Zebaoht!
Kans seyn/ so laß mir doch/
Noch die Vernunfft bemannen/
Wann du mich jetzt wilst spannen/
Aus diesem Lebens-Joch.

Zermalmet mich der Schmertz/
Verlahmet das Gefieder/
Von die Gelencken Glieder/
Zerbricht mir gar das Hertz/
Entgeht mir das Gesicht/
Erstarren meine Fenster/
Und zeigen sich Gespenster/
Komm JEsu sey mein Licht.

Komm bald und tritt hervor/
Wann ängst'ge Winde sausen/
Und wann der Welt ihr Brausen
Nicht hören kan mein Ohr.
Doch acht ich die nicht mehr/
Sey nur im letzten Brechen/
Wann dein Geist wird was sprechen/
O JEsu! mein Gehör.

Mir fehlet Hülff und Raht/
Weil mich mein böß Gewissen
Zu beissen ist beflissen/
Drum sey mein Advocat.
Und weil ich sehr verwundt/
Ja gar die Zung gelähmet/
Doch du die Schlang gezähmet/
Komm JEsu! sey mein Mund.

Sey

Sey du mein Alles mir/
Mein Schmecken/ Riechen/ Fühlen/
Ich wil nach dich hinziehlen/
Wann mein Geist zeucht von hier.
Ich fühl/ die Seele dürst/
Und machet sich schon stärcker/
Zu eilen aus dem Kercker/
Zu dir/ o Lebens-Fürst!

Nimm sie genädig an/
Und laß sie auch Erbarmen/
In Abrams-Schooß umbarmen/
Im Lande Canaan.
Gehab dich wohl/ o Welt!
Wiß' das dein Laster-Wesen/
So du dir auserlesen/
Mir länger nicht gefällt.

Mein Leib/ du mürbes Hauß/
Du kommest von der Erden/
Und solt zur Erde werden/
Ich gehe von dir aus.
Ihr Augen aber schaut/
Ich muß an jenem Leben/
Seyn widerum umbgeben/
Mit dieser meiner Haut.

Noch eins zu guter Letzt/
Ich sorg vor euch nicht minder/
Ihr allerliebsten Kinder/
Die meine Seele schätzt.
Der Himmel segne euch/
Der grosse Menschen-Hüter/
Der geb euch solche Güter/
Den Auserwehlten gleich.

Fahrt wohl mein ander Hertz!
Und hemmet doch die Thränen/
Bestillt eur ängstlichs Sehnen/
Bemeistert euren Schmertz.
Fahrt wohl! zu guter Nacht/
GOtt wird schon auf eur Beten/
Die Mutter-Stell vertreten/
Ich hab den Lauff vollbracht.

Der Ander Theil von Vermischten Gedichten.

1. Bücher Lesen.

MIr ist die gröste Lust/ bey Todte stets zu stehen/
Mit die/ die Leichen sind/ vertraulich umbzugehen/
Zu fragen/ die da taub/ zu hören/ die nichts sagen/
Von die/ die an sich arm/ den besten Schatz zu tragen.
Die Gräber halt ich wehrt/ ich bin auf die beflissen
Die mir viel Gutes thun/ und doch von mir nichts wissen;
Ich halt am höchsten die/ so meine Freunde bleiben/
Ob sie mir Schertz und Ernst gleich in die Nase reiben
Und Fehler stellen dar: Ja solt ich die begeben/
So ließ ich ehr die Welt/ und selbst mein theures Leben.

2. Ein guter Fürst.

EIn Fürst ist zwar ein Fürst; doch wann er herrschet recht/
So ist er vor sein Volck ein Herr und auch ein Knecht.
Er lebt vor ihrem Heyl bemühet/ daß er schwitzt/
Nur das sein treues Volck in sichrer Ruhe sitzt:
Er wacht/ damit sein Volck fein sicher schlaffen kan/
Er stellt sich für den Riß/ nimmt allen Anlauff an:
Ist Nagel an der Wand/ daran ein jeder henckt/
Was ihm beschwerlich drückt/ und unaufhörlich kränckt:
An Ehr ist er ein Herr/ an Treue aber Knecht/
Ein Fürst/ ders anders meint/ regieret nimmer recht.

3. Der Verfochtene Krieg.

MArs darff keinen Advocaten,
Der ihm ausführ seine Thaten;
Er hat keinem was genommen/
Wo er nichts bey ihm bekommen:
Er hat keinem was gestohlen/
Denn er nam es unverholen:
Keinen hat er je geschlagen/
Der sich ließ bey zeiten jagen:

Was er von der Strasse klaubet/
Ist gefunden/ nicht geraubet:
Spicker/ Hauß und Hoff geleeret/
Ist ein Stückchen Brodt begehret:
Stadt/ Land/ Mensch und Vieh vernichtet/
Ist des HErren Dienst verrichtet:
Huren/ Sauffen/ Spielen/ Fluchen/
Ist ein Zeit-Vertreib zu suchen:
Mehr kein Mensch seyn an Geberden/
Ist ein braver Kerrel werden:
Letzlich dann zum Teuffel fahren/
Ist den Engeln Mäh ersparen.

4. Ein guter Koch/ ein guter Raht.

BEy Hofe kan ein guter Koch auch seyn ein guter Raht/
Der weiß was seinem Herren schmeckt/ und was er gerne hat/
Er trägt verdecktes Essen auf/ Gerüchte nur zum Schau/
Und bindt an einen Katzen-Fuß offt eine Hasen-Klau;
Aufs Bittre streut er Zucker hin/ das Magre würtzt er wohl/
Dem Herren wird das Ohr gantz saat/ und ihm der Beutel voll/
Die Kammer geht zur Küche zu/ die Wirthschafft in das Faß/
Die Cancelley hält Fastenzeit/ das Recht kriegt sichern Paß;
So ist nun leyder! gar gewiß die schöne Policey
Nur Heuchel-Werck/ Betrug und List und Küchen-Meisterey.

5. Die Kriegs-Verfassung. *Ao. 79.*

SU lustig ihr Krieger! Ihr werdet nun siegen/
Es müste die neue Verfassung dann lügen;
Die Waffen um eure Gelencke gebunden/
Die sind aus den Häuten der Bauren geschunden/
Die Mittel zu Stiffel/ Zeug / Sattel/ Pistolen/
Sind ritterlich von der Land-Strasse gestohlen/
Die Gelder der Pflüge/ vom Lande gezwungen/
Sind rüstig durch Magen und Gurgel gedrungen/
Die Pferde vom nützlichen Hacken gerissen/
Die noch sind die letzten vom hungrigen Bissen/ Die

Die füllen bey tausend die ledige Wagen/
Die Huren und Buben zu Felde wegtragen:
Das wider ein wenig die Reiter beritten/
Sind Adern und Sehnen dem Lande verschnitten/
Ein Fürstenthum ist in die Schantze gegeben/
Ein Hand-voll Dragouner im Sattel zu heben/
Doch wird nun in kurtzen im dunckeln nicht schweben/
Was solcherley Leute vor Nutzbarkeit geben?
Sie werden vor Bauren sich feste zwar machen/
Doch feste nicht bleiben vorm höllischen Rachen.

6. Der Zeiten Schau-Spiel.

Ich denck noch auf ein Spiel bey meinen jungen Jahren/
Drin ich ein König war/ wie andre Knechte waren/
Da nun das Spiel war aus/ fiel meine Hoheit hin/
Und ich ward wieder der/der ich noch jetzo bin:
Die heutge Zeit und Brauch trägt gleichsam ein Ergetzen/
Die Bauren dieser Zeit den Fürsten gleich zu setzen/
Schimpff aber ist nicht Ernst/ und das Saturnus-Fest
Ist einmahl nur im Jahr zu Rom im Brauch gewest.

7. Die vernünfftige Unvernunfft.

Menschen sind Thiere/ vernünfftige Thiere/
Aber offt wilder als rasende Stiere/
Man sieht/ daß Vernunfft sie selten recht treibe/
Hohe sind Leuen/ und dienen dem Leibe/
Wollen nur herrschen und ihren Geschäfften/
Machen Gesetze nach Düncken und Kräfften:
Edle sind Hunde/ verpflichtet den Lüsten:
Krieger sind Wölffe/ zu plündern die Christen:
Bürger sind Füchse zum Schleichen und Schmiegen/
Vorteln/ Berücken/ Finantzen und Lügen:
Buhler sind Affen/ mit närrschen Gebährden:
Bauren sind Esel/ zu lauter Beschwerden.

8. Ver-

8. Vergebliche Arbeit.

EInen Mohren weiß zu waschen/
Trincken aus geleerten Flaschen/
Einen nackten Esel scheren/
Und aus Füchse machen Bären/
Einen Peltz in Lauge baden/
Mit dem Siebe Wasser laden/
Einem Tauben Lieder singen/
Sand in ein Register bringen
In den Strom und Wind was schreiben/
Flugwerck sonder Flügel treiben/
Auf Morast Palläste bauen/
Weibern auf die Räncke schauen/
Mädchens die sich wo verlauffen/
Jungferschafften wieder kauffen/
Liebe/ Lufft und Rauch verhalten/
Jünger machen einen Alten/
Einen dürren Wetz-Stein mästen/
Osten setzen zu den Westen/
Allen Leuten Wohl-behagen/
Allen/ was gefällig/ sagen/
Wer sich des wil unterstehen/
Muß mit Schimpff zurücke gehen/

9. Das Glück bindt sich nicht an die Zeit.

DAs Glück läst sich nicht beherrschen von dem Alter dieser Zeit/
Manchem bringt es schöne Früchte/ wann er noch auf Stecken reit/
Manchem hebt es an zu blühen/ wann er schon auf Krücken geht/
Manchem hat es Frucht getragen/ wann er auf die Grube steht:
Wer nun so viel an sich findet/ daß er weiter nichts begehrt/
Dem hat schon des Himmels Güte Glück zum Uberfluß beschert.

10. Der traurige Frühling.

DA der güldne Sonnen-Wagen
Rosen-Zucker bringt getragen;
Und die süssen Zwillings-Küsse
Rege machen unsre Flüsse;
Da der Himmel gütigst lachet/
Und der Erden Schmincke machet;
Da sich Feld und Wiesen mahlen/
Und der Bäume Wirbel pralen;
Da der Zeiten Angesicht
Tag und Nacht hält im Gewicht;
Da die Brunnen Silber giessen
Und mit Diamanten fliessen;
Da die Vögel Lieder singen/
Und die Fische hurtig springen/
Muß allein der Mensch sich kräncken
Und betrübt die Stirne hencken/
Weil bey dieser Frühlings-Zeit
Mars mit seinem Wetter dräut/
Der die Erndte zu sich wendet/
Wann er raubet/ brennt und schändet.

11. Uber einen Held.

Als aus deiner Helden-Stärcke
Jupiter nam ein Gemercke:
Daß du durch dein keckes Streiten
Würdst auf seinen Thron hinschreiten;
Sprach er: Nein die Ehr zu haben/
Daß wir ihn damit begaben/
Soll er um sein Wunder blitzen
Neben meinen Stule sitzen;
Er möcht sonst aus eignen Thaten/
Von sich selbst dahin gerahten.

12. Sol-

12. Soldaten Lohn.

Würmer im Gewissen/
Kleider gantz zerrissen/
Reichbenarbte Leiber/
Wolgebrauchte Weiber/
Ungewisse Kinder/
Weder Pferd noch Rinder/
Selten Brodt im Sacke/
Nimmer Geld im Packe/
Haben mitgenommen/
Die vom Kriege kommen:
Wer hat dann die Beute?
Lauter frembde Leute.

13. Das beste Leben.

Ist wo der beste Stand? so bleibt diß mein Gelücke/
Wann ich mein eigen bin/ und nicht ein dienstbar Ohr
Um abgekauffte Gunst/ darff recken hoch empor/
Und horchen auf Befehl/ daß mich der Neid berücke.
Ich bin dann Sorgen loß/ die Fall-und schmale Brücke
Da man nach Gunst hinzeucht/ die bringt mir nicht Gefahr/
Ich stehe/ wo ich stand/ und bleibe/ wo ich war.
Der Ehre Schmeichel-Gifft/ des Hofes lose Stücke
Die gehen mir nichts an/ indem mir das Vergnügen
Für grosse Würde gilt. So ist mir ja so wol/
Als wann für Hochmuht dort dem Narren platzen soll
Kropff/ Magen/ und der Wanst; Wer liegt/ der bleibt wol liegen.
Nach Purpur trocht ich nicht/ ich nehm diß weit dafür/
Wann ich den HErren lieb/ den Nächsten/ und auch mir.

14. Steuren.

Als Venus Adons Leid durch Küsse ihm versüsse/
Endstand ein Blumen-Reich/ ob gleich der Ort war wüste/
Und da der Bachus zog/ erwuchsen süsse Reben/
Und jeder dürre Strauch must reiffe Trauben geben:

Diß alles kan die Steur/ denn das was wüste stund/
Muß geben gleich so viel als ein bewachsner Grund;
Wer weiß ob jenes war/ ob dieses so kan seyn?
Das glaube/ wer da wil: diß giebt der Augenschein.

15. Die Menschliche Wanckelmuht.

DIe Eigenschafft und Art bekam ein jedes Thier/
Wie solche einmahl war/ so blieb sie für und für;
Der Löw der bleibt behertzt/ der Haß verbleibet scheu/
Der Fuchs der bleibet schlau/ der Hund der bleibet treu;
Der Mensch verwandelt sich/ vermummt sich immerdar/
Ist diese Stunde nicht/ der er vor einer war/
Wozu ist die Vernunfft? sie hilffet ihm bloß ein/
Daß er kan mit Vernunfft recht unvernünfftig seyn.

16. Feder über den Degen.

EYsen schützet zwar den Mann/
Wann Gewalt ihn sprenget an;
Aber weder Schild noch Degen/
Kan der Zeit sich widerlegen/
Wann der Jahre scharffer Zahn/
Kluge Schrifften greiffet an/
Dürffen sie sich bloß mit Lachen/
Sonst mit nichts entgegen machen.

17. Friedens-Schluß zwischen Jupiter und Mars.

ES schrieb mir jüngst ein Freund von Pyndus Haußgenossen.
Daß Jupiter und Mars den Frieden hätt geschlossen
Mars und der gantze Schwarm/ der folget seiner Fahn/
Hätt auf der Seligkeit nun gantz Verzicht gethan:
Nächst dem hätt Jupiter sich gar nicht lang gesäumet/
Und ihm zusammt der Welt die Hölle eingeräumet.

18. Contributiones.

ES ist der Mensch bemüht auf daß er was erwerbe/
Und wann er was erwirbt/ damit er ja nicht sterbe/
Und wann er nu nicht stirbt/ so soll er drum nur leben/
Auf daß/ was er erwirbt/ mög zu der Steur hingeben;
Dann bringt ihm weiter nichts bemühen und erwerben/
Als einen Appetit um desto ehr zu sterben.

19. Die Stadt wider das Land.

DEr Krieger Art und Werck ist rauben/ brennen/ stehlen/
Der Städte treues Thun erkaussen und verheelen;
Es ist was starck gesagt/ doch aber gut gemeint/
Wie wols von aussen nicht/ als wie es solte/ scheint:
Was weg ist/ ist caput, drum ist ihr Sinn gewesen/
Daß man soll auf dem Land/ das Consummatum lesen.

20. Ein anders.

STadt und Land hat viel gestritten/
Wer im Kriege mehr erlitten:
Aber nun liegt für der Thür/
Wie die Städt sich thun herfür/
Weil man da die Haut gefunden/
Die dem Lande abgeschunden.

21. Mars Heiliges-Fest/ *1. Sam. XI. v. 7.*

WEr sagt: Daß nicht GOtt Mars nach GOttes Wort viel fraget?
Er hat genau gemerckt/ was König Saul gesaget:
Wer mir nicht nach zieht aus/ des Rinder soll man stücken/
Und also hin und her durch alle Gräntzen schicken.
Drum ist nun alles Vieh verschickt/ geschlacht/ vertrieben/
Und vor die Rinder nur ein leerer Stall geblieben.

22. Soldaten Privilegium.

PIscentius ein Römscher Käyser/
Der Kriegs-Zucht strenger Unterweiser;
Bey dem/ als etwa neun Soldaten/
Dem Bauren einen Hahn verthaten;
Da ließ er sie bey vielen Zeiten/
Nur Brodt und Wasser zubereiten:
Itzt schadt es nicht/ ob ein Soldate/
Neun Bauren siede oder brate/
Eh/ als er trocken Brodt soll essen/
Mag er ein gantzes Dorff auffressen.

23. Mars treuer als Apollo.

DAs nicht Justinian uns alles zeuget an/
Wie man auf dieser Welt recht glücklich werden kan/
Geschicht vieleicht aus Neid/ der ihm benimmt die Post/
Vieleicht aus Uberdruß/ weil es viel Mühe kost;
Mars aber ist so treu/ so klug/ so unverdrossen/
Zu schliessen alles auf/ was sonsten war verschlossen/
Sein Diedrich weiset uns den allerleichsten Griff/
Wie man gewinnen soll die Länder/ Städt und Schiff.

24. Sued retrò Deus.

DAß die Schweden heissen Götter/
Ist wol wahr/ sie machen Wetter/
Und mit ihren Donner-Keilen/
Können sie Europam theilen
Götter sind sie theils zu schützen/
Theils zu schlagen/ theils zu blitzen;
Ja ihr Hagel und Salpeter/
Bringt der halben Welt ein Zeter!

25. Das Menschliche Elend.

ALsbald ein kleines Kind
Die erste Lufft empfindt/

Staatsbibliothek Bamberg

So hebt es an zu weinen/
Die Sonne muß ihm scheinen/
Den viermahl zehnden Tag/
Eh/ als es lachen mag:
O! Welt bey deinen Sachen
Ist weinen mehr als lachen!

26. Schamhafftigkeit die beste Farbe.

CRamosin behält den Preiß/
Vor der Liljen Silber weiß;
Purpur hat nicht schlechten Ruhm/
Gold begehrt das Eigenthum/
Doch am höchsten wird geacht/
Farbe/ die die Tugend macht.

27. Der 30. jährige Krieg.

DU bist Zypressen-Baum/ ein Baum gerader Höhe/
Doch seh ich nimmermehr daß auf dir Frucht bestehe;
Dein Nutz war sonst nicht groß/ als daß man dich gebraucht
Wann weyland eine Leich im Feuer aufgeraucht:
Es hat der teutsche Krieg/ der sich so lang erstrecket/
Von Früchten und von Nutz auch nie was ausgehecket/
Er wuchs und wuchs für sich/ hat aber den Entgelt/
Daß er den teutschen Ruhm den Leichen-Stein bestelt.

28. An einen Gelehrten.

WEil der Pallas Jungferschafft
Ist der Keuschheit so verhafft/
Daß sie ihre Brunst und Pflicht/
Bloß in deiner Liebe bricht/
So ist ausser dir kein Paar/
Welches ihrer würdig wär.

29. Sterndeutung.

SOll man dann am Himmel sehen/
Was auf Erden soll geschehen?

Solt er richten seinen Blick/
Auf so manches Schelmenstück?
Wer wolt mehr den Himmel achten?
Wornach man doch pflegt zu trachten.

30. Advocaten Vorsprach.

SOll dein Vorsprecher sprechen/
So must du vor bestechen/
Er wird Gesetze bringen/
Nachdem die Heller klingen/
Und bringst du ihm Ducaten/
Ist deiner Sach gerahten.

31. Freunde beym Trunck.

DJe durch den Wein
Sind heute dein/
Die sind es nicht von Hertzen;
Besondern nur zum Schertzen.
Sie sind zum Wolbehagen/
Nur Freunde für den Magen.

32. Schmarotzer.

BEy Sieden/ Kochen/ Braten/
Wirbt Hannibal Soldaten/
Die Trommels seynd die Teller/
Bezahlung gibt der Keller/
Der Krieg/ ist wacker schmausen/
Das Brav-thun/ Huren/ Mausen.

33. Ein Hof Lied.

LAst was gehen auf/
Sauffet tapffer drauff/

Leicht ist zu gedencken/
Magen muß man tränkcken/
Wo da ist ein Fürst/
Ist auch wer/ dean dürst.

34. Brüder Einigkeit.

JEder Finger an der Hand/
Hat gewisse Maaß und Stand/
Einer hilfft dem andern ein/
Keiner wil sein eigen seyn:
So solt auch ein Bruder-Paar
Einig bleiben immerdar/
Und den eitlen Eigen-Nutz
Nimmer ziehn in ihren Schutz.

35. Der Catholicken Fasten.

WAnn schöne Fische häuffig fressen/
Und sonder Maaß den Wein einmessen/
So viel als Fasten heissen soll;
So fastet der auch treflich wol/
Der wann er wil ein Reh verzehren/
Nur meint/ als wann es Fische wären.

36. Der treue Kriegs-Gott.

NIemand wag es und vermeine/
Daß es Mars nicht treulich meine/
Weil er niemahls Winters halben/
Weichet wie die falsche Schwalben/
Sondern bleibt auf unser Erde/
Weil noch währt Geld/ Brodt/ und Pferde.

37. Ein tummer Narr.

SEh ich recht/ so kommt mirs für/
Mops sey recht ein Wunder-Thier:

An

Augen hat er sonder Stirne/
Einen Kopff/ und kein Gehirne/
Einen Mund und keine Zunge/
Wenig Hertzens/ viel von Lunge;
Lieber! sey so gut/ und schau/
Ob er Mensch sey oder Sau.

38. Rare Treue.

WEil man längst bey unsern Alten/
Ware Treu vor grau gehalten;
Was ists Wunder diese Zeit
Das man sie zu Grabe leit?
Eines nur erweckt Betrüben/
Daß nicht Erben nachgeblieben.

39. Ein prahlender *Poultron.*

HEctor der so kecke Mann/
Beut sich offt zum Blut-Bad an/
Aber doch in aller Still/
Denn es ist bedinget worden/
Daß er weder selbst ermorden/
Noch ermordet werden wil.

40. Kein Unglück sonder Glück.

Böses Glück hat diese Güte/
Daß es ungewisse Sachen
Uns kan was gewisser machen/
Daß man sich für denen hüte/
Die nicht die seynd/ die sie scheinen/
Sondern unser Geld nur meinen.

41. Reichthum macht lustige Erben.

WEr nach grossem Reichthum tracht/
Der wird sonsten nichts erstreben/

Als daß er noch bey dem Leben/
Ihm von selbst/ ein täglich sterben/
Und hernachmahls seinen Erben/
Ein gewünscht Gelächter macht.

42. Verleumbder eines Helden.

DA du hier warst/ grosser Held/
Wardst du Himmel-hoch gestellt/
Nun du etwas bist entwand/
Wird die Gottheit nicht erkandt;
Ein krancker Löw bey solcher Rott
Ist auch fürwahr der Hasen Spott.

43. Nicht zu verwegen noch zu furchtsam.

WEder das Wagen/
Noch das Verzagen/
Hat jemahls ersprießliche Früchte getragen:
Recht wol bedacht/
Und frisch verbracht/
Hat offt gewonnen Spiel gemacht.

44 Fleißigs Lesen.

WIe die Honig-macherinnen
Aus dem Blumen-Reich gewinnen
Ihren süssen Honig-Safft;
So auch unsre Wissenschafft/
Wächst durch ungesäumtes Lesen
In ein gleichsam Göttlichs Wesen.

45. Poultron.

ALs Thraso im Duel solt treten
Da fing er also an zu beten:
Gerechter GOtt! Ach! mache mir/
Wie dorten David rühmt von dir/

Hirschen-Füß/ und führ mich ehe
Welt von hinnen in die Höhe.

46. Gelehrte Schrifften.

WEr verehrt nicht das Papier/
Paart die Klugheit sich mit dir/
Wird der Marmor nicht bestehn/
Und die Ceder untergehn/
Eisen selbst hat nicht Bestand/
Weniger ein Diamant/
Dann du wirst nicht eh gefällt/
Eh mit dir verbrennt die Welt.

47. Gerne viel hören.

JCh höre viel in der Still
Doch glaub ich/ was ich wil/
Wer willig ist zum hören
Der läst sich leicht bethören/
Ein unverdrossen Ohr
Lockt Lügen nur hervor.

48. Prahler Helden-That.

MErckt doch/ ihr Helden/ merckt/ merckt eine grosse That/
Die Fama in ihr Buch mit Fleiß gezeichnet hat/
Zehn Reiter kamen jüngst mit zornigen Gedancken/
Und stillten ihren Muth an einem armen Krancken/
Bald kamen dreyßig Mann bey ein wüst Gärtner Hauß/
Und schmissen Ofen ein und schlugen Fenster aus;
Sagt nun/ ihr Helden sagt/ob im Triumpff und Prangen
Mars selber solche That wol jemahls hat begangen.

49. Groß-sprechende Lügner.

HErmann der kan alle Sachen/
Andre lehren/ selber machen;
Er kan reiten/ fechten/ tantzen/
Städte bauen/ Stücke pflantzen/

Er kan schlagen / hauen / stechen /
Schön erdencken / zierlich sprechen /
Er kan Stadt und Land regieren /
Recht / Proces und Sachen führen /
Er kan alle Kranckheit dämpffen /
Und mit Complimenten kämpffen /
Er kan alle Sterne nennen /
Böß und Gutes wol erkennen /
Er kan Gold und Silber suchen /
Heilig beten / herrlich fluchen /
Er kan pflantzen / säen / pflügen /
Und zuletzt / erschrecklich lügen /

50. Kohlen und Asche.

KOhlen / Asche sind Geschwister / Holtz ist Mutter / Vater Feuer /
Kohlen Brüder / Asche Schwester / beyde sind ein Ungeheuer:
Denn der Vater und die Mutter sind so bald noch nicht verlohren /
Wann der Sohn und seine Schwester werden zu der Welt gebohren /
Doch der Wirbel kommt zur Rache / treibt die Töchter in die Flüchte /
Und der Vater Bruder selbst / macht des Bruders Sohn zunichte.

51. *Delicatessen.*

JAcobs Stamm in alte Zeit /
Klagte über Dienstbarkeit /
Daß er stünde schlecht und übel /
Bey die Knoblauch / Fleisch und Zwieffel;
Und die Leute dieser Zeit
Halten es für Herrligkeit.

52. Ein närrsches Gebäud.

COnrad bauet auf ein Hauß /
Aus dem tieffen Grund heraus /

Kalck

Kalck steckt ihm schon in die Bein/
Ziegel gibt der Nieren-Stein/
Nägel hat er an der Hand/
In der Blase führt er Sand/
Schieffer ist im Haupt versteckt/
Womit er den Pallast deckt/
Holtz und Sagblock ist Verstand/
So ist alles bey der Hand.

53. Das Hauß-Wesen.

VIel erdulden/ nichts verfechten/
Schaden leiden/ doch nicht rechten/
Andre füllen/ sich ausleeren
Lohnen/ doch den Dienst entbehren/
Immer geben/ nimmer nehmen/
Nimmer lachen/ immer grämen/
Herrschen/ dennoch dienen müssen/
Sündgen/ bey ein rein Gewissen/
Wenig haben/ viel doch geben/
Selbst hinfallen/ andre heben;
Wann dann Muht/ Blut/ Gut/ und Kräffte
Liegen für so viel Geschäffte/
Sagt man doch: es sey geringe/
Weils die Wirthschafft mit sich bringe.

54. Ein magrer Vergleich ist besser als ein fetter *Process*.

EIn Kläger kam und sprach: Herr Richter ich bekenne/
Es soll Beklagter thun/ das was ich hier benenne;
Der Richter sprach: so schau und gibs Beklagter hin/
Das du von Schulden loß/ ich frey von Richten bin;
Beklagter sprach: Ich kan zwar keine Schuld gestehen/
Doch geb ich alles hin/ dem Zancken zu entgehen;
Wer besser richten kan/ der richte drüber frey/
Wer unter diese drey der Allerklügste sey?

55. Des

55. Des Glücks Karten-Spiel. *H. B.*

Ich spiel und kan doch nicht gewinnen/
Mein Blat ist nicht gewehlt.
Drey Könge helffen nicht/
Wann einer vierzehn Knechte zehlt.
So spielt mit mir das Glück;
Weil der und jener ab mich sticht/
Daß ist des Spiels Geschick:
Der Untermann schlägt offt den Obern weg.
Ich muß mein Glück erwarten.
Ich spielte gut/ hätt ich nur gute Karten.

56. Auf den Geitz. *id.*

MArcolphus sagt viel zu/ und gibt doch nicht:
Drum sag ich; das er hält/ was er verspricht:
Sein Hauß ist allezeit von Gästen frey;
Wer saget dann/ daß er nicht Gastfrey sey?
Er hat gewiß gesunden Magens Brauch/
Der gibt nichts wieder/ was er ißt/ er auch.

57. Baur *p. A.* Raub. *id.*

WAs nennt man doch Soldaten mehr Soldaten?
Weil sie nicht mehr ihr Sold vergnügt.
Der meiste Theil beweist mit seinen Thaten/
Daß dieser Ehren-Titel triegt/
Nenast du sie Krieger/ thust du wol/
Weil mancher kriegt/ was er nicht haben soll.
Frag nur den Land-Mann; Er wird dieses zeugen
Was ist ein Baur? des Krieges Raub.
Sie bringen ihn biß auf die letzte Neigen
Und achten ihn als Asch und Staub.
Wolt ihr nun recht Soldaten seyn/
So nehmet nichts als euren Sold allein.

58. Uber die kurtze Schürtzen.
E. N.

SJe fangen wol recht närrsche Moden an:
Die eine setzt sich was von Golde dran/
Die andre träget Frangen/
Und die Brabanter Spitzen/
Die andre hat/ ich weiß nicht was/ dran sitzen.
Die nähet sie mit ihrem Nahmen aus/
Die eine macht des Liebsten seinen drauf.
Soll ich davon mein wenig Urtel fällen/
So möchten sie noch wol zu dulden seyn;
Man nähe nur noch diese Worte drein:
Hierunter ist der nächste Weg zur Höllen.

59. Ob Ludwig grösser sey als *Alexander.* *B. N.*

MAn spricht: daß du so groß als Alexander bist/
Und manche meinen gar/ daß dieser kleiner ist;
Nun ist es zwar gewiß/ ihr habet gleiche Gaben/
Die Ehrsucht trifft bey dir wie bey den Griechen ein/
Doch Alexander muß nothwendig grösser seyn/
Denn jener hatte schon/ was du noch erst wilt haben.

60. Uber den Printzen von Wallis.
id.

JSt das nicht wunderlich Printz Monmuht muste sterben/
Nun soll ein Müller-Kind/ den Thron von England erben/
Wie stimmet doch der Tausch mit den Gesetzen ein?
Doch Pater Peter ist hie klug genug gewesen/
Er wolte/ daß das Reich gestohlen solte seyn;
Drum hat er einen Dieb zum Printzen auserlesen.

61. An einen jungen *Podagricum*. C. Z.

DJe Kranckheit hat gefehlt/
Sie pflegt sich sonst alleine bey den Alten/
Sonst nirgend aufzuhalten.
Weil aber dich die Weißheit selbst gemacht/
So hat sie auch die Kranckheit mitgebracht.
Du alter Jüngeling!
Must bey so jungen Jahren
Des Alters Last erfahren.
Ein junger Greiß ist wie ein Wunderding.

62. Auf den *Cardinal Mazzarini*. *id.*

NUr du bist Ursach dran/
Du Pfaffen-Knecht! an allen diesen Sachen/
Die Franckreich mürbe machen.
Casal und Richelieu
Erhuben dich. Mann muste vor dir bitten/
Du hättest sonst den Purpur nicht erstritten.
Jetzt hebst du an/ und wilst wie König seyn/
Und da die Printzen nun
Dir etwas Einhalt thun;
So heist es recht: Hat einer nichts zu schaffen/
Der nehm ein Weib und schlage sich mit Pfaffen.

63. Worin treue Freundschafft bestehe. *id.*

JCh hasse den/ der meine Freundschafft sucht/
Und nur die Worte schmückt/
Kopff/ Leib und Füsse bückt/
Sich meinen Diener nennt/
Und mich vor hoch erkennt:
Ich hasse den/ und bleibe noch dabey/
Daß nimmermehr da rechte Freundschafft sey.
Hingegen wil ich den/
Zum Bruder ausersehn/

Der frey bekennt und spricht/
Ich liebe dich: und das gebührt dir nicht.
Das ist ein rechter Freundt/
Vertrauligkeit ist grosser Worte Feindt.

64. Wider die Verleumbdung. *id.*

ICh frage nichts nach allen Läster-Katzen/
Sie speyen auf mich loß/
Und dichten/ was sie wollen;
So werd ich dennoch groß;
Ihr Geiffer kan nicht hafften/
Die Unschuld bleibt in ihren Eigenschafften:
Sie sollen mich in solcher Blühte sehn/
Daß ihnen noch die Augen wässern sollen/
Und das soll bald geschehn.
Denn wann mich erst die Läster-Zungen stechen/
So fang ich an mich hoch herfür zu brechen.

65. *Consalvus* gibt sein Regiment in den *Quartieren* stärcker aus/ als es an ihm selber ist. *id.*

COnsalvus hat nicht mehr als tausend Mann/
Und läst sich doch zwey tausend starck beschreiben:
Wie aber das? die auf der Wahlstatt bleiben/
Die hält er nicht vor todt/
Er fordert noch vor ihnen Geld und Brodt.
Es ist ihm eins/ sie leben oder sterben/
So müssen sie ihm doch sein Geld erwerben:
Denn wer also sein Leben aufgegeben/
Den läst man auch nach seinem Tode Leben.

66. Spanien verweilet sich. *Ao, 1673. id.*

ICh höre täglich sprechen:
Castilien wil brechen;
Und gleichwol hör ich nicht/
Daß jemand ferner spricht:
Castilien das bricht.

Ach!

Ach! hätt Castilien verlängst gebrochen/
So hätte Franckreich sich viel ehr verkrochen.
Die Deutschen/ wann sie zechen/
Sind fertiger zum brechen.

67. Was Poëten vermögen. *id.*

WEnn Cato singen hört/
So steht er wie entgeistert:
Er fühlt es gleich/ was andern wohl gefällt/
Wie sauer er sich auch dagegen stellt/
Die Strängigkeit wird endlich übermeistert.
Was wilst du Stoa nun
Hinführo weiter thun?
Poëten konnen pfänden/
Sie haben uns und unser Hertz in Händen.

68. Freyheit ist unschätzbar. *id.*

EIn freyer Muht ist mehr als Gold und Geld/
Drum wil mich bey den Fürsten
Nach keiner Hoff-Gunst dürsten.
Ich achte meinen Sinn/
Und daß ich meine bin/
Mehr als das Glück/ mehr als der Fürsten Gnade/
Und bin ich gleich nicht groß/
So bin ich Sorgen-loß
Und mache selbst/ was ungleich ist/ gerade.
Schmarutzen ist ein unbeliebter Stand/
Der Freyheit unbekandt.

69. Ungewohnte Schmeicheley. *id.*

KOmmt einer dir mit Freundschafft aufgezogen/
Dergleichen er vorhero nicht gethan/
So dencke nur er habe dich betrogen:
Ist aber ja noch nichts davon zu sehn/
So wird es noch geschehn.

70. In

70. In ein Tabulatur-Buch. *id.*

ZWar dieser Klang verschwindet und vergeht;
Jch aber wil mich recht Harmonisch stellen;
Jch kan dadurch Verleumbdung/Neid und Haß/
Mit leichter Mühe fällen.
Die Keuschheit sey der Bass,
Nach diesem stimmt die noch nicht reiffe Jugend
Den gantzen Klang der Tugend.
Die Häußligkeit vertrete den Tenor;
Die Frommigkeit steig als ein Alt empor;
Die Kunst von meiner Hand
Bestelle den Discant.
Hierunter soll die Gottesfurcht erschallen/
So kan ich GOtt und Menschen wolgefallen.

71. Schinder- und Küster-Gespräch.

† † †

EJn Schinder zu dem Küster kam/
Und sprach: Glück zu/ du mein Compan/
Wir beyd ernähren uns mit Strängen/
Du mit läuten/ ich mit hängen/
Jch zieh auf/ und du ziehst nieder/
Wem wir nachläuten/ der kommt nicht wieder.

72. Ein Groß-sprecher sonder Hertz.

† † †

DEn man hört täglich sprechen/
Von Hals und Beine brechen/
Von Morden/ Blut-vergiessen/
Und dann ohn allen Zweiffel/
Von Donner/ Blitz und Teuffel/
Der soll den Feind in Tausend Stücke schlagen/
Daß die Ameisen ihn im Hay zu Grabe tragen;

Der führt mit jenem Hunde/
Den Eyfer bloß im Munde.
Der Pfeil ist ihm im Köcher längst befroren/
Sein Degen hat die Jungferschafft geschworen.

73. *Niclas Peückers Assignation* an den Ober-Jägermeister von Oppen/ über einiges Wild/ so der grosse Friedrich Wilhelm unterschrieben.

DEr grosse Nimrod gibt Befehl/
Actæon, das ist der von Oppen/
Soll Niclas Peucker seine Kehl
Mit einem wilden Schweine stoppen;
Davor wil er/ wann Dorethe
Die Churfürstin/ nach Kindes-Weh!
Sich wohl und glücklich wird befinden/
Ein Wiegen-Lied zusammen binden.

74. Wie einiges Frauen-Zimmer auf die Jagt ritten/ kam an eine/ die nicht mit gewesen/ folgendes *Biliet*. *G. R. C.*

DOrtchen/ weil du nicht geritten/
Glaube ich/ daß in der Mitten
Dich kein Unfall hat berührt/
Wie die liebe Pficke Eichen/
Welche sich zu ihrem Zeichen
Hinten mit dem Talch-Licht schmirt.

75. Uber die Lob-Redner eines Helden.

JIr Klugen! derer Faust die Feder embsig führet/
Zu klagen dessen Todt/ der an die Wolcken ruhret/
Durch Thaten sonder gleich/ durch Thaten die der Welt
Des Himmels kurtze Gunst zum Beyspiel vorgestellt:

Zum

Zum Eigenthum zwar nicht/ zum Wunder aber allen/
So weit der Titan leucht/ der Muht mag euch entfallen/
Daß diß/ wo Ewigkeit genug zu schaffen hat/
Die Feder enden soll und ein papiernes Blat.
Weicht ab/ weil doch eur Fleiß euch keine Früchte gönnet/
Klagt nichts so sehr als diß; daß ihr nicht klagen könnet.

76. Das angenehme Land-Leben.

MEin Gut besucht ich jüngst/ das Feld war voller Segen/
Sonst war mirs eben nicht als in der Stadt gelegen/
Mein Tisch der war ein Bett/ mein Bett das konte gehn/ (A)
Ich hat den klarsten Tranck/ (B) die Speise war im stehn
Ein Kind/ ein solches Kind/ das/ wann es itzt gebohren/
Die Mutter drüber singt/ (C) Ich hatte mir erkohren.
Den Platz/ wornach der Grund ist zur Music geübt/ (D)
Noch dennoch war mir wol/ und alles recht beliebt/
Weil mir die Ruh gefiel. Das Zancken der Parteyen
Der Uberlauff des Volcks/ des Hoffes Schweigereyen/
Verleumbdung/ Neid und Haß/ Betrug und Heucheley/
Die ausgeputzte Wort/ und Galle doch dabey/
Das hatte hier nicht statt. Ich konte seyn mein eigen/
Und alle meine Müh zu meinen besten neigen/
O Feld! o wehrtes Feld! du bleibst mir doch so süß/
Der Hoff ist meine Höll/ und du mein Paradieß.

A. Die Kalesche. B. das VVasser.
C. Ein Ey. D. der Scheunflor.

77. Klage eines Wittwers.

KAn Lieb erwecken Lust/ kan Lust nach Liebe fragen?
So bringt mir beydes doch die schwerste Bitterkeit/
Was andern Hertzens-Lust/ das ist mir Hertzeleid/
Dann meine Liebe ist zu Grabe weggetragen.
Wie wol wer recht geliebt/ pflegt nichts darnach zu fragen/
Er liebet immerfort/ und hat erst ausgeliebt/
Wann ihm sein Lebens-End/ des Liebens Ende gibt/
Die Liebe ist nicht starck/ die sich verzehrt durch Tagen.

Ich liebe/ weil ich bin/ die nicht mehr ist zu lieben/
Es sagt mir ihre Treu: Ihr Wehrt sey ewig wehrt
Daß meine Seele nichts als bloß nur sie begehrt;
Drum wil ich/ weil ich bin/ in ihrer Lieb mich üben.
Geht dieses Lieben gleich bey andern bitter ein/
Soll mir/ um Liebe doch/ lieb auch das bittre seyn.

78. Werckzeug bey Hofe.

Mäntel/ zum bedecken/
Larven/ zum verstecken/
Röcke/ zum bekleiden/
Scheren/ zum beschneiden/
Zangen/ brav zu zwicken/
Pressen/ auszudrücken/
Pinsel/ zum verguldeen/
Worte/ zum verschulden/
Pulster/ einzuwiegen/
Brüllen/ zum betrügen/
Fechtel/ Wind zu machen/
Und dergleichen Sachen
Kan bey Hof/ im Hauffen/
Jedermann einkauffen.

79. Uber das Bildnüß des *Luxenbourgs.*

G. R. C.

Es soll dir Glück und Sieg seyn immer zugesellt/
Sprach Satan/ als ich ihm den krummen Rumpff verschrieben/
Da Franckreich ist erschöpfft/ holt er mich aus der Welt/
So daß der schlaue Schelm mir nichts ist schuldig blieben/
Ach! hätte nicht die Noht mein Vaterland gedrückt/
Und ich nur diesen Punct mit in Contract gerückt.

80. Reimer sind nicht Poëten. G. V. B.

Der Reimer Reinligkeit
Macht keinen zum Poëten/

Der

Der Faden macht kein Kleid/
Es ist was mehr vonnöhten/
Der Vorraht vieler Sachen
Der/ der lehrt Verse machen.
Zwar reimen kan man leicht
Jedoch ein Werck zu schreiben/
Das sich den Sternen gleicht/
Und ewig soll verbleiben/
Dazu gehören Gaben/
Die ich und du nicht haben.

Grab-Schrifften.

81. *Gustavi Adolphi. M.*

† † †

DEr Schwede hat den Leib/ weil er ihn erst gebahr/
Der Deutsche hat das Hertz/ weil es ihm günstig war/
Der Himmel hat die Seel/ die Erd den Leib berahten/
Der Krieger Reu und Leid/ der Schreiber seine Thaten/
So hat an dieses Grab/ ein jeder seins gewendt/
Schwed/ Deutscher/ Himmel/ Erd/ der Krieger und Scriebent.

82. Des Hertzogs von Churland der mit zwey Graffen von Donow vor Offen blieb. H. v. B.

ZWey Graffen fielen mit/ wie Offen mich begraben/
Es muste ja ein Fürst auch ein Gefolge haben/
Und daß ich sicher wär hier unter diesem Stein/
So musten diese Zwey/ zwey treue Brüder seyn.
Der eine fiel vor mir/ hernach ich in der Mitten/
Der ander hinter mir/ so wie wir auch gestritten/
Wie artig nimmt der Todt/ der sonst Verwirrung macht/
Die Ordnung der Natur und range doch in Acht.

 83. Des

83. Des Hertzogs von Lothringen.

† † †

Ich war gleich auf der Fahrt den West-Feind zu bekriegen/
Als wir des Höchsten Raht den Vorsatz ändern hieß/
An statt nun daß ich solt Austrasien besiegen/
So nahm ich meinen Weg hin nach dem Paradieß.
Mich dürfft ein Zwingeband/ und zwar ohn alles Recht/
Nur bloß durch Thätligkeit/ aus meinen Reich verdringen/
Es räche diese That mein Sohn und mein Geschlecht/
Denn was Amilcar fehlt/ kan Hannibal vollbringen.
Mein Vater/ Ohm und ich/ sind offt dem Moyses gleich/
GOtt ließ uns nur das Land von fern und aussen sehen/
Es muß ein Josua verrichten diesen Streich/
Woferne Krieg und Recht nicht soll den Krebsgang gehen.
Ich habe wider Sonn und Mond den Krieg geführt/
Und diesem schon den Glantz fast mehrentheils benommen/
Es hätte jenem auch ein solcher Lohn gebührt/
Wann ich im besten Lauff nicht wär zum sterben kommen.

84. Des *Decollirten Generals Montmorenci.*

† † †

Ich war des Krieges Schreck/ dem Feind ein grosser Nahm/
Auf meinen Winck must sich das Glück mir einverleiben/
Doch ob ich unverletzt aus vielen Schlachten kam/
So kont bey Friedens-Zeit ich doch nicht sicher bleiben/
Die Miß-Gunst setzte mir den Degen auf der Brust/
Doch war sie nicht behertzt den Stoß recht auszuführen/
Ich sterb mit grosser Ehr und ungemeiner Lust/
Weil mich der Todt auch selbst muß rückwerts attaquiren.

85. Einer Tugendhafften Fürstin.

Durchläuchstigste/ du fielst im blühen deiner Jugend/
Du warest Fürstin recht/ am Stande und an Tugend/
Mann rieff/ wie man dich ließ im tieffen Mutter-Schosse:
Hier ist gefallen hin! Wer? Babylon die grosse!

86. Einer vollkommnen Frauen.

ALs Pallas weg von Troja war genommen/
Ist dessen Glück bald zum Verderben kommen/
So auch diß Weib/ die man mit Sand beschütt/
Die nimmt das Heyl von ihrem Hause mit.

87. Eines redlichen Mannes.

WEil doch die Redligkeit die Welt nur stets verletzt/
So hat sie sich hieher in Sicherheit gesetzt/
Du/ wo du redlich bist/ so seufftze daß ein Stein
Soll würdiger/ als wir/ sie zu besitzen seyn.

88. Eines Artztes.

HIer liegt ein Artzt versenckt von redlichen Gedancken/
Er hat der Krancken viel/ und starb für alle Krancken/
Es war kein retten da/ der Todt in einem nu/
Schloß eh er sichs versah/ die Apotheke zu.

89. Einer schwangern Frauen.

HIer liegt ein Grab ins Grab/ und in des Grabes Grab
Was nie die Welt gesehn/ und ihm nicht Nahmen gab:
Das Grab begrub zuvor/ ehs Grab begraben war/
Zwey Gräber sind hier eins/ und eine Leich ein Paar.

90. Eines Vertriebenen.

WAs mir nicht war vergonnt in meinen gantzen Leben/
Das hat mir nun der Todt noch meinem Sinn gegeben/
Ich mein mein eigen Hauß/ das nun mein eigen bleibt/
Daraus mich kein Tyran/ kein Todt/ kein Teuffel treibt.

91. Eines stammlenden Cammerdieners.

† † †

DA ich/ o Todter! dich zu loben bin beflissen/
So fehlt mir nur von dir was rühmliches zu wissen/

Das ich ohn Lügen sagen kan.
Zwar wil ich deiner Ankunfft nicht verschonen/
Du warst ein Menckfel vieler Nationen;
Wo dir der Tisch gedecket stand/
Das war dein Vaterland/
Und bey ein Gläßchen Brandtewein/
Wolst du im Glauben selbst ein Libertiner seyn.
Das eintzige/ wodurch dein Lob-Spruch grünet/
Ist/ daß du redlich hast gedienet/
Und hiezu halff die Zunge dir allein/
Weil du nicht reden kunst/kunst du verschwiegen seyn/
Hättst du so wenig sauffen können/
So wurd vieleicht das Glück dir noch das Leben gönnen.
Ich wünsche mir bey deinem Grabes-Stein/
Bey deinen Herrn/ in deiner Stell zu seyn;
Es soll bey mir selbst die Beredsamkeit
Vor ihm nichts seyn/ als wie Verschwiegenheit.

92. Einer Hure.

HIer liegt/ die gerne lag/
Hatt immer Nacht für Tag/
Weil vor den Tag die Nacht
Ihr mehr Vergnügen bracht.
Nur diß ist ihr Beschwer/
Die Arme sind ihr leer;
Zwar liegt der Todt im Arm/
Sie aber wird nicht warm/
Die so geliebte Schooß
Deckt jetzt ein Erden-Kloß.

93. Eines Hahnreyhs. C. Z.

HIer liegt ein Mann/ der seines Weibes Gänge/
Nicht weiß/ noch wissen wil/
Er hat Gedult und schwieg gar gerne still;
Er meint/ sie sey die Crone von den Frauen/

Die Keuschheit selbst; Es sey ihr wol zu trauen/
Und wann er gleich der Leute Reden hört/
So denckt er doch/ es sey
Ein blosses Luff-Geschrey:
Man sey ihm gramm der schönen Frauen wegen.
Nun rahte zu/ was liegt hier vor ein Mann/
Der gar nicht eysern kan?

94. Eines Bärnheuters. *id.*

HIer liegt ein Mann/ ein Held/ der aus der Ferne
Des muntern Feindes Macht/
Zum öfftern ausgelacht/
Der allzeit unerschrocken
Aus einer festen Stadt
Den Feind gesehen hat.
Drum that er mehr/ als Hercules beym Rocken
Das Pulver roch ihm wohl/
Er hielte viel auf ein geputzt Pistohl/
Trug aber Scheu die Menschen zu verwunden.
Sein hoher Geist gieng auf Barmhertzigkeit;
Doch gieng er in den Streit/
Und übte sich mit Bildern und mit Hunden.
Ein Löwe brüllt/ schnaubt/ geiffert/ schäumt und reist/
So lang er sich nicht in sich selber schleust.

95. Meister Günsterots.

HIer lig ick Meister Günsterot/
Ick bid di lewe Herre GOtt/
Du wulst vergewen de Sünde mi/
Glick als ick wull vergewen di/
Wan ick wer lewe Herre GOtt/
Un du wärst Meister Günsterot.

96. Eines Webers.

EJn Weber liegt allhier/ sein Faden ist zerrissen/
Den Weber-Knopff wird wol kein Mensch zu schürtzen wissen.

97. Eines gar kleinen Hundes von besondern Qualitäten im Nahmen seiner Wittwen.

† † †

DOrt liegst du nun mein eintziger Jesmin,
Mein ander ich! in diesem Leben/
Nachdem der Todt dich in sein Reich wil ziehn/
Was soll mir Trost und was Vergnügen geben?
Ich finde deines gleichen nicht/
Du warest Goliath in einem Davids Leibe/ (A)
Dein mehr als hundischer Verstand
Macht dich der halben Welt bekand/
Und brachte hochachtung vor dich und deinen Weibe.
Es zitterten die allergrösten Stiere/
Wann deine Stimme nur anfieng/
So sah man/ wie der Diener gieng/
Und suchte seine Flucht aus einer Stuben-Thiere. (B)
Dein stoltzes Hertz wiech keinem auf ein Haar/
Und must du eins vor deinen Herren gehn/
Konnt dieses doch ohn murren nicht geschehn/
So daß Gehorsam-seyn dir gantz zuwider war. (C)
Du liebtest wie ein Held recht aus dem Grunde/
Doch wann dir kam die Tapfferkeit im Sinn/
Und ich nur kaum berührte deinen Kinn/
So schlugst du mit dem Fuß und bissest mit dem Munde/(D)
Ich durffte dich nicht küssen/
Als wann die Helden auch nicht eins verliebt seyn müssen:
Die Ehrsucht überwand das Element/
Ich glaub/ wann man dich hätt zu erst gekennt/
Du hättest müssen vor der Pohlen blitzen
Die Dünamünder-Schantze schützen;

Wie

Wie vormahls ist durch der G. vögel-Orden
Das Capitolium zu Rom errettet worden.
Allein so fällt dein Leben und Gelücke/
Ich arme Wittwe bleib allein zurücke/
Und hab bey deinem abgemahlten Leib
Mein eintzig Zeit-Vertreib. (E)
Ruh sanffte mein Jesmin!
Und wisse daß die curiose Welt
Mir noch zum Trost/ vor dir die Grab-Schrifft stellt:
Ein Spanier von Geblüte (F)
Ein Spanier von Gemühte/
Ein Engels-Mann an Witz/
Ein Frantzen-Mann an Furie und Blitz/
Ein Römer an Vernunfft und grossen Gaben/
Muß hier im Hund masquirt/ sein sanfft Begräbnüß haben.
Drum störe nicht die ruhenden Gebein/
Wo du vom Todten nicht noch wilt gebissen seyn.

(A) So klein er auch war/ so attaquirte er die gröste Hunde.

(B) Er litt keine Diener in der Stube/ ohne wann sie was zu verrichten hatten.

(C) Er parirte keinem/ als seinem Herren/ wiewohl nicht sonder murren.

(D) Wann er böß war/ nahm er keine caressen an.

(E) Er war abgemahlt/ und die Hündin spielte mit dem portrait.

(F) Er war in Spanien gezeuget.

98. Eines Wind-Spiels/ das hinter dem Hasen stürtzte.

† † †

Dort liegst du nun/ du liebstes Thier!
Und streckest aus die glencken Glieder/
Es stehn betrübt die Schützen-Brüder/
Und streichen deinen Ruhm herfür.

Du

Du bist ein Beyspiel der verkehrten Zeiten/
Indem/ da du dem Feinde nachgegangen/
So wirst du selbst durch deinen Feind gefangen/
Schaut dieses Wunder an!
Wer ist der im Beruff wol besser sterben kan?
Er läufft/ und in dem Lauffen/
So muß sein Leben er vor seinen Ruhm verkauffen/
Der Lang-Ohr geht davon!
Wolt ihr nun meine Freund/ hierbey mein Urtel wissen/
So wil ich es in diesen Reim beschliessen:
Die Tugend hält man heut nur vor Betriegerey/
Das Wind-Spiel das crepirt/ der Haaß passiret frey.

99. Eines Hirsches von 66. Enden.

Hier liegt ein schöner Hirsch von sechs und sechzig Enden/
Der kaum zu spüren ist in Pommern/ Preussen/ Wenden/
Doch hat man in - - nicht groß von mir zu sagen/
Denn da sind ihrer viel die mehr als tausend tragen.

Oder:

Hier liegt ein rar Gewächs von sechs und sechzig Enden/
Wer dieses tragen soll/ muß seyn von guten Lenden/
Doch träget mancher mehr/ der kaum allein kan gehn/
Das macht weil er nicht kan vor einen Mann bestehn.

100. Eines leeren Beutels.

Hier liegt ein Beutel todt/ sein Leben ist entwichen/
Weil mit dem Gelde ihm die Seel heraus geschlichen.

Vermischter Gedichte Zweytes Hundert.

101. Der Tugend Vaterland.

WEr Kunst und Tugend liebt/ wird nimmermehr vertrieben/
Ob ihm die Boßheit gleich sehr zu verfolgen eylt/
Die gantze Welt hat ihm ein Bürger-Recht ertheilt/
Und er ist überall/ als wär er heimgeblieben.

102. Ein Pferd kein Staats-Mann.

ICh weiß die Ursach wol/ warum es dort geschah
Das Salmon Fürsten gehn und Knechte reiten sah;
Die Pferde heucheln nicht/ weil sie den Staat nicht wissen/
Drum haben sie gar offt die Printzen abgeschmissen.

103. Belohnung bey Hof.

DEnck nicht daß du bey Hof wirst was verdienen können/
Denn da belohnt man nichts/ was kömmt/ das kömmt durch Gönnen/
Man hat der Meer-Katz offt das Antheil weg verehrt/
Was sonst mit allen Recht dem Cantzler hätt gehört.

104. *Mars* ein Raub-Gott.

ALs Venus wolt den Mars zu ihrer Liebe bringen/
Hat sie ihn Splinter-nackt am besten können zwingen/
Den wo sie/ wie sie pflegt/ wär in dem Schmuck geblieben/
So hätt er sie beraubt/ und nimmer würden lieben.

105. Mittel ein Raht zu werden.

WOzu soll doch sein Kind der Vater auferziehn
Bey so bewandter Zeit? Er darff sich nur bemühn/
Daß sein Sohn keine Scheu und kein Gewissen hat/
So wird er mit der Zeit/ schon ein geheimer Raht.

106. Ob wir die Zeiten/ oder diese uns verderben.

WEr sagt mir/ ob wir selbst so Grund-verboste Zeiten
Verbösern/ oder ob die Zeiten uns verleiten?
Ein Tag/ daran ein Dieb dem Hencker ward befohlen/
Hätt ihn wol nicht gehenckt/ hätt er nur nicht gestohlen.

107. Warum wenig *studi*ren.

IMfall der Buchstab tödt/ wer kan es dann verbieten/
Daß Leute dieser Zeit sich vor studiren hüten/
Manch Doctor weiß es wol/ der weil er nichts pflegt wissen/
So hat der Buchstab ihn auch leben lassen müssen.

108. Gold das stärckste Metall.

DAs brüllende Metall der donnernden Canonen
Schont nichts/ es kan auch nichts für ihrem Grimm sich schonen/
Doch Gold das kan noch mehr/ es kan Canonen zwingen/
Daß sie statt dem Gebrüll nur Freuden-Lieder singen.

109. Reise-Regel.

WIlst du reisen durch die Welt/ geh gerade diesen Strich/
Daß du alles wol beschaust/ und selbst führest dich durch dich/
Denn es ist ein närrsches Thun/ wann man alle Welt umtreibet/
Und hingegen in der Brust ihm ein frembder Pilgrim bleibet.

110. Prie-

110. Priester-Geitz.

EIn Küster sprach: Herr Pfarr/ sie bringen eine Leiche/
Der Priester sprach: Sehr gut/ ists aber eine Reiche?
Der Küster sprach: Nein Herr. Der Priester sprach: des Armen
Hätt der ergrimmte Todt sich mögen wol erbarmen.

111. Schreiber-Adel.

EIn Feder-reich Gewehr/ kein väterliches Schild
Ist da voraus gesteckt/ wos Feder-fechten gilt/
Den der mehr Tint als Blut vors Vaterland vergossen/
Wird offt ein Edel-Mann durch seine Narren-Possen.

112. Todes-Furcht.

DEr Todt für dem ein Mensch so fleucht und sich erschricket/
Der währet länger nicht als kaum ein Auge blicket/
Die Furcht des Todes ist viel ärger als der Todt/
Der Todt ist anders nichts als nur die Fürchtens-Noht.

113. Die vier Jahrs Zeiten.

IM Frühling prangt die Welt mit zarter Jungferschafft/
Im Sommer ist sie Frau/ und hat die schwangre Krafft/
Wird Mutter in dem Herbst/ bringt Früchte aus der Erden/
Und muß im Winter drauff sehr bald zur Wittwe werden.

114. Die neue Moden.

UNter so viel tausend Leute schuff der Höchste selten zwey/
Zwischen die nicht an Gestalt/ noch ein Unterscheiden sey:
Itzo kommt der Mode-Gott/ den man billig muß auslachen/
Und wil aus dem Unterscheid eine gleiche Gattung machen.

115. Vortel der Armuht.

OB die Armuht sonst nichts hat/ hat sie doch sehr grosse Gaben/
Denn sie kan stets Sicherheit und ein gut Gewissen haben/
Wann ein Reicher Schlafloß liegt / schläfft er sanfft auf harter Erden/
Weil er nichts zu geben hat/ kan ihm nichts genommen werden.

116. Betrügliche Einbildung.

DJeser ist ein Handels-Mann/ dessen Glück ist sonder Wancken/
Er spielt nimmermehr pancrot, den er handelt mit Gedancken/
Er hat einen hohen Geist/ wie ein Künstler grosser Sachen/
Weil er aus dem Schnee kan Saltz/ und aus Schatten Thürmer machen.

117. Haben und gehabt.

HAben ist ein reicher Herr/ und gehabt ein armer Mann/
Daß aus haben/ wird gehabt/ ist das haben Schuld daran/
Drum weil haben insgemein pfleget das gehabt begraben/
Ey! so wird das nicht gehabt/ bey mir künfftig seyn ein Haben.

118. Ungleiche Poëten.

POeten pfantasiren offt/ doch ist es nicht vonnöhten/
Daß die Pfantasten dieser Zeit gleich werden zu Poeten/
Denn dieser Schluß der reimmt sich nicht/ weil im Poeten-Orden
Zwar tausend Narren in der Zahl/ doch kein Poet geworden.

119. Unnöhtige Kriege.

DJe Welt hat Krieg geführt weit über zwantzig Jahr/
Nunmehr soll Friede seyn/ und werden/ wie es war/
Sie hat gekriegt um das/ o lachens wehrte That!
Das sie/ eh sie gekriegt/ zuvor besessen hat,

120. Fi-

120. Fische sind nicht Fleisch.

SEinen Weg hat alles Fleisch in der ersten Welt verderbet/
Drum hat durch die Sündfluht auch alles Fleisch den Tods ererbet/
Nur die Fische blieben leben/ kan man also billig schliessen/
Wer im Fasten Fische speiset/ könne ja nicht Fleisch geniessen.

121. Reicher Leute Erben.

DJe Römer brauchten Weiber/ die weinten für das Geld/
Mir deucht/ daß bey den Reichen es sich auch so verhält/
Donn wann derselben Erben die Augen wäßrig machen/
Sind solcher Leute Thränen ein Anreitz zu dem Lachen.

122. Heutige Kopff-Steur.

VOrmahls gab die Kopff-Steur man nach dem Kopff und nach Genieß/
Jetzo aber ohn Bedacht/ wie sich einer schätzen ließ/
So das offt ein Ochsen-Kopff/ der sonst alles hat versetzet/
Seinen Uber-Rest gibt hin/ nur daß er werd hoch geschätzet.

123. Recht ist feil.

SJnd des Richters Ohren zu/ mach nur deine Hand fein auf/
Denn ihm sitzet das Gehör recht auf deines Beutels Knauff/
Möcht ihm doch auch das Gefühl nahe bey den Ohren sitzen/
Ach! wie solt von derbe Schläg öfftermahls mein Beutel schwitzen.

124. Ein Geitzhalß.

EJn Jud am Glauben zwar/ doch der das Schwein-Fleisch frist/
Doch nur/ wann er zu Gast/ und nicht zu Hause ist/
Denn sonst wil er mit Loth die Engel nicht vergessen/
Die er je fleißger bitt/ je weniger sie essen.

125. Die Demuht gewinnt.

DEr Blitz trifft insgemein der Zedern höchsten Quast/
Ein kleiner Pappel-Strauch behält schon seinen Ast/
Und wann die Eichen selbst vom Winde niederliegen/
So bleibt das Rohr bestehn/ indem es sich kan biegen.

126. Der Zorn der *Affecten* Meister.

WO Zorn nimmt überhand/ da steigt ein Nebel auf/
Der den Verstand verblendt/ und wehrt der Sinnen Lauff/
Ja wann den Horizont er gäntzlich eingenommen/
So pflegt es insgemein zum Donner-Wetter kommen.

127. Soldaten/böse Geister.

KRieger sind vermummte Teuffel unter der verstockten Fahn/
Die man durch Gebet und Fasten nimmermehr vertreiben kan/
Wann der Mammon einen gleich uns hat von der Seit genommen/
Sieht man sieben Geister gleich/die viel ärger/ wieder kommen.

128. *Proces*/ bey Hofe.

BEy Hof hat der gewonnen Spiel und ist am besten dran/
Der/eh mit Recht er wird verklagt/ klagt lieber andre an/
Denn Fürsten sind offt so geart und lassen sich bethören/
Daß sie mit des Anklägers Ohr nicht den Beklagten hören.

129. Freunde Eigen-Nutz.

WO Nutz sich nicht erzeigt und ein Gewinn sich weist/
Da ist die Freundschafft heut weit über Land gereist/
Von da sie auch nicht wird so bald zu Hause kommen/
Wo du durch Schwägerschafft nicht Pferde angenommen.

130. Der

130. Der Bart macht nicht den Mann.

WEil des Bartes Stell jetzund was der Bart sonst gelten soll/
Gilt so viel als wie das Hauß auch die wüste Stelle wol/
Gibt der Bart dann wol Verstand? warum ist im Ziegen-Orden/
Dann nicht unser alte Bock/ um den Bart/ ein Doctor worden?

131. Abgedanckte Soldaten.

WAs werden die Krieger/ gewohnet zum wachen/
Nun Friede geschlossen/ des Nachtes doch machen?
Ich Glaube sie werden patrollen noch gehen/
In ander Leut Häuser auf Schildwacht zu stehen.

132. Die Grösse machts nicht aus.

ALs sich der lange Saul nicht hielte/ wie er solte/
So sah man/ daß vielmehr der kleine David golte/
Wem ist es unbekannt? Ein Glaß vom edlen Wein/
Schleust Kräffte mehr als sonst ein Eymer Wasser ein.

133. Die unaufhörliche Steuer.

WIe weise sonst auch ward der Salomo geachtet/
So hat er doch indem nicht alles recht betrachtet/
Daß derer Dinge Zahl/ die nimmer werden satt/
Die Steuren er nicht auch noch beygesetzet hat.

134. Poëten sind Lügner.

ES hat viel Helden zwar/ jedoch auch viel Poëten/
Das jene nun die Zeit nicht wie der Todt mag tödten/
Daran sind diese Schuld. Wiewol es auch gemein/
Wo viel Poeten seynd/ das auch viel Lügner seyn.

135. *Juristen* böse Christen.

MAn sage was man wil/ so sind doch die Juristen
Wann mans beym Licht besieht/ die allerärgste Christen:
Zanck ist ihr täglich Brodt/ und wann kein Unrecht wär/
So wär ihr Buch voll Recht/ ihr Beutel aber leer.

136. Bedachtsamkeit im Sprechen.

DJe Zunge wohnt mit Fleiß im weissen Bein-Gehäge/
Diß ist ihr Strandt und Schranck/ worin sie sich bewege/
Verläst sie ihre Gräntz/ so kollert sie im Maul/
Gantz Zucht- und Sinnen-loß/ als wie ein freches Gaul.

137. Auf eines Freundes Gebuhrts-Tag.

ES opffert deinen Tag der Sonnen güldne Kertze/
Mein Reim sey dir ein Band/ die Gabe sey mein Hertze/
Gibst du mir Hertz um Hertz/ und vor die Reime Wein/
So solls gebunden so/ und so gelöset seyn.

138. Die Welt ein Buch.

DJe Welt die ist ein Buch/ ein jeder eine Letter/
Die Länder sind das Band/ die Zeiten sind die Blätter/
Wol dem/ der in der Welt wie ein Vocal bestant/
Ein Lasterhaffter ist der Tugend Consonant.

139. Ungewisser Fried.

DEr Fried ist wie man sagt/ jetzunder in der Feder/
Der Krieg hingegen liegt noch auf der Bauren Leder/
Das Ohr weiß Frieden nur/ und sonsten noch kein Sinn/
Wo nichts weiß das Gefühl/ so ist der Fried weit hin.

140. Erfahrung bringt Ehre.

WEr bey dem Ofen weiß/ daß es bald werde schneyen/
Und aus dem Keller kan von Hitze prophezeyen/
Und doch der Dinge Art nie recht erfahren hat/
Der wird in Ewigkeit nicht ein Regierungs-Raht.

141. *Mars* acht nicht *Quid Juris.*

MArs hält sehr lächerlich Quid Juris zu studiren/
Sein Schwerdt kan ihm das Recht wol sonder Müh zuführen;
Doch wirds vieleicht geschehn/ daß Mars um einen Bissen/
Wird mit sehr grosser Müh Quid Juris lernen müssen.

142. Ein *Poultron.*

DEr Hector der hier sichtbar steht/ wär tüchtig unter Leute/
Wann ihm nur nicht die rechte Hand fest an der lincken Seite/
Denn sonst hätt er die Stocken-schläg jüngst tapfferer gerochen/
Wann nicht das Uhrwerck seiner Brust im Zeiger wär zerbrochen.

143. Ein Fürstlich Gemüht.

DEr Fürsten Hertz ist solcher Ort/ der soll die Lügen hassen/
Und wann Verleumbdung kundbar wird/ im Kercker werffen lassen;
Ja wann die Ehr und Eigen-Nutz im Vorgemache streiten/
So sollen die Trabanten all der Ehre stehn zur Seiten.

144. Veränderung der Moden.

DIe Mode gieng spatzieren eins und kam zu einem Alten/
Doch war es ihr zu eckelhafft bey dem sich aufzuhalten/
Der Alte/ der das innen ward/ sprach: Liebe Freundin dencke/
Daß man dich auch um kurtze Zeit steck unter Tisch und Bäncke.

145. Stehlen bringt hängen.

HArpax kan nicht müßig seyn/ wil ihm niemand was befehlen/
Bricht er Schloß und Thüren auf/ um geübt zu seyn im steh-
len/
Doch weil er so öffters fand/ was nicht war verlohren worden/
Hat er/ eh er kräncklich ward/ ihm den schnellen Todt erworben.

146. Der Welt Zehn Gebote.

DJe neue Welt ist fromm und frömmer als die Alte/
Sie darff nur acht Gebot/ die sie im Leben halte/
Denn Huren/ Stehlen bleibt; man caressirt die Leute/
Und was gestohlen wird/ das ist erhaschte Beute.

147. Der Papierne Adel.

WO ein gemahlter Brieff und Pergamene Rollen
Was Edel noch nicht ist/ erst Edel machen sollen/
So kan wol eine Mauß des Adels sich vermessen/
Die öffters solchen Brieff hat unversehns gefressen.

148. *Pharaonis* magere Küh.

WAs Pharaoni träumt wie sieben magre Rinder/
Verschlungen sieben fett; Eräugnet sich nicht minder
Bey uns und in der That; den mancher hunger-leider
Ist fett von seinem Raub/ und gläntzt von frembde Kleider.

149. Der Eigen-Nutz.

DEr Eigen-Nutz regiert die Erde und die Hölle/
Beelzebub läst ihr den Scepter und die Stelle/
Denn was kein Teuffel kan mit seiner Macht verführen/
Das wird nunmehr vollbracht durch lauter prosperiren.

150. Des Landes Todt und Erben.

DAs Land ist leider todt/ drum wird es nun begraben/
Die Städte sind der Pfarr/ die zum Gedächtniß haben
Die Spolien davon: Soldaten sind die Erben/
Den diese erben noch/ bevor die Leichen sterben.

151. Trinck-Kunst.

WEr einen guten Trunck vermag/ der hat den besten Ruhm/
Insonderheit wann die Vernunfft behält ihr Eigenthum/
Bey Hofe nützt ein solcher Kopff/ der also trincken kan/
Daß er bedeck den eignen Schalck und zeug den Frembden an.

152. Frantzösche Sprache.

WEr malt einer/ die nicht ehlich ist gebohren/ sich befreyt/
Der macht/ daß ihn in Gelagen keiner in die Zünffte leidt;
Ist Frantzösisch/ wie man sagt/ ein Lateinsches Huren-Kind/
Wie kommts daß dann unter Deutsche so viel tolle Freyer sind?

153. Die Welt ein Nachtigal.

VOn ferne bist du viel/ und nahe bey doch nichts/
Ein wunder des Gehörs/ ein Kurtzweil des Gesichts;
Die Welt ist eben so ein rechter Nachtigal/
Ihr Schein ist voller Pracht/ ihr Wesen aber kahl.

154. Der heutige *Mars* klüger als der Alte.

ES blieben in der Schlacht wol funffzig Tausend Mann/
Was Hanno hat gethan/ ist keiner der es kan;
Der heutge zwar Mars ist im schiessen abgericht/
Das schiessen kan er wol/ doch stehen wil er nicht.

155. Allgemeine Thorheit.

DEr Schatten pflegt zu stehn/ nachdem die Sonne steht/
Niemand ist/ wann sie scheint/ der sonder Schatten geht/
So ist auch niemand nicht von aller Thorheit frey/
Der/ der verständig ist/ vermerckt wie groß sie sey. 156

156. Ein Ertz-Lügner.

VArillas ist ein Jahr/ sein Wort ist immer rund/
Daß Morgen Winter steht/ wo heute Sommer stund/
Nur wann ein Schalck-Jahr ist/ kommt ihm die Warheit ein/
Sonst muß er alle Stund/ ein tausend-Lügner seyn.

157. Uhrsprung des Worts Hunds. 2c. 2c.

WJe kommts/ der sich nicht wehrt/ der heist von solchem Theil/
Das unsers Hundes Frau von hinten träget feil/
Warum? weil jeder Hund dran stost und leckt und reicht/
Und doch so frey und franc zurücke wieder schleicht.

158. Zwey Hof-Narren.

DAß gern ein Fürsten-Hof an Narren fruchtbar sey/
Bleibt wahr/ doch sind daselbst gemeiniglich nur zwey/
Der eine/ den der Fürst nach willen stets vexirt/
Der ander/ der den Herrn selbst bey der Nase führt.

159. Hofe-Gunst.

WAnn mich der Herr anlacht/ so lachet jedermann/
Wann jener saur aussieht/ sieht jeder saur mich an;
Die Puppen machens so/ die frembde Faust regiert/
Sie stellen sich nach dem/ nachdem sie einer führt.

160. Das Menschliche Elend.

EJn Kind vergist sich noch/ ein Knab der kennt sich nicht/
Ein Jüngling ist zu frech/ ein Mann hat Müh und Pflicht/
Ein Alter hat Verdruß/ ein Greiß wird wieder Kind/
Nun rahte/ was diß wohl für Herrlichkeiten sind?

161. Hof-Mahler.

BEy Hofe seynd viel Mahler/ die Künstlich können mahlen/
Gemeiniglich mit Kohlen/ sie fordern kein Bezahlen/
Sie thun es ungeheissen/ und gar von freyen Stücken/
So darff man auch nicht sitzen/ sie mahlen hintern Rücken.

162. Böser Weiber *Recept.*

JN deines Weibes Allmanach befind ich allewege
Blitz/ Ungestüm/ Wind/ Hagel/ Sturm und lauter Donnerschläge/
Wilt du nun nicht in dieser Gluht/ und grossen Noht verbrennen/
So must du mit des Moyses Stab das Wetter ändern konnen.

163. Der Wein unser Meister.

WIlt du sehn ein Fastnacht-Spiel/ kauff ein Faß voll guten Wein/
Und die Anzahl deiner Freunde werden lauter Narren seyn/
Denn der Wein ist unser noch/ wann das Faß ihn fest beschleust/
Wir hingegen sind dann seyn/ wann ihn erst der Mund geneust.

164. Gemeinschafft setzt Verachtung.

WO viel Gemeinschafft ist/ ist Ansehn auch gemein/
Wo nicht das Ansehn ist/ wil auch die Folg nicht seyn/
Reist dann die Folge aus/ kan nicht die Ordnung stehn/
Wo Ordnung nicht besteht/ muß Wolfahrt untergehn.

165. Alle Menschen sind Lügner.

DAß alle Menschen Lügner sind/ ist mit Verstand zu nehmen/
Die Schrifft die sieht auf unsre Zeit/ da lügen heist bequemen/
Bequemen heist politisch seyn/ wer wil sich dessen schämen/
Indem die Scham jetzt gar nichts bringt als ein zu spätes Grämen.

166. Thu recht/ scheue Niemand.

DEr Ofen hitzt die Stube/ wann Holtz die Flammen streut/
Ob gleich die alte Mutter die Hinter-Stirn ihm beut/
Wer recht geht/ gehe weiter/ und achte keine Nach/
Es folgt ihm doch die Ehre/ als wie ein Schatten nach.

167. Ruhmrähtig.

THraso wil daß seine Thaten sollen weit und breit erschallen/
Da sie doch nicht kündig worden/ eines ist mir beygefallen/
Wann er gienge zu der Oder/ und drin schrieb sein Thun und Wesen/
Würde man in wenig Tagen solches in der Ost-See lesen.

168. Alles mit Bedacht.

WIlst du einen Wächter sehn/ der für Schaden wacht/
So stell nur auf deine Hut Witz und Wohlbedacht/
Denn die wird auf ihrer Post man stets munter sehen/
Ob das Unglück und Verderb tausend ronden gehen.

169. *Mars*, ein Saame der Gerechten.

WEr hat den Mars verflucht/ er kan sich wol verfechten/
Er ist/ wie mich bedünckt der Saame der Gerechten/
Er geht nicht leicht nach Brodt/ er kan nach Brodt wol reiten/
Und meistens muß das Fleisch wol gar das Brodt begleiten.

170. *Quicquid delirant reges, plectuntur achivi.*

ES steht im Regiment alsdann sehr gut und wol/
Wann kund/ was man zu thun/ und was man lassen soll/
Drum kommts: Wann sich ein Fürst mit einem andern schillt/
So weiß der Bauer schon/ daß es dem Beutel gillt.

171. Das Feder-Vieh brüst sich.

WEr heut die Posen kaut/ der wil sich nicht viel biegen/
Er brüst sich wie ein Hahn/ die Federn wollen fliegen/
Doch weil der kühne Flug nicht nach dem Witz gericht/
So fällt offt der Pennal, daß er den Halß zerbricht.

172. Die

172. Die heutigen Gewissen.

Apollo schrieb letzt aus/ daß jeder würde müssen
Bey ihm sich stellen ein/ zu mustern das Gewissen/
Als diß Gebot ergieng/ da sah man manche Hand/
Die es brav scheurte aus mit Lauge/ Stroh und Sand.

173. Die Ehr verfolgt die Fliehenden.

WEr Ehren-süchtig ist/ da pflegt sie vor zu fliehen/
Wer sie zu fliehen sucht/ dem pflegt sie nachzuziehen/
Das weiß Marcolphus wol/ drum macht er einen Raum/
Und fleucht gantz Sinnen-loß/ durch Laster ohne Zaum.

174. Vernünfftige Unvernunfft.

GOtt gab uns die Vernunfft/ dadurch uns zu regieren/
Wir brauchen die Vernunfft uns selber zu verführen/
Ein Mensch hat zwar Vernunfft/ lebt aber wie ein Vieh/
Ein Vieh hat nicht Vernunfft/ lebt Menschlich gegen sie.

175. Die Todte unsre Gelehrte.

DIe Klugen achten nicht der losen Schwärmer Zoten/
Sie retiriren sich und wohnen bey die Todten/
Drum zieh den Hut fein ab/ wann du die Gräber grüst/
Und dencke/ daß du dort die klügsten Meister siehst.

176. Heilige Handwercker.

JSt es nicht lächerlich? kein Handwerck wil vertragen/
Der etwann ungefehr hat einen Hund erschlagen/
In seiner heilgen Zunfft; Und man sieht sonder Scheu/
Daß alles/ was sie thun/ nichts sey als Schinderey.

177. Ungerechte Richter.

MAncher spricht ein Urtel weg/ wann er gleich kein Theil gehört/
Der hat die gerechste Sach/ der am meisten ihm verehrt/
Drum wo du um Esel streist/ so nimm dir alsdann zur Hand/
Einen Richter/der nicht selbst ist dem Esel anverwandt.

178. Mit-Gifft oder Morgen-Gabe.

EJn Weib/ was ist ein Weib? Ein Teich der sich versäuret/
Der wol beliegen bleibt/ wird er nicht ausgesteuret/
Drum wil ich keine nicht/ dieweil die Waare trügt/
Und daß man sie nur nehm/ man obenein was kriegt.

179. Unvergnügte Ehe.

ANthon laß eins/ was GOtt Job habe weggenommen/
Sey doppelt ihm hernach zu Hause wiederkommen/
Wie gut/ sprach er/ war diß/ daß GOtt sein Weib nicht nahm/
Auf daß Job ihrer zwey vor eine nicht bekahm.

180. Ein Mensch/ ein Schmidt seines Glückes.

DAs Glück das richt uns auf/ das Glück das stost uns nieder/
Doch thut es nicht das Glück/ es thut es selbst ein jder/
Das Glück ist wie ein Wachs/der Mensch ein Handwercks-Mann/
Der/ wann er hat Vernunfft/ es leicht posiren kan.

181. Glück vor Kunst.

JCh nehm ein Quentchen Glück und kauff der Herren Gunst/
Wann dir das nicht beliebt/ so nimm ein Centner Kunst/
Und halt die Wage mir/ was gilts? ich wil erweisen/
Daß man die leichte Müntz werd vor die schwere preisen.

182. Rechte Regier-Kunst.

DEr Grund/ worauff ein Thron sein rechtes stehen fand/
Ist/ was man auch sonst sagt/ ein richtiger Verstand;
Um denn baht Salomo/ und wie er ihn kont haben/
Da fehlt ihm weiter nichts an Königlichen Gaben.

183. Ein ausverschämt Gemüht.

DIe Stirn ist sonst der Thron/ wo Ehre steigt empor/
Was hat dann wol für Ehr/ der ihm hängt Haar darvor/
Es wird ein solcher seyn/ der nimmer sich kan schämen/
Wo er der Scham zu hülff nicht Schminck zur Hand wil nehmen.

184. Des Ackers Wunderwerck.

ES ist vordem vermerckt/ und wird noch offt geschehen/
Ich hab es auch gesehn/ begehrs nicht mehr zu sehen/
Daß auf gepflügtem Feld/ indem es Gerst empfangen/
Sind Pferd und Mußquetir in kurtzen aufgegangen.

185. Eine schlechte Ehe.

WAnn das Weib ist arm und der Mann ein Narr/
Hilff der Segen nicht/ welchen spricht der Pfarr/
Dann in der Natur ist alles vor sie leer/
Wann der/so sie getraut/ auch Ober-Bischoff wär.

186. *Perruquen.*

FRanckreich träget zwar die Schuld/ daß es Frembden nimmt sein Haar/
Doch es zeigt wie man gebrauch/ das/was eines andern war/
Deutschland aber ist nicht klug/ daß es ihm das Lob wil schencken/
Da es um dieselbe Kunst die Rosteuscher pflegt zu hencken.

187. La-

187. Laster sind ärger als Krieg.

ES sey der Schmertz so groß den uns der Krieg gethan/
Daß die Vergessenheit ihn nicht vergessen kan/
So kämen wir doch wol mit alle dem zu rechte/
Wann nur nicht Unzucht / Pracht und Schwelgerey uns schwächte.

188. Des Weines Macht.

DEr Mensch/ der ist die kleine Welt/ sein Haupt soll seyn der Himmel/
Gar re[illegible]enn da entstehet offt ein donnerndes Getümmel/
Woraus wann durch des Weines Macht die Dünste aufgestiegen/
So sieht man Himmel/ Welt und Mensch bald auf die Erde liegen.

189. Nacht-schwärmer.

ANdreas der lebet viel Jahre und Wochen/
Doch nicht in der Woche einen eintzigen Tag/
Des Nachtes da schwermt er/ so viel er vermag/
Des Tages da steckt er im Bette verkrochen.

190. Des Krieges Wapen.

MArs sey auch/ wie er sey/ so hat er keinen Tadel/
Er acht die Ehre hoch/ und schätzet seinen Adel/
Es ließ ihm Jupiter sein Wapen jüngst erhöhen/
Man kan im offnen Helm zwey grosse Wölffe sehen.

191. Reich aber stoltz.

WO der Geld-Sack ist daheim/ ist der Witz verreiset/
Selten ists/ daß Höffligkeit sich bey Reichthum weiset/
Denn ob zwar ein güldnes Tuch wird den Esel decken/
Kan er seine Ohren doch drunter nicht verstecken.

192. Hi-

192. Hiobs Weib.

WJe kam es/ daß da Job hat alles eingebüsset/
Daß seines Weibes Todt nicht den Verlust versüsset?
Man findt es nicht genau/ warum sie übrig blieb/
Allein der Satan wust/ er hatte sie nicht lieb.

193. Die Zeiten sind gleich.

MAn meint die Welt sey neu/ sie habe nichts vom Alten/
Ich sage nein/ man muß sie recht zusammen halten/
Die alte hat den Witz mit Fabeln eingericht/
Und was die neue sagt/ ist gleicherweiß erdicht.

194. Hoch gestiegen/ tieff gefallen.

WEr sicher sitzen wil/ der setz sich nicht beym Giebel/
Wo Fall dem Schwindel folgt/ daselbsten sitzt sichs übel/
Auf gleich und ebner Bahn ist doch viel sichrer wallen/
Wer hoch gesessen hat/ hat niedrig nicht gefallen.

195. Hahnrey und Gedult.

ES hat ihm Hans Casper zwey Weiber vermählet/
Die eine die tröstet/ die andre die quälet/
Die eine bringt Schmertzen/ die andre die Huld/
Die heisset Agneschen und diese Gedult.

196. Wein- und Soldaten-Macht.

WAnn Wein und Mußquetir bey wem zu Gaste kommen/
Da wird dem Wirth gar bald das Hauß-Recht weggenommen/
Zwar jenen kan der Herr noch lassen aus dem Hauß/
Doch dieser treibt den Wirth mit sammt dem Wein herauß.

197. Artz-

197. Artzney-Regel.

MOyses gab so viel Gesetz nimmer wie die Aertzte geben/
Der gesund verbleiben wil/ der ihm wünscht ein langes Leben/
Halte Maaß in allen Thun/ lieb die Gottesfurcht dabey/
So bedarff er ferner nicht einer andern Artzeney.

198. Geistliche Regiersucht.

MEin lieber Geistlicher! mieß mir nichts böses bey/
Daß ich von deinem Thun gar andrer Meinung sey/
Du bist/ der weder sich noch seine Fehler kennt/
Und doch so gerne mischt in allen Regiment.

199. Rarer *Jurist*.

CAjus lehret die Gesetz und ob er gleich alle kan/
Meint er doch daß keines sey/ so ihm selber gehe an/
Ach! wie rar ist der Jurist, der ihm sein Gewissen schätzet/
Und das Recht so wol ins Hertz als in seiner Feder setzet.

200. Unerfahrner *Medicus*.

SEyd schlau Politici ihr Priester und Juristen/
Ein unerfahrner Artzt kan sich doch stärcker brüsten/
Denn der/ auf daß man nicht führ über ihn Beschwerden
So füllt er uns das Maul mit einer Hand-voll Erden.

Vermischter Gedichte dritte Hundert.

201. Hof-Natur.

WAs bey Hofe wird verfehlt/
Das wird alle Tag erzehlt/
Und man denckt kaum morgen dran/
Was man heute guts gethan.

202. Soldaten-Brauch.

STarck an Köpffen im Quartir/
Stärcker noch im Feld an Nahmen/
Kamen immerfort herfür
Unsre Krieger/ wann sie kamen.

203. Fürsten-Regel.

WIlt du Fürsten Regeln geben/
Gib der andern Fürsten Leben/
Heb vor böse sie empor/
Zeuch nicht ihnen bessre vor.

204. Wie der Diener/ so der Herr.

ISt gleich ein Herr gerecht/
Und hat nur böse Knecht/
So wird der Herr doch ungerecht/
Dieweil er hegt den bösen Knecht.

205. Das Glück erwarten.

Glück und Gunst läst sich nicht zwingen/
Wem sein Thun nicht wil gelingen/
Muß so lange müßig gehn/
Biß sein Stern wil auferstehn.

206. Unterscheid der Diebe.

DAß man einen Dieb beschenckt/
Und dennoch den andern henckt/
Ist gelegen an der Art/
So wie einer Meister ward.

207. Verleumbder.

MEin Urtel das man fällt/
Das kostet nimmer Geld/
Weil es ein Bösewicht/
Mein Richter selber spricht.

208. Vortelhaffter Friede.

DEr durch Waffen überwunden/
Hat noch lange nicht gesiegt/
Friede machen hat erfunden/
Das der Sieger unterliegt.

209. Der Eh-Stand zwischen Hertz und Zunge.

DAs Hertz ist mit der Zung vermählt/
Die zeugen Kinder ohngezehlt/
Wann beyde sie nicht einig sind/
Wird jedes Wort ein Huren-Kind.

210. Schlech-

210. Schlechte Ehe.

WAn Veit schreyt in seiner Gicht/
Daß der Todt mich würgen wolt!
Kommt sein treues Weib/ und spricht:
Ja mein Engel/ was ihr wolt.

211. *Mars* ein Bildhauer.

DAß aus einem Bauren jetzt
Mars bald einen Herren schnitzt/
Ist gar leicht: Es wird gebrochen
Manche Pfeiff aus Esels-Knochen.

212. *Mode*-Sporn.

DJe Ehre führet grosse Sporen/
Drum hat der Krieg den Ruhm verlohren/
Weil sein Geschlecht bey diesen Tagen/
Vor Sporen/ Spörnlein pflegt zu tragen.

213. Besser Neider als Erbarmer.

ALle Welt die mag mich neiden/
Das kan ich viel besser leiden/
Als wann hier und dorten einer
Spreche: GOtt erbarm sich seiner!

214. Die nackte Warheit.

WEiber schämen sich zu todt/
Wann sie sollen nackend gehen/
Warheit aber färbt sich roht/
Wann sie soll in Kleidern stehen.

115. Die Leicht-sinnige Zeit.

DAs Leichte steigt empor/
Drum thuts zu unsrer Zeit/
Die leichte Sinnligkeit
Der Redligkeit zuvor.

216. Des Adels Ursprung.

HOher Stamm und alte Väter
Machen wol ein groß Geschrey/
Moyses aber ist Verrähter/
Daß der Ursprung Erde sey.

217. *Cogere milites*, Soldaten werben.

MArs verhöhnet das Latein/
Muß doch selbst Lateinisch seyn/
Wil er Völcker an sich bringen/
Muß er erst die Knechte zwingen

218. Tugend des Todes Meister.

NIemand mein Gönner/ hasset dich/
Nur der Todt führt viel Beschwerden/
Weil er muß besorgen sich
Das du wirst sein Meister werden.

219. Schweiß bringt Preiß.

JEdermann strebt nach dem Preiß/
Und vermeidet doch den Schweiß/
Wer das Marck nicht wil vermissen/
Muß das Bein zu brechen wissen.

220. Ein böser Wirth.

Es schrieb ihm Pravus an sein Hauß:
Hier geht nichts Böses ein noch aus;
Ich weiß nicht/wann diß recht soll stehen/
Wo Pravus ein und aus wird gehen.

221. Boßhaffte Weiber.

Böse Gretchen dein Verstand/
Ist/ wie ein Seeländisch Land/
Wann die Gall es überdämmet/
Ist das gantze Land beschwemmet.

222. Frantzösche Moden.

Wir kleiden jetzo ihr Frantzosen/
Den Deutschen Ruhm in eure Hosen/
Ihr lacht mit Recht/ daß in Geberden/
Wir dadurch eure Affen werden.

223. Der Ehr Natur.

Schwer ist es nach Ehre steigen/
Schwerer sie zu machen eigen/
Und am schwersten/ wann sie fleucht/
Wie man sie zurücke zeucht.

224. *Præsent*en.

Alle Schlösser zu gewinnen/
Ist ein Fund von schlechten Sinnen/
Denn hiezu ist diß der Raht/
Daß man güldne Schlüssel hat.

225. Hof-Natur.

WAs zu Hofe wol geht an/
Hat die Herrschafft selbst gethan/
Was daselbst verfehlet hat/
Solches hat versehn der Raht.

226. Vermischter Wein.

WJe Natur und Kunst sich paaren/
Hat man neulich noch erfahren/
Weil das Wasser und der Wein
Können jetzo Eh-Leut seyn.

227. Brüder Uneinigkeit.

EJnander stets zuwider/
Das ist die Art der Brüder/
Sie solten seyn wie einer/
Das stünde ja viel feiner.

228. Der Welt *Chiromantie*.

WEr jetzt die Welt-Hand recht besieht/
Wie sich die Ehren-Linje zieht/
Der wird befinden in der That/
Daß sie den grösten Durchschnitt hat.

229. Das *Podagra*.

DJe Gicht verbeut den Wein zu trincken/
Sonst muß man liegen oder hincken/
Es ist dem Maul ein groß Verdruß/
Wann es der Fuß regieren muß.

230. Allen gefallen.

Es gehet nimmermehr nicht an/
Daß allen man gefallen kan/
Als dem/ bey dem hat gleichen Preiß/
GOtt/ Teuffel/ Krum/ Gleich/ Schwartz und Weiß.

231. Heutge Freunde.

WAs seynd jetzt gute Freunde?
Es sind masquirte Feinde;
Wann von mich weicht das Glücke/
So blöst sich ihre Tücke.

232. Bestochen Recht.

WEr Recht wil richtig führen/
Der muß die Räder schmieren/
Denn wann das Fett muß starren/
So pflegen sie zu knarren.

233. Deutsche keine Feder-Fechter.

DEr Deutschen ihr Papier/
War ihrer Feinde Leder/
Der Degen war die Feder/
Mit Blut beschrieb man hier.

234. Hoffnung und Gedult.

AUf was Gutes ist gut warten/
Und der Tag kommt nie zu spat/
Der was Gutes in sich hat/
Schnelles Glück hat schnelle Fahrten.

235. Bedachtsamkeit.

DIe Hertzen auf der Zunge führen/
Die müssen bey dem Zunge-rühren
Sich der Bedachtsamkeit befleissen/
Damit sie nicht das Hertz abbeissen.

236. Gebilligte Trunckenheit.

DIe Warheit stecket meist im Wein/
Wie solt nicht der zu loben seyn/
Der um die Warheit zuergründen/
Sich stetig läst im Keller finden.

237. *Seculum Martiale.*

DAß jetzo gelehrte Sinnen
Dir/ o Mars! nichts abgewinnen/
Sey nicht stoltz/ weil sie nur rahten/
Auf ein Urtel deiner Thaten.

238. Geld leihen.

WEr viel Geld hat zu verleihen/
Muß der Freundschafft sich verzeihen/
Denn der Tag zum wiedergeben/
Pflegt die Freundschafft aufzuheben.

239. *Mars* ist Catholisch.

UNser Will der ist gebunden/
Krieger Wille der ist frey/
Mars beweiset alle Stunden/
Daß er gut Catholisch sey.

240. Lange Weile haben.

DJe Zeit die such wir zu vertreiben/
Und lassen nicht die Klagen bleiben/
Daß uns der Todt so übereile/
Da wir doch haben lange Weile.

241. *Aurum & Aura.*

DEr Mensch der liebt das Gold so sehr/
Und brauchet doch die Lufft noch mehr/
Wann dieses recht ein Dieb bedenckt/
So würd er nimmer aufgehenckt.

242. Kriegs-Schneider.

SImson machte Feyer-Kleider/
Von den Häuten der Philister/
Aber unsre Krieges-Schneider
Von den Freunden und Geschwister.

243. Undanck des Hofes Danck.

WEr beym tollen Hofe-Spiel
Wil bestehen ohne Wancken/
Muß des Unrechts leiden viel/
Und sich noch dazu bedancken.

244. Hof-Diener.

BEy Hof ist mehr ein Pferd/
Als wie ein Diener wehrt/
Denn dieser kommt gelauffen/
Und Pferde muß man kauffen.

245. Des Krieges Zug-Pferde.

BAstand, Succurs, Courage,
Quartier, Recrouten, Gage,
Kan Mars nicht diese sechs anspannen/
So weicht er keinen Schritt von dannen.

246. Die geadelte Welt.

DJese Welt und diese Zeit
Steckt voll Ehr und Redligkeit/
Weil der Sünder gantze Stamm
Neulich Adels-Brieffe nahm.

247. Danck ist kranck.

DAnckbarkeit du theure Tugend/
Alterst bald in deiner Jugend/
Drum macht deine kurtze Frist/
Daß du stets ein Greise bist.

248. Schwere Steuer.

SOll ich überreden mich/
Daß/ was schwer/ geh unter sich/
Wie kommts/ daß die Steuer-Lasten
Uber uns noch täglich rasten?

249. Zeiten Veränderung.

ZEiten ändern für und für/
Sich in sich/ und uns in ihr/
Drum sind aus dem Land-Knechts-Orden
Lauter Landes-Herren worden.

250. Fin-

250. Finsterniß im Beutel.

WAnn zwischen Silber/Gold und Geld/
Die Contribution sich stellt/
So tritt in unsern Silber-Schrein/
Die Sonnen-Finsterniß recht ein.

251. Verschwiegenheit.

DEr/ welcher nie was wird anzeigen/
Dem wird ein ander auch wol schweigen/
Was niemand wissen soll als du/
Da halt du selbst dein Maul von zu.

252. Grosse Lügen.

WAnn deine Lügen Hasen wären/
Würd man sie sehr mit Hunden scheren/
Denn weil si sind so treflich groß/
So ließ man all die kleine loß.

253. Soldaten Freyheit.

Sündern die da sterben sollen/
Gibt man/ was sie haben wollen/
So muß man auch den Soldaten
Lassen frey gehn alle Thaten.

254. Ein Geitzhalß.

FRitz ist recht ein karger Filtz/
Doch hat er gesunde Miltz/
Weil er dich/ du Thaler-Sack!
Lachet an den gantzen Tag.

255. Schamhafftige Zeit.

SJe sey sonst wie sie sey/ die Zeit/
So liebt sie doch Schamhafftigkeit/
Sie kan die Warheit nackt nicht leiden/
Drum ist sie embsig sie zu kleiden.

256. Hoffmannswaldau Gedichte.

HOffmann dein berühmter Geist/
Kan was göttliches begehren/
Denn man sieht/ wann er sich weist/
Lauter Venus uns gebähren.

257. In der Natur ist nichts leer.

DEr da saget/ daß nichts leer/
Irgendwo zu finden wär;
Der hat nicht gesehn sehr weit
In die Beutel unsrer Zeit.

258. *Mars* kein Todtschläger.

MArs ist ein Gewissens-Mann/
Der sich nimmt der Menschheit an/
Schlägt er Menschen gleich danieder/
Macht er fleißig Menschen wieder.

259. Verdächtige Freunde.

EIn versöhnter Feind/
Ein erkauffter Freund/
Sind zu einer Brücke/
Gar nichts nütze Stücke.

260. Den Feind aufs Haupt schlagen.

WAnn man den Feind aufs Haupt geschlagen/
So hat der Fuß ihn weggetragen/
Man schlag ihn lieber für die Scheiben /
So muß er fein beliegen bleiben.

261. Obrigkeiten sind Götter.

WEr nicht glaubt/ daß Obrigkeiten
Billig sind und heissen Götter/
Der hab acht zu diesen Zeiten/
Was sie machen vor ein Wetter.

262. Ein versoffener Wirth.

ALs Kuntz des Morgens gieng herfür/
Stand dieser Spruch an seiner Thür:
Es steht diß Hauß in GOttes Hand/
Es ist versoffen/ nicht verbrandt.

263. Statisten.

ES ist ein Volck/ das heist Statisten/
Die sind noch klüger wie Juristen/
Doch weil sie thun nach ihren Lüsten/
So meinen viel/ es seyn nicht Christen.

264. Selbst-Erkäntniß.

GOtt und sich im Grunde kennen/
Ist der höchste Witz zu nennen/
Vielen ist Verstand gegeben/
Dieser selten doch darneben.

265. Ein treuer Freund.

INdem du mich beschenckst mit dir/
So danck ich billig dir mit mir/
Nimm du hingegen mich für dich/
Ich bin dir du/ sey du mir ich.

266. Das Meer der Welt.

DJe Welt-Gunst ist ein Meer/
In welcher das/ was schwer/
Zum Abgrund wird bestimmt/
Das Leichte oben schwimmt.

267. Sich fest machen.

EJn fester Leib hat weiche Sinnen/
Die vor dem Feind wie Wachs zerrinnen/
Ein weicher Leib und fester Muth
Ist mehr als alles feste Gut.

268. Ungleiche Wirthschafft.

EJn Soldat kan durch Verzehren
sich ernähren/
Und ein Land-Mann durch Erwerben
muß verderben.

269. Trau/ schau/ wem.

EJnem trauen/ ist genug/
Keinem trauen/ ist nicht klug/
Doch ists besser keinem trauen/
Als auf gar zu viele bauen.

270. Guth macht Unmuth.

WOzu ist Geld doch gut?
Wers nicht hat/ fehlt der Muth/
Wers hat/ hat Sorgsamkeit/
Wers hat gehabt/ hat Leid.

271. Ausverschämt bey Hofe.

Künste/ die bey Hof im Brauch/
Wolt ich/ dünckt mich/ können auch/
Wann nur eine mir wolt ein/
Nemlich Ausverschämt zu seyn.

272. Ein redlich Gemüth.

WJe das Kind im sanfften Wiegen
So beruh ich im Vergnügen/
Und such mit der Redligkeit
Hinzubringen meine Zeit.

273. *Poultron.*

TRaso wagt sich in den Krieg/
Seine Mutter wil nicht weinen/
Denn mit seinen schnellen Beinen
Kriegt er gar gewiß den Sieg.

274. Beste Art zu Heyrathen.

WEr Weiber nehmen will/
Der handle in der Still/
Und kauff nach dem Gerüchte/
Und nicht nach dem Gesichte.

275. Erstorbene Redligkeit.

Es öffnet diese böse Zeit
Den Ader=Brunn der Redligkeit/
Niemand wil mehr vor Scham erröthen/
Drum liegt die Zucht in Todes=Nöthen.

276. *Ne Hercules adversus Duos.*

Wann ihrer drey gleich einen schlagen/
Hat der Geschlagne nichts zu klagen/
Solls seyn/ daß er geschlagen sey/
Schlägt einer nicht so viel/als drey.

277. Trägheit und Fleiß.

Der nur wachsam ist zum Schlaffen/
Der kan ohne Krieg und Waffen
Wann er schläffrig zu dem Wachen/
Seinem Ruhm die Ruhe machen.

278. Schiffen ist gefährlich.

Auf dem blauen Saltze reiten/
Und ein höltzern Pferd beschreiten/
Läst sich thun/ doch mit Bedencken/
Daß mans nicht zu tieff darff träncken.

279. Der Natur folgen.

Wer der Natur Laterne
Nur folgt/ der irrt nicht gerne/
Sie wird ihn endlich führen/
Wo Ehr den Fleiß wird zieren.

280. Träume trügen nicht immer.

Baltzer war ein geitzger Narr/
Und ihm träumt/ er wär ein Pfarr/
Liebgott träumt/ er säß im Thron/
Und die Frau gab ihm die Kron.

281. Poësie eine Brodt-lose Kunst.

Man pflegt mehr/ was Mahler mahlen/
Als Poeten zu bezahlen/
Da die Farben werden blind/
Und die Reim unsterblich sind.

282. Die Gesetze sind Netze.

Juristen die Gesetze
Sind eure Strick und Netze/
Geharnischte zu fangen/
Die doch ins Schloß gegangen.

283. Fuchs-Schwantz bey Hofe.

Bey Hofe wird kein Greiß/
Der nicht zu heucheln weiß/
Und der ein halber . . .
Verdienet Schild und Helm.

284. Freud bey Leid.

Freud und Leid/ das Buhler-Paar/
Hängt zusammen immerdar/
Drum geschichts/ daß man kein Kind
Dieser Eh vollkommen findt.

285. Vernünfftige Straffe.

Straffe soll seyn wie Salat/
Der mehr Oel als Essig hat/
Oder wie ein herber Wein/
Da gehöret Zucker drein.

286. Der schlimste der beste.

Hofe Gunst und himmlisch Leben
Wird nicht nach Verdienst gegeben/
Den ärgsten zieht man offt hervor/
Der schwärtzste ist der schönste Mohr.

287. Kleider-Pracht.

Gold auf Hosen/ nichts darinnen/
Sind sehr schlecht bordirte Sinnen/
Hast du Silber in der Scheitel/
So verguide deinen Beutel.

288. Gedult.

Faß beym rechten Ende an/
Was man nicht mehr ändern kan/
Leichter träget/ was er träget/
Der Gedult zur Bürde leget.

289. Prahlerey.

Zu der That vom Wort/
Ist offt ein weiter Ort/
So weit als anderwerts
Der Hase von das Hertz.

290. Die beste und schlimste Artzney.

Freude/ Mäßigkeit und Ruh
Schleust dem Artzt die Thüre zu/
Kummer/ Wein und Huren-Glieder
Oeffnen die Apteke wieder.

291. *Mars*

291. *Mars* ein Ketzer.

MArs läst die Ketzerey vermercken/
Er hält nicht viel von guten Wercken/
Er meint das Himmelreich zu kriegen
Mit Sauffen/ Huren/ Stehlen/ Lügen.

292. Trunckenbold.

WEr täglich in dem Weine schwimmt/
Schwimmt/daß er endlich Schiffbruch nimmt/
Und widersteht er seinen Streitern/
So muß er doch am Stein zerscheitern.

293. *Alexander* der Grosse.

ALexander hieß sehr groß/
War ein grosser Erden-Kloß/
Wie er gieng ins Grab hinein/
War er groß/ und war auch klein.

294. Gunst für Recht.

KEin Corpus Juris darff man nicht/
Wann Gunst und Ungunst Urtel spricht/
Wo nicht secundirt der Beutel/
Ist das beste Recht auch eitel.

295. Hertz sonder Verstand.

BEsser/ haben keine Hand/
Als ein Hertz und nicht Verstand/
Findt sich aber beydes ein/
Kan die Hand ein Degen seyn.

296. Ein Treu-loser.

FRitz dient zu keinem Nagel nicht/
Er bricht/ hält keine Treu noch Pflicht/
Soll man mit ihm seyn zufrieden/
Muß man ihn von neuen schmieden.

297. Die beste Hof-Leute.

DIe Liebsten sind bey Hof im Läger/
Die Hurer/ Säuffer/ und die Jäger/
Und die die Warheit dort verscharren/
Die Schmeichler und die Narren.

298. Heuchler-Lohn.

HEuchler sind muthwillig blind/
Und was frech zu frevlen Thaten/
Schweig! ihr Thun wird wie ein Kind/
Das nicht zeitig ist/ gerathen.

299. Der Krebs ein guter Fourier.

DEr Krebs/ der schwartze Curaßier/
Geb einen guten Kriegs-Fourier/
Zu machen immer gut Quartier/
Allein er trinckt nicht gerne Bier.

300. Tadelhaffte Langsamkeit.

ANfang wird bekröhnt mit Ende/
Drum ist werth/ daß man ihn schände/
Der in allen seinen Sachen
Nimmer kan ein Ende machen,

Vermischter Gedichte Vierdtes Hundert.

301. Der Todt ist süsse.

OB sterben grausam ist/ so bild ich mir doch ein/
Das lieblicher nichts ist/ als schon gestorben seyn.

302. Ein unvernünfftiger Mensch.

VEit hat fünff Sinne zwar/ doch sind ihm drey entlauffen/
Und zwey seynd ausgeschickt/ drey neue einzukauffen.

303. Hof-*Faforiten*.

WJe heist man die bey Hofe/ die alle Gunst wegtragen?
Man heist sie dar die Hertzen/ ich nenne sie die Magen.

304. Der neue Calender.

ZEhn Tage kommt dort ehr ins Himmlische Gemach/
Der hier erwehlet hat den neuen Allmanach.

305. Das Lust-Spiel der Welt.

WAnn ich schau das Thun der Welt/ kommt mirs vor/ als wie ein Spiel/
Doch darin der Pickel-Hering stets den Vorzug haben wil.

306. Ein doppelter Simson.

KOnnt Simson tausend Mann im Todes-Kercker packen/
Wo viel schlägt Fritz dann wol? Er hat zwey Esels-Backen.

307. Verdächtige Dienste.

WAnn Freund- und Schwägerschafft geht in des Amptmanns Hauß/
So geht des Herren Nutz zur Hinter-Thür hinaus.

308.

308. Die Straffen sind gut.

DJe Straffen sind ein Saltz/ damit man kan abwehren/
Daß gute Zucht sich nicht in Fäulniß muß verkehren.

309. Ein dienstfertig Gemüht.

WEr dem/ was ihm steht zu/ wil rechte Folge geben/
Der muß am minsten ihm/ am meisten andern leben.

310. Wer recht gesund sey.

WEr nicht am Leib ist kranck und am Gemüht verwundt/
Der kan sich rühmen erst/ daß er sey recht gesund.

311. Tag und Nacht.

DEr Tag der ist der Mann/ sein Weib das ist die Nacht/
Von diesen wird die Zeit stets zur Gebuhrt gebracht.

312. Klug aber heßlich.

ES gläntzet dein Verstand Aesopus weit von fernen/
Wiewol dein Licht das steckt in heßlichen Laternen.

313. Schulden mit Schulden zahlen.

WEr Schuld mit Schulden zahlt/ der hat sehr schlecht gebaut/
Dem letzten/ der ihm borgt/ bezahlt er mit der Haut.

314. Geitzige Priester.

DEr Beutel ist der Leib/ die Seel in ihm das Geld/
Was Seelen-Sorger sind vor ihm in aller Welt!

315. Abgehende Bücher.

WEr Bücher schreibt/ und wünscht/ daß sie recht wol abgehn/
Geb acht/ daß nur darin viel Narrenpossen stehn.

316. Falschheit betriegt die Redligkeit.

Höfligkeit verlohr den Rock/ Falschheit hat ihn angezogen/
Und in diß galante Kleid selbst die Redligkeit betrogen.

317. Tyrannen *Maxime.*

DJe Schafe fressen selbst/ ist der Tyrannen List.
Denn so vernimmt man nicht daß sie der Wolff auffrist.

318. Frantzösche Eitelkeiten.

DEutschland muß ja wol sehr fromm und ohn alles Eitle seyn/
Weil es bloß um Eitelkeit erst nach Franckreich zieht hinein.

319. Helden werden nicht mehr Götter.

ES wollen jetzt nicht mehr aus Helden Götter werden/
Warum? ihr Himmelreich besitzen sie auf Erden.

320. Ein Mittel reich zu werden.

WEr/ wie er werde reich/ nach einer Kunst wil trachten:
Der lerne Geld und Guth bald viel/ bald wenig/ achten.

321. Das Land in der Stadt.

WEr nach das Land jetzund wil auf dem Lande fragen/
Der jrrt/ Mars hat das Land schon in die Stadt getragen.

322. Die versoffene Deutsche.

SUch Warheit/ Redligkeit/ du findst sie bloß im Wein/
Was wunderst du dich dann? daß Deutsche redlich seyn.

323. Welschland ein Paradieß.

DAs Welschland heist gar recht ein Paradieß der Welt/
Weil jeder/ der drein kommt/ so leicht in Sünden fällt.

324. Hof-*Religion*.

JSt unser Hof dann *reformirt*/ *Catholisch* ist er auch/
Daß jeder ein Heilgen hat/ ist aller Höfe Brauch.

325. Der Armuht Guth.

DJe Armuht ist mit dem insonderheit begabt/
Daß sie/ wohin sie kommt/ hat/ was sie hat gehabt.

326. Die Welt *Noæ* Kasten.

DEs *Noæ* Wunder-Schiff ist ähnlich dieser Welt/
Weil sie mehr wilde Thier als Menschen in sich hält.

327. Fluchen das schnellste Mittel.

DAß mich der Teuffel hol! das kan wol zu der Pein/
Weil sonst die Pferde weg/ die schnellste Vorspann seyn.

328. Ein *incompatibel*er Mensch.

DAß dich dein Mutter-Leib neun Monaht kont bekleiden/
Ist viel! Nun kan man dich nicht wol neun Stunden leiden.

329. Wer den besten Nutzen vom Friede hat.

WEr wird/ nun Friede ist/ wol unter allen Christen/
Am besten kommen auf? die Hencker und Juristen.

330. Neue Moden.

TRägt Herren-Lieberey der Diener insgemein/
So muß wol Franckreich Herr/ und Deutschland Diener seyn.

331. *Recept* vor den Rausch.

HAst du einen Rausch gehabt/ geh bey Filtzen nur zu Gaste/
Denn auf einen strengen Rausch/ höret eine strenge Faste.

332. Die Lateinsche Sprache.

LAtein hat keinen Sitz noch Land/ wie andre Zungen/
Ihr ist das Bürger-Recht durch alle Welt gelungen.

333. Schul-Füchse keine Helden.

BAldus, Bartholus sind Leute/ den man muß die Ehre gönnen/
Nur daß solche Leute selten Bley und Pulver riechen können.

334. Verstellte Freunde.

HEinrich ruffte seinen Freund in der Noht um Zuschub an/
Friedrich schickte ihm den Pflug/ spante aber Krebse dran.

335. Ein heßlicher *Medicus*.

WOlffgang ist den Patienten ein sehr lieb- und nützer Mann/
Wann die Krancke ihn nur sehen/ komt sie gleich ein Stulgang an.

336. Die Ehr gebührt den Neid.

DIe Ehr ist wie ein Thurm/ der Neid die Wetter-Fahn/
Wann die zur Spitze kommt/ so geht das Wenden an.

337. Dem Feg-Feuer entgehen.

WO ja ein Feg-Feur ist/ so darff ders nicht erdulden/
Der ein böß Weib gehabt/ kein Geld/ und grosse Schulden.

338. Soldaten-Tractament.

HEist Marcipan Soldaten-Brodt/ so fressens nur die Grossen/
Der arme Knecht der muß sich wol am Pumpernickel stossen.

339. Der Käse.

DEr Käß erschrickt den Gast/ denn wann er pflegt zu grüssen/
Zeigt er den Magen an/ daß er sich müsse schliessen.

340. *Calvus* und *Lippus*.

CAlvus sah zum Fenster aus/ Lippus hielt die Naß dafür/
Denn er meint des Calvi Kopff sey des Magens Hinter-Thür.

341. Die Welt ein Garten.

EJn Garten ist die Welt/ der Mensch darin ist Kraut/
Drum kommts/ daß man vor Kraut so vieles Unkraut schaut.

342. Galgen-Straffe.

DAs Hängen wider Ehr macht eben nicht Beschwer/
Wann es vor Diebe nur nicht incommode wär.

343. Das Alter die Kranckheit selbst.

WOs Alter Kranckheit ist/ so kan man dem vergeben/
Der uns den Todt gewünscht/ und nicht ein langes Leben.

344. Des Hofes Spatzier-Stock.

WEr bey Hofe fortzugehn ungescheuet sich nimmt an/
Nehm zur Sicherheit den Stock/ den der Esel nennen kan.

345. Auf einen Groben.

WEr mit Fritzen recht wil reden/ sage man stets O! O! O!
Andre Sprach versteht er nicht/ denn mit Ochsen spricht man so.

346. Scheinheiliger Christ.

HEinrich geht gar offt zur Beicht/ daß man ihn recht fromm soll zehlen/
Doch wer offt zur Beichte geht/ der muß auch zum öfftern fehlen.

347. Ein Frantzose/ *Gallus*.

WAs Franckreich jetzo thut/ ist eintzig wol gemacht/
Weil ohn den Hahn die Henn ein Wind-Ey hat gebracht.

348. Ei-

348. Eine Hoffärtige Schöne.

ENglisch ist dein Angesicht/ Englisch sind auch deine Sünden/
Drum wirst du dein Himmelreich auch bey solche Engel finden.

349. Sein eigner Herr seyn.

ULrich ist sein eigner Herr/ es bezeigen seine Gaben/
Ullerich muß gar gewiß einen närrschen Herren haben.

350. Kleider-Ordnung.

WAnn die Hure wie die Frau hat ein gleiches Kleid/
Hat die Schande von der Zucht keinen Unterscheid.

351. Das ungesunde Obst.

DAs Obst ist ungesund/ wir kauen Tag und Nacht/
Weil Evens Apffel-Biß viel Blehung hat gemacht.

352. Kauffmanns-Acker.

ES ist ein seltner Pflug/ womit die Krämer pflügen/
Das Feld der Kauffmannschafft/ wie heist er dan: Das Lügen

353. Dumme Regierung.

EIn leicht-bestochnes Hertz/ ein blinder Unverstand/
Wo die Regenten seyn/ da räume man das Land.

354. Die Belägerung *Troja.*

EIne Stute und ein Hengst haben Troja umgekehrt/
Als die schöne Helena und der Griechen höltzern Pferd.

355. Verliebt in sich selbst.

WEr durch Verblendniß sich in sich verliebet hat/
Dem ist sein Spiegel wol ein ungetreuer Raht.

356. Den Degen ziehn.

DOhn Ursach sollen wir nie zucken unsern Degen/
Ohn Ehre sollen wir ihn drauff nicht niederlegen.

257. Ein Lügner.

WEr sein Wort mit Lügen flickt/ der befindt dennoch/
Ob er immer flickt und flickt/überall ein Loch.

258. *Faforit*en.

DEn grösten Elephant führt offt ein kleiner Mohr/
Und grossen Herren schreibt sehr offt ein Diener vor.

359. Ein Weiser unter Narren.

WEr unter Narren wohnt/ wie viel auch derer seyn/
Ist unter ihnen doch/ als wär er gantz allein.

360. Der Poëten Brunn.

POëten sagen viel von ihrem Brunn-Gewässer/
Das Wasser ist der Wein/ die Brunnen sind die Fässer.

361. Bücher Abgang.

DEs Büchers-schreibens ist so viel/ man sammlet sie mit Hauffen/
Niemand wird Bücher schreiben mehr/wann Narren sie nicht kauffen.

362. Hof-ist Hofe-Leben.

DAs Hofe-Leben ist ein rechtes Hofe-Leben/
Denn da verhofft man Gunst/ und Ungunst wird gegeben.

363. Die flüchtige Tugend.

DJe Tugend ist ein Weib/ wo Mahlern ist zu trauen/
Drum fleucht sie/ daß nicht Mars ihr soll die Keuschheit rauben.

364. Die Weiber im Kram.

WAnn für den Mann das Weib spricht in der Handelunge/
So ists/ als wann den Sinn offt übereilt die Zunge.

365. Die närrsche Welt-Liebe.

WJr lieben so die Welt/ und sie schickt uns April/
Ein Narr liebt den/ der ihn nicht wieder lieben wil.

366. Das Richterliche Amt.

JEder Richter heist gerecht/ und auch ungerecht hinwieder/
Dem gerecht/ der obgesiegt/ ungerecht/ der liegt darnieder.

367. Ein gläubiger Schuldner.

VEit ist mein Gläubiger und Schuldner für und für/
Der Glaube ist vor ihm/ die Schuld die läst er mir.

368. Drey Mäutmacher.

SUspect, Despect, Respect, sind der Rebellen drey/
Wodurch die gantze Welt geräth in Mäutnerey.

369. Der abziehende Soldat.

MArs macht es gar zu arg/ er tobt je mehr und mehr/
Doch wann der Teuffel weicht/ stinckt er noch eins so sehr.

370. Die sichere Armuth.

EJn Armer lebt sehr gut/ und ist ein sichrer Mann/
Dieweil er nichts mehr hat/ was er verlieren kan.

371. Die *Rang* zwischen dem *Medico* und *Juristen*.

WEil Tödten für dem Stehlen in den Geboten steht/
Ists falsch/ daß dem Juristen ein Artzt zur Lincken geht.

372. Ein guter Soldat.

Jch halte nicht davor/ daß der Soldat sey gut/
Der nicht ein Sänger ist/ und kan das re - sol - ut.

373. Die Unschuld der beste *Advocat.*

WEr fälschlich wird verklagt/ darff keinen Advocaten/
Die Unschuld wird ihm schon/was er soll reden/rathen.

374. Mittel beliebt zu werden.

WIlst du/daß man dich bey uns hoch verehr und wol gedencke/
Stell offt Gastereyen an/ sprich stets Ja/ und gib Geschencke.

375. Wann die Welt besser wird.

DEnn wird angehn alle Lust/und sich enden alle Plagen/
Wann die Uhren in der Welt alle werden gleiche schlagen.

376. Vergeben und vergessen.

GEdencken lehrt der Krieg/der Friede lehrt vergessen/
Was hier am leichtsten sey/ ist leichtlich zu ermessen.

377. Die schwartze Kunst.

MAn schilt die schwartze Kunst/ und ich halt viel von ihr/
Denn durch die schwartze Schrifft kömmt Kunst auf weiß Papier.

378. Die masquirte Tugend.

MAnches Laster thut so viel/ als die Tugend öffters thut/
Wer nicht recht die Müntze kennt/ dem ist jeder Groschen gut.

379. Sich in die Welt schicken.

WEr bey Achis denckt zu seyn/ und wil nach der Welt-Gunst fragen/
Muß sehr offt den Doctor-Hut offt die Narren-Kappe tragen.

380. Das Brodt die gesundeste Speise.

DAs Brodt pflegt unserm Leib am besten zu bekommen/
Das macht/ es kommt daher/ woraus der Mensch genommen.

381. Den Feind nicht verachten.

MIt den Feinden soll man fechten/ aber sie doch nicht verschmähn/
Offt die schmähten ungefochten/ hat man fechtend lauffen sehn.

382. Der Mäy-Monat.

DIeser Monat ist ein Kuß/ den der Himmel gibt der Erde/
Daß sie jetzund eine Braut/ künfftig eine Mutter werde.

383. Wahrscheinliche Lügen.

OB Lügen ist der Warheit gleich/ so ist sie nicht ihr Kind/
Denn Kinder sind offt Vätern gleich/ von dem sie doch nicht sind.

384. Das Weiber-Regiment.

DIe Wolfahrt wiegt im Reich nur sehr geringe Dosen/
Wann Männer Haub und Rock/ und Weiber tragen Hosen.

385. Eine kurtze Rede.

REden gleichen Jungfern-Volck/ denen man nach Grösse nicht/
Sondern nach Verstand und Tugend jedesmahl ein Urtel spricht.

386. An einen Freund.

Ach! daß du leben möchst nur noch ein eintzig Jahr/
Doch das nicht kürtzer wär/ als des Platonis war.

387. Der Mann soll der Herr seyn.

Das Weib soll stets zur Seit/und nicht zum Haupte liegen/
Die Ribb/ daraus sie ward/ soll sich zur Lücke fügen.

388. Sich alles versehn.

Wer sich dessen/ was da kommt/ schon vorher versehn/
Solchem kan kein Possen nicht von dem Glück geschehn.

389. Des Zorns Urtel.

Wo der Zorn ein Richter ist/ hat Gerechtigkeit verspielt/
Weil der Zorn nicht auf das Recht/ sondern auf die Rache zielt.

390. Das *Privilegium* zu sauffen.

Sauffen hat besondres Recht vor vielen Ständen heute/
Denn es ist privilegirt bloß für die Edel-Leute.

391. Das heutige Gut.

Was ist es/ das die Welt nennt mit dem Nahmen Gut?
Es ist das insgemein/was jeder wil und thut.

392. Eine ungerathne Ehe.

Spanne meinen schwachen Mann/spann ihn aus/o Himel doch!
Seufftzt Lisette, und ihr Mann: Himmel ach! zerbrich mein Joch!

393. Viele Juristen.

Es ist fürwahr nicht gut/ wo viel Juristen leben/
Es muß daselbst viel Zanck/und wenig Rechtens geben.

394. Die

394. Die Menschliche Unwissenheit.

WIe sehr der Mensch ins tieffe Meer verborgner Dinge sinckt/
So bleibt ihm doch unzehlig viel/ davon es heist: Mich dünckt.

395. Hiobs Weib.

WIe der Satan gieng von Job, ist sein Anwalt dennoch blieben/
Denn sein Weib die war so arg als der ärgsten Teuffel sieben.

396. Allgemeine Thorheit.

WEil Thorheit Menschlich ist/ ist der am besten dran/
Der seine Thorheit nur fein kürtzlich fassen kan.

397. Gold der Dotter.

ISt der Welt-Creyß wie man meint/ Kugel-rund als wie ein Ey/
Was ists Wunder? daß in ihr auch das Gold der Dotter sey.

398. Noht sonder Geboht.

NOhtdurfft ist der sechste Sinn/ sie hat im moment erfunden/
Wo zuvor die andern Fünff in Gedancken stille stunden.

399. Kleider machen Leute.

WO Kleider Leute machen/ so trifft es richtig ein/
Daß ietzt die Schneider-Pursche des Höchsten Fuscher seyn.

400. Das Alte und neue Jahr.

HEute ward das Neue jung/ gestern starb das Alte Jahr/
So ergeht es aller Zucht/ wo die Zeit die Mutter war.

Vermischter Gedichte Fünfftes Hundert.

401. Wahre Freunde.

FReunde die das Glück gemacht/ sind kein rechtes Meister-Stücke/
Wann sie nicht geleitert sind durch die Gluht im Ungelücke.

402. Der verhaste Ehr-Geitz.

ES gönnt dir alle Welt dem Cæsar gleich zu stehen/
Wann man dich drauff nur kan mit so viel Wunden sehen.

403. Frölich im Unglück.

DIe Noht versetzet Tohn/ davon die Augen brennen/
Nicht viel sind/ wann es klingt/ die drüber lachen können.

404. Die gekränckte Warheit.

DIe Warheit ist ein Weib/ die keine Schmincke kennt/
Doch/ weil sie nackt so schön/ so wird sie offt geschändt.

405. Ein Hof-Narr.

EIn Herr/ der Narren hält/ der thut sehr weißlich dran/
Weil/ was kein Weiser darff/ ein Narr ihm sagen kan.

406. Verheyrahter Wein.

DEn Ehstand lob ich zwar/doch aber nicht den Wein/
Der offt mit Wasser muß jetzund vermählet seyn.

407. Ein gemarterter Reicher.

WEr Geld nicht braucht/ doch hat/ warum hat der das Geld?
Drum daß er etwas hat/ so ihm in Marter hält.

408. Der verläumbder Straffe.

WEr Schmähung hört und schmäht/ dem sey die Straff erkohren/
Daß der henck an der Zung und jener an den Ohren.

409. Das Alter des todes Aufboht.

DAß graue Haar ist Heu/ wann solches kommt zum Schein/
So erndtet bald der Todt es auf den Kirch-Hof ein.

410. Der jetzige Friede der Welt.

DJe Ruh hat guten Fried/ der Friede gute Ruh/
Die Welt laufft immer noch dem Kriege weiter zu/

411. Der Hencker und die Gicht.

DEr Hencker und die Gicht/ verschaffen gleiche Pein/
Nur der macht Kleine lang/ die/ lange Leute klein.

412. Gerechtigkeit ist feil.

DAs Recht schleust für die Armen sich in ein eisern Thor/
Schlag an mit güldne Hammer/ so kommst du bald darvor.

413. *Virtus post Nummos.*

DAs Reichthum ist die Frau/ die Tugend ist die Magd/
Der mit der Magd es hält/ der hat die Frau erjagt.

414. Sauff-Brüder.

BRüder die von ein Geblüte/ können selten einig seyn/
Solten Brüder einig werden/ die gebohren hat der Wein?

315. Wer Gefahr scheuet/komt drin um.

MAn sieht/ daß die Gefahr allstets der Ehre gleicht/
Indem sie den verfolgt/ der sie am meisten fleucht.

416. Schlechte Schrifften.

SChul-Fuchs/ was du hast geschrieben ist gewiß sehr gut gewesen/
Weil die Leute deine Schrifften/ mit entblösten Rücken lesen.

417. Durch Müh zur Tugend.

WEr von der theuren Wahr der Tugend etwas hält/
Der kauffe sie vor Müh/ sonst gilt kein ander Geld.

418. Zufriedenheit.

NIcht viel haben/ nichts bedürffen/ dieses machet reich/
Was ists/ das ich nicht darff haben ? wanns mir mangelt gleich.

419. Wornach ringen/wird gelingen.

WEr hoch zu steigen tracht/ kommt der nicht auf den Spitzen/
So kommt er höher doch/ als wann er still wird sitzen.

420. Raht geben ist gefährlich.

WEr andre rahten wil/ gibt wider sich den Raht/
Dann Feindschafft ist der Danck/ wann er verfehlet hat.

421. Soldaten um Brodt.

SOldaten müssen haben Sold/ wann sie verrichten Thaten/
Doch müssen sie auch Thaten thun/ imfall sie sind Soldaten,

422. Bileams-Esel.

DAß ein Esel hat geredt/ warum wundert man sich doch/
Geh auffs Bolwerck/ geh aufs Marckt/ denn sie sprechen heute noch.

423. Das Unvermögen bessert sich.

DAß sich ein loser Schelm fromm unter Alte zehlt/
Macht daß ihm nicht der Will/ als das Vermögen fehlt.

424. Der Todt kein Todt.

WAnn wir aus dieser Welt durch Sterben uns begeben/
So lassen wir den Ort/ doch aber nicht das Leben.

425. Reichthum das Leben.

DEr Menschen Seel und Hertz ist Reichthum/Gold und Geld/
Wer das nicht hat/ der ist ein Todter auf der Welt.

426. Beredt sonder Verstand.

ES sitzt zwar Salomo/ Morin, in deinem Munde/
Doch steckt der Nabal tieff in deines Hertzens Grunde.

427. Eine sündliche schöne.

BLondin das schönste Kind ist gewiß des Lichtes Kind/
Mutter aber derer Werck/ die im finstern thätig sind.

428. Großmühtigkeit hast die Rache.

DIe Rache wird nicht leicht ein grosses Hertz erhitzen/
So wenig als mans acht/ wann Ochsen uns bespritzen.

429. Das Hof-Spiel.

DAß man spielt bey Hof ein Spiel: **Wie gefällt dir dein Geselle?**
Schickt sich gut/ man hebt daselbst einen gern aus seiner Stelle.

430. Frembde Hülff ist ungewiß.

DAnck GOtt vor deine Hand/ wo sie dich kan versorgen/
Wer selbst nicht Hände hat/ der kriegt sie nicht geborgen.

431. Ein böses Weib.

EJn böses Weib ist eine Waar/ die deutlich sagen kan/
Der Käuffer sey ein rechter Narr/ der sie genommen an.

432. Liebe des Nächsten.

BAltzer hängt an seinen GOtt stets getreu und feste/
Ist hingegen/ wo er kan/ seines Nächsten Peste.

433. Das unbeständige Glück.

GLück ist kein Lehnherr nicht das jemand Treue lobet/
Das Lehn ist nicht verschertzt/ wie sehr das Glück auch tobet.

434. Kart- und Würffel-Spiel.

WEr Kart und Würffel spielt/ der hat gewißlich was/
Was dann? zum Armen-Hauß/ den sichern Reise-Paß.

435. Selbst-Streit.

ZU streiten mit sich selbst/ das ist der schwerste Krieg/
Sich führen in Triumpff/ der allerschönste Sieg.

436. Groß-sprecher.

WEr dir ins Hertze stöst/ macht keine Todes-Wunde/
Er fehlt den rechten Ort/ das Hertz sitzt dir im Munde.

437. Der Leute Reden nicht achten.

HOkan hört manch spitzig Wort/ wird dadurch doch nicht bewogen/
Hat den Ohren wie man meint einen Harnisch angezogen.

438. Gedult.

FAng alles an mit Vorbedacht/ führ alles mit Bestand/
Was drüber dir begegnen kan/ da nimm Gedult zur Hand.

439. Das

439. Das Kriegs-Recht.

UNser Recht hälts Krieges-Recht für ein gar verkehrtes Recht/
Wo Gewalt zum Herren wird/ ist Gerechtigkeit ein Knecht.

440. *Laus* und Lauß.

WAs Lob heist im Latein/ das hat im Deutschen Füsse/
Es kitzelt im Latein/ und sticht mit Teutsche Spiesse.

441. Bewegliche Güter.

DEr Land-Mann thut nicht recht/ daß er so kläglich thut/
Um das/ was ihm geraubt/ es war beweglich Guth.

442. Unbeständig im Thun.

WEr nimmer nichts verbringt/ und dennoch viel fängt an/
Wird in Gedancken reich/ im Werck ein armer Mann.

443. Der Schlaf.

DEr Schlaf hat diesen Brauch/ das ihn nicht sehen kan/
Der sieht/ und daß ihn der/ der nicht sieht/ siehet an.

444. Ein versoffner Mensch.

WAnn ich den Bachus-Knecht gefüllt vom Wein anschau/
Ist solche Sau halb Mensch/ und solcher Mensch halb Sau.

445. Augen/ Ohren/ Mund.

AUg und Ohren sind die Fenster und der Mund die Thür ins Hauß/
Diese wann sie wol verwahret/ geht nichts böses ein noch aus.

446. *Diogenes*-Laterne.

DIogenes ist todt/ wann der noch lebte heute/
Er leuchte sich zu todt/ eh als er fünde Leute.

447. Das Leben eine Schlittenfahrt.

UNsers Wandels gantzer Lauff/ ist wie eine Schlitten-Fahrt/
Es eilt immer mit uns fort/ biß es gar zu Wasser ward.

448. Mehr Wasser als Land.

DAß des Wassers mehr als Land/ hat die Kunst schon abgemessen/
Selbst die Deutsche wissens wol/ die mehr trincken/ als sie essen.

449. Das ärgste Laster.

ALler Laster Laster ist/ sich für keine Laster scheuen/
Mit den Lastern rühmen sich/ und die Laster nicht bereuen.

450. Fleiß zur Wissenschafft.

DEm Fleisse wil ich seyn als wie ein Knecht verhafft/
Damit ich werden mög ein Herr der Wissenschafft.

451. Sparsamkeit.

WEr nicht verspielen wil/ der setze auch nicht zu/
Wer spart/ ist unbesorgt/ daß er zu viel verthu.

452. Versuchen und vollführen.

WEr nimmer nichts versucht/ der weiß nicht was er kan/
Die Ubung wirckt es aus/ Versuch der führt uns an.

453. Schlechte Haußhaltung.

DRey Groschen kommen ein/ sechs Tahler gehen aus/
Die Wirthschafft/ die so geht/ die gehet durch das Hauß.

454. Wagen gewinnt.

WEr nichts auffs Glück hinwagt/ und alles stellt auf Raht/
Der irret öffters mehr/ als der gewaget hat.

455. Des

455. Des Neides Natur.

Tugendhaffte pflegt der Neid gerne sehn begraben/
Ausgegraben/ wann er sie nun nicht mehr kan haben.

456. Verleumbdung Art.

DIe Mücken singen vor/ ehr als sie einen stechen/
Verleumbder lästern drauff/ indem sie lieblich sprechen.

457. Klage über die kurtze Zeit.

WEr die Zeit verklagen wil/ daß so zeitig sie verraucht/
Der klag sich nur selber an/ daß er sie nicht besser braucht.

458. Fein gerade zu.

ICh bin nicht wol gewandt/ ich muß nur bleiben stehn/
Da/ wo ich nicht vermag gerade zuzugehn.

459. Ein Lügner.

WIe füglich schickt sich Matz ein Brüllen-Glaß zu seyn/
Das kleine macht er groß/ das grosse macht er klein.

460. Der beste Edelmann.

BEy Hofe ist der wol der beste Edelmann/
Der Reinckens Hinter-Theil im Wapen führen kan.

461. Hiobs Frau.

WIe kennt der Teuffel doch das schlimste so genau/
Er nimmt des Hiobs Guth/ und läst ihm bloß die Frau.

462. Liebe zum Vaterlande.

LIebt man das Vaterland/ umbs Vaterlandes wegen/
Nein/ weil an dessen Heyl uns selber ist gelegen.

463. Der Magen ein Grab.

UNsre Magen sind die Gräber/ drin wir manchen Leib begraben/
Was ists Wunder? daß von Todten wir den Tod zum besten haben.

464. Die Begierden zähmen.

BEgierden sind ein hartes Pferd/ das seinen Reiter reitet/
Wann nicht Vernunfft ihr Maul regiert/ und recht den Zügel leitet.

465. Umb *pardon* bitten.

WEr im Kriege seinen Feind bittet umb sein Leben/
Dem wird Leben nicht so wol/ als ein Schimpff gegeben.

466. Ein vollkommner Mann.

DEr Neid sah diesen grossen Mann/ und raufste drauf sein Haar/
Indem er nichts ergründen konnt/ was dran zu tadeln war.

467. Soldaten Ende.

SO sehr die Ehr und Ruhm auch an Soldaten hieng/
So sah man doch zuletzt/ daß sie auf Krücken gieng.

468. Ein ausverschämt Weib.

LOtchen wär ein schönes Weib/ wann sie sich nur könte schämen/
Denn da könte sie vor Scham eine schöne Röthe nehmen.

469. April und Mäy.

ES zürnt eh der April/ eh uns der Mäy wil lachen/
So muß Verdruß den Weg zur bessern Lust uns machen.

470. Sternseher.

ES darff nicht/ was die Zeit noch stifften wird für Jammer/
Am Himmel Gottfried sehn/ er seh nur in die Kammer.

471. Frembde Hülffe.

WAs frembde Hülffe sey/ das fühlst du Land allhier/
Die Hülffe halff ihr selbst/ das frembde ließ sie dir.

472. Grosse Herren erinnern.

Fürsten können/ wie bewust/ das Erinnern nicht vertragen/
Ihnen muß/ wie Bileam/ offt ein Esel etwas sagen.

473. Der Tugend Hauß.

WEr kennt den Seneca, wo er sein Hauß hinstellt/
Sein Hauß hat keine Thür/ es ist die gantze Welt.

474. Die Sparsamkeit.

WEr Geld und Güter wil zum Uberfluß erlangen/
Der muß die Sparsamkeit erst bey dem Maul anfangen.

475. Plauderer.

EIn Plaudrer stifftet Haß und kan die Freundschafft stöhren/
Wer nichts verschweigen kan/ soll billig auch nichts hören.

476. Die verachte Redligkeit.

WEr freyt nach Redligkeit/ ist sicher auf der Erden/
Weil sie verächtlich ist/ wird er kein Hahnrey werden.

477. Die Stadt ein Diebs-Sack.

DEr Sack/ worin der Krieg was er gestohlen hat/
Hat alles eingepackt/ das ist die grosse Stadt.

478. Tugend ein Feind der Jugend.

TUgend ist der Jugend Feind schick nur wider den ins Feld/
Würffel/ Huren/ Wein und Bier/ und den General, das Geld.

479. Eine grosse Nase.

DIedrich dir ist deine Nase statt der Sonnen-Uhr bereit/
Wann der Schatten steht aufs Maul/ ists gerade Essens-Zeit.

480. Der Faulen Entschuldigung.

ARbeit ist der Sünden Fluch/ solte Fritz sich viel bemühen/
Würd er auf sich viel Verdacht eines grossen Sünders ziehen.

481. Veränderliche Zeiten.

DIe Zeiten ändern sich/ die vormahls , , , waren/
Die sieht man offt mit vier/ wo nicht mit sechsen fahren.

482. Das Glück eine Hure.

DAs Glück ist Huren gleich/ die sich zu keinem schläget/
Die sich ohn Unterscheid schier jeden unterleget.

483. Hoffnung ein Pickelhering.

HOffnung ist ein Pickelhering/ der uns immer Kurtzweil macht/
Denn wir hoffen/ sonder Kriegen/ biß wir geben gute Nacht.

484. Des Geitzigen Erbe.

ADam ist ein Todten-Gräber/ der das Geld mit Erde deckt/
Und sein Sohn der ist ein Künstler/ der die Todten auferweckt.

485. Der Schlaff.

ES sitzt der Schlaff am Zoll/ und hat den besten Handel/
Sein ist der halbe Theil von unserm Lebens-Wandel.

486. Trunckenheit.

ES trinckt sich nimmer voll ein unvernünfftig Thier/
Doch hätten sie Vernunfft/ sie söffen auch wie wir.

487. Der dreyßig-jährige Krieg.

JE toller wird der Krieg/ je mehr er krieget Jahr/
Wie Leute/die sehr alt/die werden wunderbahr.

488. Den Richter bestechen.

WEr durch Gaben bey dem Richter denckt zu rathen seinen Sachen/
Such viel lieber durch die Gaben seinen Feind zum Freund zu machen.

489. Sich hüten.

SOll der Mensch davor sich hüten/ was ihm kan Verdruß erregen/
Muß er sich bloß auf dem Hüten/und nicht auf Geschäffte legen.

490. Wolgebrauchte Freyheit.

WEr ihm nach Willen lebt/ lebt ohne Zweiffel wohl/
Doch also/wann er wil/ nicht anders/ wie er soll.

491. Reu die beste Treu.

MAn mercket insgemein/ daß diß die beste Treu/
Die ein Verbrecher wirckt auf seines Fehlers Reu.

492. Ein grober Lügner.

HAubold lügt so grausam sehr/ daß man ihm nicht glauben kan/
Wann er gleich/indem er lügt/daß er lüge/saget an.

493. Der Gemählin Ursprung.

RUdolph nennt sein Weib Gemählin/billig/ weil sie sich so mahlt/
Und vor roth und weisse Farbe jährlich so viel Thaler zahlt.

494. *Senectus ipsa Morbus.*

HAns hat viel Hertzens-Weh! daran er sterben muß/
Es ist laut dem Bericht ein neuntzig-jährger Fluß.

495. Ein

495. Ein einfältiger Lehrer.

DEr soll ein Lehrer seyn/ und hat gelernt sehr übel/
Wiewol es ist genug/ er ist der Leyen-Bibel.

496. Der stumme Spiegel.

DEr Spiegel kan zwar weisen/ doch kan er reden nicht/
Er hät sonst manche Schöne im Irrthum unterricht.

497. Nach Ehren streben.

WEr Ruhm und Ehr erlangen wil/ das delicate Guth/
Der setze sein Gehirne dran/und schone nicht sein Blut.

498. Sommer und Winter.

DAß jedes Jahr vier Zeiten hab/ das halt ich nicht für recht/
Der Frühling ist des Winters Kind/ der Herbst des Sommers Knecht.

499. Ein faules Weib.

DIeser hat ein artig Weib/ doch ist die gemeine Sage/
Daß sie jede Woch im Jahr feyre sieben Feyertage.

500. Eitle Ruhmsucht.

JEder freyt nach Ruhm und Ehre/ und hat offtermahls verspürt/
Daß er für die schöne Rahel kaum die Lea heimgeführt.

(o)

Der
Dritte Theil
von
Verliebten Gedichten.

1. Ein *Gratulations*-Schreiben wegen vollzogener Heyraht. C. H. v. H.

Viel-geliebter Herr Bruder.

Nach Anwünschung alles gesegneten Wohlstandes und freudiger Erfüllung vieler schlipffriger Gedancken/ bitte ich zugleich um Verzeihung/ dafern ich des Bruders geschäfftige Hände am heutigen Tage vom zarten Jungfer-Pergament auf ein nichtiges Papier verleite/und fast Ursach gebe/ daß derselbe vieleicht auf eine Zeit zwey Siegel aufzulösen bekommt. Doch hoff ich auch deswegen nicht unschwere Verzeihung/ weil es scheinet/ daß der Bruder heutiges Tages mehr als Geistlich zu werden/ und über die Zehn Geboht auch daß XIte/ welches aber billig wegen seiner Würdigkeit/daß es im Paradiese den Anfang genommen/ für das Erste zu halten/ zu üben gedencket. Jetzt weiß ich nicht eigentlich/wo ich wohl den Anfang machen und ob meine vor dieses mahl etwas muhtwillige Feder **zu der neuen Wirthschafft/zu der neuen Schiffahrt oder auch zu dem neuen Kriege** Glück wünschen/ oder ob sie von allen dreyen schertzhaffter Weise etwas melden soll.

Was **die Wirthschafft** anreiche/ so wird der Bruder an einen Ort angewiesen/ da es an schönen Gärten/an anmuhtigen Feldern/ziemlichen Hügeln/lustigen Tählern und gebührlichen Gewässer oder Teichen/ keinen Mangel hat. Der Garten/ wiewohl er mit schönen Rosen/ Lilien und Violen wie auch mit Aepffel/ Pfirsichen/rothen Beeren und Schoten zur Gnüge versehen/ so wird doch allezeit etwas neues darinnen zu pfropfen höchst-nohtwendig seyn. Auch bey Nacht kan solches geschehen/ indem der

Stamm von Natur gespalten/ und das Propf-Reiß/ dafern man nicht Lust-halber der Augen gebrauchen wil/ auch sonder Licht eingelassen werden kan. Aepffel zu schütteln wird hier auch nicht verwehret seyn/ und wiewol dieser Garten dem Paradieß nicht gäntzlich ungleich/ so ist doch nichtes verbohtenes darinnen zu finden/ und diese süsse Früchte wird der Cupido mehr zu loben/ als der Engel mit dem feurigen Schwerdt abzustraffen wissen. Eine rohte Beere in den Mund zu nehmen/ nach eine Pfirsiche zu greiffen/ und eine Schote aufzudrucken/ sind gleichfals vergünstigte Sachen; Ja eine Rose zu pflücken wird jetzt des Bruders beste Verrichtung heissen. Das schöne Feld/ so mit Billigkeit zu beklagen gewesen/ wann es allein in Wiesen hätte bestehen sollen/ und darauff jetzt wenig anders als Rosen und Wiesen-Blumen zu finden seyn werden/ ist dem Bruder hiemit anzubauen und zu beackern übergeben. Ich kan mir leicht einbilden/ daß solches Feld umzureissen (indem es sonsten nichts als Wasser-Furchen gezogen) etwas Schwürigkeit setzen wird; Doch weil der Bruder wie ich hoffen wil/ mit guten Pflug-Scharen und nohtdürfftigen Ackerzeuge versehen/ als ist allzugrosse Furcht nicht vonnöhten. Ob allhier tieff oder nicht tieff zu ackern/ und welcher Gestalt der Pflug zu führen/ ist nicht meines Amptes Raht zu geben und wird die Natur und Eigenschafft des Bodens schon Ziel und Maaß zu setzen wissen. Bißweilen Lusthalber auf daß Gebürge zu spatzieren/ und wann es da zu warm werden wil/ wiederum in den Tahl zu gehen/ ist gut und rahtsam/ wiewohl man mehrentheils halb stehen und halb liegen muß. Kürtzlich/ der Bruder pflantze Bäume an den Wasser-Bächen/ und was er machet/ das gerahte wohl.

Jetzund vom Lande zu Schiff. Was **die See-fahrt** betrifft/ so hat sich der Bruder zwar um ein Christlich Schiff beworben/ nichts desto minder aber so führet er den Ottomannischen Schild/ benenntlich einen halben Mond zum Zeichen. Nun wird er durch einen Ort/ der enger als der Sund in Norwegen/ die Strasse bey Gibralter und den Hellespont nohtwendig fahren müssen. Ein steiffer Mast und ein wohl angezogenes Seegel/ sind hier fast die besten Werckzeuge. Des Pollsierns so die Lateiner ur-

sum

sum minorem nennen/ sich zu erkundigen/ wird nöhtig seyn nicht über/ sondern unter sich zu sehen und solchen bey den Antipodibus zu suchen. Viel Kleidung zu haben ist hier mehr beschwerlich als nutzbar; indem der Bruder ohngefehr unter die Linie kommen wird/ da es am füglichsten ist so bekleidet zu seyn/ wie die Leute so Columbus das erstemahl in West-Indien gefunden. Um allzuviel Kost sich zu bekümmern/ist gleichfals überflüßig; Ein wenig eingesaltzen Fleisch nebst ein paar Schincken ist genug auf eine lange Reise. Und ein einiges Geschütz wird hier vor aller Rüstung dienen. Was den Wind betrifft/ so find ich in allen See-Karten nichts als Nord-Ost. Allezeit mit vollen Seegeln zugehen/ ist nicht wohl möglich; Bißweilen einmahl umzulegen/ ist sehr gebräuchlich. Welches aber für ein Wunder zu schauen/ so geht die Schiffahrt bey tieffgesenckten Ancker auch fort. Kein Meer-Wunder ist hier zu fürchten/und ich schwere/der Bruder wird nicht zu Grunde gehen/ weil die Schiffs-Genoßin bißweilen Ergetzungs-halber die Hand an das Steur-Ruder leget/umb zu schauen/ ob der Compas wohl bestellet und die Nadel recht nach Mitternacht gerichtet sey. In dreyen Sachen getrau ich mir ein Prophet zu seyn: Daß mehrentheils das beste im Schiff sich leck befindet/ der Bruder allezeit an die Englische Cüste getrieben/ und die Schiffs-Gefährtin der See-Kranckheit schwerlich entgehen wird. Fahret wohl!

Daß der Bruder überdiß nach so langer Friedfertigkeit einen Zwey-brüstig Amozonen **Krieg** angekündiget/ habe ich mit sonderbahren Freuden verstanden. Den Sieg hat der Bruder/ so wahr als Krieg Krieg ist/ schon in Händen; indem er es mit solchen Feinden versuchen wil/ die besser mit Schild als Spieß versehen/ und die von solchen Geschlecht gebohren/ so von unendlichen Jahren her/ wann sie es mit den Männern anzunehmen sich unterstanden haben/ mehrentheils unterliegen müssen. Die erste Hitze in diesen Treffen/ist meines Erachtens die schwerste/indem der Angriff an einem sehr engen Ort wird gemacht werden. Grosse Kriegs-Wissenschafft ist hier nicht vonnöhten/ und darff der Bruder an nichts anders als diese wenige Worte gedencken: Doubliret die Glieder. Die in diesen Kampff sich einmahl mit den Männern eingelassen/ weichen selten eines Fusses breit zurück; Sie tra-

gen die Wunde mit unerschrockenen Gemüht/ und greiffen nach empfangenen Schaden allezeit hurtiger an. Die jetzund mit dir streiten soll/ist des Krieges unerfahren/ und hat noch kein gepflanztes Stück und keinen blossen Degen die Zeit ihres Lebens gesehen. Jedoch wäre es unweißlich diese schwache Feindin zu verachten; Ich hoffe/sie wird sich nicht scheuen/dem Bruder endlich unter die Augen zu sehen/ und solt sie ihm etwann auf gut Tartrisch den Rücken zukehren/ so wird er sie doch so viel möglich/ verfolgen/ und ihr seine Mannheit spüren lassen. Die Feinde bißweilen Seitenhalber anzugreiffen/oder da es Ort und Gelegenheit leidet/ sich der Reuterey zugebrauchen/ ist nirgend verbohten/ und bleibet aller Völcker Rechtens. Der Bruder soll jetzund in diesem Felde fechten/ da forthin Sommer-und Winter-Lager seyn wird/ und da die gröste Hartneckigkeit des Frauen-Zimmers besänfftiget werden muß. Hier zu schonen/ oder das Treffen aufzuschieben/ist fast schimpflich; und die Barmhertzigkeit ist allhier Tadelhaffter als die Heucheley in Glaubens-Sachen/ oder Unbeständigkeit in der Liebe. Nach eyfrigen Gefechte einmahl zurück zu ziehen/ und Stille-Stand zu machen/ ist alter Krieges-Gebrauch. Doch muß man den Feind auch nicht allzulange ruhen lassen/ sondern ihm bald von neuen wider auf den Halß gehen. So wohl bey Tag als bey der Nacht/ so wohl Abends als umb Mitternacht den Feind zu reitzen/ist ein Zeichen guter Mannheit. Allzu viele Zeit mit Stille-Stand zu versäumen ist Nachtheilich/ indem unser Gewehr nach etlichen 50. Jahren/ wenn es auch gleich nicht gebraucht wird/ mehrentheils Stärcke und Güte verleuret/ nur daß wir diesen Vortheil haben/ daß es uns nicht zum Schimpff oder Nachtheil neben die alten Wolffs-Klingen in die Rüst-Cammer gehencket wird. Was halt ich aber den Bruder mit unnöhtigen Vermahnen auf? Ist der Angriff nicht allbereit geschehen/ so geschehe er noch! Er falle männlich an/ schütte alle seine Kräffte aus/ und laß keine so wohl-geschlossene Ordnung seyn/ die er nicht durchbreche. Die nächsten Bluts-Freunde seiner geliebten Freundin/ ja ihr eigener Vater wird ihres Verlusts spotten/ auch die Uberwundene selbst wird endlich ihrer eigenen Niederlage lachen. Ich aber wünsche weinende Zeugen seiner Tapfferkeit/die mit Ehren Spieß und Schild führen mögen.

2. Die

2. Die nach der *Ingenieur*-Kunst eingerichtete Liebe.

JCh als ein perfecter Ingenieur, erscheine mit gebogenen Knien/ für der wohl fortificirten Vestung eures Alabaster-weissen Leibes/ mit freundlicher Bitte/ ihr wollet hm doch vergönnen/ die Rundel eurer prächtigen Außenwercke zu beschauen/ und von da in die Contrecharpe eurer Schönheit zu gehen/ umb zu sehen/ ob ich alldort eure morastige Basteyen besteigen/ und aus den Approchen eurer Holdseligkeit/ mit den Granaten meiner Begierde/ in die Redute eurer Liebligkeit spielen/ und mich eurer wol formireen Katzen bemeistern könne. Werdet ihr euch nun feindselig erzeigen/ ohngeachtet eure Vestung regulair erbauet/ so bin ich gesonnen/ den halben Mond eurer stoltzen Einbildung durch die Croaten und Dragouner meiner Tapfferkeit zu attaquiren/ und das Hornwerck eurer vergeblichen Hoffnung/ durch die Musquetirer meiner beweglichen Seufftzer stürmen zu lassen. Dafern ich nun von der Bloquade abziehen soll; so schliesset einen freundlichen Accord, sonst wird der Feldwebel meines Leibes mit ehstem alarm anfangen/ und ich werde gezwungen werden/ die Sturm-Leiter meiner Ungedult an die Schantz-Körbe eures unüberwindlichen Hertzens zu werffen/ und eure Vestung zu miniren. Komm ich nun so weit/ so werd ich euch die Wasser-Kunst verstopffen/ und den Belägerten das Wasser abschneiden/ alsdann dürfften die Flöhe eurer prächtigen Besatzung vor Durst verschmachten. Weil ihr nun sehet/ daß ich auf dem morastigem Damm eurer unsaubern Grausamkeit post gefasset/ mich auch allbereits eures sumpffichten Blockhauses/ welches ziemlich durchlöchert ist/ benebenst der Wasser-Burg und Harburger-Schantze bemächtiget/ auch noch unaufhörlich von den Batterien meiner Empfindligkeit/ nicht allein die Bomben meines Widerwillens/ sondern auch die glüende Kugeln meiner brennenden Liebe aus Haubitzen und Feuer-Mörseln unabläßlich schiessen lasse; Werde ich erst die Stinck-Töpffe ergreiffen/ so ist es mit euch gethan/ und müst ihr euch alsdann auf Gnad und Ungnad ergeben. Weil ihr nun sehet/ daß meine gantze Mannschafft in voller Battalion

stehet/ und fertig seyn/ auf gegebene Ordre den Hollgraben eurer bewachsenen Wellen mit den Fachinen meiner Feindseligkeit zu füllen/ und mit Gewalt durch die Palesaden und Spanische Reuter eurer eingebildeten Macht durchzuhauen. Last doch nicht zu/ daß ich mit eigener Hand die Petarde meiner wütenden Liebes-Passion an das Thor eures wolbedeckten Ausfalls schraube/ und dieselbe mit Gewalt sprenge; Es wäre ja zu bejammern/ wann ein so herrliches Werck durch einen General-Sturm solte eingenommen/ und totaliter demoliret werden. Solchen Ruin nun zu verhindern/ so stecket aus dem Schießloch eurer entzückten Annehmligkeit die weisse Fahne des Friedens/ löset das grobe Geschütz/ als ein Zeichen der Freundschafft/ eröffnet vorhin das Trenchement eurer Affection, schicket mir entgegen den Trummelschläger eurer Discretion, umb Frieden anzubieten/ so werd ich als ein höfflicher Cavalier und wol-exercirter Soldat meine Pique auf den halben Mann fällen/ und euch beydes Ober- und Unter-Gewehr mit gebogenen Knien præsentiren.

3. Einkommender verliebter *Mercurius* Dienstäglicher Zeitungen/ vom 18. Martii/ Ao. 1702.

Man giebet allhier vor gewiß aus/ ob unser Gouverneur ein Stafeta von Frauenthal und Manheim spediret/ welcher nochmahls die Eroberung Haarbach/ so an den Herrn General Stando, gewesenen Commendanten zu Harlem/ übergangen/ confirmiret. Und soll insonderheit ein principal und importanter Ort seyn/ wegen der besondern Situation, so die Natur selbst unüberwindlich gemacht. Dannenhero wie man spargiret/ selbte zu erobern/ viel Stürme employret seyn. Auf einer Seite hinderte den Feind ein sumpfichter Ort/ die andere verwahrete ein grosses Gebüsche von der Citadella biß an die Wasserstadt/ also daß unmöglich zu approchiren war. Den 16. dito postirte sich der Feind auf das Ober-Gebirge/ flanquirte zwar biß an die Mittelburg/ aber doch ohne einigen effect. Hierauf den 17. hujus verließ der Feind bey ungefehr umb 3. Uhr zu Nacht das Ober-Gebirge/

ge/ und nahm seinen March rectà dem Gebüsche zu/ der Feind aber (weiln er vielleicht öffters durch dergleichen Gebüsche passiret/) nicht vermeinend/ seine Esquadre also ins Gedränge zu bringen/ biß endlichen als der Feind etliche mahl tapffer repousiret/er mit etlichen Batalions von Granadirern durch das Gebüsche gedrungen/ und so fort sich biß an die Wasserstadt postiret. Worauf zu beyden Seiten über eine Stunde mit untergemengten Bomben starck canoniret worden. Unterdessen rückte des Feindes Avangarde in guter Positur heran/ da dann der Feind zugleich die Wasserstadt auf beyden Seiten aufgefodert/ hierauf die innere Besatzung den principal Parthey-Gänger avanciren ließ. Diesem allen ungeachtet/ war der Feind so furieus, daß er die Capitulation nicht erwarten konte/sondern mit seinem in der Faust haltenden Spring-Stock/ die Thore an statt einer Petarde eröffnete/und also ohne Zeit-Verlierung diese schöne Festung unter seine Devotion gebracht/ wiewol der Cheff von der Parthey dermassen ins Haupt blessiret worden/ daß ihm das Gehirne heraus gelauffen. Es wollen einige/ ob solte die Besatzung darinnen durch so stetes alarmiren zu fernerer Resistirung ermüdet worden seyn.

Negroponte vom 17. *hujus*.

Gestern sind allhier 2. Feluken arriviret/ so beladen mit Celeri und andern Confortativen biß nach Saltzburg gehen sollen/ man vermuthet einen Abgang an etlichen Gräntzen. Es hat denenselben auch der jetzige Commendant, der nunmehro freye Macht zu pass- und repassiren erhalten/ von Sabrare allda anzuschiffen erlaubet/ daß wofern jemand dergleichen was nöthig haben möchte/ solcher sich bey demselben wird anmelden können.

Lissabona vom vorigen *dito*.

Daß Haarbach an den Feind gestern zu Nacht umb 2. Uhr übergangen/ continuiret/ ohne daß man nicht gewiß weiß/ ob per force oder per accord, man affirmiret das letztere/ dann durch das erste eine grosse Niederlage befürchtet worden.

4. Uber den Verlust der Jungferschafft.
C. H. v. H.

DIe Jungferschafft ist hin/ hin ist die Purpur-Blume!
Die Monats-Blüthe trug/ und die mit grossem Ruhme
Sich nie begreiffen ließ; Hin ist der schöne Krantz!
Der an den Haaren lag/ hin ist die edle Schantz!

Auf beyden Knien kam der Mörder angekrochen/
Er hat elendiglich im Walde sie erstochen/
Ach! wie die Jungferschafft so gar verächtlich stirbt/
Kein Mensch geht mit zu Grab/ als der sie selbst verdirbt.

Doch Jungfern weinet nicht/ ihr seyd nicht gantz verlohren/
Wird vor die Jungferschafft die Frauschafft doch gebohren/
Wie kommt euch dieser Todt so herb und bitter für/
Es ist ein süsser Schlaff/ ja gar des Lebens Thür.

Auch eure Mutter ist auf gleiche Weiß entleibet/
Ach! dencket nicht/ daß ihr vom Tode sicher bleibet/
Ihr werdt es selber noch an euren Kindern sehn/
Die werden auch den Weg des süssen Fleisches gehn.

5. Mein Will zu wehlen.

† † †

ICh frag nach Schönheit nichts/ ich achte keine Güther/
Ich lach die Ahnen aus/ wornach sonst die Gemühter
Als wie vom Winckelmaaß sich lassen richten ein:
Was mich vergnügen soll/ das muß ein ehrlich Dörtchen/
Ein renlicher Geputz/ ein schlau gesprochnes Wörtchen/
Ein etwas schelmsches Aug und kleine Brüstchen seyn.
Den laß ich auf dem Thron nächst bey der Venus sitzen/
Und diesen bey der Gluht sein gelbes Koht erhitzen/
Ja jenen Himmel hoch dem Stamm-Baum stellen hin/
Ich bin weit mehr vergnügt mit meinen trautsten Mägdchen/
Und wann ich darff beziehn ihr allerliebstes Städchen/
So denck ich/ daß ich Printz von Novazembla bin.

6. Die

6. Die Jungferschafft.

† † †

ES ist ich weiß nicht was/ raht/ wie es mag zugehen?
Ich kenn es rechte wol und hab es nie gesehen/
Ich bin sein steter Feind/ und lieb es fort und fort/
Doch halt ichs feindlich auch/ und wünsche seinen Mord.
Nach seiner Mutter Todt wirds allererst gebohren/
Man hegt es/ eh mans findt/ im finden wird verlohren/
Man deckt es immer zu/ und trägts doch immer bloß/
Man hält es lieb und wehrt/ und wärs doch gerne loß.

7. Uber einer Hochzeit.

Ich weiß nicht was man glaubt/ ich weiß nicht wem man trauet/
Ich hätte auf dein Wort wol Schlösser aufgebauet/
Mein wehrtster Bräutigam! als wie auf Felß und Stein/
Nun seh ich/ daß die Welt doch muß betrogen seyn.
Und ich mit samt der Welt; Ihr sprecht: Ihr seyd ergetzet/
Daß euch des Himmels Gunst für Augen hat gesetzet/
Den süssen Hochzeit-Tag/ und meinet doch die Nacht/
Die dich zum Vater bald/ die Braut zur Mutter macht.
Weil ihr nun Schwartzes meint/ und dennoch Weisses nennet/
So soll euch diese Straff mit Recht seyn zuerkennet:
Wann du wilst diese Nacht in Garten Eden gehn.
So solst du eine Weil noch vor der Pforte stehn.

8. Unterredung mit dem *Echo* vom Heyrathen.

MEin Echo, soll ich mich dann noch nicht beweiben?
E. Ey laß es bleiben.
Bedenck/ wie vergnüglich die Ehe-Genossen/
E. Ey Narren-Poßen.
Ich muß mich ja einmahl mit Jungfern-Fleisch speisen/
E. Es wird sich weisen.

Mich liebt eine Schöne/ Galante und Junge/
E. Von scharffer Zunge.
Aus deren Lippen ich Honigseim sauge/
E. Eßig und Lauge.
Mit der ich mich Engel/ Kind/ Hertzchen stets heisse/
E. Wie Hunde beisse.
Mit der ich mich kitzle und brünstig verpaare/
E. In deinem Haare.
Ey! Echo/ du wilst mich zum Jecken nur machen/
E. Trau diesen Sachen.
Ich bin ja viel stärcker/ und könte mich wehren/
E. Sie wird dich scheren.
Ich wolt ihr warhafftig brav gerben die Schwarte/
E. Weh! deinem Barte.
Sie müste mir weichen/ und solte mir schweigen/
E. Mit Zähne zeigen.
Ich wolt sie mit nichtes als Prügeln liebkosen/
E. Weh deinen Hosen!
Das wär doch ein Wunder/ ich möcht es wol sehen/
E. Sehen mit Flehen.
Ey! Echo, dein Dräuen das machet mich stutzen/
E. Sie wird dich putzen.
Je! fort mit der Frauen/ es möcht mich gereuen/
E. Ey! wilst du nicht freyen?

9. Betrogene Hoffnung.

DEr seine Seegel hin nach Engeland gewendet/
Ist öffters durch den Wind in Franckreich angeländet/
Und der durch engen Sund zu lauffen ihm getraut/
Hat unverhofft sein Schiff im weiten Meer geschaut.
Wer öffters eine Nuß für gut hat angerühret/
Hat drinnen einen Wurm und dran ein Loch verspühret/
Ob Junge-Frau sich fast und Jungfrau gleich benennt/
Ist dieses Wort doch gantz/ und jenes ist getrennt.

10. Milch vor Blut.

MEin Barbchen gläntzt so schön/ noch schöner wie die Sterne/
Und welches wunderbahr/ so ist die Hoffart ferne/
Denn daß für andern sie sich nimmer besser deucht/
Das macht ihr Fleisch und Blut/ so aus dem Busen reucht.
Dahin grieff jüngst ein Freund gar unbedachtes Muthes/
Und fand ein Hauffen Fleisch/ doch Milch an statt des Blutes.

11. Gedancken bey einer Braut-Schrifft.

AUf deinen Hochzeit-Tag/ mein Freund/ dir was zu machen/
Hast du von mir begehrt/ ich bin zu solchen Sachen
Zwar willig und verpflicht/ doch nimm verlieb und an/
Diß/ was nicht wie es soll/ doch aber wie ich kan;
So wird dann auch die Braut was du ihr möchtest machen/
So gut es immer ist/ belieben und belachen:
Das was ich dir gemacht/ hat Füsse nur allein/
Du aber schau/ daß dort bey Füsse Hände seyn.

12. Vom Freunde weg/ zur Freundin hin.

DA wo ich gestern war/ da war mir hertzlich wol/
Wol wird mir wieder seyn/ wo ich heut kommen soll/
Gunst ohne falsch war hier/ dort ist Lieb ohne List/
Hier werd ich viel geehrt/ dort aber mehr geküst:
Beym Freund da war ich heut/ zur Freundin komm ich nun/
Hier that der Tag mir guts/ dort wird die Nacht es thun.

13. Stich-freye Jungfern.

VEnus war einst hefftig kranck/ drum so schickt sie ihren Schützen/
Daß er solte Jungfern-Fleisch mit dem scharffen Pfeile ritzen/

Weil

Weil sie solches Blut bedurfft: und wie sehr der Schütze stieß.
Merckt er gleichwol/ wo er traff/ daß kein Blut sich sehen ließ.
Drum gieng er zur Mutter hin/ umb sich drüber zu beschweren/
Als er hört/ daß durch den Krieg auch die Mägdchens feste wären.

14. Ein Zufall bey der Traue.

BRaut und Bräutgam ward getraut/ eh ein jedes nun empfieng
Ihrer Pflicht bewährtes Pfand/ wie gebräuchlich/ einen Ring/
War die Braut gar schnell zurecht/ und der Bräutgam hielt zurück/
Denn der Ring war gar zu eng/ und der Finger gar zu dick/
Tugendsahme Jungfer Braut/ haltet euer Zeichen an/
Biß der Bräutgam/ sprach der Pfarr/ seines fertig haben kan.

15. Dienstags-Hochzeiten.

ES hat in unserm Land sich alles umbgekehret/
Drum wundert mich der Brauch/ daß der so lange währet/
Daß Dienstags man und nicht am Freytag Hochzeit macht/
Und mehr das güldne Frey/ als schwere Dienen acht/
Doch gieng es endlich hin/ des Dienstags Hochzeit haben/
Wann man des Freytags drauff die Liebste könnt begraben.

16. Eine vergeßliche Wittwe.

EIne Wittwe gieng zur Trau/ und nam ihren vierdten Mann/
Als die Zeit/ zu Bett zu gehn/ nun auch endlich kam heran/
Sprach sie: Ach! ich armes Weib! hätt ich an diß Ding gedacht/
Niemand/ niemand hätt es mir nimmermehr nicht eingebracht.
Doch sie gieng und war getrost/ denn das Kind/ das sie gebahr/
Kaum in funffzehn Wochen drauff/ wieß wie sie vergeßlich war.

17. Eine Wunder-Glocke.

DJe Glocke beym Virgilio, wann die vor diesem klang/
Bey des Arturi Regiment/ so sah man/ wie da sprang
Und stürtzte sich ins Wasser hin/ der von verbotner Lust
Sich selber überzeigen konnt in seiner eignen Brust:
Wie gut ists/ daß nun diese Glock zu dieser Zeit nicht klingt/
Damit sie nicht mehr Volck zu todt/ als das Geschütze bringt.

18. Potiphars einfältiges Weib.

UNsre Frauens sind viel klüger/ als des Potiphars sein Weib/
Denn sie greiffen nicht nach Kleider/ sondern lieber nach den Leib/
Drum geschahs/ wie jüngst ein Mann seine Frau im Ehbruch fand/
Hatt sie viel ein ander Ding/ als den Rock in ihrer Hand.

19. Löbliche Ehe-Stifftung.

ZU Babel ward ein schönes Kind auf freyen Marckt gestellt/
Die aber etwas heßlich war/ behielte stets das Geld/
Wann dieser Brauch noch heute solt in seinem Schwange gehn/
So würden die betrogen seyn/ die stets auf Mittel sehn.

20. Des Ehstands Gelehrsamkeit.

COrvinus ist gelehrt/ und gibt Materie her/
Sein Weib das concipirt/ dann wächst von ungefehr
Ein richtiger Context, der in neun Monden Zeit/
Vor solchen Voliant den schönsten Band bereit.

21. Der faulen Männer Straffe.

DJe Michal legt ein Bild ins Bett an Davids statt/
Und dann zu seinem Haupt ein Fell von einer Ziegen/
Wil mancher wie ein Bild im Bette stille liegen/
So kriegt er insgemein ein Fell/ das Hörner hat.

22. Der Ehe falsche *Blam*.

Wär Freyen Dienstbarkeit/ wär nicht was freyes dran/
Es gienge keine Frau und kein Mann diese Bahn/
Sie gehen aber drauf offt mehr als zweene Gänge/
Wär nun nichts Gutes dran/ man miede ja die Menge.

23. Wer hielt an/ der gewan.

Gustav hielt beständig an/ und der Liebsten Nein
Wolte eine stärckre Kett seiner Neigung seyn/
Er stürmt auf das Ja-Wort loß/welches voll Beschwerden/
Denn sie sagte endlich Ja/ umb ihn loß zu werden.

24. Ehebrecher Straffe.

Wer sich nährt mit Weiber-borgen/und die Zinsen wohl abführt/
Muß er dennoch seyn zufrieden/wann er nicht wird recht quitirt/
Dann wie mancher hat das Glück/ wann der Schein ist ausgeblieben/
Daß er ihm statt des Papiers/ auf den Puckel wird geschrieben.

25. Das getheilte Hauß-Regiment.

DJe Weiber sind der Mond/die Männer aber Sonnen/
Denn derer Glantz wird nur von dieser Strahl umbsponnen/
Wann der regiert den Tag/ und die regiert die Nacht/
So wird zu beyden Theil die Herrschafft recht bedacht.

26. Sie wil ins Kloster.

WJe Ketchen ihre Brust in heisser Andacht drückt/
Da hat sie vor das Blut die weisse Milch erblickt/
Sie wolt dem Fleisch zum Hohn/drauf gleich ins Kloster fliegen/
Allein sie must vorher noch in die Wochen liegen.

27. Der

27. Der *Balear*en Brauch.

DEr Balearen Brauch ist zwar zu uns nicht kommen/
Daß von den Gästen wird der Braut das abgenommen/
Was sonst dem Bräutgam hört/ doch muß ers offt entbehren/
Weil ihn die blöde Frau nicht wil damit beschweren.

28. *Mars* gnädiger als *Venus*.

ES kan beym Krieges-Gott ein gantz verruster Degen
In einer tapffern Faust noch Ehr und Ruhm einlegen/
Allein im Venus-Kampff bestehet nur sehr kahl/
Wie sehr er ist polirt ein abgenützter Stahl.

29. Eine vollkommene *Blondine*.

BLondine, wärst du gleich auch nur ein kalter Stein/
Müst ein Pigmalion dein Buhler dennoch seyn.
Dein Feuer ist so heiß/ es hitzet bloß im Nennen/
Und hier muß lichter Loh ein Salamander brennen.

30. Der Weiber-Glaub.

MElinde ist Calvinsch/ und hält doch auch von Wercken/
Sie ist gut Luthrisch auch/ den Glauben zu bestärcken:
Ob Pabst/ ob Luther wo/ ob ihr Calvin gefalle/
Ist unklar/ wo mir recht/ gefallen sie ihr alle.

31. Aufgehenckte Keuschheit.

HEnriette Jungferschafft wolt ihr einmahl dumpficht werden/
Weil sie nie kam an die Lufft/ sondern hing was tief zur Erden;
Drum so hat an einen Nagel sie dieselbe aufgehenckt/
Klagend/ daß so viel sie Nägel nicht kan haben als sie denckt.

32. Verliebt und kaltsinnig.

PHichen hat Magneten-Art/ der das Eisen an sich zieht/
Lenchen aber ist Metall/ der das Eisen immer flieht/
Pfichen liebt nicht/ wird geliebt/ Lenchen liebt/ wird nicht geliebet/
Jene gibt nicht/ wann sie nimmt/ diese nimmt nicht/ wann sie giebet.

33. Die *Gradus* der Liebe.

CLoris, Doris, Iris, Ciris, liebten einen in die Wette/
Cloris krönte ihn mit Blumen/ Doris gab ihm Honig ein/
Iris grüßte ihn mit Lachen/ Ciris wolt die klügste seyn/
Sie behielt den Schäfer Tirsis, denn sie führte ihn aufs Bette.

34. Jungfern-Mord.

GEstern war ein Freuden-Fest/ drauf ward in der späten Nacht
Eh es jemand hat gesehn/ eine Jungfrau umgebracht/
Einer ist/ der sie entleibt/ und als Mörder hat getödt/
Denn so offt er sie berührt/ hat die Leiche sich erröht.

35. Abgezwungene Keuschheit.

IHr Mägdchens/euer Leib/den wo Gewalt verletzet/
Der wird mit Billigkeit nicht Ehren-loß geschätzet;
Das weiß Dorintchen wol/ wer sie drum an nur spricht/
Dem gibt sie's hin und schreyt: O Nun! O Nein! O Nicht.

36. Das Lispelnde Cammer-Mägdchen.

ES ist/ ô Fucutil, ein incurabler Schaden/
Daß dein so schöner Mund mit solcher Zung beladen/
Denn wann du sagen solt/ komm zu mir plotz und flugs/
So sprichst du allemahl: komm zu mir potz und = = =

37. Geschminckte Weiber.

Es ist kein Weiber-Brauch/ ja selbst die keck und frechen/
Die scheuen sich vor Scham die Männer anzusprechen/
Drum weil der Mund sich wil sie anzubieten schämen/
So fragt die Schmincke doch: Ey! wil mich niemand nehmen?

38. Martins-Hörner.

Es weiß das Weiber-Volck vor vielen heilgen Sachen/
Das S. Martinen-Fest sich sehr zu Nutz zu machen/
Sie backen solchen Tag die Hörner so mit Hauffen/
Daß sie das gantze Jahr dem Mann davon verkauffen.

39. Braut-Thränen.

Wasser/ das die Alchimi hat gebrandt/ wird hoch geacht/
Höher doch die Zähren-Schaar/ so die Braut die erste Nacht
Wie ihr selbst des Liebsten Wuht hielt die Thränen-Quell verschlossen/
Als ein Zeugniß frembder Pein/ über ihr Gesicht geflossen.

40. Feinde der Keuschheit.

Tieffer Dienste Demuht/ güldner Gaben Glantz/
Süsser Worte Zucker/ stürmt der Keuschheit Schantz/
Hat feste Tugend nun das Thor nicht eingenommen/
So kan die Garnison leicht zur revolte kommen.

41. Entblöste Brüste.

Ihr stellt die weissen Milch-Gefäß so offen an den Tag/
Und macht aus der entblösten Brust der Venus Tauben-Schlag/
Denn wenn ihr diese Zwillings-Frucht entdecket unverholen/
So blaset ihr zur Liebes-Gluht schier jedem auf die Kohlen.

42. Seltne Schooß-Hunde.

EIn Hündchen ist/das Jungfern frist/ doch ist er mager immer/
Weil er hier nichts zu fressen kriegt/ so sieht man ihm auch nimmer.
Ich glaub daß er verreiset sey nach Moscow oder Ungern/
Er möchte sonst in dieses Land sehr leicht zu tode hungern.

43. Demühtige Mägdchens.

DAß unter jedermann Charlot sich weiß zu schmiegen/
Und diesen bald/ bald dem/ wil willig unterliegen/
Das thut sie mit Raison, sie hat vor dem gehört/
Daß Schönheit so vielmehr durch Demuht wird vermehrt.

44. Die Gefährliche Schönheit.

DJe Schönheit ist ein Schirm/da Falschheit hinter steckt/
Die Lieb ist aber blindt/ daß sie die Masque deckt/
Wann jene mit der Zeit sich selber offenbahret/
So sieht man/wie der Schirm mit Runtzeln sey gepaaret.

45. Eine Cammis. rc.

DU bist der Baum ins Paradiß/ wer deine Frucht geschmecket
Hat seine gantze Herrligkeit verlohren und beflecket/
Ja wer dich nur ein eintzig mahl in geiler Brunst erkennet/
Der hat sein Patrimonium und Unterpfand verbrennet.

46. Der verdächtige Mund.

OB gleich alle saur aussehn/ so wil doch Lisette lachen/
Weil sie weisse Zähne hat/ wil sie sich beliebet machen/
Doch sie irret in der That/denn der aufgesperte Mund
Zeigt zwar an die weisse Zähne/aber auch den weiten Schlund.

47. Schö

47. Schöner Mund.

GEh/ schönste nicht ins Feld/ denn wo der Bienen Schaar
Der Lippen Scharlach wird und deinen Mund gewahr/
So werden sie fürwahr das Blumen-Reich nicht schätzen/
Und ihren Honig-Bau auf deinen Mund versetzen.

48. Der Eh-Leute Binde-Fest.

HEut ist ein Binde-Tag/ der Bräutgam bindt die Braut/
Die Braut den Bräutigam/ das Band das ist von Haut/
Es trifft auf einen Haar das Lösen und das Binden/
Der Knoten wird sich wol im Mittel-Puncte finden.

49. Ubel-gestiffte Heyrahten.

DEr junge Schnee der Haut kam zu dem Schnee der Haare/
Auf daß die Schönheit sich ja mit dem Mammon paare/
Doch sah man daß die Brunst nicht kalt und auch nicht heiß/
Der Haut-Schnee der war Gluht/ der Haar-Schnee der war Eiß.

50. *M. Curtius* Lust-Spiel.

VOn Marcus Curtius und seiner tieffen Klufft/
Spielt Dörtchen stets ein Spiel in der erhitzten Grufft/
Fritz ist der Curtius, die Klufft ein heimlich Fach/
Springt da der Ritter ein/ so läst die Peste nach.

51. Die verschenckte Ehr.

ES achtet in der Welt Rosinchen nichts so sehr/
Als ihre Keusche Zucht und angebohren Ehr/
Damit sie ihr mit Macht nicht würde abgenommen/
So hat sie jüngst ein Freund von ihr geschenckt bekommen.

52. Geschmünckte Weiber.

DJe Weiber die sich gern am Tage zierlich schmücken/
Die liegen gerne bloß des Nachts auf ihren Rücken/
Und die mit Schmüncke sich bepurpern und bekreiden/
Die wollen ihre Brust mit Männer-Fleisch bekleiden.

53. Die Lieb der sechste Sinn.

JNdem der sechste Sinn die andern in sich schleust/
So sieht man/wie ihn schnell die Doris zu sich reist/
Denn weil die Sinnligkeit sie gerne bey sich hätte/
So nimmt sie überall die Lieb mit sich zu Bette.

54. Eines Hur-Kinds Beschönigung.

MEine Mutter war zu Hof eine glatte Cammer-Magd/
Die der Fürst mit eigner Hand an der Keuschheit hat genagt/
Drum die mir/Glück hat doch Neid! dannenher gehäßig sind/
Nennen mich: du Huren-Sohn/ und ich bin ein Fürsten-Kind.

55. Braut-Sorge.

WAnn Mägdchen lüstern sind zu stehn im Frauen-Kittel/
Jst ihre gröste Sorg umb ihres Freyers Mittel/
Zu ihren Unterhalt/daß sie nicht dürffen sorgen/
Umb das/ was ihnen noht/ beym Nachbar erst zu borgen.

56. *Cupido* Vogelfang.

DEr Herd/ da Weiber-Volck die Vögel pflegt zu fangen/
Jst ihre süsse Schooß/ die Netze/ Brust und Wangen/
Die Locker sind die Wort/der Vogelleim das Blicken/
Die Köraung thut der Mund/ die Haare die bestricken.

57. Der

57. Der Teuffel hat dich nicht verführt.

Cupido kauffte eine Scheib und hielt ein Schützen-Spiel/
Indem kam gleich Lisette an und stellt sich für das Ziel/
Cupido schoß und traff den Pfleck; Lisette schrie: Was Possen!
Cupido sprach: bliebst du vom Ziel/so wärst du nicht geschossen.

58. Die besten Männer.

JUnge! Junge! Junge! Junge! schrie der Weiber-Schaar/
Unsre Schooß die ist den Alten eine Todten-Baar/
Denn so bald ein greises Haupt uns kommt zu beschreiten/
Muß es auf uns Kläpper bald nach den Himmel reiten.

59. Entblöste Brüste.

EUer Halß ist Fenstern gleich und die Brüste sind die Scheiben/
Die ihr Mägdchens voller Fleiß pfleget an das Licht zu treiben/
Also kan/ wie man vermeint/ jeder euch ins Hertze sehn/
Daß euch balde soll geschehen/ was euch noch nicht ist geschehn.

60. Eingebildte Schönheit.

TAusendschön du liebes Kraut/ jedes Mägdchen ist beflissen/
Daß sie dich als ein Gewächs/mög in ihrem Garten wissen/
Dennoch bist du stets so rar/ die von dir kaum hat ein Blat/
Meint schon/ daß sie deinen Stam̃ mit der gantzen Wurtzel hat.

61. *Proculus* Helden-That.

DEr Proculus ließ uns wol Zehnmahl Zehn Jungfrauen/
Nach dreymahl fünffter Nacht als junge Weiber schauen/
Komm bald ô Procule, weil itzt im Jungfern-Orden
Die Nimpfen dieser Zeit schon seynd gantz müde worden.

62. Die Seelen-Wandelung.

DAß eine frembde Seel in frembde Cörper fahr/
Das gläube wer da wil/ich halt es nicht für wahr/
Diß aber ist gewiß/ daß offt ein frembder Leib
Fahr aus dem Eigenthum/ und in ein frembdes Weib.

63. Der Honig-süsse Schlaf.

ISt schlaffen Honigseim/ wie kommts? als Lorchen saß/
Und in entzückter Lust von diesem Honig aß/
Daß sie ein Bienchen stach/ und sie davon geschwollen/
Weils in die Lippen war/ hat sies nicht achten wollen.

64. Die Flöh die besten Rahtgeber.

WAnn Jungfern eure Flöh die ihr habt zu Hauß Innen/
Was könten sagen an/ was sie gesehn darinnen/
Es würden fragen sie/ der Lust zu freyen hat/
Eh als den besten Freund/ umb einen treuen Raht.

65. Sie ist Unfruchtbar.

CUpido ziehlte nächst/und meint es würde glücken/
Auf Dörtchens Hertze zu/ und sie kehrt ihm den Rücken/
Und da bestarrt der Pfeil/ das macht/daß sichs begiebt/
Daß nimmer nichts draus wird/ sie lieb auch/ wann sie liebt.

66. Sie kommt doch zu Fall.

AN keinen schweren Fall/den sie begangen hätte/
Denckt Rosilis, sie fällt offt/ aber nur ins Bette/
Sie ist den schweren Fall bemüht zu übergehen/
Doch fällt sie nicht ins Bett/ so fällt sie doch im stehen.

67. Weiber sind Menschen.

WEil irren Menschlich ist/ kommts klärlich an den Tag/
Daß man die Weiber auch für Menschen zehlen mag/
Wie offt irrt Cynthia in ihrem leichten Sinn/
Denn wann zum Mann sie soll/ geht sie zum Diener hin.

68. Ein Mann ist die Losung.

SEyd lustig/ seyd lustig/ sprach Marcus, ihr Kinder/
Seyd lustig wie ich/ euer Vater nicht minder:
Ey Vater/ ey wisset das beste Gelächter
Ist/daß ihr uns Männer gebt/ sprachen die Töchter.

69. Der wachsahme Bräutigam.

IMmer dran/ wer Lust zu freyen/ Juno hat gleich aufgedeckt
Das sehr weisse Braut-Gerüste/ daß sich/ wer nur wil/ drein streckt/
Zwar niemand/ wie ich wil glauben/ wird darinnen schlaffen wol/
Doch dem Bräutgam wils gebühren/ daß er wacker wachen soll.

70. Ein vernünfftig Weib.

WEr nach einem Engel freyt/ trifft offt einen Teuffel an/
Alles trifft/ wer die Vernunfft in den Armen kriegen kan/
Denn dieselbe schmücket aus/ und erweiset es sehr gut/
Daß ein Weib ein Engel sey/ wann es wie ein Engel thut.

71. *Biliet-dous.*

IHr Weiber seht euch für/ und unterlast das Schreiben/
Weil jetzt die Liebe wil im Schreiben Wunder treiben/
Ein Schiffer war verreist/ und konnt doch zweene Erben
Durch Wechsel aus Japan bey seiner Frau erwerben.

72. Bloß ihre Augen.

MAn liebt dich/ Schönste/ nicht nach dem Geruch/
Denn der ist mit dem Bock im üblen Spruch;
Vielweniger liebt man dich nach dem Hören/
Indem dein Witz ist Zinsbar dem bethören/
Am allerminsten noch nach dem Geschmack/
Weil dein Mund gern die Fäulnüß decken mag;
Das was dich liebend macht/ das ist das Sehen/
Weil deiner Augen-Pech muß Schildwacht stehen/
Auch dein Gefühl das wird passabel seyn/
Drum muß dein Aug der Sinnen Leit-Stern seyn.

73. Der Liebe verkehrte Sprache.

HEbreisch steht verkehrt/ man liest es hinter sich/
Der Liebe Sprache hat denselben Diederich/
Wann Weiber meinen ja/ so sagen sie doch nein/
Und wann sies stossen weg/ so ziehen sies hinein.

74. Was Frauen-Volck am meisten *touchi*ret.

NIchts ist worüber mehr das Frauen Volck entbrennt/
Als wann man sie was alt und Ungestalt benennt/
Denn Jugend dient zur Zucht/ die Schönheit zu dem Nützen/
Seynd diese Stücke weg/ so läst man sie wol sitzen.

75. Der Warheit Liberey.

LOvischen kan gar nicht den Adam mehr leiden/
Indem er die Ursach/ daß Menschen sich kleiden/
Und weil sie mit Warheit in Freundschafft wil stehen/
So mag sie so gerne gantz Nackendig gehen.

76. *Masculinum & Fœmininum.*

WAs Masculinum und was Fœmininum heist/
Hat dir Mann/ Weib und Ding/ mit leichter Müh geweist/
Ein Masculinum ist/ was vor dem Manne steht/
Ein Fœmininum ist/ wo es hin innen geht.

77. Eine ausgeübte Sache.

VOn Sachen/ die zuvor nicht sind recht ausgeübet/
Nimmt Detlof keine an/ wie viel man ihm auch giebet/
Mich dünckt es ist nicht weit/ biß daß er Hochzeit mache/
Die Braut die bringt ihm recht die ausgeübte Sache.

78. Wolfeiler Frauen-Stand.

MAn darf daselbst nicht viel umb wenig zu erlangen/
Wenn Magd wil Fraue seyn/ so darff sie nicht viel prangen/
Sie wird zur Hure bald/ denn ist die Kirchen-Fahrt
Und alle Hochzeit-Pracht erhalten und erspart.

79. Ein langes Hertz.

ACh! mir ist ein treuer Freund von dem Glücke zugewandt/
Sagt ein Weib / sein gantzes Hertz hat ich jüngst in meiner Hand/
Dieses hört ein ander Freund/ Ey ja! sagt er/grossen Danck!
Was ich in der Hand gesehn/war kein Hertz/ es war zu lang.

80. Wittwen Klage.

WIe soll ich armes Weib mein Ding recht greiffen an/
Ein Weib ist doch ein Weib/ ein Mann ist doch ein Mann/
Dann wo kein Mann nicht ist/ da kans ohnmöglich seyn/
Daß sich so tieff ein Weib als Mann kan lassen ein.

81. Eingeschobener Balcke.

VEit bedraut den Nachtbar sehr/ daß er ihm in seine Wand
Heimlich einen Balcken schub/ eh es ihm ward recht bekannt/
Wann er noch solt w ssen das/ was er ferner eingeschoben/
(Seine Frau die weiß es wol) würd er noch viel toller toben.

82. Hochzeit-Nacht.

ES ist ein Wunder-Ding umb eure erste Nacht/
Die was da war/ zunicht/ und das/ was nicht war/ macht/
Ja daß die Tochter recht der Mutter ähnlich sey/
So bricht man sie entzwey/und macht aus eine zwey.

83. Der erste Fall.

WJe kams/ als durch das Aug die erste Sünde kam/
Daß Adam und sein Weib bedeckten ihre Scham?
Ich glaub/ weil sie vor Scham die Augen niederschlugen/
So kriegten sie zu sehn die Lücken und die Fugen.

84. *Mouches.*

SChöne Engels dencket nach/ wozu dienen eure Flecken/
Sollen sie der Welt vieleicht/ daß ihr Sonnen seyd/ entde-
cken?
Nein ihr leget Zweiffels-frey Pflaster auf der heilen Haut/
Das man nicht mit leichter Müh hie und da ein Warmloch schaut.

85. Nutz und Lust.

WEr Nutz und Lust vermengt/ und es zu theilen weiß/
Der hat auf seinen Part den Vortel und den Preiß:
Das weiß die Bäcker-Frau/ zum Nutz ist ihr der Mann/
Der Nachbar zum Ergetz/ dieweil er besser kan.

86. Das

86. Das stärckste Wasser.

EIn Wasser ist mir kund/ das dem/ der drin nur blickt/
Mehr als der stärckste Wein in Unvernunfft entzückt/
Die Weiber-Thränen sinds/ die offt den klügsten Mann
Bethören/daß er schwartz vor weiß nicht sehen kan.

87. Sie verrahten sich im Wehlen.

JUngfern/ wann sie mannbar sind/ können sie sich nicht entschliessen/
Was ein Mann sey vor ein Ding/ wie ein Mann sey zu geniessen/
Weil sie aber meistens doch lieber Jung als Alte nehmen/
Scheint es nur/daß sie sich bloß für den freyen Ausspruch schämen.

88. An die Freyer.

JHr Freyer seht euch für/ es ist nicht bald zu trauen/
Die Jungfern/ welche fromm/ die werden böse Frauen/
Es pflegt bald das Geblüt in sie den Krieg erregen/
So bald sie wehrhafft macht des Mannes blosser Degen.

89. Viel Freyer/wenig Nehmer.

LOrle klagt den Freyer an/ daß er wil kein Nehmer seyn/
Sagt: er sperr ihr auf das Maul/ geb ihr aber wenig drein/
Er hingegen kitzelt sich und pflegt innerlich zu lachen/
Daß er bloß mit Peckel-Fleisch ihr das Maul kan wäßrig machen.

90. Die Einnahm und Ausgabe.

DJe Einnahm ist das Weib/ die Ausgab ist der Mann/
Wanns richtig so trifft ein/ so geht die Rechnung an/
Wiewol es besser ist/ wann wo ein Uberschuß/
Als wann am Facit noch ein Endchen fehlen muß.

91. Lieben ist ein l' *Omber*-Spiel.
C. v. R.

Lieben ist ein l'Omber-Spiel/
Die Spadilie ist das Glücke/
Venus zeiget die Maniel
Durch der Schönheit Liebes-Blicke/
Basta ist die Freundligkeit/
Und nach diesen Matadoren
Wird zum Ponto allezeit
Selbst das Hertz erkohren.

Wann es denn ist permittirt/
Bey der Dame zu entriren/
Die das Spiel in Händen führt/
Muß man also wohl probiren/
Ob es heiß Cinq primier,
Sonsten wird sie hönisch lachen/
Und wann dann kein Stich kommt mehr/
Selbst Remise machen.

Kan man Solo gehen ein/
Totos machen mit den Stichen/
Wird das Spiel beliebter seyn/
Und die Furcht ist weggewichen/
Dann das liebe Contrapart
Möcht sonst dieses Spiel zerreissen/
Und so bald es gehet hart/
Nur Codielie heissen.

Alsdann hat die Dam verspielt/
Und muß spielend unterliegen/
Weil sie an den Stichen fühlt/
Daß ihr Gegentheil wil siegen;
Dann so zahlet sie die Gunst/
Halb entzückt/ und halb betrübet/
Und wird durch die l'Ombar-Kunst
In das Spiel verliebet.

92. Auf Himmel-blaue Augen. M. O.

Diß ist das Augen-Paar/ die Götter sie gewinnen/
Der Helden Stärck und Krafft durch ihre Schönheits Macht/
Nicht Götter/ Himmel mehr/ denn ihrer Farbe Pracht
Ist Himmel-blau/ ihr Lauff ist über Menschen Sinnen/
Nicht Himmel/ Sonnen selbst/ die also blenden können/
Daß wir umb Mittags-Zeit nur sehen lauter Nacht/
Nicht Sonnen/sondern Blitz/der schnell und unbedacht
Herab schlägt/ wenn es jetzt zu donnern wil beginnen/
Doch keines/ Götter nicht/ die Böses nie begehen/
Nicht Himmel/denn der Lauff des Himmels wancket nicht/
Nicht Sonnen/ denn es ist nur einer Sonnen Licht/
Blitz auch nicht/ weil kein Blitz so lange kan bestehen:
Jedennoch siehet sie des Volckes blinder Wahn/
Für Himmel/ Sonnen-Blitz und Götter selber an.

93. Die Weise aber nicht Weisse.

† † †

Da du so weise bist/
Daß Salomon nur deiner würdig ist/
So Anmuhts-voll/ daß man auch nicht vermißt/
Wie kommt es doch/ daß du nicht weisser bist?
Vieleicht: Daß in der Welt man nichts vollkommnes finde/
Den allerschönsten Baum bedeckt die braune Rinde.

94. *Jalouxsie.*

Weiber sind zur Gall geneigt/ ihre Wuht ist nicht zu sagen/
Wann der Mann aus ihrer Küch Flammen wil in frembde tragen/
Doch sie wissen diesen Tort mit der Staats-Kunst zu verhüllen/
Wann sie gegentheils die Gluht mit die Cammer-Diener stillen.

95. Uber ein Gesicht/ so eine grosse Schmarre auf dem Backen hatte.

† † †

DJe Venus kennt dich nicht/
Die Gratien bey dir sind Furien geworden/
So nimmt Minerva dich auch nicht in ihren Orden/
Dieweil dein Angesicht
Bezeigt durch seine Schlitz und durch der Narben Spur/
Es sey bey dir versetzt auch selber die Natur.

96. Einen Mann vererben.

CYnthia wil ihren Mann/ wann sie stirbt/ der Cloris geben/
Cloris wil nicht Erbe seyn/ noch vorher die Erbschafft heben/
Biß ein Pfund Register da/ (seht doch welch ein kluger Raht/)
Biß zuvor sie sey gewiß/ was für Krafft die Erbschafft hat.

97. Ein Neu-Jahrs Wunsch.

CHristoph der ein Hofe-Pfarr/ wünschte zu dem neuen Jahr
Allen Ständen was an Heyl ihnen nur zu wünschen war/
Denen Weibern macht er den Bucephalum leibeigen.
Der da seinen Herren bloß und sonst keinen auf ließ steigen.

98. Die verdächtige Freunde.

TRau keinem Angesicht/ was Schönheit hat gebildet/
Hat öffters der Betrug und Falschheit nur verhüllet/
Soll sich das feine Weib vor solche Laster schämen/
So wirst du ihr fürwahr all ihre Schmincke nehmen.

99. Zwey

99. Zwey *Special*-Freunde.

Sieh Matzchen und Jean bestehn auf einen Willen/
So daß die wahre Pflicht der Freundschafft sie erfüllen/
Wo jener liebt sein Weib/ liebt dieser sie nicht minder/
Der dencket nur darauff/ und dieser macht die Kinder.

100. *Caressen.*

Wann man die Händel sieht/ die die Verliebte machen/
Und denckt der Sachen nach/ so muß man warlich lachen;
Man gibt euch Weiber-Volck die allerbesten Worte
Umb das/ was ihr verwahrt am allerschlimsten Orte.

Verliebter Gedichte Zweytes Hundert.

101. Ein Jungfer-Testament.

BEy so wilden wüsten Wesen/
Da fast niemand kan genesen/
Da die Wolfahrt wird gefähret/
Und das Glück sich selbst verzehret/
Wil mit ihren besten Sachen
Eine Jungfrau Ordnung machen/
Damit ja ein jedes Ding
Seinen Herren recht empfieng/
Wil sies einem Freund hingeben/
Weil sie in sich fühlt ein Leben.
Drum die Testamenterin
Heiß von Flammen/ frisch vom Sinn/
Führt ihr volles Wolbelieben
In dem Busen aufgeschrieben;
Hat auf Jungfer-Pergament
Ihren Erben schon benennt;
Sagend: Diß ist gantz mein Wille/
Daß fein sacht und in der Stille
Vor der Demmerung der Nacht
Dieser Brieff werd aufgemacht.
Denn sie schämt sich/ daß beym Leben
Sie die Güther auf soll geben/
Ja sie wil/ daß keiner nicht
Ihres Willens Siegel bricht/
Als der Erbe/ den zu nennen/
Sie erröht/ und doch zu kennen
Uber ihrem Meisterstück
Reichet einen tückschen Blick.

Zwar der Erb wird sich bemühen/
Dieses alles zu vollziehen/
Nur dingt er ihm aus das Lachen/
Wann er wird die Oeffnung machen/
Von dem schönen Testament/
Oder wies die Liebe nennt/
Daß in wenig Mond und Zeiten
Er die Wirckung mög bereiten/
Und wie alle andre Erben
Möge lachen bey dem Sterben.

102. Uber ein Braut-Bette.

IHrer Zwey sind hier begraben/
Die kein Unterscheiden haben/
Die einander gantz ergeben/
In der neuen Welt schon leben/
Die mit Armen umbgewunden/
Seynd in einen Sarck verbunden/
Die in sich sich offt verkriechen/
Doch nicht nach Verwesung riechen/
Die wann sie der Todt wil schüttern/
Nur von lauter Anmuht zittern/
Wann ihr Leben wil entfliessen/
Glantz vergnügt die Augen schliessen/
Die sich mit sich selbst bedecken/
Und bald junge Würmer hecken.

103. Die schönste *Phillis*.

EInes Morgens sah ich gehen/
Phillis zu dem Rosen-Strauch/
Da sie nach gewohntem Brauch/
Dessen Zierden wolte sehen:
Ich konnt damahls nicht erreichen/
Welches unter ihnen wol
Weil sie beyde Schönheits-voll/
Vor dem Siege solte weichen/

Ob die Phillis angenommen
Von den Rosen ihre Zier/
Oder ob vieleicht von ihr
Diese ihren Glantz bekommen:
Endlich hab ich doch erfahren/
Als der Sonnen güldnes Rad
Traff den letzten Tages-Grad/
Daß die Rosen Diebe waren/
Weil sie ähnlich wollen gleichen/
Und der Phillis stehlen ab/
Was ihr schöner Purpur gab/
Musten sie bald drauf verbleichen.

104. Ein Hochzeit-*Prognosticon*.

KOmmt ihr Künstler in der Welt/
Derer Kühne Augen schauen/
Was man soll auf Deutung bauen/
In das blaue Götter-Feld.
Könnt ihr nicht vorher mir sagen/
Was sich gutes zu wird tragen/
Wann sich Mars zur Venus stellt/
In dem schönen Jungfern-Zeichen?
Tycho sagt was ihm gefiel/
Ich stell diß gewisse Ziel/
Daß man Zwilling wird erreichen/
Die des Vaters tapffrer Muht
Und der Mutter schönes Blut/
Ihnen lässet ähnlich gleichen.

105. Der Anfang ist schwer.

PHillis solte pfeiffen lernen/
Und sie wolte sich entfernen/
Doch sie ward beredt zum Greiffen/
So der Grund ist zu dem Pfeiffen/
Als sie dieses nun verstunde/
Ließ sie tieff die Pfeiff im Munde/

Und wolt nach dem ersten Fassen/
Sie nicht aus den Lippen lassen:
Sie pfiff stets die Freuden-Lieder/
Die da giengen auf und nieder/
Biß sie selbst gestand mit Lachen:
Daß der Anfang schwer zu machen.

106. Jungfern.

ICh kenne ein Rehe/
Dem Freyheit thut wehe/
Das nach dem Fangen
Trägt ein Verlangen/
Das ungejaget/
Ins Garn sich waget/
Das in den Netzen
Findt sein Ergetzen/
Das seinen Jäger
Nimmt in sein Läger/
Das sich froh stellet/
Wann es gefället.

107. Auf den Nahmen *Barbara. C. Z.*

DIe Alten Römer hiessen/
Als wie das Land/das ihre Waffen siegten/
Daher sie auch so manchen Nahmen kriegten.
Nahm einer Cretam ein/
Der must ein Creter seyn/
Der nur Cartago sah/
Den hieß man gleich den Held von Africa.
Ihr Zwingt mit euren Wangen/
Ein Hertz von Stahl und Bley/
Und selbst die Barbarey/
Da habt ihr auch den Nahmen her empfangen.

108. Sie schämt sich bey Tag.

Cunigunda, wie sie spricht/
Ehrt sie hoch des Tages Licht/
Wer da ihre Schönheits-Gaben
Im Besitz für Nacht wil haben/
Muß bemüht seyn/ daß er macht
Wann es Mittag/ Mitternacht;
Kan er keinen Raht sonst finden/
Muß er ihr das Haupt verbinden.
Mancher kommt/ der es geneust/
Daß sie selbst die Augen schleust.

109. *Mademoiselle Mannsuet.*

Ein Mägdchen ist mir wol bekandt/
Den Edlen Deutschen anverwandt/
Die wann sie redt/ so muß da zwischen
Sich das Latein halb untermischen/
Drum soll auch stets ihr Nahme seyn/
Sie/ die halb Deutsch und halb Latein;
Und daß man sie mög besser kennen/
So wil ich sie Mann-sueta nennen.

110. Entblöste Brüste.

Die Jungfern/ die das geile Rund/
Das zu der Liebe legt den Grund/
So frech zum Busen stellen aus/
Die sind wie ein Ballonen-Hauß/
Wo man der Ballen Menge findt/
Die fragen: Ob nicht Spieler sind?

111. Verlegene Waaren.

Die Waaren/ welche vornen an
In einer Lade liegen/
Die kaufft nicht gerne jedermann/
Sie pflegen nicht zu tügen/

Und die entblösset ist gebrüst/
Die Freyer einzuladen/
Wo diese nicht verlegen ist/
So hat sie sonst doch Schaden.

112. Die verdächtig Geschminckte.

DIe Dames die sich gerne schmincken/
Die lassen sich ja selbst bedüncken/
Daß die Natur an ihren Gaben
Muß etwas übersehen haben/
Drum traue keiner Schmincke nicht/
Die so ein wahres Urtel spricht.

113. Heutige Jungfern.

ALs Lucie gieng zur Beicht/
Und sehr grosse Reu erzeigt/
Fragt der Pfarr von ungefehr:
Ob sie auch noch Jungfer wär?
Sprach sie: ja/ ich armes Kind/
Aber wie sie heute sind.

114. Sie kan zaubern. C. Z.

ULysses kunte sich/
Kaum bey der Kunst der Circe gantz behalten/
Sein ander Volck verlohren die Gestalten/
Auch ich bin gantz verwandelt/
Und das macht ihr. Ich gieng und suchte mich/
Und hatte eure Kundschafft kaum erhandelt/
Da war ich nicht mehr ich.
Ihr gabt mir auf der Stelle/
Ein ander Hertz mich zu verändern ein:
Wer bin ich doch? Ulysses sein Geselle/
Wer seyd dann ihr? ihr müst die Circe seyn.

115. *Courtesi*ren ist weniger Sünde als Stehlen.

Daß mehr als Hurerey/
Das Stehlen Sünde sey/
Kommt her/ weil dieses fuhr
Gantz wider die Natur/
Und dieses insgemein/
Natürlich pflegt zu seyn.

116. Eine schöne aber falsche.

DOrilis ist wie ein Schnee/
Der vorjetzt fällt aus der Höh/
So auch ihre Redligkeit
Ist wie Schnee/ zur Mertzens-Zeit:
Der/ wie neu er wird geacht/
Dennoch trübes Wasser macht.

117. Seltene Keuschheit.

VOrmahls als in Jovis Schloß
Zu Rom/ ein Feigen-Baum entsproß/
Da wolt die Keuschheit gantz verbleichen:
Nur jetzt geschehen keine Zeichen/
Sonst würd man sehen sonder Träume/
Die Welt wär voller Feigen-Bäume.

118. Liebes-Flammen.

HAt die Lieb dann Feuer-Art/
Die hitzet/ glüht und brennt?
Wie kommts/ daß ihre Flammen-Fahrt
Sich dann nach Wasser wendt?
Sie muß vielleicht in denen Knochen
Den Leim vermischter Geister kochen.

119. Uber

119. Uber der Gebuhrt einer Tochter/ bey Vermuhtung eines Sohnes.

† † †

Willkommen aus der neuen Welt/
Du Unschulds-volle Amazone!
Es war vor einen jungen Sohne
Kurtz eh du kamst/ Quartir bestellt;
Der Ruff bezog die gantze Stadt/
Daß aus der Appel-runden Knochen/
Wie das Gewölbe war gebrochen/
Sich ein Douphin gezeiget hat.
Ich weiß nicht wo der Irrthum kam/
Ob die Chaldeerin verfehlet/
Und dir vieleicht was zugezehlet/
So dir doch die Natur benahm.
Wie mans recht unterwerts besah/
So wars ein Köcher sonder Pfeile/
Und daß ichs nenn mit einer Zeile:
Ein Leuchter sonder Licht war da.

120. Ungleiche Gebuhrts-Stunden/ an die widerwärtige *Maitresse*. C. Z.

Bey eurer Ankunfft ließ
Die Sonne sich den Wasser-Mann begleiten/
Drum ist euch wol/ wann mir die Thränen fliessen;
Als ich gebohren ward/
Da ließ die Sonne sich im Krebse finden.
Ich bin darum von gar verbrandter Art/
Und muß mich selbst in meiner Brust entzünden.
Was hilfft es mich so lang im Feuer stehn?
Die Liebe muß dennoch den Krebsgang gehn.
Wie wär es dann/ wann ihr das zu euch nehmt/
Was meinem Thun nicht fügen will noch kan/
Daß ich den Wasser-Mann/
Und ihr den Krebs bekämt?

121. *Mars* und *Venus*.

WEr Poëten nennt Vernichter/
Ist ein ungerechter Richter;
Heute kan man noch erfahren/
Daß sich Mars und Venus paaren/
Denn es ist ein Theil vom Kriegen/
Auf der Magd zu Felde liegen.

122. Natans Schäfchen.

SOlte mir die Wahl gebühren/
Unter allen andern Thieren/
Wird mir keines lieber seyn/
Als des Natans Schäffelein:
Es solt mir im Schoosse liegen/
Und daraus sein Futter kriegen/
Ich wolt es in grüner Heyden/
Auf den frischen Auen weiden/
Und das Saltz/ an statt der Lecken/
Solt in meinen Lippen stecken;
Wolt es dann die Woll beschweren/
Wolt ich es fein sanffte scheren.

123. Die Bitter-Süsse. C. Z.

DA du so süsse bist/
Daß über dich kein Honig süsser ist/
Wie kommt es/ daß du/ wann du höhnisch lachst/
Mir alles bitter machst?
Und da du nun dabey so bitter bist/
Als keine Wermuht ist/
So kanst du doch durch angenehmes Lachen/
Mir alles süsse machen.
Du machst bald kranck und wieder bald gesund/
Du Bitter-süsser Mund.

124. Straf-

124. Straffe der Faulen.

PHillis schlieff/ wies Bienlein kam/
Das von ihrem Mund wegnahm
Honig oder was es war/
Corydon dir zur Gefahr:
Denn sie kam von ihr auf dich/
Gab dir einen scharffen Stich/
Und mit recht/ du fauler Wanst/
Weil du nicht mehr stechen kanst.

125. Heur-Jungfern.

Att verpfändt den vorder Keller/
Denn sie hat nicht einen Heller/
Und läst alle willig ein/
Die nur Passagirer seyn/
Ja sie wil mit viel Betheuren/
Auch das Cabinet verheuren/
Und daß man nicht lieg aufs Brett/
Ist sie selbst ein Unterbett.

126. Die Stein-feste. C. Z.

DEin Hertz/ dein Mund du selbst bist von Corallen/
Den wie man von Corallen spricht/
Trifft sie kein Blitz noch Donner nicht/
Cupido blitzt und donnert alle Stunden/
Und dennoch kan er nicht dein Hertz verwunden.

127. *Cupido* der Vogel-fänger.

† † †

CUpido stellte Donen
Dort bey die Anemonen,
Und meine Halb-Göttin/
Die Stoltze . . .

Hieng Anmuhts-Beeren drin.
Mein Fürwitz wird sich mühen/
Den Keder von den Hamen abzuziehen/
Und werd ich gleich gefangen/
Wer wolte nicht in solchem Galgen hangen?

128. Jungfern-Wunden.

Ihr macht/ ihr Jungfern/ Wunden/
Die werden nicht verbunden/
Es seyn dann erst verbunden/
Ihr Jungfern/ eure Wunden.

129. Der *Venus* Sold.

Es ist gut der Venus dienen/
Denn sie lohnet mit Rubinen/
Ist es nicht ein junges Kind/
Ist es ein Frantzöscher Grind.

130. *Cupido* ein Feurwercker.

In der Liebe Feuerwercken
Sind viel Schwärmer zu vermercken/
Denn da liebt man offt die Ratzen/
Oder auch die Wasser-Katzen.

131. Liebes-Artzney.

Mäßig und geschäfftig leben/
Heist der Liebe Gifft eingeben;
So wie Müßiggang und Wein
Sonst der Venus Luder seyn.

132. Weiber-Liebe ist unbeständig.

Wann ich wünschen solt ein Pferd/
Das des Wunsches wäre werth/
Solt es seyn/ wann mirs nur bliebe/
Kurtz gewandt/ wie Frauen-Liebe.

133. Jungferschafft ein Sieg.

Jungferschafft ist zwar ein Sieg/
Wider unsers Fleisches Krieg/
Doch sind viel/ die vor das Siegen/
Lieber wollen unterliegen.

134. Auf-und nieder-steigende Liebe.

WAnn die Liebe steiget auf/
Hält Reginchen etwas drauff/
Wann sie aber steiget nieder/
Ist sie Lischen gantz zuwider.

135. Die wiederwärtige *Galathe*. C. Z.

WAs bist du/ Galathe?
Ich muß es endlich wissen/
Die Wangen sind wie Rosen und Narcissen/
Das Hertz wie Eiß und Schnee.
Was ist denn das für eine Gauckeley?
Du bist zugleich der Jenner und der Mäy.

136. Die Kinder-Magd.

JSt nicht Kätchen/ wie man sagt/
Eine Magd/ und trägt ein Kind?
Schau wie arg die Leute sind/
So ist sie ja Kinder-Magd.

137. An die *charmante Dorothe*. P. v. Z.

ALs Friedrich eins spatzieren gieng/
Und zweene kleine Lerchen fieng/
Dacht er an seine Dorotheen,
Sprach: Allerliebstes Täubelein!
Ach! möchtest du doch bey mir seyn/
Du würdest drey Gefangne sehen.

138. Wiederbrachte Jungferschafft.

DEr die Jungferschafft genommen/
Kan sie wiederumb bekommen/
Wann es ihr vieleicht gelingt/
Daß sie eine Tochter bringt.

139. Ein Kuß.

JUngfern/ wann des Liebsten Mund
Jetzt zu euren Lippen rücket/
Haltet still/ es ist der Grund/
Drauf die Lieb ihr Siegel drücket.

140. Die Keuschheit verEngelt.

DIe Keuschheit macht/ daß auf der Erden
Die Weiber reine Engel werden/
Doch stellt sich unter solchem Schein
Ein Lucifer nicht selten ein.

141. Eine Magd des Herren.

AN Christin weiß nicht genau/
Ob sie Magd sey oder Frau/
Soll sie dir die Warheit sagen/
Muß sie erst den Herren fragen.

142. Tragen macht Vertragen.

DAß der Mann sein Weib verträget/
Daß das Weib trägt ihren Mann/
Dieses richt den Frieden an/
Wann sich gleich ein Streit erreget.

143. Ein Weib ist ein gefährlich Ding.

JN einem Weiber-Rock
Sind wie im Rosen-Stock
Viel Blätter und viel Dörner/
Die machen uns offt Hörner.

144. *Dame p. A.* Made.

PRanget nicht/ ihr stoltzen Damen,
Seht zuvor auf euren Nahmen/
Denn die Made die darinnen/
Beist euch offt in eure Sinnen.

145. Eine vor die Ander. *I. F.*

EInes schadt/ das andre nutzt/
Wann Anchisen Sohn in Nöhten/
Von der Juno wird getrutzt;
Läst ihn Venus doch nicht tödten:
Und wann der Ulysses ficht/
Und ihm gern des Vatern-Bruder
Breche Seegel/ Mast und Ruder/
Läst ihn doch die Pallas nicht.

146. Eine sichere *Courtesie*.

OTto dienet keiner Magd/
Ausser seiner Alten Greten/
Weil es keine mit ihm wagt/
Die sich scheut vor Kindes-Nöhten.

147. Er wil nicht freyen.

LEopold wil lieber hencken/
Als sich zu dem Ehstand lencken/
Weil ihm dort ein Blick nur schwer/
Hier das gantze Leben wär.

148. Keusch auf der Helffte.

DJe Cloris ist von solchen Sitten/
Daß Oben sie nicht zu erbitten/
Doch wann sie wil die Gunst verschütten/
So ist sie willig in der Mitten.

149. *Cu-*

149. *Cupido* ein Mord-Brenner. *C. Z.*

CUpido hast du dir
Mein krankes Hertz zur Wohnung auserlesen?
Was ist denn das vor ein verwildert Wesen?
Du steckst dein Hauß mit eignen Händen an/
Es hat es noch kein Scythe nicht gethan.
Jmfall wir so durch dich verderben sollen/
Wer wird dich wol forthin bewirthen wollen?
Denn wütest du so auf dein eigen Hauß/
So jagen dich die Wirthe billig aus.

150. Eine heimliche bey der Sache.

GLeich da seinem stillen Weibe
Lag ein ander auf dem Leibe/
Sah es Veit und sprach zu ihr:
Je! Mein Kind! steckt das in dir?

151. Der Mann des Weibes Haupt.

CHarlotte sagt/ daß sies nicht glaubt:
Der Mann solt seyn des Weibes Haupt.
Was solten wol zwey Häupter mir/
Jch wär ja recht ein Wunder-Thier.

152. Der Weiber Calender.

WAnn die Flöh die Weiber necken/
Wil die Lufft nur Näß erwecken/
Wann sie sticht der böse Wurm/
Folgt gewiß ein Hagel-Sturm.

153. Verlohrne Jungferschafft durch Flöh.

VOn dieser hat man schon gelesen/
Daß sie nicht Jungfer mehr gewesen/
Ein Finger und ein Ritters-Mann/
Hat ihr schon längst den Todt gethan.

154. Von seiner Heyraht. C. Z.

JCh wünsche mir ein Weib/
Die mich von Hertzen liebt/
Und die mir ihren Leib/
GOtt ihre Seele gibt.
Sie darff nicht Schön/ nicht Reich/ nicht Edel seyn/
Sie sey nur Fromm/ nicht Heßlich/ Reich von Tugend/
Nicht ferne von der Jugend/
Und sonst im Leben fein/
So wil ich sie/ wie meine Seele lieben.
Ist Schönheit/ Kunst und Reichthum auch dabey?
So werd ich fast auf diesen Wahn getrieben/
Daß solches Glück recht anzubethen sey.

155. Sie wolt gern/ und kan nicht.

DEr Keuschheit Schloß stets zu bewahren/
Das ist Beatchen ihr Begehren/
Sie würd gar keine Mühe sparen/
Wann nur nicht so viel Schlüssel wären.

156. Anmerckungen sind falsch.

DAs Maul beträugt/
Die Nase leugt/
Drum kan zuzeiten
Man nichts draus deuten.

157. Der Schönheit Macht.

SChönheit kan den Degen
Oeffters niederlegen/
Oeffters auch erhöhen/
Daß er bloß muß stehen.

158. Ei-

158. Ein blosser Kuß thuts nicht.

Wer das Gantze gerne hätte/
Hat am Eintzeln kein Vergnügen;
Und vom Küssen wil aufs Bette/
Die da Lust hat zu der Wiegen.

159. Ob das Gesetz oder die Natur irre.
C. H. v. H.

Ist uns dann das Sündigen
Wie ein Zucker in dem Leben/
Und von Sünden frey zu seyn/
Gantz und gar nicht mitgegeben?
Ey! so irret die Natur/
Die sich wider Satzung setzet/
Oder auch die Satzung selbst/
Weil sie die Natur verletzet.

160. Das Weib soll schweigen.

Weiber-Lippen sind gemacht
Zu den Küssen und zur Nacht/
Zu der Ehrbarkeit und Treu/
Aber nicht zur Plauderey.

161. Frauen-List.

Evens Apffel locket noch
Manchen Adam unters Joch/
Wo er nichts von Paradeiß/
Sondern nur von Hölle weiß.

162. *Rosincben* ihre Rosen.

Mit Rosen ist Rosin vermählt/
Doch denen nichts an Dornen fählt/
Weiß sie sonsten keine Dörner/
Braucht sie ihres Mannes Hörner.

163. *Silvia* ein offenbahrer Dieb. *C. Z.*

SO bist du nun/ mein Lieb/
Ein offenbahrer Dieb:
Ich finde hier mein Hertz in deinen Händen/
Wohin damit? wohin?
Ach! daß ich mir nun selbst gestohlen bin!
Wolan du must mirs vierfach wiedergeben/
Ich klag auf Leib und Leben.
Ich ruff und schrey: ein Dieb/ ein Dieb ist da!
Halt auf/ halt auf: es ist die Silvia.

164. Sich auf was gewisses legen.

WIedmann legt sich nicht auf viel/
Er hat ein gewisses Ziel/
Denn er legt sich/ wie man sagt:
Immer auf die alte Magd.

165. Ein *Accident* einer Amme. *E. v. W.*

UNser Amm ist sterbens kranck/
Doch hab ich all mein Lebelang
Nicht so was dolls gesehen:
Sie ißt/ sie trinckt/ ist doch nicht froh/
Ich glaub/ daß ihr incognito,
Bedienung sey geschehen.

166. Weiber-Mängel.

DEnen Weibern sind Gebrechen
Gantz und gar nicht zuzurechen/
Ohne wann sie stehlen/
Oder im Verfehlen
Sich nicht schämen/
Und was ihr der Mann soll thun/
In Plurali nehmen.

167. Weiber verschlagenheit.

WEil Eva mit der Schlang umbgieng/
Und neben ihr den Adam fing/
So konnt sie leicht die List auffassen/
Und ihren Töchtern hinterlassen.

168. Die gröste Stärcke des Menschen.

WO hat der Mensch die gröste Stärcke?
Davon sind vielerley Gemercke/
So viel als etwan mir bewust:
Das Weib in dem Creutze/ der Mann in der Brust.

169. Eine Wittfrau.

WEr ihm eine Wittfrau traut/
Schläffet nie auf heiler Haut/
Wer dabey Caldaunen frist/
Muß zugleich vergeßlich seyn/
Was in beyd gewesen ist.

170. Weiber-hüten ist gefährlich.

OHne Nutz wird die bewacht/
Die auf Geilheit ist bedacht/
Denn der kleinste Buler-Stich/
Ist vor sie ein Diederich.

171. Frau *retrò* warff.

DJe erste Frau warff zwar das Joch
Der Sünd/ an unsern Halß/
Doch sind die jetzgen Frauen noch
Was klüger dieselsfalls;
Sie setzen rechte Hörner an/
Die man nicht leicht abstreiffen kan.

172. Wer

172. Wer ist klug/ wann er liebt. *C. Z.*

VErliebt und weise seyn/
Stimmt nicht zusammen ein/
Es sollen es auch kaum die Götter können.
Ich halte den vor einen weisen Mann/
Der brünstig liebt und das verbergen kan.

173. *Recept* vor Traurigkeit.

GElber-Müntze heilt das Leyd/
Wann sie schlägt die Mäßigkeit/
Wo sie prägt der Uberfluß/
Wird zur Gall ein jeder Kuß.

174. Auf einen schönen Mund. C. H. v. H.

SChöner Mund darff ich dich fragen:
Was bedeut dein Purpur-Schein?
Weil die Augen Phœbus Wagen/
So must du Aurora seyn.

175. Daß die Weiber nicht besser seyn können. H. v. B.

WAs unsern Ruhestand verlohr/
Ist freylich Evens Fall gewesen!
Allein was konte sie davor/
Daß man so schwachen Zeug erlesen?
Sie war von Adams Fleisch und Bein/
So konte sie nicht stärcker seyn.

176. Sie ist ein Dieb. *E. N.*

JA eben sie/ sie hat mein Hertz gestohlen/
Schickt in die Facultät/
Und last ein Urtel holen;
Doch wann es hier nach Gunst und Gaben geht/

So schickt in Schöppen-Stuhl.
Laufft so ein Urtheil ein/
Sie wäre mit den Straffen zu belangen/
Die sonst vor Diebe seyn/
So lasset sie an meine Lippen hangen.

177. Jungfern Natur. C. P.

GEwiß die Mägdchens kommen mir
Nicht anders wie die Kletten für/
Die machen sich erschrecklich groß/
Und wollen nicht vom Stocke loß;
Doch tritt man nur was näher dran/
So hängen sie sich selber an.

178. Gespräch der Sterbenden *Belise* und ihres beklagenden *Tirsis*. H. M.

BElise starb und sprach im Scheiden:
Nun Tirsis, nun verlaß ich dich!
Ich stürbe willig und mit Freuden/
Liebt eine dich so sehr als ich.
Ach! sprach er/ mag dich das betrüben/
Belise nur dein Todt ist schwer!
Kanst du mich selbst nicht länger lieben/
Bedarff ich keiner Liebe mehr.

179. An die Erfinder neuer Dinge. C. Z.

DIe Doris wohnet gar zu weit von hier/
Ich soll sie noch so lange Zeit vermissen/
Und wolte sie doch gleichwol gerne küssen/
Was Raht? wie helff ich mir?
Zwar unser Mund kan unser Thun und Tichten
Durch Brieffe noch verrichten/
Doch geht ein Kuß viel näher auf den Grund/
Der fordert Mund auf Mund.

Ihr/ die ihr euch auf Wissenschafften legt/
Und gar genau ergründet/
Was Erd und Himmel hegt/
Auch noch wol mehr erfindet/
Hat keiner noch dergleichen Kunst erdacht/
Wie wird ein Kuß durch Brieffe fort gebracht?

180. Sie mag sich nicht spiegeln. E. N.

NArcissus liebet sich/
Wann er sein Angesicht in einem Brunnen sieht/
Wie Milch und Blut so schön darinnen blüht:
Drum wil er nicht von diesem Spiegel gehen/
Er sieht sie drinnen stehen/
Und denckt daß ihn ein göttlich Bild bethört.
Hier ist es umbgekehrt/
Wann Grete sich im Spiegel wil beschauen/
So fängt ihr an zu grauen/
Sie laufft zum Hause aus/
Als wann der Teuffel selbst zum Spiegel seh heraus.

181. Uber eine Masquirte Türckin.

† † †

DU stellst dich zwar als Muselmännin dar/
Doch ist dein Wehrt weit höher zu vergleichen/
Du führst als Türckin zwar den halben Mond zum Zeichen/
Doch zeigt dein muntres Aug die gantze Sonne klar/
Daß aber die nicht scheint auf deutscher Erden/
Ist durch des Himmels Vorbedacht geschehn/
Der es vor schädlich angesehn/
Daß alle Welt solt Janitscharen werden.
O Türckin! deiner Anmuhts-Pracht
Besieget Hertz und Mund an diesem Orte/
Und hat uns zu dem Wunsch gebracht:
Es blühe Rosen gleich die Ottomansche Pforte.

182. Uber eine *Masqui*rte Schäfferin.

† † †

DJe Schäfferin die über alle Weiden
Besonder Recht/ durch ihre Würde kriegt/
Die hat der Menschen Schluß besiegt/
Daß man sich muß/weil man kein Schäfchen/neiden:
Wie willig geb man Woll und Leben
Dem schönen Scherer zum Gewinn?
Man gieng zur Schlächter-Banck als wie ein Lämchen hin/
Und würde kein Gelaut/ als Seüfftzer vor sich geben.
Der Himmel hat dich uns beschert/
Drum ist dein Abzug Thränen wehrt.
O Franckfurt! ändre deinen Sinn/
Behalt die Schaff/ laß uns die Schäfferin.

183. Uber eine *Masqui*rte Zigeunerin.

† † †

NJemand/ als du/ kan besser mir wahrsagen/
Weil mein Geschick in deinen Händen steht/
Dein Auge bleibet mein Planet/
Das darffst du nur nach mein Verhängniß fragen.
Mein Leben und mein Todt
Beruht auf dein Geboht;
Ob ich mich soll erträncken/
Oder hencken?
Dein viel gewohntes Gnaden-Siegel/
Das ist mein Saffen-Spiegel/
Bringt der mir Sonnen-Schein/
So must du selber Leit-Stern seyn:
Dräut er mir aber Ungestüm und Regen/
So nimm als Henckerin/
Von meinen Händen hin
Den/ zu beliebter Rach/ vor dir entblösten Degen.

184. Zum Schutz der *Solimenen*.

† † †

Es ist und bleibt wol war / du bist ein Meister-Stück /
Ich seh dich öffters an /
Wann frembde Mißgunst sich so brüsten kan /
So weichst du nicht ein Haar zurück.
Ich spür / es kan nichts hafften /
Dann deiner Tugenden Corall /
Cediret nicht dem Donner-Knall /
Die Unschuld bleibt bey dir in ihren Eigenschafften.
Ich glaub du schwimmst auf lauter Freuden-Flüssen /
Du überwindest die Gefahr /
Wann der Verfolger Augen-Paar.
Zugleich verliebt aussehn / und dennoch wässern müssen.
Bleib so / bleib so / du Leit-Stern unser Stadt!
Und glaube / daß die halbe Welt /
Wie sehr sie sich aus Furcht vor höhere verstellt /
Dir diesen Titel beygeleget hat.
Rühmt dich ein ander nicht /
Wer kan davor / daß er die Lügen spricht?
Sieht er dich nicht mit rechten Augen an /
Wer kan davor / daß er nicht sehen kan?
Der Perser wirfft sich für der Sonnen nieder /
Und der masquirte Mohr verflucht sie wieder.
Drumb bleibt es wol dabey /
Ein Ding / das jedermann gefällt /
Das ist noch nicht und heist:
Ein Wunder-Werck der Welt.

185. Die Alten sind nicht zu verachten. C. Z.

Ach! Clelia verachte keinen Alten /
Sie sind noch zu behalten.
Aurora war auch jung /
Und liebte doch so einen alten Freyer.

Ich bin dem Ætna gleich/
Von aussen Eiß/ im Hertzen lauter Feuer.
Die Asche macht wol eine Kohle bleich;
Sie ist drum nicht verglommen/
Und hat noch wol im Feuer zugenommen.
Du hälst mich zwar vor einen alten Greiß/
Versuche mich/ was gilts? ich bin noch heiß.

186. *Cupido* ist gefangen. E. N.

HAlt! liegst du nun vor mir/
und bittest umb Quartir?
Du kleiner Bärenheuter!
Wolan! du hast pardon.
Verlangst du auch noch deine Rantzion?
So lege mir ein tausend Küsse dar.
Sie sind bey dir wol schwerlich im Vermögen/
Drum laß sie nur Charlotten Mund erlegen;
Ich warte wol ein halbes viertel Jahr/
Und auch vieleicht noch länger/
Wofern sie mir auf jeglichen Termin
Zweymahl so viel auf Interesse zahlet/
Bey solcher Schuld geht solcher Wucher hin.
Doch nein/ ich mag nicht borgen/
Vergnüg mich heut/ sonst stirbst du noch vor Morgen.

187. Uber die Schönste. H. v. B.

IRis die beschämt die Alten/
Denn sie ist in dieser Stadt
Für das schönste Kind zu halten/
Weil sie gar viel schönes hat.
Bey den andern/ die uns fliehen/
Sieht man in geringer Zahl
Nur gewisse Blumen blühen:
Aber Iris uns zur Quaal/
Ist ein gantzer Blumen-Thal.

188. Er

188. Er liebt beständig.

† † †

Lieb behält die Treu im Schrancken/
Meiner Seelen Heil und Licht!
Bloß die schlüffrigen Gedancken
Pflegen wancken/
Meine Brust
Kennet keinen Wechsel nicht/
Lieb behält ꝛc. ꝛc.

Solt ich nicht die Treu umbfassen?
Wann ich sie bey dir nur weiß/
Du du wirst sie in den Gassen
Anckern lassen/
Beym Divies,
Wo der allerkleinste Kreyß:
Solt ich nicht ꝛc. ꝛc.

Meine Brunst trotzt dem Geschichten/
Und spricht allen Hirten Hohn!
Ja ich wil bey jenen Fichten
Mich verpflichten/
Daß kein Mensch
Mehr kan ehren deinen Thron/
Meine Brunst ꝛc. ꝛc.

189. An die falsche Schöne. E. N.

Die Laura denckt/ sie sey vortreflich schöne/
Und wann ich sie nur höne/
So bildet sie sich doch die Warheit ein.
Sag ich zum Spaß/ die Wangen wären Rosen/
Die dennoch Quitten seyn/
So weiß sie sich abscheulich lieb-zukosen.
Nenn ich die Augen/ Sonnen/
Die umb und umb mit Eyter sind geronnen/

So gibt sie mir ein solch entzückt Gesichte/
Als wann der Kater nießt:
Nenn ich die Brust der Alabaster-Zier/
Der gelber Marmel ist/
So schicket sie sich gar zu einem Kuß/
Da denck ich mit Verdruß:
Du blinde Welt! schenckst du noch Bitter-Bier?

190. Unterscheid zwischen Lieben und verliebt seyn.

† † †

DJe Lieb in einer Brust
Ist selbst der Engel Lust/
Sie macht zur Tugend Sporen/
Und Weise aus den Thoren/
Sie ist es/ die die Welt
In ihren Angeln hält.
Allein verliebet seyn/
Ist rechte Höllen-Pein/
Wer sich dazu verschworen/
Der wird ein Printz der Thoren.
Wo diß kommt in ein Hauß/
Zieht die Vernunfft heraus.

191. Sie weiß unter dem grossen und kleinen *Ament* nicht zu wehlen.

† † †

WAs quälst du dich Brigitte?
Und wirst bald bleich bald roht?
Du setzst die Arme stets zum Spiegel deiner Noht/
Und findst doch keinen Raht.
Ist diß vieleicht dein Quälen?
Das du nicht weist zu wehlen.

Wol-

Wolan! nimm meinen Raht in acht:
Es ward ein Vogel-Rohr zum Büchsen-Schmidt gebracht/
Das solt gezogen werden/
Der grosse Bohr der wolte nicht hinein/
Der Lauff der war zu klein;
Der kleine gegentheils der wust durch alle Schlingen
Sich hurtig durchzudringen.
Nach solchen wengen Ungemach
Fuhr auch das grosse Beest als wie ein Wall-Fisch nach/
Und weil die Bahn gebrochen/
So kam das Ungeheur commoder durchgekrochen.
Brigitte öffne doch dein Ohr!
Und nimm es ein als eine warme Pretzel/
Du kennst den grossen Schlingel wohl
Ich bin der kleine Bohr/
Sey du das Vogel-Rohr/
Diß ist das gantze Rätzel.

192. Uber einen kleinen Mann/ der eine grosse Frau hatte.

† † †

WIe nun? mein Freund! wohin?
Bedenck es doch/ du irrst in deinem Sinn.
Du handeltest mit gar zu grossen Waaren/
Und hast nunmehr erfahren/
Daß du bancorutt schon spielst.
Das Schiff hat ein zu groß Gewicht/
Dein Mast-Baum past sich nicht.
Was soll doch diß vor thöricht Wesen seyn?
Du denckst nicht auf die Daur/
Ein grosses Vogel-Baur/
Und dann ein Zeisechen darein?
Der krichet gar durchweg.
Allein nun denck ich dran/ vieleicht gelingt dein Zweck;

Du

Du denckst/ wann hier der Feind sich ein-wird-stellen/
So reterirst du dich in ihrer Citadellen,
Allein diß trüget auch
Man treibt dich von dem Weibe/
Dann stehest du halb todt/
Und schreyest in der Noht:
Ach! das erbarm sich GOtt!
Man kan nicht sicher seyn in seiner Mutter Leibe.

193. Unterredung zwischen Vater und Tochter vom Heyrahten.

† † †

MEin Kind/ ich haß dich nicht/
Allein gieb mir auf Eydes-Pflicht
Ausführlichen Bericht:
Wilst du dann wol den plumpen Kerrel haben?
Sag/ was bewegt dich doch dazu?
Das Geld ist leicht verzehrt/
Der schlechte Dienst ist voller Ungemach/
Und folgt dem tollen Kalb-Fell nach.
Du denckst vieleicht/ wann du ihn erst bestrickt/
Es sey gar leicht mit frembden Netzen
Ihm Hörner aufzusetzen?
Das arme Kind erschrack von Hertzen drüber/
Sie kriegte schier ein kaltes Fieber;
Sie hieng zum Schein der Demuht Bildniß aus/
Doch sagte sie fein rund heraus:
Herr Vater/ er hat mir vom freyen nichts gemeldt/
Sonst hätt ich nicht Raison es abzuschlagen/
Ich bin nicht Schön/ und habe auch kein Geld/
Zudem so sind die Jahre hier zum tragen:
Der Uber-Rest wär leicht zu schlichten/
Der Apffel fällt nicht weit vom Stamm/
Und ich wolt mich danächst nach meiner Mutter richten.

194. Er

194. Er läst sich mit einem Strick durchs Fenster.

† † †

DA schwebt der Courtisan
Als wie ein armer Dieb im Galgen/
Er henckt an einer Fenster-Tralgen/
Sein Hencker ist sein Lieb/
Ein Dieb henckt einen Dieb!
Ein solcher Lohn erfolgt auf solche Thaten:
Doch kan die Venus nicht den Coridon entrathen/
Sie schickt den Sohn herbey/
Der reist das Strick entzwey/
Pordutz da fällt der Sünder hin!
Wie diß geschach/ so kam mir gleich in Sinn:
Wer auf der Mauß-Partey schleicht heimlich in ein Hauß/
Den schickt man insgemein zum Fenster wieder aus.

195. Sie hat den Kopff verbunden.

† † †

CEcilia verband letzt ihren Kopff/
So starck/ daß auch die Augen wolten starren/
Ich meint/ ich wolte sie ein wenig desfalß narren/
Allein sie stieß mich von sich hin.
Drauff sagt ihr Confidanter:
Monsieur er zürne nicht/
Cecilia wil revoltiren/
Und nimmt das Theil vom Feinde an;
Doch ist sie sehr bemüht es heimlich zu vollführen/
Daß keiner sie verrahten kan.
Der Augen Hoff hält Schwedische Parthey/
Doch steckt der Schelm darunter/
Denn hebe ihren Rock nur auf/
So siehst du alsofort die Dänsche Liberey.

196. Als

196. Als man einigen *Dames* die Betten weggenommen/ ward in einer Abend-*Musique* folgende *Arie* gesungen. J. v. B.

Es wird sich wol übel schlaffen/
Wann man muß so ungeschaffen
Liegen auf dem harten Stroh:
Der Podex kan sich nicht laben/
Er kan nicht haben
Seine Ruh/
Von hinten zu.

197. Ein Triumpff-Lied wegen erhaltenen Sieg/ über die *Rivals*.

† † †

Freuet euch ihr Sinnen/
Uber ein Beginnen/
So der Neid erdacht/
Nun habt ihr es hoch gebracht/
Daß ihr etwas lieben könnet/
So man euch nicht gönnet.
Euer Feinde Zischen
Das soll euch erfrischen/
Als ein stärckrer Trieb/
Habt ihr einen Demant lieb/
Werd ihr umb der Küsel willen/
Selben nicht verhüllen.
Lachet/ wann sie höhnen/
So wird euch bekröhnen
Ein verdienter Lohn.
Mißgunst ist der Venus Sohn/
Drumb wil ich mich nicht betrüben/
Weil ich so kan lieben.

Toben Welt und Drachen?
Wil das Wetter krachen?
Stürmen meine Brust?
So bleibst du doch meine Lust/
Und ihr Donner-reiches Blitzen
Soll vergebens spritzen.
Zucker-süß Vergnügen/
Wann man kan besiegen/
Neid und Otter-Gifft/
Wo man eine Rose trifft/
Werden auch wol Dornen stechen/
Die man kan zubrechen.
Die gerechte Sache
Ist die schönste Rache/
So man üben darff/
Seind gleich ihre Stachlen scharff/
Werden sie sich dennoch biegen/
Ihre Faust betriegen.
Dieses wil ich lieben/
Was nicht frey von Dieben/
Was die Menge sucht/
Und die mich darum verflucht/
Daß ich über ihren Orden
Bin zum Ritter worden.
Solt ich dieses hassen?
Und die Palmen lassen/
Die mir seynd beschert?
Wär ich nicht des Sieges wehrt/
Sondern daß an statt der Freuden
Ich müst Straffe leiden.
Ich wil schon erdencken
Wie ich sie kan kräncken/
In der höchsten Eil/
Unser Kuß der ist ein Pfeil/
Der sie durch die Adern springet/
In die Seele dringet.

Nun

Nun so laß uns rächen/
An die Keck und Frechen/
Lippen seyd bereit/
Gebt die Pfeile zu dem Streit/
Berge last die Flammen fliegen/
So wil ich wol siegen.

198. Er muß *Medicin*iren.

† † †

MEin Herr es wil die Noht:
Er muß den Leib purgiren/
Er kan/ wann ihm beliebt/ aus dieser Büchs
In etwas warmen Bier
Ein Pillen drey biß vier/
So heiß er es vermag/ früh morgens zu sich nehmen/
Nächstdem so gieß es aus diß Gläselein/
So ungefehr biß zwantzig Tropffen drein/
Das wird fein hurtig treiben.
Er meide starck Geträncke/
Wein/ Brandtewein/ Toback und Bier/
Nebst allen süfftigen/ gesaltzenen und sauren/
Da kan er nicht bey dauren;
Und treffe künfftig ja die rechte Dose.
Denn solche Kranckheit ist ein loser Tropff/
Sie hat in diesem Fall/ stets ihren eignen Kopff.

199. Er reitzt sie zur Liebe an. C. H. v. H.

LYsille wilt du alle Lust
Auf deiner Schwanen-weichen Brust/
Der was verwegnen Hand versagen?
Da mich dennoch dein warmer Schoß/
Von aller Menschheit quit und loß/
Soll biß an Liebes-Himmel tragen,

Gedencke/daß ich durch den Kuß/
Der Wollust reinen Uberfluß
Zugleich dir in das Hertze drücke.
Es fühlt ein jedes Glied die Gluht/
Wann ich mit deiner Lippen-Blut
Den abgematten Geist erquicke.

Wird meine Gunst nun weiter gehn/
Und heiß entzücket für dir stehn/
Wirst du als Rosen dich aufschliessen.
Wann dein verliebtes Auge lacht/
Dort in der Blätter Purpur-Pracht
Ein Perlen-runder Thau kommt fliessen.

Ich weiß/daß dir durch Marck und Bein
Das süsse Wesen rinnt hinein/
Und du nicht mehr kanst stille liegen/
Du lehrst durch deiner Lenden Werck/
Und den gewölbten Hinter-Berg/
Daß ich mich tieffer soll verfügen.

Lisette rühre dich nur wol/
Ob ich gleich hier versincken soll/
Ich wil in diesem Grabe sterben;
Doch daß nach einer Stunden Lauff/
Die Kräffte wieder kommen auf/
Und ich kan grössre Gunst erwerben.

Zwar weiß ich/ daß durch gleiche Gluht
Du mir aufs neue meinen Muht
Zu heissen Flammen kanst bewegen;
Wann du als wie ein sanffter Pfühl/
Der zarten Glieder Marmor-Stühl
Wirst unter meine Hüffte legen.

Lisette laß uns so verschrenckt/
Und gleich den Ketten angehenckt/
Geist/ Seel und Leben von uns spritzen;
Erkenne wie wir sind beglückt/
Weil es der Himmel so geschickt/
Daß wir in Lieb beysammen sitzen.

200. Der wegen des Ehestands sich unterredende *Thales* und *Solon*. *H. B.*

THALES.

SOlon gibst du dich dennoch
In das Centner-schwere Joch?
Läst dir Liebes-Stricke legen?
Da vor wenig Freuden-Wein
Millionen Angst und Pein/
Uns fast täglich Pantzer-fegen/
Da man hofft/ und wenig hat/
Täglich ißt und nie wird satt.
Wag dich nicht auf diese Höh;
Dencke/ daß auf dieser See
Deiner Freyheit Schiff muß stranden:
Dann/ was seynd die zarten Brüst/
Als der Venus Blut-Gerüst?
Worauff man in allen Landen
Die verliebten Seelen legt/
Und als Knecht zu Grabe trägt?
Kriegst du eine die du liebst/
Der du Seel und Hertz ergiebst/
So bist du nicht mehr dein eigen/
Dann dein Hertze/ das hat sie:
Was hast du hernach vor Müh/
Wann dein Kind dir nicht wil schweigen?
Wann es als ein Täubchen girrt/
Und des Nachts zum Uhrwerck wird?
Kriegst du eine die da summt/
Und in ihrem Hause brummt
Wie die abgenützte Trummel/
Die dir arbeitsamen Bien/
Deinen Honig wil entziehn/
Als sonst thut die faule Hummel/
Wird dir dann dein Kopff nicht warm/
Bey so mannigfaltgen Schwarm?

Wird

Wird dein Sohn und Tochter groß/
Was ein grosser Hertzens-Stoß!
Was vor Hundert-tausend Sorgen
Stöhren dich in deiner Ruh?
Stürmen auf dich Armen zu/
Von der Nacht biß an den Morgen?
Daß dein Guht dir nicht verderb/
Und in erster Blüthe sterb.
Oder daß dein eintz'ger Sohn
Dir flecht eine Dornen-Kron/
Werd ein ungezogner Bengel/
Bacchus, Freß-Sack/ dummes Rind/
Taschen-Angler/ Sause Wind/
Und zuletzt ein Galgen-Schwängel.
Bleibe/ Solon, wie du bist/
Wo dir ja zu rahten ist.

SOLON.

JN die Scheur gehöret Stroh/
Thales du urtheilest so/
Wie der Ochse von der Garbe/
Wie der Taube/ vom Gesang/
Midas, von dem Harffen Klang/
Und der Blinde/ von der Farbe.
Wer stets Eiß in Adern fühlt/
Spürt nichts/ wann die Sonne spielt.
Setze deiner Red ein Ziel/
Was/ was folterst du dich viel
Mit so grossen Mißgedancken?
Du sprichst nur von Weh! und Ach!
Und schlagst also denen nach/
Die da an dem Fieber krancken/
Welchen selbst der Honigseim
Schmeckt als lauter Wermuhts-Schleim.
Wilt du nur auf Wolle gehn?
Und auf nichts als Rosen stehn?
Wilt du nichts als Blumen lesen?
Hie ist Lust mit Last umbschrenckt/

Wein

Wein an Weinen angehenckt/
Alles Wesen muß verwesen;
Drum/ wo du nicht wilt Verdruß/
So setz aus der Welt den Fuß.
Wann dein Sohn nichts gutes kan/
So hast du selbst Schuld daran/
Spare nicht der schärffsten Ruten/
Lege diesem frechen Gaul
Ein Gebiß und Zaum ins Maul/
Laß ihm offt die Lenden bluten/
Denn hast du dein Amt verricht/
Und bist zu nichts mehr verpflicht.
Wird auch denn nichts gutes draus/
So acht ihn als eine Lauß/
Wird die schon aus dir verpfleget/
Dennoch ist dir wol zu Muht/
Wann man diß dein Fleisch und Blut
Als nichts nütz/ zu tode schläget;
Dieses Gleichniß nimm in acht/
Weils ein Weiser hat gemacht.
Liebest du darum kein Weib?
Daß sie ist kein Zeit-vertreib/
Sondern deiner Freyheit-Fessel/
Und das ärgste Murmel-Thier?
Auch hie liegt die Schuld an dir/
Warum paart sich mit der Nessel
Deine Ros? und güldnes Haar
Mit der faulen Todten-Baar?
In der Eh ist diß der Kern:
Gleich und gleich gesellt sich gern.
Laß dich ja kein Geld nicht blenden/
Tugend ist der beste Schatz/
Die behält zuletzt den Platz/
Die kan dir kein Todt nicht pfänden/
Die versüsset in der Eh/
Auch das allerherbste Weh!

Wer nicht folgt der Lebens-Spur/
Der beschimpffet die Natur/
Sucht sich in sich zu verlieren/
Als die Blüth ohn eintzge Frucht/
Weltzt sich in der Geilheit-Sucht/
Läst ein Laster-Leben spüren/
Macht aus Blüthe Schnee und Eiß/
Das kein Mensch zu rühmen weiß.
Der ist alles Lobes wehrt/
Der auf seinem eignen Heerd
Sich/ als Phœnix, wil verbrennen/
Daß man ihm/ wird er gleich Staub/
Und der strengen Zeiten Raub/
Aus der Aschen kan erkennen.
Ein so keuscher Liebes-Streit
Schmecket nach der Ewigkeit.

Ausspruch.

† † †

Alle Sachen in der Welt
Fallen wie das Urtel fällt:
Man findt saur und süsse Stengel.
So ist auch ein Weibes-Bild/
Wann mans von der Kapp enthült/
Theils ein Teuffel/ theis ein Engel/
Die macht Thales graue Haar/
Die/ des Solons Ausspruch wahr.
Drumb ihr Freyer hütt euch wol/
Wanns euch nicht gereuen soll/
Hier ist aller Tausch vergebens!
Reckt die Ohren in die Höh/
Dann an diesem Wohl und Weh!
Henckt der Mittel-Punct des Lebens.
Welchem aber drückt der Schu/
Der halt nur sein Maul fein zu.

(o)

Verliebter Gedichte Drittes Hundert.

201. Ein geraubter Kuß.

DJe Küsse die man stielt/ sind angenehm zu nehmen/
Sie schmecken Doppelt wol/ wann sich die Mägdchen schämen.

202. Eine angenehme *Brünette*.

WO Lieb als Feuer brennt/ so sag ich unverholen/
O Ketchen! dein Gesicht das ist des Amors Kohlen.

203. Die Liebe ein Feuer.

DAß Lieb ein Feuer sey/ dran zweiffelt man gar nicht/
Indem die Welt von ihr ein Brandt-Mahl hat gekriegt.

204. Sie trägt noch einen Crantz.

LEnchen ist nicht Jungfer mehr/ und trägt dennoch einen Crantz/
Bricht die Jungfer/ sagte sie/ so ist doch die Frau noch gantz.

205. *Amor* macht blind.

WJe kommt es/ daß man immer sagt: Verliebte wären blind?
Weil sie von des Tobiæ Schwalb vieleicht be... sind.

206. Schmincke.

WO ihr Mägdchen euch wolt schmincken/ so nehmt dieses zum Bericht/
Nehmet Oehle zu der Salbe/ Wasser-Farben halten nicht.

207. Ungleiche Heyraht.

ALs man schönste Galathe einen alten Greiß dir gab/
Legte man ein stinckend Aaß in ein Alabastern Grab.

208. Der

208. Der Will für der That.

OB man das Wollen gleich für Können nicht kan schelten/
So wil doch dieses nicht beym Frauen-Zimmer gelten.

209. Der Lieb ist nichts zu schwer.

DEr Lieb ist nicht zu schwer pflegt Jeremis zu sagen/
Drum ist es ihm nicht schwer aus Liebe Hörner tragen.

210. *Dame* und *Dama*.

DEn Unterscheid den man im E. und A. verspühret/
Ist daß die Hörner macht/ und diese Hörner führet.

211. Der *Venus Hemisphere*.

ANnchen meint/ sie sey der Himmel und die Courtisans die Sterne/
Sie hat von der ersten Grösse und Cometen gar zu gerne.

212. Oben Heßlich/ unten Schön.

DAß sich Beat hoch schürtzt und doch das Haupt bedeckt/
Macht weil die Charm ins Knie/ nicht im Gesichte steckt.

213. *Reformi*rte Kirchen.

WO Bilder in der Kirch ein Aergerniß gebähren/
So muß man Kirchen-gehn auch schönen Mägdchens wehren.

214. *Minagieuse* Zeiten.

DEr Mangel dieser Zeit hat Sparsamkeit erdacht/
Man taufft nun schier zugleich/ so bald man Hochzeit macht.

215. Der Mann soll Herr seyn.

GEhorchen soll ein Weib/ befehlen aber nicht/
Weil der/ der unterliegt/ Gesetze nimmer spricht.

216. Die *Poligamie*.

RUffus hat sich überweibt/ er hätt sollen dencken dran:
Daß man mehr nicht schlachten soll/ als man füglich saltzen kan.

217. Eine alte Heßliche.

XAntip ist heßlich alt und scheint doch treflich schön/
Sie muß beym Hexen-Tantz verkehrt zum Leuchter stehn.

218. Die Schönheit befiehlt.

WAnn schöne Weiber bitten/ so heist es: schafft mirs doch!
Doch bitten schöne Weiber/ indem sie schweigen noch.

219. Eine *Charmante* Schwangere.

ROsette ist wie Jungfern-Wachs so weiß/ so zart gezieret/
Drum hat in sie ein Künstler jüngst ein schönes Kind possiret.

220. Braut vor Weib. *L. Jul. d. Adul.*

DIe Braut wird für ein Weib in Rechten offt gedacht/
Sie dencken auf den Tag/ nicht aber auf die Nacht.

221. Berg und Thal kommt zusammen.

DAß Berg und Thal zusammen komm/ bezeuget eine Braut/
Der Liebe offt im tiefsten Tahl ein Bollwerck hat gebaut.

222. Verliebte sind Narren.

DEr Krancke ist ein Narr/ der seine Kranckheit liebet/
Was ist nun ein Galan, der sich im Lieben übet?

223. Weiß zu roht machen.

WIe wilst du weisse Lilien zu rohte Rosen machen?
Küß eine weisse Galathe, die wird beschämet lachen.

224. Das

224. Das schwächste das stärckste Werckzeug.

WJe kan ein Frauens-Bild ein schwaches Werckzeug seyn?
Der Simson büst dabey ja alle force ein.

225. Der *Venus* Zunder.

JHr Buhler! wißt ihr nicht/wie man die Lieb entzündt?
Braucht Geld vor dürres Holtz/ und Schmeicheley vor Wind.

226. Was ein Kuß auf sich hat.

JCh wust nicht was ein Kuß doch immer auf sich hätte/
Doch wer aufs Küssen kommt/ der kommt auch wol aufs Bette.

227. Eine verkehrte Schöne.

DU kennst Lucretzchen wol/ die wär vollkommen schön/
Nur daß der Schönheit Stück in falscher Ordnung stehn.

228. *Fiat* umbs Geld.

DJe Martha ist ein Licht/ jedoch ein theures Licht/
Der nicht das Talch bezahlt/ dem brennt sie nimmer nicht.

229. Träurne sind offt *remerquabel*.

DJe Träume sind wol wehrt/ daß man sie öffters achte/
Die Frau ward in den Traum/ ward Mutter da sie wachte.

230. Unverhofft kommt offt.

ES kommt offt im moment, was sonst kaum kommt im Jahr/
Drumb brachte heut ein Kind/die gestern Braut noch war.

231. Weiber-*Parol*.

WEr einen Ahl beym Schwantz und Weiber faßt bey Worten/
Der hält/ wie fest er hält/ doch nichts an beyden Orten.

232. Unterscheid in allen Ständen.

WAs einem/ist nicht fort auch für den andern recht/
Sonst wär des Herren Frau auch für des Herren Knecht.

233. Die verarestirte Keuschheit.

JN Welschland ist noch wol die Jungferschafft verhanden/
Denn sie sitzt im Arrest in Schlösser und in Banden.

234. Sie ist offt zu Fall kommen.

LIschen klagt/ nachdem das Fenster ihrer Ehre sey zerbrochen/
Wär ihr/ eh sie sichs versehn/ mancher Dieb ins Hauß gekrochen.

235. Eine raffinirte Frau.

EIn Weib das mehr versteht/ als sonst ein Weib wol soll/
Versiehet etwas zwar/ brauchts aber selten wol.

236. Ein retireer Courtisan.

EY siehst du nicht wie Carl für Weiber sich verstecke?
Ja/ aber wo denn hin? Ey! unter ihre Röcke.

237. *Amantes, Amentes.*

WEr in der Liebe lebt/ist bey Vernunfft doch toll/
Er schläffet/ wann er wacht/ ist nüchtern/ dennoch voll.

238. Die leichste Nahrung.

EIn jeder ist besorgt was er für Nahrung treibe/
Die Hure nährt den Leib/ auch wiedrum mit dem Leibe.

239. Kinder-Possen.

WAs Hans mit Gretchen that/das hat dir jüngst verdrossen/
Und wann du es bedenckst/ so sind es Kinder-Possen.

240. Der Bauch hat nicht Ohren.

DEr Bauch der sey gantz taub/ hat mancher offt geschworen/
Und in der Keten Bauch sind Augen/Händ und Ohren.

241. Die Lieb ist ausser sich.

DJe Liebe treibt ins Elend weg/ dem sie recht wol belohnet/
Denn der ist nie bey sich zu Hauß/ der in der Liebsten wohnet.

242. Die Lieb steht in der Wahl.

WAs ist die Lieb? Es ist die Lust/zu dem was uns gefällt/
Das macht/daß mancher mit der Magd mehr als der Frau es hält.

243. Der Bräute Verwegern.

RUffst du die Braut zu Bett/ so wehrt sie sich mit Bitten/
Bitt nicht/ sie hat viel Schmertz schon vom Verzug erlitten.

244. Der Liebe *A. B. C.*

JN der Schulen lernet man A. B. C. biß auf das Z.
Aber in der Liebes Schul nur A. B. biß Auf das Bett.

245 Eine geschminckte.

ULrica ist gemahlt/ und ist doch nicht ein Bild/
Wie geht dann solches zu? sie ist des Amors Schild.

246. Klare Stimmen.

WJe kommts/daß Weiber-Volck so helle Stimmen zieren?
Weil an der Lufft-Röhr sie die Blase-Bälge führen.

247. Eine fleißige Betherin.

MItz beugt die Knie gar offt/ und sieht zum Himmel gern/
Die Venus ist ihr Morg-und auch ihr Abend-Stern.

248. Weiber Aus-Steur.

DEr Weiber Mit-Gifft ist der Männer wahres Gifft/
Das nicht so sehr den Leib als ihre Freyheit trifft.

249. *Orpheus* und *Euridice*.

NJemand umb ein todtes Weib/ fährt zur Höll in diesen Jahren/
Aber umb ein lebend Weib/ wollen viel zur Höllen fahren.

250. Entblöste Brüste.

DJe Dames die sind Offenhertzig/ so wie sie sich kleiden jetzt/
Geben sie vom Berg ein Zeichen/ daß es in dem Thale schwitzt.

251. Der Küsse Macht.

DJe süsse Näscherey aus einem Purpur-Fluß/
Macht zwar gar selten fett/ stillt aber viel Verdruß.

252. Die Weiber-Kuhle.

EJn Schütz/ der Füchse fängt/ der hat die Grub versteckt/
Ein Weib/ das Männer fängt/ trägt auch die Kuhl verdeckt.

253. Scham der beste Hüter.

DEr beste Hüter/ der die Zucht in Obsicht nahm/
War keiner so getreu/ als Tugendhaffte Scham.

254. Ein beständiges *Portrait*.

KEht ist die Mahler-Kunst/ sie wird gar offt gemahlet/
Es bleibt ihr ihr Portrait, obs mancher gleich bezahlet.

255. Die Ruh ausser dem Mittel-Punct.

DJe Ruh ruht in dem Mittel Punct/ bey Liebchen aber nicht/
Denn wer darin die Ruhe sucht/ dem ist sie nicht verpflicht.

256. Anbetung der Bilder.

VOr Bilder niederknien mag gelten/ wo es gilt/
So bin ich stets Catholsch bey einem Weibes-Bild.

257. Schön aber arm.

DEin Aug ist lauter Tag/ dein Beutel aber Nacht/
Und dieser hat den Tag zu lauter Nacht gemacht.

258. Huren-Gewinst.

DIe sucht ein schnödes Geld durch ein so schändlich Leben/
Obs schändlich gleich verdient/ wirds ehrlich doch gegeben.

259. Umb *Intresse* geheyrahtet.

UMb einen Sack voll Geld/ nahm Jürgen wie ich meine/
Sein ausgefleischtes Weib/ den alten Sack voll Beine.

260. Die Unruh im Eh-Stand.

KUntz gibt sich aus dem Krieg der Unruh zu entgehn/
Er nimmt ein schönes Weib/ und muß erst Schildwacht stehn.

261. Eine heßliche.

NIgrette wünscht sich offt ein schönes Angesicht/
Das Wünschen hat sie wol/ das Haben hat sie nicht.

262. Sie thut nichts umbsonst.

GIebt Clarchen einen Kuß/ sols viel gegeben seyn/
So offt sie einen giebt/ so nimmt sie einen ein.

263. Eine Geschminckte.

SIe pflegt sich hier zum Schmuck und Schmincke zu bequämen/
Was wird sie dort dann thun? sie wird sich ewig schämen.

264. Der Weiber Macht.

VOr Simson konnt sich nicht der Leuen-Macht erwehren/
Und Simson ließ sich doch von einen Weibe scheren.

265. *Mouches.*

DJe pflegt die weisse Haut mit Mouches zu beschämen/
Weil ein Portrait mehr prahlt in einem schwartzen Rähmen.

266. Durch nichts thun/ übels thun.

DUrch nichts thun hat sich Hintz zur Liebe hingewendt/
Der Müßiggang ist wol o Venus dein Agent.

267. Jungfern Gebet-Buch.

LOtchen lieset GOttes Wort/ Arndt ihr liegt dein Paradieß
Stets zur Hand/ doch für das Aug deine Biebel/ Adamies.

268. Weiber-Haar.

WJe kommts/ daß Frauens nur so lange Haare führen?
Sie sind der Zaum/ womit der Mann sie kan regieren.

269. Eine reiche Heßliche.

WEil man im güldnen Stück dich bey der Venus sah/
So nennt man dich aus Schertz: Die güldne Flavia.

270. *Recept* für Schwindsucht.

Für Schwindsucht pfleget man die Männer-Haut zu kauffen/
Doch für die Weiber nicht/ die pflegen aufzulauffen.

271. Grosse Hochzeiten.

DJeser rufft viel Hochzeit-Gäste/ wo hat er das Geld genommen?
Doch es sollen nicht die Gäste/ sondern die Geschencke kommen.

272. Der Weiber Wille.

DEr Mann wil Luthrisch seyn/ das Weib Catholisch heissen/
Der bindt den Willen fest/ die wil das Strick zerreissen.

273. Reiche Heyrahten.

WO nim̃t man mehr die Weiber her? die Arme wird verflucht/
Die Reiche ist von andern schon vorlängsten aufgesucht.

274. *Minage* der Braut-Leute.

RUbbrecht fiel beym Hochzeit-machen/eyligst die Minage ein/
Drum so ludt er bey die Gäste auch fort die Gevattern ein.

275. Des Eh-stands getheilte Regiment.

MOps theilet Tag und Nacht die Herrschafft mit dem Weibe/
Denn liegt sie ihm ins Haar/denn er ihr auf dem Leibe.

276. Ein ehrlich Weib.

DIe Ehre ziert das Weib/ ein ehrlich Weib den Mann/
Wer diesen Schmuck bekommt/ seh keinen andern an.

277. Der Eh-Leute *Instrumentum Pacis.*

ISt dein Eh-Weib sonder Furcht und von ausverschämten Sitten/
Ist kein ander Mittel da/ du must schlagen oder bitten.

278. Ungerahtne Ehe.

SAra liegt in Todes-Noht/und kan doch nicht von dem Leben/
Wann ihr Mann nur Mittel wüst/ wolt er gerne Vorspann geben.

279. Eine schamhaffte Schöne.

HEnriette Jungfern-Perl/ jetzo aber schöne Frau/
Zucht erziehlt aus dir die Scham/ wie sie gieng mit dir zur Trau.

280. Schönheit ist unbeständig.

WEr Lischen dein Gesichte nennt/der hat ein schönes Gut genennt/
Das aber/wann ein Fieber kommt/ in einem Nu wird abgebrennt.

281. Küsse.

Küsse sind Postilions, die da blasen in die Wett/
Die uns führen von der Stube in die Kammer und aufs Bett.

282. Sie ist bald verliebt.

DEin Hertz ist ein Castel von gar viel Aussen-Wercke/
Doch wers bestürmen wil/ bedarff nicht grosser Stärcke.

283. Last sie reisen.

CAthrine wil nun fort/ doch tröst euch ob den Riß/
Weil sie kein Sonnen-Licht/ wird keine Finsterniß.

284. Die sicherste Wette.

WEr Lust zu Wagen trägt/ mag kühnlich drüber wetten;
Daß Jungfern Männer gern/ und Weiber Kinder hätten.

285. Sie schminckt sich.

AN dir o schönster Schwan! wär keine schlechte Feder/
Wann du nicht drunter hätts ein gar zu schwartzes Leder.

286. Eine alte Frau.

KOmmt gleich manch neues Jahr/ so klagt doch Veit es bleibe
Ihm stets das alte Jahr/ bey seinem alten Weibe.

287. Schöne Brüste.

EIn Schnee ist mir bekandt/ der mehr als Feuer blitzt/
Wann Nivula entblöst mit ihren Brüsten sitzt.

288.

288. Eine *Charmante Brünet.*

MAria dein Gesicht hat *Venus* ausgerüst/
Weil du des *Amors* Strahl/ *Cupidos* Fackel bist.

289. Ketchen *p. A.* Knechte.

WIe sich der Nahm hier mischt/ so findet sich die That/
Weil Ketchen unsern Knecht zur Eh genommen hat.

290. Eh-Man *p. A.* Hainen.

OFft fischt ins Nachbars Teich ein Eh-Man mit dem Hamen:
Was fängt er aber? nichts/ als einen bösen Nahmen.

291. Eine Braut zu den Gästen.

IHr Gäste seyd mir lieb/ biß daß die Nacht bricht ein/
Denn aber wil das Spiel: Ich soll selb ander seyn.

292. Die Lieb ein Vogel-Hauß.

DIe Liebe macht aus uns ein rechtes Vogel-Hauß/
Sie geht zun Augen ein/ und zu dem Bauch heraus.

293. Eine Mannbare Jungfer.

SIe ist ein Himmelreich/ das voller Sterne blitzet/
Ihr fehlt ein Atlaß bloß/ der sie recht unterstützet.

294. Sie ist nicht kranck/ sondern K = = doll.

HEdewig das gute Kind ist fürwahr für Kurtzweil kranck/
Denn ihr fehlt bloß ein *Recept*, etwan einer Spannen lang.

295. Heßlich sonder Anfechtung.

WEil diese heßlich ist/ muß sie auch keusch verbleiben/
Wo sie die Eh nur nicht pflegt in Gedancken treiben.

296. Sonn und Mond.

DEr Mann ist wie die Sonn/ die Frau ist wie der Mond/
Ist der nicht voll/ wird die mit Hörner abgelohnt.

297. Die Lieb ist blind.

EIn Kohl-Sack und ein Wolle-Sack wie die beysammen stunden/
Da schoß Cupido, und der Pfeil ward in dem schwartzen funden.

298. *Narcissus.*

WAnn Verliebte alsofort solten zu Narcissen werden/
Seh man bloß Narcissen nur auf dem gantzen Rund der Erden.

299. Trost der Geschwächten.

BArbchen hat die Blüte zwar ihrer Jungferschafft verletzet/
Was ists mehr? es wird die Frucht höher als die Blüt geschätzet.

300. Eine schöne Heßliche.

DAß bey wunder schönen Augen Phillis doch so heßlich sey/
Ist kein Wunder/ Fenster-Scheiben stehen mehrentheils in Bley.

Zugabe
Zum
Zweyten Theil.

Uber die Zugabe.

WEil ich etwas gebe zu/ und bin frey mi
schencken/
Wird man/ daß die Waare schlecht/ leichtlic
können dencken/
Doch dem sey nun wie ihm wil/ so geb ic
etwas zu/
Damit/ was nicht die Güte vieleicht di
Menge thu.

I. Die über dem Absterben Sr. Glorwürdigsten Mäytt. zu Schweden *CAROLI XI.* unterthänigst *condol*irende *Univers*ität zu Leipzig.

DIe Universität/ von welcher vor vier Jahren/
Ein Thränen-voller Reim an Carl den XIten kam/
Als GOtt/ von dem wir das noch nicht vermuhten waren/
Die grosse Königin aus Norden zu sich nam:
Die fasset Schwedens Leid auch dieses Jahr zu Hertzen/
Und schickt dem XIIten Carl diß hoch-betrübte Blat/
Nachdem der blasse Todt/ mit gantz Europens Schmertzen/
Den grossen König selbst der Welt entrissen hat.
O rechne theurer Printz die Kühnheit nicht zur Sünde!
Die blosse Schuldigkeit hat uns dazu gebracht/
Vergönne/ daß die Schrifft vor Dir Genade finde/
Sie ist aus deutscher Hand/ von deutscher Treu gemacht.
Bedencke/ daß der Held/ dem wir die Pflicht geschworen/
Von deiner Majestät sich Anverwandten nennt/
Und daß der theure Leib Der dich zur Welt gebohren/
In unserm Meissen noch zwey fromme Schwestern kennt.
Das Edle Dennemarck trug vier dergleichen Früchte/
Und theilte solchen Schatz vier hohen Häußern zu/
Ulrica kam zuletzt zu diesem Lebens-Lichte/
Gieng aber unverhofft zum ersten nach der Ruh.
Die theure Königin die man in hundert Reden
Gelobet/ und doch nicht genug gelobet hat/
Die liebte von Natur den König Carl in Schweden/
So bald ihr zarter Leib nur auf die Beine trat.

Mars hatte damahls zwar in Norden Krieg erreget/
Sein Blut-begierig Schwerdt verheerte Stadt und Land/
Doch ward der Wunsch erfüllt/ der Krieg ward beygeleget/
Und dieses Klammer war das sichre Friedens-Pfand.
Man hat in Schweden nie dergleichen Paar gekröhnet/
Das Alter war fast gleich/ noch gleicher war der Sinn/
Man hat sie Lebens-lang auch nicht einmahl versöhnet/
So giengen dreyzehn Jahr wie eintzle Tage hin.
Drauff ward das feste Band zwar durch den Todt zerrissen/
Doch auch im Tode blieb die Treu unwandelbar/
Der König wolte nichts von neuer Liebe wissen/
Vieleicht/ weil sein Verlust nicht zu ersetzen war.
Ulrica trug indes die Krone jenes Lebens/
GOtt selber machte sie zur Himmels-Königin/
Das Seufftzen war umbsonst/ das Wünschen war vergebens/
Sie zog in kurtzer Zeit/ den König selbst dahin.
O! Jammer-voller Todt (doch schweig verwegne Feder!)
Dein vorgesetzter Zweg ist keine Klage-Schrifft/
Der Schmertz dringt ohnedem durch Marck/ Bein und Geäder/
Der jetzt durch GOttes Schluß das edle Schweden trifft.
Wer Todte klagen wil/ der muß auch Trost versprechen/
Kein Artzt reist Wunden auf/ die er nicht heilen kan/
Weil uns nun selbst der Trost in Sachsen wil gebrechen/
So ist mit Ach! und Weh! die Sache nicht gethan.
Aus GOttes providenc muß Trost auf Schweden fliessen/
Was die Vernunfft nur baut/ reist die Vernunfft auch ein/
Wer Carl des XIten Leid mit Nachdruck wil versüssen/
Der muß ein wahrer GOtt/ nicht ein Poëte seyn.
Nichts als des Königs Ruhm schickt sich auf diese Blätter/
Den seit die Drucker-Kunst aus einen Tausend macht/
So trotzet das Papier/ Zeit/ Mißgunst/ Brand und Wetter/
Und wird beständiger als Stein und Stahl geacht.
Und wenn wir solches thun/ so sind wir nicht Verwegen/
Der Musen Arbeit ist berühmter Helden-Preiß/
Denn daß sie Helden seynd/ das thut Hertz/ Faust und Degen/
Die Feder aber macht/ daß es die Nachwelt weiß.

Die

Die Gnade treibt uns auch/daß wir den Vorsatz fassen/
Die Seine Majestät uns zu geniessen gab;
Denn alle Pflichten kan der Todes-Tag erlassen/
Nur bloß die Danckbarkeit verbindet biß ins Grab.
Weh! aber dessen Hand/der solche Pflicht erfüllen
Und was nicht möglich ist/doch möglich machen muß/
An Kräfften fehlt es uns/nicht aber an dem Willen/
Der Anfang ist nicht schwer/schwer aber der Beschluß.
Die deutsche Sprache darff sich nicht vor Armuht schämen/
Was man von Frembden borgt/ist meist ein Uberfluß/
Doch da wir deinen Ruhm zu unserm Zweck jetzt nehmen/
So sehn wir allererst wie viel uns fehlen muß.
Gemeine Redens-Art kan nicht das Ziel erreichen/
Denn was man schreiben soll/das ist gantz ungemein/
Und gleichwol kan die Kunst Dich auch mit nichts vergleichen/
Weil deine Thaten doch gantz unvergleichlich seyn.
Es geht uns jetzo fast als wie verwegnen Leuten/
Die in die Sonne sehn/und doch nicht Adler sind/
Denn der dein Conterfait der Nachwelt soll bereiten/
Dem macht dein heller Glantz die kühnen Augen blind.
Ein Vater zeugte Dich/der Tugend Wege wuste/
Wie man vom Fürsten-Stuhl zum Königs-Throne geht/
Vor dem die gantze Schaar der Feinde zittern muste/
Und der im Hertzen trug/was in den Wapen steht.
Es war ein Uberfluß nach höherm Ruhm zu steigen/
Des grossen Vaters Lob vergnügt das hohe Hauß/
Ein Leu der pflegt ja nicht ein furchtsam Schaaf zu zeugen/
Ein muntrer Adler heckt nicht feige Tauben aus.
Allein Du woltest nicht mit frembden Federn pralen/
Es solte Ruhm und Ehr durchaus dein eigen seyn/
Du schmückest Dich mit nichts als mit der Tugend Strahlen/
Die braucht nach Sonnen Art/nicht einen frembden Schein.
Du durfftest keine Pracht die Hoheit anzuzeigen/
Dein Angesicht hielt schon was Göttliches in sich/
Dein Sitzen und dein Gehn/dein Reden und dein Schweigen/
Dein Lassen und dein Thun/war alles Königlich.

Dein Antlitz sahe nicht die Grossen nur im Reiche/
Offt stund vor deinem Thron auch ein gemeiner Mann/
Du warst dem grossen GOtt in diesem Stücke gleiche/
Vor dem in Nöhten auch ein Bauer treten kan.
Die Laster/ welche Du im Lande straffen liessest/
Die waren schon bey Dir vorhero ausgethan/
Die Tugenden die Du im Lande treiben hiessest/
Die nahmest Du vor Dich vorhero selber an.
Stockholm die Residenc vergliech sich einem Tempel/
Darinnen König Carl der Hohe-Priester war/
Man durffte vor das Volck kein weit gesucht Exempel/
Der König stellte sich zum Muster selber dar/
Auch umb den finstern Poll erschalte GOttes Lehre/
Die Künste namen zu/ die Weißheit ward bekandt/
Das weit und breite Reich ward voll von GOttes Ehre/
Und was der König that/ das that das gantze Land.
Das Gute ward gepflantzt/ dem Bösen ward gesteuret/
Und das gesamte Reich ward weißlich ein Gewicht/
Bey solchen Regiment ward Schweden gantz verneuet/
Sonst wust es seine Macht und seine Kräffte nicht.
GOtt ließ zwar achtzehn Jahr den Edlen Frieden blühen/
Doch hat es Schweden nie an Krieges-Macht gefehlt/
Im Kriege waren sonst kaum so viel Compagnien/
Als man zur Friedens-Zeit jetzt Regimenter zehlt.
Dieselben musten sich zwar stets durch was bemühen/
Sie sahen aber nur wie finstre Wolcken aus/
Die sieht man in der Lufft sich offt zusammen ziehen/
Doch folgt nicht allemahl Blitz/ Sturm und Hagel draus.
Indessen durffte sich kein Nachbar was erkühnen/
Die Frommen liebten Dich/ die Bösen fürchten sich/
Der Norden konte GOtt in Ruh und Frieden dienen/
Ein jeder Unterthan that sein Gebet vor Dich.
Der Herr war dein Panier/ die Bibel dein Gesetze/
Die Klugheit deine Burg/ die Tapfferkeit dein Wall/
Gerechtigkeit dein Kleid/ der Frieden deine Schätze/
Das Glück dein Unterthan/ der Segen dein Vasal.

Auch auswerts hast du offt entstandnen Streit entschieden/
Durch deine Klugheit kam viel Feuer nicht zur Gluht/
Dein letztes Werck war gar ein allgemeiner Frieden/
Darnach der Occident viel tausend Seufftzer thut.
Und endlich konte Dich die Welt nicht weiter fassen/
Der grosse Friedens-Fürst zog Dich in jenes Reich/
Doch hast Du hinter Dir dein Ebenbild gelassen/
Gottlob! der XIIte Carl ist Carl dem XI.en gleich.
Diß alles ist genug ein Muster abzureissen/
Nach welchem man die Pflicht der Potentaten misst/
Doch kan o grosser Held! dein Conterfait nicht heissen/
Was nur ein Scelaton und nicht ein Cörper ist.
Ein eintzig Lebens-Jahr von deinem Lauff auf Erden/
Nimmt schon den gantzen Sinn von einem Dichter ein/
Wann nun dein Lebens-Lauff solt gantz erzehlet werden/
So müste eine Zunfft von zwey und viertzig seyn.
Drum allzuschwache Hand! laß deine Feder schweigen/
Nimm nichts zu schreiben vor/ was unbeschreiblich ist/
So viel hier Zeilen stehn/ so viel sind klare Zeugen/
Daß Du in deiner Kunst gantz unvergleichlich bist.
Dir aber XIIten Carl, sind wir noch etwas schuldig/
Das ist ein treuer Wunsch/ vor Dich und vor dein Land/
GOtt höret nicht allein den Unterthan geduldig/
Er nimmt das Opffer auch von einer frembden Hand.
Dein Schweden weiß zwar auch die rechte Kunst zu beten/
Es gründet sich wie wir/ nur bloß auf Christi Blut/
Doch ist die Billigkeit/ daß auch in frembden Städten/
Wer deines Glaubens ist/ vor Dich ein Opffer thut.
Betrachte selbst den Thron/ den Du nun solt besteigen/
Erwege selbst den Ruhm/ davon Du Erbe bist/
Soll Schwedens Macht sich nicht zum Untergange neigen/
So braucht es einen Held/ der unvergleichlich ist.
Nicht ein Tiberius ist dir voran gegangen/
Und also kanst du auch Caligula nicht seyn/
Kein Claudius hat dir den Purpur umbgehangen/
Und also schickt sich auch kein Nero nicht darein.

Ein tapfrer Cæsar hat den Grund zur Macht geleget/
Nunmehro steigt nach ihm Augustus auf den Thron/
Ein frommer David ists/den man zu Grabe träget/
Auf diesen folgt mit Recht/ein weiser Salomon.
So segne Dich demnach der Herr der Potentaten/
Der aus fünff Brüdern Dich allein erwehlet hat/
Die Weißheit helffe Dir in allen Sachen rahten/
Und deines Vaters GOtt sey deiner Rähte Raht.
Er lencke dir das Hertz/ daß Du Zeit deines Lebens/
GOtt fürchtest/GOtt verehrst/Gott liebest/Gott vertraust/
Er unterweise Dich/ damit Du nicht vergebens
Auf Reichthum/ auf Gewalt/ auf Bunds-genossen schaust.
Alsdann wird GOtt dein Reich mit Fried und Ruh begaben/
So wird dein Königs-Thron auf festen Seulen ruhn/
GOtt wird sein Feur und Herd in deinem Lande haben/
Und was Du bitten wirst/ das wird der Höchste thun.
Drückt jetzt die Hungers-Noht dein heim-gesuchtes Norden/
So wird zu deiner Zeit kein Mensch nach Brodte gehn.
Und ist die Residenc in Staub begraben worden/
So wird sie unter dir viel schöner auferstehn.
Es ist gleich wenn die Zahl auf sieben Hundert steiget/
Die Minorennität von deinem Alter um/
Ach! Schweden schau den Trost/den GOtt darunter zeiget/
Dir bringt der XIIte Carl ein güldnes Seculum.

2. Uber die sieghafften Thaten der jetzt regierenden Königl. Mäytt. CAROLI XII. aus dem Schwedischen ins Deutsche übersetzt von D. F. F.

Du Himmels-Freund/Gesalbeter des Höchsten/
Der Feinde Schreck/der Schweden Vater Schutz/
Der neulich Du zu deines Volckes Nutz/
Das Wunder thats (als der du GOtt am Nächsten/)

Das

Das man kaum glaubt/ auch kaum aussprechen kan.
GOtt hat Dir schon die Ehre wollen gönnen/
Daß aller Zeiten Helden Dich erkennen/
Und halten Dich für ihren Ober-Mann.

Die Norden-Welt darff keine Klagen machen/
Daß ihrer viel von Königen abgehn/
Dieweil sie nun kan mit Verwundrung sehn/
Daß alle die aufs neu in Dir erwachen.
Es scheint: es tret der grosse Gustav jetzt
Aus seinem Grab/ und komm zu seinen Reichen/
Und zwenen Carls, die sonst ohn ihres gleichen/
Bist Du schon gleich/ indem was von dir blitzt.

Ein ungleich Volck/ das Untreu hat verbunden/
Und derer drey für einen wolten stehn/
Die müssen schon den nichtgen Anschlag sehn/
Da gegen drey/ von zwey sie Schutz gefunden:
Die schützen uns noch leicht durch ihre Krafft/
Und der da Eyd und Treue hat gebrochen/
Empfindet schon/ daß nichts bleib ungerochen/
Denn GOtt und Carl hat uns schon Recht geschafft.

Zwey weit-entlegne Vöcker überwinden/
In einer kaum halb-Jährgen Zeit und Frist/
Das heist ein Werck/ das über Hoffen ist.
In aller Welt wird sich kein Platz leicht finden/
Der nicht zu eng für deine Faust und Ehr/
Wann jedes Jahr dein Muht auf Siege dencket;
Das Glück hat Dir drey Kronen schon geschencket/
Dein Helden-Muht verdienet aber mehr.

Ein jeder Mund muß Dir den Ruhm beymessen/
Auch müssen es die Feinde selbst gestehn/
Daß sie Dich mit Verwundrung angesehn.
Die Zeit/die sonst bringt alles ins Vergessen/

Muß wider die Gewonheit eindenck seyn/
Des XIIten Carls, des grossen Königs Ehre/
Denn wenn auch gleich die Welt vergänglich wäre/
Schreibt Ewigkeit doch Helden Nahmen ein.

Mit GOttes Hülff hast Du nach Recht gestraffet
Die Untreu/ die Gewalt/ Betriegerey/
Und daß wir nun von aller Unruh frey/
Das hat nächst GOtt/dein Waffen Sieg geschaffet.
Nur eines fehlt uns/ grosser König! noch/
Eh wir uns recht beglücket nennen können/
Drum wo Du wilt vollkommnes Glück uns gönnen/
So gib Dich uns nur selber wieder doch.

3. Uber den geflüchteten König in Engelland Jacobum II. und dessen Italienischen Gemählin. H. v. F.

Euch beyden räumte GOtt zwar Edens Garten ein/
Ich meine Engelland/ daß ihr ihn soltet bauen/
Und die verbohtne Frucht des Pabstes/ nicht anschauen/
Doch ließt die Römsche Schlang ihr euren Meister seyn.

Der Pater Peter war die Ursach eures Falls/
Mit nichten werdet ihr/ sprach er/ des Todes sterben/
Die Souverainität könt ihr vielmehr erwerben/
Und kost dem Parlament ins künfftge Kopff und Halß.

Drauff aßt ihr von der Frucht/ mit sehnlicher Begier/
Bald aber ward ihr nackt/ und eures Reichs entblösset/
Woraus euch GOttes Hand durch einen Cherub stösset/
Und nun Ouraniens Schwerdt/ zum Schreck/ gesetzt dafür.

Der ersten Eltern Fluch trifft euch zwar eben nicht/
Weil Printz von Wallis ist ohn Schmertz/von euch gebohren/
Doch habt ihr euch zum Schad/ das Liljen Feld erkohren/
In Meinung/ daß euch da kein Dorn noch Diestel sticht.

Was

Was aber gilt die Wett ? Es wird das Franckenreich
Bald werden euer müd/ und euch nach Irrland weisen/
Daselbst von einem Ort/ zum andern lassen reisen/
Und in der Irre gehn/ den Exulanten gleich.

Diß ist der Ehrsucht Lohn/ zum souverainen Staat/
Und daß man GOttes Ehr und Lehr also wil kräncken;
Du grosser Ludewig! mußt dieses wol bedencken/
Daß dich nicht treffen mög/ was andre troffen hat.

4. Uber den zwischen Franckreich und Holland Anno 1672. hefftig geführten Krieg. S. K.

Sohin zu lesen disjunctim.	Conjunctim das contrair Bekäntniß.
GOtt gebe Glück und Sieg	Den Hoch-bedrängten Staadt
Zu der Frantzosen Krieg	Entstehe Leid und Schaden
Es schwäche keine Schlacht	Der Staaten Geld und Gut
Der Frantzen grosse Macht	Verflucht mein Hertz und Muht
Es gehe tapffer fort	Der Staaten ihr Beginnen
Der Frantzen Werck und Mord	Muß ohne Frucht zerrinnen
Es komme grosses Heyl	Nur bey den Staaten her
Auf der Frantzosen Theil	Sey kein Gedeyen mehr
Es siege weit und breit	Der Staaten-reiche Hauffen
Der Frantzen Tapfferkeit	Soll bald zu Grunde lauffen
Weil fast der gantzen Welt	Die Staaten nützlich seyn
Der Frantzen Macht gefällt	Nur ihnen selbst allein
Der Himmel selbsten wacht	Ja vor der Staaten thun
Vor der Frantzosen Macht	Greifft keiner nach den Schun
Ein Muht der Eisen bricht	Bey Holland wird geführt
Wenn der Frantzose ficht	Ein Schwerdt das stets verliehrt
Es siege für und für	Der König von den Thieren
Der frischen Lilien Zier	Soll allen Preiß verliehren
GOtt segne mit Bestand	Der Staaten Regiment
Der Frantzen Macht und Land	Das nehm ein übel End.

5. Nach voriger Art über den Abfall eines grossen Printzen in der Lehr. F. A.

Jch sage gäntzlich ab
Luthero biß ins Grab
Jch lache und verspott
Lutheri sein Geboht
Jch hasse mehr und mehr
Der Protestanten Lehr
Fort fort aus Stadt und Land
Luthero was verwandt
Der für Luthero stirbt
Jn Ewigkeit verdirbt

Der Römschen Lehr und Leben
Wil ich stets seyn ergeben
Die Meß und Ohren-beicht
Jst mir gar süß und leicht
All die das Pabsthum lieben
Hab ich ins Hertz geschrieben
All Römsche Priesterschafft
Schütz ich mit aller Macht
Daß Himmelreich wird erben
Der Römisch denckt zu sterben

6. Des v. C. *Invitations*-Schreiben an E. v. B.

Die Zeilen/die jetzund mir aus der Feder fliessen/
Die werden abgeschickt/ Herr Bruder/ dich zu grüssen/
Ob ich gleich Einsam bin/ so wil ich doch dabey/
Daß ich nicht unbekant bey meinen Freunden sey.
Zu Blumberg ist mein Sitz/ da nach der alten Weise/
Mit dem/ was GOtt beschert/ich mich recht glücklich preise.
Da ich aus meinem Sinn die Sorgen weggeräumt/
So daß mir nicht von Geitz noch eitler Ehre träumt.
Jch kan das Spiel der Welt und ihr verwirrtes Wesen
Aus dem gedruckten Blat des Zeitungs-Schreibers lesen/
Und wann gleich alles wird in Blut und Krieg gestürtzt/
Wird im geringsten nicht dadurch sein Schlaff verkürtzt.
Bleibt Friedrich nur gesund/ und hat mein Scepter Segen/
Was ist mir an Namur und Pignerol gelegen.?
Und wann ich ohne Streit die Garben binden kan/
Ficht Franckreich mich so viel als wie der Mogol an.
Hier merck ich/ daß die Ruh in schlechten Hütten wohnet/
Wann Unglück und Verdruß nicht der Palläste schonet/
Daß es viel besser ist bey Kohl und Rüben stehn/
Als in dem Labyrinth des Hofes irre gehn.

Hier

Hier ist mein eigner Grund/ der mir ist angestorben/
Hier ist kein Fuß-breit nicht durch frembdes Recht erworben/
Kein Stein der Wittwen drückt und Wäysen Thränen preßt/
Kein Ort/ der einen Fluch zum Echo schallen läst.
Hier kan ich Schaaff und Rind in den begrünten Auen/
Die Scheuren voller Frucht/ das Feld voll Hoffnung schauen:
Und wann kein grosser Hecht hier in die Darge beist/
So gilt mein Giebel-Fang/ der offt das Netz zerreist.
Ja wil ein stoltzer Hirsch nicht als ein Räuber sterben/
So muß er meine Saat sich scheuen zu verderben;
Von allem bin ich Herr/ was in dem Paradieß
Der Vater Adam erst mit eignem Nahmen hieß.
Mein Reden darff ich hier auf keiner Schale wägen/
Auch nicht gewärtig seyn/ wenn mir es ungelegen/
Daß aus Gewohnheit mich ein falscher Freund besucht/
Und wol aus Höffligkeit in seinem Sinn verflucht.
Hier leb ich/wie ich soll/mein Wille gibt Gesetze/
Und keine Rechenschafft/ich fürchte kein Geschwätze;
Wenn da der Hundes-Stern am Firmamente glüht/
Man mich bey dem Camin im Fuchs-Peltz sitzen sieht.
So mach ichs/ wann die Lufft mit Regen ist bezogen/
Wenn Iris aber hat mit dem gefärbten Bogen
Den Horizont bekrönt/ führt mich auf neue Spur
Das Wunder-grosse Buch der gütigen Natur.
Mein GOtt! was zeiget uns doch die an allen Seiten?
Denn halt ich ein Gespräch mit frommen Arbeits-Leuten/
Die stellen manchen Schluß in ihrer Einfalt dar/
Der selbst dem Seneca noch schwer zu lösen war.
Da seh ich was für Wahn uns Menschen offt bedecket/
Daß viel gesunder Witz auch in den Sclaven stecket/
Und was ein grosser Mund als ein Oracul spricht/
Zuweilen mehr betreugt als nicht ein Irrwisch-Licht.
O mehr als güldne Zeit! belobtes Acker-Leben!
Dem Himmel sey gedanckt/der mir die Krafft gegeben/
Daß ich/ der noch nicht gar an viertzig Jahren geh/
Schon am gewünschten Ziel so vieler Greisen steh.

Hier

Hier kanst du biß im Herbst mich/ liebster Bruder/ finden/
Und wann du deinen Freund aufs neue wilt verbinden/
So stelle dich/ und die bey dir im Hause seyn/
So bald es möglich ist/in meiner Armuht ein.
Das dich bekümmern kan/ das laß zurücke bleiben/
Ein frölliches Gespräch soll uns die Zeit vertreiben/
Ob gleich auch mancher Tag den Sonnen-Schein vermist/
Genung/daß unser Geist nicht Wetter-launisch ist.
Seit vielen Jahren hat bey mir kein Lied geklungen/
Die Leyer ist verstimmt/ die Säiten abgesprungen/
Wer weiß was Phœbus thut/wenn mir dein Antlitz lacht/
Ob nicht ein neuer Trieb die andern schwellen macht?
Mich dünckt ich seh euch schon/ihr angenehmen Gäste/
Wie ihr gefahren kommt zu einer Bauren-Köste/
Wie in der freyen Lufft/ da alles spielt und schertzt/
Sich auch Eusebius mit seiner Gustchen hertzt.
Charlotte/ Christian/ und deinen theuren Fritzen
Die seh ich eingepackt auf schmalen Bänckchen sitzen/
Doch wo die Pape bleibt mit ihrer breiten Brust
Und aufgethürmten Kopff/ das ist mir unbewust.
Ich dencke/ daß sie sich vor dißmahl wird bequemen/
Wo die Bediente stehn/ ein Plätzchen einzunehmen/
Dieweil kein Sattler nicht zu der verdamten Tracht
Die Sprügel und den Raum hat hoch genug gemacht.
Eins bitt ich: Nehmt verlieb/wann ich nach Art der Hirten
Euch nicht mit Ortolan und Nectar kan bewirthen/
Denn man auf meinen Tisch gar selten etwas trägt/
Das nicht mein Feld/mein Stall/ mein Teich und Garten hegt.
Auf! bilde dir nur ein/du solt nach Hermsdorff reisen/
Und kan ich dir hernach schon nicht desgleichen weisen/
So tröste dich damit/daß du mein wehrter Ga[st]
Nicht weniger als dort/ hier zu befehlen hast.

7. E. v. B. Antwort an den v. C.

MEin allerliebster Freund und wehrtester Herr Bruder/
Der du in Blumberg jetzt versammlest deine Fuder/
Der du wie Tytirus dort in dem Schatten liegst/
Und zehlest was für Korn du in die Scheuren kriegst.
Du hättest dich fürwahr nicht dürffen so bemühen/
Mich durch ein schön Gedicht/aufs Land hinaus zu ziehen/
Dieweil mein freyer Sinn/ den Hoff und grosse Stadt
Ohndem/wie du wol weist/ schon längst verachtet hat.
Die Feld-Lust hättest du nicht nöhtig zu beschreiben/
Ich weiß schon wie man da die Stunden kan vertreiben/
Und wenn ich kommen soll an solchen lieben Ort/
So kostets dir/ mein Freund/ ja nur ein einzigs Wort.
Doch freu ich mich recht sehr/ daß solch unschuldig Leben
Dir auch so wohl gefällt/ weil ich dem bin ergeben/
Und weil wir nun hierin bezeugen einen Sinn/
Als wil ich desto ehr zu dir dort eilen hin;
Da wir auf eigne Hand uns können lustig machen/
Und alle Eitelkeit/ ja Welt und Hoff verlachen:
Da wir nicht seynd gepreßt/ zu schreiben auf die Post/
Und da uns keiner jagt von unser Haußmanns-Kost.
Da wir frey vom Respect der grossen Potentaten
Uns friedlich essen satt/ von unsern eignen Braten;
Da keiner fürchten darff Gewalt/ Gefahr und List/
Die manchen grossen Hanß offt unversehens frist.
Ach! wäre mancher Held auch so daheim geblieben/
Und hätte nicht sein Glück so hoch hinaus getrieben/
Hätt er sich nicht vergafft in Ehre/ Macht und Geld/
So würd er jetzo nicht vor solch Gerücht gestellt.
Drum thun wir beyde wohl wann wir uns fein bequämen/
Mit Rüben/Kohl und Speck allzeit verlieb zu nehmen/
Bescheret uns dann GOtt ein Wildpret oder Fisch/
So sagen wir ihm Danck/vor solchen guten Tisch.
Ey/ nun mein liebster Freund/in Hoffnung dich zu sprechen/
Wil ich am Freytag früh mit Hack und Pack ausbrechen/

Mein Bruder kommet selbst/ Frau/ Kinder bring ich mit/
Der Pape wegen nur geh ich nicht einen Schritt.
Ich weiß gewißlich ihr sonst keinen Platz zu finden/
Man müst sie hinten denn beym Bettesack aufbinden/
Da fürcht ich/ daß ihr Steuß möcht werden kahl gepflickt/
An statt daß sonst ihr Kopff im Wagen wird zerdrückt.
Es könnt ihr auch dabey ein ander Fall begegnen/
Daß sie dahinten mögt gantz Wasser-naß beregnen/
Alsdann so müst man sie im Fuchs-Peltz wickeln ein/
So würde Pabchen gleich dem Schwanen Kuckuck seyn.
Herr B.. bittet sie in seinen hohen Wagen/
Ich fürchte aber auch sie werden sich da schlagen/
Biß daß die Federn gar von Pabchen stüben fort/
Und keine einige bleibt am gerechten Ort.
Sonst freu ich mich im Geist/ wie du uns wirst empfangen/
Und fragen: wie es uns so lange sey ergangen?
Denn wirst du haben dar zum Tisch ein grosses Blat/
Das man gemächlig sitzt/ biß Wirth und Gast ist satt.
Weil doch kein Zweiffel ist/ du wirst uns wohl tractiren/
Hernach so wollen wir den Garten umbspatziren/
Wenn Phœbus aber weicht und kommt die kühle Nacht/
So wird vor jeden seyn ein sanfftes Bett gemacht.
Wenn ich mich denn alsdenn zu Gustchen hingeselle/
So thu desgleichen auch bey deiner Liebsten Drelle/
Ein Segen macht vieleicht daß zwey drauff werden drey/
Und Blumberg ja so wohl als Köpnig fruchtbar sey.
So geht es alles wohl: Mein liebster Bruder aber
Daß vor die Pferde auch bereit sey Heu und Haber/
Dieweil ein gutes Roß auch gern was gutes frist/
Wann es mit mir zugleich bey dir zu Gaste ist.
Die Gelben mercken schon/ und fangen an zu prauschen/
Weil man uns gerne sieht/ so last die Räder rauschen/
Im übrigen so nimm mich auf für solchen Gast/
Dem du als deinem Knecht stets zu befehlen hast.

8. Des

8. Des v. C. zweyte Einladung.

HErr Bruder ich bin froh/ das deine wehrte Schrifft
Mit dem/ was mich ergötzt/ so wohl zusammen trifft/
Daß ich es wagen darff/ da ich aus dem Gedränge
Des Hofes/ müßig geh/ erbauliche Gesänge
Mit dir zu stimmen an; und daß in unserm Geist/
Das alte Schroot und Korn sich ohne Zusatz weist.
Beglücktes Vaterland das uns hat auferzogen!
Doch wir noch glücklicher/ daß uns nicht hat betrogen
Das eitle Gauckel-Spiel. Wolan so nimm diß Blat/
Das dir zum zweyten mahl mein Kiel gewiedmet hat/
Das soll/ wenn du ihn wirst mit gleicher Lust erwecken/
Dir meine Phantasey noch mehr und mehr entdecken.
Den du bist nicht ein Mann/ nach Art der neuen Welt/
Der den Machiavell für sein Gebet-Buch hält;
Der sich bloß auf die Kunst/ den Hoff zu schmeicheln leget/
Und einen Juncker kaum Herr Ohm zu nennen pfleget.
Kein Glück ist dir zu starck/ das dich bemeistern kan/
Dir legt kein Fürsten-Blick die güldne Fessel an.
Du lebst wie mancher nicht als Last-Vieh angebunden/
Was du der Herrschafft stielst/ das sind vergnügte Stunden/
Kein frembder Wohlergehn ist was dein Hertze nagt/
Mir ist nicht unbewust/ daß dir ein Schertz behagt;
Wenn nur ein freyes Wort/ das uns die Zeit verkürtzet/
Nicht seinen Honigseim mit Coloquinten würtzet/
Und nur kein heimlich Gifft den Nächsten sticht und schilt/
Daß manchem Papagey der Kopff von Eiffer schwilt/
Du forderst keine Pracht der köstlichen Pancketen/
Für dir darff keiner nicht mit schlechter Kost erröhten/
Ich weiß daß du die Zeit mit Wirthschafft offt vertreibst.
Und selbst wie Plinius und Columella schreibst.
Wird doch kein Bücher-Saal im deutschen Reich gefunden/
Da nicht Eusebius im Pergament gebunden/
Durch Hobergs treuen Fleiß die späte Nach-Welt lehrt/
Wie die Murene sich in seinen Wäßern mehrt/

So soll dann alle Frucht/die mein Gehirn gebieret/
[Weil uns doch gleicher Sinn zum gleichen Handwerck führet.]
Dir künfftig eigen seyn/wann nur nicht Grieß und Gicht
Die Unschulds-volle Lust zu zeitig unterbricht.
Nimm diß zur Antwort hin/ auf die geehrte Zeilen/
Die gestern dir beliebt mir wieder zuertheilen.
Nun send ich/wehrter Freund/den Danck der dir gebührt/
Daß schon dein muntrer Knecht die Räder hat geschmiert/
Damit du desto eher mit den geliebten Deinen/
Auf meinen Meyer-Hof am Freytag kanst erscheinen.
Fort Gelben/ biß der Trieb euch das Gebiß beschäumt/
Euch ist schon Kripp und Stall beyzeiten ausgeräumt/
Seyd stoltz/ weil ihr vieleicht noch nicht in einem Wagen/
So viel vom edlen Blut der Brandten habt getragen;
Schickt euch zur stillen Ruh/ nach einen kurtzen Lauff/
Und haltet länger nicht den Wirth in Blumberg auf.
Der wenn er einen Hund von weiten bellen höret/
Ein freudiges Gesicht nach seinen Gästen kehret.
Ihr dürfft nicht nach dem Schritt der andern Rosse sehn/
Dann jene läßt mit Fleiß ihr Herr so langsam gehn/
Daß ihn das Tugend-Bild/ das mit so holden Blicken/
Ihn an der Seite strahlt/noch länger soll entzücken.
Doch glaubt mir/wenn er ihr nur das geringste sagt/
Dadurch ihr Helden-Muht ins Harnisch wird gejagt/
Wird nach dem ersten Blitz der zornigen Geberden/
Er selbst von Schrecken starr/ die braune rasend werden.
Zuletzt ersuch ich dich/ daß meiner Grillen Tand
Herr Bruder dir allein/ nicht Frembden sey bekandt/
Ein Lied das ich nur dir/ und keinen andern singe/
Das ist kein Stendchen nicht/ das ich der Strassen bringe.
Ein Kuß/ der Marck und Bein/ von Wollust zittern macht/
Wird/ wenn es niemand sieht/zum besten angebracht.
Ich habe guten Fug ein solches zu begehren/
Drumb wollst du als ein Freund es deinem Freund gewehren.
Sonst zieh ich meinen Kopff/ gleich wie die Schnecke ein/
Und werde weniger/ als sonst dein Diener seyn/

Mit den Satyren selbst/ die in den Wäldern hüpffen/
Werd ich auf solchen Fall/mich wider dich verknüpffen/
Und schreyen/ daß es weit durch Berg und Thäler gält:
Daß auch der beste Freund/ nicht Treu und Glauben hält.

9. Beschreibung der Fuchsschwäntzerey.

Ich kenn ein leichtes Volck/ die Brüder der Erinnen/
Die sind von aussen Gold/und lauter Koht von innen;
Von diesen trägt mein Sinn mich was zu singen her/
Wird jemand abgemahlt/ geschiehts von ohngefehr/
Es ist niemand genennt. Ich nenne sie Poëten
Der Freundschafft und der Treu/ die nimmer nicht erröhten
Vom Blut der Redligkeit: Die in der schnöden Kunst
Der Schmeich-und Heucheley gelehrt sind; und die Gunst/
Die keiner sonst begehrt/ bey andern dennoch suchen
Durch Dienst und Höflichkeit/ die stetes sich verfluchen
Wie sehr sie ehrlich seyn; die mit der Kauffmannschafft
Und schmutzigem Gewerb in Worten sind verhafft.
Die hinten sauer sehn/ und vorwerts doch liebkosen/
Die Dörner in dem Sinn/ im Munde hegen Rosen;
Bey denen Zung und Hertz zum Ehbruch einig sind/
Daß jedes Wort gebiert zur Welt ein Huren-Kind.
Und hier hat nun der Fuchs/ der schlaue Fuchs die Ehre/
Daß er mit stummen Mund uns derer Würde lehre/
Von die Apollo singt; so/ daß sein rohter Schwantz
Bleibt ihrer Thaten Kron/ und eigner Lorbeerkrantz.
Ich solte zwar die Zeit so nichtig hinzuschweiffen/
Die Feder-Spitzen auch vergeblich abzuschleiffen/
Noch in bedencken stehn; Des Hofes leichte Sucht/
Die wird zugleich beschaut/ und auch zugleich verflucht.
Jedoch was gleich nicht gut/ ist dennoch gut zu nennen/
Sehr nützlich zu verstehn/ und nöhtig recht zu kennen;
Drum fahr ich weiter fort zu bilden einen Mann/
Der Reinkens Hintertheil im Wappen führen kan.
Sein Aug das trieffet stets/ er wil mit nichten sehen
Was unrecht/ falsch und krum/ was billig zu verschmähen

Und wider Tugend läufft; Die Zunge/ die spatzirt
Den Weg durch lauter Lob/ lobt/ was sich nicht gebührt/
Und lästert/ was da taugt/ und tauscht für fette Lügen
Die dürre Warheit aus. Es muß sich zierlich fügen
Furcht/ Lob/ Verwunderung bey seinen Reden ein/
Mit Blumen muß sein Wort als wie bekräntzet seyn
Von Ach! O! Ey! und Ja! er kan die Tittel mästen/
Trägt stets den fettsten auf/ zeucht stets herfür den besten/
Jedoch nur wann man da. Der Rücken sieht es nicht/
Der Stirne hält er für ein solches Ehren-Licht.
Sein Hertz ist leer von Muht/ von Tapffrigkeit die Sinnen/
Drum thut er nichts um Ehr/ nur alles zum gewinnen;
Die Zung ist ein Soldat/ sie dient und bringt hervor/
Was um der Sclaverey hört gern ein frembdes Ohr.
Obs wahr sey/ was er sagt/ das mag ein andrer fragen/
Er fängt es drauff nicht an/ er wil nur dieses sagen/
Was Anmuht gibt und Gunst/ er hat nur diß studirt/
Wie mit Ergetzlichkeit man treugt/ berückt/ verführt,
Er treibt Philosophie/ die auf die Kunst zu lügen
Gibt Regel und Gesetz/ die schicken/ schmiegen/ biegen
Um zu gefallen/ lehrt; Die allem Fluch und Schwur
Dem Wasser und der Lufft heist geben eine Spur.
Draus nimmt er allen Witz/ die braucht er/ eitle Sinnen
Zu binden auf mit dem/ was sie nicht fassen können;
Als wie der närsche Frosch sich streckt/ hebt/ bleht u. schwellt/
Und sich und sein Coax für wahres brüllen hält;
Daß sie/ die höher so sich stellen als sie gelten/
Muß billig alle Welt/ er selbst/ für Jecken schelten.
Er kitzelt seinen Freund/ biß daß er ihn erstecket/
Läst schlaffen ihn zu todt/ indem er ihn nicht weckt/
Durch Warheit aus dem Wahn. Pflegt Zeitung um zu tragen/
Macht theuer die er trägt/ sagt selbst/ läst von sich sagen/
Er sey der beste Freund/ wiewohl dem Nahmen nach;
Leibeigen wird er dem/ bey dem er Dach und Fach
Für seinen Leib vermerckt/ und der ihn ausstaffiret
Mit dem/ was Vortel bringt/ mit dem/ was Gunst gebieret.

Sagt aber nichts der Zeug in seiner lincken Brust?
Zu diesem spricht er: Schweig/ schweig! wilst du nicht/ du
muſt.
Tritt sein Gewissen auf/ wil Klag und Urtel führen/
O! das gesteht er nicht/ es wil sich nicht gebühren/
Daß einer Kläger/ Zeug und gar auch Richter sey;
Jetzt stopfft er ihm das Maul durch süsse Schmeicheley/
Und heuchelt ihm von selbst: Jetzt reist mit allen Kräfften
Die Gottesfurcht wol gar er endlich aus den Hefften.
Jetzt ist ein jedes Ding gar leicht ein bunter Stein
Von Farben wie er wil muß ein Geselle seyn
Dem schlauen Polypus, so fein kan er sich schmügen
Nach seinem Fug und Nutz: So fein kan er sich fügen
Zu Ort/ Zeit und Person der bundte Heuchelmann/
Der sonst für sich ist nichts/ als wie ihn nur zeucht an
Sein grosser Gunst-Patron; der ist nun seine Sonne/
Nach dem sich richt und kehrt der Schatten seiner Wonne/
Und der ist dessen Aff und wahrer Papagey/
Der/ was er thut nnd sagt/ thut/ sagt und glaubt/ es sey
Das ärgste köstlich doch; so daß er seinen Geifer
Für puren Nectar hält. Zu allem muß seyn Eifer
Zur Folge blicken aus. Spricht wo sein grosser Mann:
(Zu sehn ob er auch recht die Pflaumen streichen kan/)
Mir ist gewaltig warm/ so trucknet er die Stirne/
Eröffnet sein Gewand; entdecket sein Gehirne/
Ob schon für grimmen Frost des Daches Nagel springt;
Spricht jener mir ist kalt; ob gleich die Tropffen zwingt
Die Hitz aus seiner Haut/ so wird er dennoch zittern
Und ließ ihm auch im Angst sein Kleid mit Füchsen füttern.
Geschieht es/ daß zur Zeit sein halb-Gott ausspatziert/
So ist er wie sein Ziel/ drauff er zusammen führt
Die Augen/ Zung und Sinn: Es ist ein himmlisch Glücke
Wann sonsten er ihm winckt mit einem Wort und Blicke
Und nicket mit den Kopff. Er kennt sich selbsten nicht
Wie lang da sey die Maß/ wie schwer sey das Gewicht.
Auf daß er/ wann er sich für gar zu glücklich schätzte/
Nicht etwa ohngefehr der Nebel ihn verletzte Von

Von angeerbter Art. Wann er sein eignes Lob
Wie wider Willen zehlt/ so macht ers nicht zu grob;
Er braucht Bescheidenheit/ gibt aber zu vermercken/
Es stecke mehr im Sack/ und er seys nach den Wercken
Nicht nach den Worten werth. An seines Gönners Mund/
Wann dieser etwas spricht/ ist er durch festen Bund
Verklammert und verschraubt; als wann mit Honig-Flüssen
Und andrem süssen Naß die Lippen sich ergiessen/
So leckt/ so schmutzelt er/ thut/ wie vor Zeiten that/
Der aus dem Dreyfuß dort zu Delphis nam den Raht.
Sagt jener aber was/ das billig ist zu loben/
Hilff GOtt! wie hebt er an zu gauckeln und zu toben/
Zu wenig sind die Händ/ es ist kein Glied befreyt/
Das mit Erstaunen ihn nicht ehrt und benedeyt.
Manchmahl da preist er auch den/ der gleich nicht zur Stelle/
Schaut aber/ daß alsdann er dieses Urtel fälle/
Wann wer verhanden ist/ der solches bald trägt hin;
Zu Zeiten pflegt er auch mit wem seitab zu ziehn/
Dem seines Meisters Ruhm in sichrem Ohr er lege/
Doch also/ daß der Schall noch finde seine Wege/
Auch in des Freundes Ohr/ der dorten Seitwerts steht/
Und merckt daß so sein Nahm je mehr je ferner geht.
Wolan/ hierum wolan! man lasse mir passiren
Den/ der durch Klugheit sich so sicher ein kan führen
Bey dieser Zeiten Sturm/ ins guten Glückes Port/
(Hier geht es ziemlich an/ doch weiß ich nicht wie dort.)
Allein es ist noch mehr/ das diesen Proteus zieret
Und auf die hohe Banck der Weisen einquartieret;
Er ist ein toller Artzt/ der solche Salb ertheilt/
Die alle Wunden schmiert/ nie aber keine heilt.
Er putzt ein jedes Mahl/ er schmincket alle Flecken/
Weiß jedem seinen Fehl und Runtzel zuzudecken;
Er ist ein Huren-Wirth/ und kuppelt jedem bey
Von Schanden/ was er wil/ von Sünden mancherley.
Ein Mahler ist er auch/ der alle Laster krönet/
Und der zur Helena die Boßheit selbst verschönet/

Und

Und alles gerne stifft/ und nimmt sich ernstlich an
Der Falschheit auf den Dienst zu warten wie er kan.
Bekennt er/ böses thun sey nicht für Nutz zu rechen/
Gesteht er/ grober Fall sey nur ein klein Verbrechen/
So hat sein Ansehn er nicht allerdings gekränckt/
Und mehr von seinem Recht/ als ihm gebührt/ geschenckt.
Ein wolgeschickter Kopff/ und dessen sondre Gaben
Die haben es verdient/ daß sie die Freyheit haben
Zu thun was sie gelüst: Die Jugend ist ja werth/
Daß man an ihr den Zaum nicht allzu kurtz begehrt.
Soll böses böse seyn/ hats dennoch diese Güte/
Daß es dem Leibe leicht/ und unschwer dem Gemühte/
Daß es gefällig bleib/ und daß es lieblich sey
Und von gemeiner Zunfft macht höhre Geister frey.
So meint er/ und gibt für; daß Redligkeit der Sinnen
Recht grobe Einfalt sey/ ein närrisches Beginnen/
Die Buß ist Aberwitz; die Zucht/ ein albern Ding;
Die Tugend nur ein Wahn bey dem/ der niedrig gieng/
Und nicht empor sich sehnt. Recht! Recht! wer wil nun schliessen/
Was unser feine Mann für Tittel soll geniessen?
Er ist ein Kleider-Wurm/ bey dem/ der gerne zehrt;
Ein Hahn im Faß bey dem/ dem Haab und Gut beschert;
Die Küche ist sein Hauß/ er ist daheim im Keller:
Er ist des Hofes Gifft/ ein Sclav und Freund beym Teller.
Kurtz: Sein Verdienst verdient/ daß man ihn zieh hervor/
Und weiter fördre fort/ dem Teuffel zum Factor.

10. Die aufgeweckte *Chimæra* nach dem dreyßig-jährigen Krieg.

Ihr Heliconisch Volck/ euch ist zu viel geschehen/
Dieweil man nie geglaubt/ das/ was man nie gesehen/
Was ihr uns habt gesagt: Wie Lycus armes Land
Chimæra hat erschreckt/ verwüstet und verbrant.
Von vornen war sie Löw/ und Zieg am Bauch und Rücken/
Ihr letztes muste sich zu einem Drachen schicken/

Ihr Maul war voller Gluht/ ihr Leib war voller Gifft/
Biß daß Alcides Keul auf ihr Gehirne trifft;
Trifft aber nur so weit/ daß damahls sie entschlaffen/
Und jetzund nun erweckt durch unsre Deutsche Waffen/
Tobt mitten unter uns/ an Form und Nahmen alt/
An Kräfften aber neu/ und ärger an Gewalt.
Es ist der tolle Krieg; der seine eigne Wiege
Hat um und um gestürtzt/ daß unten oben liege/
Es ist der eitle Krieg; der sonsten nichts ersiegt/
Denn daß er sagen mag/ wir haben doch gekriegt.
Zum ersten war er Löw/ verübte kühne Thaten/
Hielt höher auf die Faust als tückisches verrahten/
Und Deutschland war noch deutsch/ man schlug noch ernstlich drauff
Sah auf des Krieges End und nicht auf fernern Lauff.
Da nun der süsse Brauch zu machen fette Beute/
Aus allem was gehabt GOtt selbst/ und fromme Leute/
An statt des Soldes kam/ so wuchs dem Krieg ein Brauch/
Draus wie von einer Zieg ein schädlich dürrer Rauch
Für Kraut und Bäume fuhr. Die Nahrung ward vertrieben/
Der Ochsen saure Müh ist unvergolten blieben/
Ein andrer nam es weg/ es hieß der Wirth ins Hauß
Laß alles was er hat/ und geh zur Thür hinaus.
Drauff ward man nun bedacht den Krieg weit hin zu spielen/
Nicht auf den Feind so wol/ als auf den Freund zu zielen/
Der noch in gutem Land in seinem Schatten saß/
Und sein genüglich Brodt mit süssem Frieden aß.
Zu diesem drang man ein/ wann Titan gleich noch stunde
Wo sonst der heisse Löw bläst Flammen aus dem Munde/
Noch must es Winter seyn/ noch nam man da Quartier/
Und alles was man fieng/ war schuldige Gebühr.
Als wie der scharffe Zahn der Ziegen auch die Rinden/
An Blättern nicht vergnügt/ von Bäumen pflegt zu schinden/
So war es nicht genug zu fressen unser Gut/
Man gunt uns in dem Leib auch kaum das letzte Blut.
Der Feind blieb wo er war/ und wolt er wo nicht bleiben/
Biß daß man vom Quartier kunt überall vertreiben

Das viergefüste Volck/ so mocht er immer hin/
In sein/ in unser Land/ nach gutem Dünckenziehn.
Weil er ein Ritter war/ so stund er zu verführen
So man ihm liesse zu/ den Eigen-Nutz zu zieren.
Er mochte plündern dort/ wir plünderten allhier/
Daß gleichwol der Soldat hätt immer etwas für.
Draus kommt nun her der Drach/ das Ende wird zur Schlange/
Der Krieg/ der aller Welt bißher macht Angst und bange/
Wird ärger noch als arg/ kreucht gar ins Teuffels Art/
Wird rasend; so ein Mensch noch wo gefunden ward/
Der GOtt/ der Ehre/ Zucht und Recht wünscht nachzustreben/
Wil gar nicht daß ein Mensch auf Erden mehr soll leben/
Der nicht Soldate sey/ und ihm sich ähnlich macht/
Und was nur menschlich ist/ verwirfft/ verbannt/veracht.
Sein Gifft schont keinen Standt/ Amt/ Würde/ Freundschafft/ Ehren/
Was lebt/ lebt darum nur/ daß er es soll verstöhren/
Biß daß nichts übrig sey/ und niemand nichts mehr hat/
Drauff braucht er alle Macht/ drauff sucht er allen Raht.
Sein Gifft ist so vergifft/ daß er sich selbst vergifftet/
Und ihm sein eignes End aus eignem rasen stifftet.
Und wie der Scorpion sich selbst zuletzt ersticht/
Wann Feuer umb ihn her wird etwann angericht;
Ja wie es Schlangen geht/ daß ihnen ihre Jungen
Zu einer schönen Rach/ mit so vergiffte Zungen
Zerreissen ihren Bauch: Auf daß des Krieges Zucht
Der Mutter Hencker sey. Was diese nicht gefrucht
Wird Alexiacus Alcides aus der Höhe
(Für dem die gantze Welt durch Krieg entstandnen Wehe
Erbarmen hat erlangt/) mit Ehren richten aus/
Und binden diesen Wurm ins schwefel-lichte Hauß.
Da/ da ists ihm vergunt/ zu fechten und zu schmeissen
Den Haußwirth abzuthun/ das Hauß in Grund zu reissen
Dann raub und plündre er/ und zeig sich als ein Mann/
Zu weisen was ein Leu/was Zieg und Drache kan.

II. Der

11. Der Hof. H. v. C.

EIn Schloß/ da Circe schertzt mit ihren Gauckel-Possen/
Ein Kercker/ da das Glück die Sclaven hält verschlossen/
Ein Dollhauß/ da man sich durch manche Narren drängt/
Von denen einer singt/ der ander Grillen fängt.
Ein Kloster/ da man sieht die reichste Brüder betteln/
Ein Glücks-Topff/ welcher meist besteht in leeren Zetteln/
Ein Marckt/ da Wind und Rauch die besten Waaren sind/
Und wer ein Gauckel-Dieb/ das meiste Geld gewinnt.
Ein angefüllt Spital/ in welches einzutreten/
Ein Krancker sich bemüht den andern todt zu beten.
Hier ist ein Fastnacht-Spiel/ da Tugend wird verhönt/
Ob gleich das Laster selbst von ihr die Masque lehnt;
Denn schmeicheln/ heist man hier sich in die Zeit bequemen/
Verleumbden/ ohn vermerckt der Schlangen Gifft benehmen/
Den Hochmuth/ Freund und Feind frey unter Augen gehn/
Den Geitz/ mit Wolbedacht auf seine Wirthschafft sehn/
Die Pracht/ den Purpur nicht mit Niedrigkeit beflecken/
Und Falschheit/ mit Verstand des andern Sinn entdecken/
Den Soff/ ein frembdes Hertz erforschen in dem Wein/
Die Unzucht/ recht galant beym Frauen-Zimmer seyn.
Eins wisse/ welcher denckt so Schelmisch nicht zu handeln/
Muß mit Gefahr und Streit auf dieser Strassen wandeln/
Die uns in einem Tag mehr Ungeheuer weist/
Als wann man durch den Strich in Africa gereist.

12. Weiber-Plauderey.

WEiber-Händel/ die gebräuchlich/ unter ihnen stets entstehn/
Pflegen endlich auf ein Sagen/ und auf nichts sonst auszugehn/
Jene sagte dieses neulich/ und es sagte jenes die;
Dieses hat sie nicht gesaget/ jene saget solches nie.
Eine sagte/ das da sagte/ diese/ jene sagte das/
Nein sie sagte/ daß sie sagte dieses nicht/ nur sonsten was.

O ich weiß wol/ was sie sagte/ wil sie/ sagt ihr/ sagen nicht/
Was sie sagte/ wil ich sagen/ was sie sagte/ frey ans Licht;
Ey sie sage/ was ich sagte/ eh ich sagte/ sagt sie vor/
Sagt nur/ daß sie solle sagen/ was sie mir sagt in ein Ohr.
Dieses sagen wird nun währen/ weil das Leder währt umbs Maul/
Dann zum sagen und zum plaudern sind die Weiber nimmer faul.

13. Vom Hofe-Leben.

WEr ihm selbst kan frey befehlen/
Wer ihm selbst gehorchen kan/
Mag sich unter diese zehlen/
Die der Himmel lächelt an;
Wer sein selbst kan füglich seyn/
Trett in keine Fessel ein.

Der/ der andern denckt zu leben/
Dem bleibt von ihm selbst nicht viel/
Muß der Freyheit Urlaub geben/
Darff nicht wollen/ was er will.
Wer sein selbst kan füglich seyn/
Trett in keine Fessel ein.

Grossen Herren sich verbinden/
Heist für seine Müh und Treu/
Ungunst/ Neid und Unruh finden/
Welche alle Morgen neu.
Wer sein selbst kan füglich seyn/
Trett in keine Fessel ein.

Hohen Ohren recht zu singen/
Muß der Thon gelinde gehn/
Kein Gesang wil lieblich klingen/
Wo der Warheit Noten stehn.
Wer sein selbst kan füglich seyn/
Trett in keine Fessel ein.

Hohen Augen wil behagen
Was von hohen Farben ist;
Der wird wenig Danck erjagen/
Der das reine Weiß erkiest,

Wer sein selbst kan füglich seyn/
Trett in keine Fessel ein.

Mit viel Würden seyn betittelt/
Ist des Hofes süsser Brey/
Und die Wiege/ die man schüttelt/
Biß das Kind entschlaffen sey.
Wer sein selbst kan füglich seyn/
Trett in keine Fessel ein.

Wer sich nicht wil stillen lassen/
Der ist mehr kein liebes Kind/
Der muß mehr/ wer Gunst wil fassen/
Kindisch seyn/ als Kinder sind.
Wer sein selbst kan füglich seyn/
Trett in keine Fessel ein.

Ob er viel hat ausgerichtet/
Hat er doch nur diß verricht/
Daß/ je mehr man ihm verpflichtet/
Sich je mehr von ihm entbricht.
Wer sein selbst kan füglich seyn/
Trett in keine Fessel ein.

Wer bey Hof am minsten wieget/
Steigt am meisten hoch empor/
Dem wird Gnade zugefüget/
Der sonst leichter wie ein Rohr.
Wer sein selbst kan füglich seyn/
Trett in keine Fessel ein.

Hier steht stets der Glücks-Topff offen/
Draus man meistens leer Papier/
Wie es nur wird angetroffen/
Langt heraus und zieht herfür.
Wer sein selbst kan füglich seyn/
Trett in keine Fessel ein.

Wer durch Ehr umb Ehre wirbet/
Suchet/ was er hier nicht findt/
Der verleuret/ der verdirbet/
Der sich an die Tugend bindt.

Wer

Wer sein selbst kan füglich seyn/
Trett in keine Fessel ein.
Endlich/ wann man viel gewonnen/
Wird man grau/ und schwach/ und kranck/
Und die Zeit hat hingenommen
Alle Titel/ allen Danck:
Wer sein selbst kan füglich seyn/
Trett in keine Fessel ein.

14. Sie liebt die Freyheit. C. v. B.

Mein freyer Geist läst sich nicht binden/
Und nimmet keine Fessel an/
Mein Hertze wil gar nichts empfinden/
Von dem/ was andre quälen kan/
Das Lieben bleibet mir verhaßt/
Denn seine Lust ist Centner-Last.
Ich wil nicht in ein Feuer rennen/
Das plötzlich seinen Schein verliert/
Ich wil nicht in der Gluht verbrennen/
So Kohlen/ Rauch und Dampff gebiert/
Ich glaube/ daß der klügsten Welt
Mein kalter Vorsatz wol gefällt.
Solt ich darumb zur Sclavin werden/
Weil man mir vor den Füssen liegt/
Und solche klägliche Geberden
Sich rühmen/ daß sie mich besiegt/
Ist denn ein Blick/ den man erzwingt
So starck/ daß er durchs Hertze dringt?
Solt mich ein süsses Wort bewegen/
Das öffters Gall im Busen hegt?
Der Freyheit Krone hinzulegen/
Die man stets mit Vergnügen trägt/
Solt ich/ da ich kan ruhig seyn/
Mir selbst erwecken Quaal und Pein?

Nein/ nein/ mein Hertz/ du must bedencken/
Daß Dornen stets bey Rosen stehn/
Wilt du dich zu der Liebe lencken/
Wirst du den Schmertzen nicht entgehn;
Wem Lieben allzuwol gefällt/
Der kennt noch nicht die List der Welt.

Man wird vor dir auf Knien liegen/
Halb rasend und verzweifelnd thun/
Den harten Entschluß zu besiegen/
Und an der zarten Brust zu ruhn;
Das Hertze denckt auf kurtze Zeit/
Schwatzt gleich der Mund Beständigkeit.

Drumb laß dich nicht durch Schein beschweren/
Nimm deine Flammen wol in acht/
Damit sie dich nicht selbst verzehren/
Wann sie ein ander rege macht;
Sprich/ zu Vermeidung aller Pein/
Ich wil wie Eiß und Felsen seyn.

15. Zur Befriedigung des Gemühts.
J. W.

Ich tauche meine Lust in bittre Myrrhen/
Und kürtze mir mein Leben mit Verdruß/
Wenn Sturm und Angst den krancken Geist verwirren/
So fühl ich erst der Wehmuth Uberfluß.
Die strenge Noht
Wohnt in dem Hertzen/
Mit tausend Schmertzen
Dräut sie den Todt/
Und läst mir noch nicht wie im Grabe Ruh/
Wiewol ich selbst schließ Mund und Auge zu.

Ihr Seufftzer schifft auf nichts als rothe Wellen/
Weil mein Gesicht euch ist Neptunus Reich/
So bald ihr seht sich meine Rausch-Bach schwellen/
So dencket nur/ das Meer sey bloß für euch.

Die

Die Wangen sind
Die Flodder-Leinen/
Bespritzt mit Weinen/
Die Furcht der Wind.
Mein Hertz das Schiff; Wo schwimm ich Armer hin?
Dieweil ich selber Schiff und Klippe bin.

Bestürtzter Geist/ du schwebst in Sturm und Winden/
Dein Auge kan kein Hoffnungs-Ufer sehn;
Wird dein Compaß der Liebe Nord-Stern finden/
So kan sich noch das Ungewitter drehn.
Wo aber nicht
Der Wellen Wüten
Ist zu begüten/
So lescht sein Licht
Den schönen Glantz erst bey dem Todten-Hauß
Mit meiner Noht zugleich die Flammen aus.

So wechseln sich Vergnügen und Beschwerden/
Von Unglück wil das Glück begleitet seyn;
Sehn wir die Art der reich-befeuchten Erden/
Die Rose mischt sich tieff in Dörner ein.
Ein Nessel-Strauch
Bedeckt offt breiter
Gesunde Kräuter:
Das Glück hat auch
Die Hand/ so uns vergnüget und bestillt/
Nicht allezeit mit Liljen angefüllt.

16. Uber einen der in einem Jahr zweymahl Wittwer ward. H. v. B.

DEr kaum die erste Frau/ so gut sie war/ bedaurt/
Wil umb der andern Todt vor Hertzeleid sich tödten/
Allein hätt er doch nur die erste recht betraurt/
So hätt er dieser Traur anjetzo nicht vonnöhten.

17. *Epitaphium* eines groſzen Herren der zu allem Ja ſagte. J. M.

EIn groſſer Herr liegt jetzo da/
Der ſprach zu allen Sachen Ja/
Und weil er immer ſagte Ja/
So liegt ein groſſer Ja-Herr da.

18. Wie ein Prieſter vom Edel-Mann unrein Meſz-Korn kriegte/ ſchickte er ihm folgende *Verſe* zurücke. H. Z.

DRaſzpe/ Rad und Vogel-Wicken/
Muſz der Juncker mir nicht ſchicken/
GOttes Wort ich lehre rein/
So muſz auch mein Meſz-Korn ſeyn.

19. *Anus* ein doppelter Verſtand.

DEr Sitzer und ein altes Weib die ſtehn in gleichen Summen/
Sind auf Lateiniſch einerley/ dieweil ſie beyde brummen/
Jedoch/ wo diſz bedencklich iſt/ geſchichts vielleicht/ dieweil
Das garſtige Alter billich iſt der Jugend Hinter-Theil.

20. Ein Müſzig-Gänger.

MArcolphus iſt ein Mann/ der nimmer nicht kan ruhn/
Er müht ſich/ daſz er ſchwitzt/ im lehren nichts zu thun.
Und dieſes zwar mit Recht/ warumb? er hat vernommen:
Der Menſch ſey in der Welt als in ein Gaſt-Hauſz kommen.

21. Der *Medicorum Raiſon*.

WEr die Kranckheit ab wil thun/ muſz die Krancken ſelbſt vertreiben/
Wo man keine Herberg findt/ werden auch nicht Gäſte bleiben/
So ein Artzt/ der Kranckheit GOtt/ ſaget auch zu den Beſchwerden:
Menſch! weil du von Erde biſt/ ſolt du auch zu Erde werden.

22. Auf Viel-fraß.

MIchel samlet allen Schatz/ was er zu- und ein-kan tragen/
Unter ein gedoppelt Schloß/ in den Bauch/ und in den Magen/
Weil er nun durch seine Gurgel stets den Küchen-Wagen schickt/
Meint man auch daß bey den Magen man die Landes-Straß erblickt.

23. Ein *Super*-Kluger.

VEit ist ein betrübter Wittwer ob sein Weib gleich nicht von hinnen/
Er ist nur ein Wittwer worden an Verstand und klugen Sinnen/
Denn die Weißheit wuchs zu eilig/ und wurd gar sein Wider-Part/
Drum ist er das Wunder worden/ das ein Narr durch Weißheit ward.

24. *Poultron.*

THraso geht wie Hercules mit der Leuen-Haut bedeckt/
Doch des Schneiders schlaue Mutter
Hat zu seinen Untersutter/
Ein gantz frisches Hasen-Fell unter diese Haut versteckt.

25. Warheit bey Hofe.

NEulich kam die Zeitung ein/ daß die Warheit sey verlohren/
Suche/ wer sie suchen wil/ aber nicht in hohen Ohren/
Denn der sie zu Hofe sät/ erndtet meistens Miß-Gunst ein/
Wächst ihm etwas zu von Gnad/ wirfft der Heuchler Feuer drein.

26. Die Mode.

WAs ist die Mode vor ein Ding? wer kennt sie von Gesicht/
Jch wüst nicht wer sie kennen solt/ sie kennt sich selber nicht/
Denn weil sie nach so manchen Wahn/ ist seltsam eingericht/
Kommts offt/ daß sie in der Gebuhrt/ als wie ein Wind-Ey bricht.

27. Kopff-Straffe.

DJe Hare sind ein Wald/der einen Berg bedeckt/
Die Sinnen sind das Wild/ das drunter sich versteckt/
Die wüten offt so sehr/ daß dann ein Jäger kümmt/
Der Wild/der Berg und Wald mit einem Streich hinnimmt.

28. Liebe zu Gelehrten.

WEr zu entlauffen denckt der Eitelkeit der Zeit/
Geh mit Gelehrten umb/ die sind die Ewigkeit;
Drum lieb ich sie auch sehr/ und wo ich thue Sünde/
So sag ich rund heraus: daß ich nicht Reu empfinde.

29. Ein *galant*er Richter.

WEr was beym Richter sucht/der mercke diß genau/
Er geh bey Leibe nicht zu seiner Ehe-Frau/
Sieh zu/daß dir die Gunst der Mägdchen offen steht/
Denn diese sind die Thür/ da man zum Richter geht.

30. Ein Geitziger.

JCh wünsch meinem ärgsten Feind/ daß er ein Ducaten sey
In den Händen dieses Filtzes/ denn da würd er nimmer frey;
Filtz ist recht ein Last-bar Thier/ aber nicht ein reicher Mann/
Weil zum Säcke-tragen bloß ihn das Glück genommen an.

31. Aus den Augen/ aus dem Sinn.

JM neundten Mond wird erst ein Mensch recht zubereitet/
Ein Augenblick ist es/ der ihn zu Grabe leitet/
Er bringet nichts davon/ wie lang er immer lebt/
Als daß man ihn vergist/ so bald man ihn begräbt.

32. Der

32. Der Diebe *Profit.*

STehlen darff nicht viel Verlag/und hat dennoch viel Geniß/
Trägt es sonst profit nicht ein/ ist das Holtz doch gar gewiß/
Diebe die der Krieg gesätt/ läst der Friede leichtlich finden/
Und der Hencker weit sie ab/ Garben in den Hanff zu binden.

33. Ruhm-süchtig.

DJe Sonn ist hoch/ dein Ruhm noch über sie gestellt/
Doch nur wann sie sich wendt zu jener Unter-Welt/
Alsdann geht auf dein Glantz/ wie Sterne bey der Nacht/
Nur dieses ist nicht gut/ daß man alsdann nicht wacht.

34. Hof-Gunst.

DJe Hof-Gunst machet uns bey andern gantz verhaßt/
Nicht anders wie ein Hund/der wo ein Bein gefaßt/
Doch wie sie sich entzog der grossen Hofe-Statt/
So sah man lange Zeit zu Hofe keinen Raht.

35. Heuchler.

HEuchler und Hunde belecken die Teller/
Jene sind Schmeichler/und diese sind Beller/
Diese bewahren/ bey denen sie zehren/
Jene verzehren die/ so sie ernähren.

36. Der Vortel vom Sauffen.

EJn Hering ist der gute Helm/ das Meer in ihm der Wein
Denn er kan gar nicht einen Tag von diesem trocken seyn/
Allein wem Feuers-Noht so plagt/daß er saufft sonder Zucht/
Dem wird zur Stillung gar gewiß zuletzt die Wassersucht.

37. Der Erste April.

WIr üben im April die Leute durch vexiren/
Und pflegen meisterlich sie hinters Licht zu führen/
Viel besser stünde es den Witz nicht zu betrügen/
Und durch Erkäntniß-sein sich bey der Naß zu kriegen.

38. Reich sonder Verstand.

GOttfried ist an Geld zwar reich/ und darff sonst vor nichts nicht sorgen/
Ausser daß er die Vernunfft von den Frembden muß erborgen/
Zwar er hat bey Geld auch Witz/ und muß doch bey beyden fasten/
Denn der Teuffel und nicht er/ hat die Schlüssel zu dem Kasten.

39. Ein Plaudrer.

FRitzen Maul ist eine Müh!/die gar gäng in ihrem Lauff/
Es mahlt kaum ein Hand voll Witz/ schütt ein Malter Worte auf/
Gnung daß es nur plaudern kan/ es sey Warheit oder Lügen/
Weil er meint Gesandten Recht vor die Läster-Zung zu kriegen.

40. Schlechter *Credit.*

HEmpel hat die Treu versetzt/ und sie hat sich längst verstanden/
Wann sie niemand kauffen wil/ bleibt sie in des Schuldners Handen/
Vor war er ein reicher Mann/ nun muß er des Glaubens wegen
Ein Paar Schreit-Schu zu dem Lauff/hinter seine Thüre legen.

41. Ein *Idiot.*

MOps hat verstanden nichts/ ob er gleich viel gehört/
Kuntz aber hat studirt/ und ist doch nicht gelehrt/
Drum haltet beyde an/ und sammlet eur Latein/
Es wird den Winter durch vieleicht was theurer seyn.

42. Die Krätze der Zeit.

DJe Krätz ward hoch geehrt vor diesen bey den Heyden/
Daß man bey Leibe nicht durfft ihrer Plagen leiden;
So auch manch grosser Dieb wird jetzo hoch geschätzt/
Nicht daß er uns gefällt/nur daß er nicht verletzt.

43. Gewaltsame Herrschafft.

WEr Herr durch Eisen wird/ muß sich durch Eisen schützen/
Sonst wird ihm bey Gewalt die Gütigkeit nichts nützen/
Doch beydes ist ein Kind/ wo nicht Verstand sie leitet/
So stürtzet sie sich selbst/ weil sie verwegen schreitet.

44. Freunde Wahl.

WEr viel Freunde rühmt zu haben/dem wird auch die Klugheit fehlen/
Weil die Sinnen öffters irren/ einen eintzeln recht zu wehlen/
Denn drey Freunde die sich heute schmücken in vertrauten Zierden/
Leiden gar nicht einen vierdten als den Nutz/ und die Begierden.

45. Ein Trunckenbold.

MAtz ist dem Mond sehr gleich/ nur daß er voll bleibt stehn/
Man wird sein Paß-Glaß nie im ersten Viertel sehn/
So trifft die Rechnung ein/ wann er bestellt sein Hauß/
Der Magen der nimmt ein/ die Blase zahlet aus.

46. Der Todt ist bitter.

ES scheint/ Hintz baut ein Grab und auch ein Hauß zugleiche/
Daß er zwar weichen wil/ und doch nicht gerne weiche/
Denn ob er Lebens-satt/ soll sich sein Hertz nicht schliessen/
Er wil noch zum Confect von Jahren was geniessen.

47. Alter schadt der Thorheit nicht.

MAn sagt: wer jung ein Narr/ werd in dem Alter weiser/
Mops aber wird ein Kind/ je mehr er wird ein Greiser/
Jung ist er liederlich/ alt in dem Schelmen-Orden
Des Lebens mit der Ehr/ zugleich gehäßig worden.

48. Grabschrifft über einen ungerechten *Accis-Commissarium.*

HIer liegt begraben unser Schösser/
Jhm ist wohl/ und uns noch besser/
Jhm/ daß er nicht mehr ein Sünder/
Uns/ daß wir sind loß den Schinder.

49. Hehler so gut als Stehler.

DJedrich ist der beste Schelm in den allerärgsten Dingen/
So daß selbst die Schelmen-Stück bey ihm in die Schule giengen/
Er hält auch in seinem Hauß lauter solche Gäste frey/
Urtle aus dem Schilde doch/ was der Wirth wol besser sey?

50. Er wil zu hoch hinaus.

ES bleibt/ da sich Hanß umbs Glück hat so männlich saur gewagt/
Ungewiß/ ob ihn das Glück/ oder er das Glück gejagt/
Dieses spricht: hättst du begehrt/ was nicht grösser ist wie du/
Was in dir hätt rechte Maaß/ wieß ichs dir gar gerne zu.

51. Ungerechte Obrigkeit.

DJe Obrigkeit ist Ammen gleich/ doch da sie säugen sollen/
Da sieht man offt das Spiel verkehrt/ daß sie selbst saugen wollen.

52. Frühling und Herbst.

DEr Frühling ist zwar schön/ doch wann der Herbst nicht wär/
Wär zwar das Auge satt/ der Beutel aber leer.

53. Ein Esel ist kennbahr.

EIn Esel/wo er ist/so ist er unverlohren/
Man kennt Asinium an seinen langen Ohren.

54. Höffligkeit und Verstand.

VErstand und Höffligkeit verschwiestern sich nicht immer/
Offt ist ein höltzern Hauß/da/wo ein güldnes Zimmer.

55. Der gewiste Fang.

ADolph ist ein Wiede-Mann/zu erlangen größre Habe/
Führet er am Jägerstrick Gunst/ Geschenck und güldne Gabe.

56. Die Deutsche Sprache.

SElbst die Deutsche mühen sich/daß sie Hoch-deutsch reden fein/
Wer von Hertzen redet deutsch/wird der beste Deutsche seyn.

57. Ein junger Raht.

BEy Hofe gilt ein junger Raht so wie ein junger Wein/
Der/ob er gleich noch Hefen setzt/ doch lieblich geht hinein.

58. Ungern gelitten.

WAnn Herman spricht: Glück zu! so wird er nicht geliebt;
Spricht er: Bewahr euch GOtt! so wird niemand betrübt.

59. Das Hof-Jahr.

NUr einen Monath hat bey Hof ein jedes Jahr/
Weil nur der Mond April daselbst im Brauche war.

60. Der Apffel beym Stamm.

WJe jüngst ein altes Weib fiel ins Secret hinein/
Dacht ich: die Frucht fällt leicht/ die über reiff kan seyn.

61. Priester Gebeth.

GEbet/sprechen unsre Priester/sonst wird das Gebeth vergessen/
Scheint es doch daß nach die Thaler sey die Andacht abgemessen.

62. Regier-Geitz.

ES ist ein Hut voll Fleisch/ das offt ein gantzes Land
Um einen grössern Hut/ setzt im verderbten Standt.

63. Postillen-Reuter.

FRomhold kan den besten Text sonder Bücher nicht erklären/
Sie sind wie die Hebe-Amm/ wann sein Witz was soll gebähren.

64. Gezwungene Soldaten.

WEr seufftzend zieht in Krieg/ der ist ein schlecht Soldat/
Was meinst du nun von dem? den man gezwungen hat.

65. Complimenten.

WO viel Complimenten seyn/mangelt es gewiß am Willen/
Sonsten dürfften Worte nicht den verlognen Sack ausfüllen.

66. Beschenckte Freunde.

Fürsten die euch die Geschenck nicht die Treue pflegt verbinden/
Diese habt ihr nur so lang/als sie sich beschenckt befinden.

67. Ein falscher Freund.

Ein guter Freund bist du/ der ander du dein Freund/
Der ist und bleibt nur er/ ob er wie du gleich scheint.

68. Die

68. Die Tugend über alles.

WO Tugend Glück beherrscht/ wo Weißheit zwingt die Fälle/
Hat Hochmuth kein Gehör/und Kleinmuth keine Stelle.

69. *Januarius.*

UNser Antritt in die Zeit/und die Thür ins neue Jahr/
Oeffnet unter Schnee und Eiß uns die Pforte zur Gefahr.

70. *Februarius.*

VOller Fastnacht ist die Welt/ Thorheit hänget jedem an/
Dort wird bloß ein jeder seyn/der sich hier vermasquen kan.

71. *Martius.*

SEine Hand legt an den Pflug/ wer dazu beruffen ward/
Wer verdroßen säumig sitzt/kommet zu der Bettlerfahrt.

72. *Aprilis.*

MAn soll lieben den Bestand/und nicht gleichen einem Schwan/
Noch so Wetterwendisch seyn/wie ein falscher Wetterhahn.

73. *Majus.*

EInmahl ist der May im Jahr/immer lacht das Glück uns nicht/
Wer/wanns Glücke blühet/ trotzt/ zaget auch/ wanns Glücke bricht.

74. *Junius.*

SOll der Acker tragen Frucht/ muß er vor gebrochen werden/
So ist auch das Creutz umbsonst/ wann es nicht voll Angst-Beschwerden.

75. *Julius.*

GRaß und Blumen fallen hin durch der Sense scharffen Streich/
So haut auch der Tod brav ein/alle Welt die ist ihm gleich.

76. *Augustus.*

WAs man hat gesäet aus/ erndtet man auch wieder ein/
Wie die Arbeit hier gewest/wird die Zahlung dort auch seyn.

77. *September.*

WAnn man Vögel körnen wil/ körnet man die beste Kost/
So lockt Welt und Eitelkeit uns mit Marcipan und Most.

78. *October.*

NIcht bey allen wächst der Wein/ Wasser hat schier jedermann/
Was von beyderley GOtt gibt/ muß man willig nehmen an.

79. *November.*

WAs uns GOttes Segen gab/soll man brauchen mit Bedacht/
Daß im Winter grauer Haar/nicht der Mangel halte Wacht.

80. *December.*

CHristus soll uns alles seyn/Stunden/Tage/Jahr und Zeit/
Frühlig/Sommer/Winter/ Herbst/und der Weg zur Ewigkeit.

Zugabe
Zum
Dritten Theil.

Uber die letzte Reime.

IHr Reime/die ihr hinten steht/habt einen guten Muht/
Niemand kömt zu euch letztlich her/ wann nicht die erste gut/
Sind aber nur die ersten gut/ so geht ihr euren Schritt/
Imfall ihr gleich voran nicht steht/ doch unter andern mit.

I. Ein Neu-jahrs Wunsch an die Vollkommne. F. v. B.

† † †

Jtzt da der Sonnen-Fuß des Widders Haupt betritt/
Und da das alte Jahr steht auf dem letzten Schritt/
Das Jahr/so reich an Quaal und arm an Lust gewesen/
Von dem die Nach-welt wird aus meine Seufftzer lesen/
Dasselbe Jahr sag ich/ liegt in der schweren Noht/
Und ringet Athem-loß mit Leben/ Frost und Todt/
Indem der Zeiten Schluß ein neues wil gebähren/
Ach! daß sich dieses möcht was gütiger erklähren;
Und bringen mir ein Blat aus deiner schönen Hand/
An die der Himmel mich mit tausend Seile bandt/
Mit Seile die er nahm von dem bestirnten Wagen/
Mit Seile die nicht kan der Zeiten Zahn zernagen.
Ein Blat von Dinte schwartz und von der Neigung weiß/
Ein Blat voll Winterg: in/ bey Kälte/ Schnee und Eiß/
Ein Blat voll Sonnen-Schein/bey Nebel/ Blitz/und Krachen/
Und daß die Schwermuht selbst verführen kan zum Lachen.
Bringst du mir solches Blat aus dem geheimen Raht/
Daß meine Käyserin mir unterzeichnet hat/
Wo C. M. V. und B. im Circkel sich verschlangen/
Und wie die sieben Stern am Firmamente prangen;
So höre was ich wil mit deinem Tag begehn/
Ich wil mit bloßen Fuß bey jener Linde stehn/
Wo noch vieleicht der Neid wird umb die Aeste blasen/
Und bauen ein Altar von weis beschneiten Rasen.
Daselbst zu opffern dir die Myrrhen meiner Pein/
Die noch viel bitterer wie Coloquinten seyn/
Daselbst zu wiedmen dir den Balsam meiner Wunden/
Den man in Palästin nicht hat so köstlich funden;
Und also reden an: Willkommen schönster Tag!
Dem in der Sterbligkeit sich keiner gleichen mag/
Segrüsset seyst du mir du Sonne aller Lichter/
Der Monaht Königin/ der himmlischen Gesichter

Des Stern-reichs Venus selbst: dir opffr ich gantz und gar
Das Blumwerck meiner Brust/ mich selbst mit Haut und
Haar/
Zusamt der Seelen auf. Dir soll kein Tag sich gleichen/
Das graue Alterthum soll seine Seegel streichen/
Die jüngst verblichne Zeit in tieffster Demuht gehn/
Und deinem strengen Schluß stets zu Gebote stehn;
Die künfftge eine Bahn mit frischen Rosen zieren/
Wann man wird deine Kunst im frühen Purpur spüren/
Diß und dergleichen mehr soll dir zur Ehr geschehn/
Wann man hinführo wird das Neue Jahr begehn/
So soll das gantze Rund stets Freuden-Lieder singen/
Und allen tunckeln Thon zum schwartzen Grabe bringen.
Setzt aber dieser Glantz dich in vergnügter Ruh/
So hör mir neues Licht noch jetzt genadig zu!
Und bau der Ewigkeit zu trotz dir eine Hütte/
Indem du mich erhörst/ was ich in Demuht bitte.
Bestrahle wie du pflegst/ mit einem holden Blick/
Den eignes Wunder-Werck/ der Nympffen Meisterstück/
Worin du dich verliebt/ von der ich nichts mehr melde/
Sieh sie genädig an/ in dem beblumten Felde:
Das ihrentwegen blüht mit Lilgen ausgerüst/
Und wo das Paradiß vor hundert Knechte ist/
So dir sehr wohl bekandt/ wie tausend Seufftzer kirrten/
Und giengen auf der Baar/ von ihr bestreut mit Myrrhten.
Setz ihren Cedern-Leib auf des Gelückes Thron/
Von Rosen-Holtz gebaut/ woraus der Dorne Hohn
Ja Spott dem Neide biet; Er stehe wie die Säulen/
Und trotze wie Coral/ den schwersten Donner-Keulen.
Ihr Haupt des Himmels-Bild/ das rage in die Höh/
Und schein wie Titans Gluht/ wann auf der grünen See
Sein Antlitz Strahlen wirfft; der Köcher zweyer Sonnen/
Sey ewig ewiglich/ mit Glantz und Licht besponnen.
Ihr Auge/ was sag ich? der Mord-Pfeil ihrer Macht/
Woraus die Sternen-Burg ihr Türckis hat erdacht/
Behalte so viel Blitz ja Pech in seine Zeichen/
Und mach durch einen Blick ihr Sclaven oder Leichen.

Ihr Mund/das stoltze Schloß/ wo Weißheit Hoffstatt hält/
Durch süsse Zauberey die Hertzen niederfällt/
Hüll sich in Carmosin/ vor dem die Tulipane
In tieffster Demuht streich die purpurirte Fahne.
Die Zung/ der Bogen selbst/ so an den Abzug drückt/
Wann ihr verengelt Aug die Pfeile von sich schickt/
Zerfließ in Nectar-Most/den Götter-Tranck auf Erden/
Und laß/was sie befiehlt/ ihr unterthänig werden.
Die Stirn/das Taffel-Werck der Marmor-heitren Haut/
In die die Lilie ihr Ebenbild gebaut/
Wann sich die Unschuld hier umb reine Wände leget/
Und auf der Keuschheit Müntz ein neues Bildniß präget:
Dieselbe werde nie durch eine lange Nacht
Der Jahre/ umb den Schein und ihren Schimmer bracht/
Wann die verjährte Zeit den Pral der eitlen Schönen
Mit Falten überal und Runtzeln pflegt bekrönen.
Was aber wünsch ich dir? du Wollen-weiches Haar
Der Blonten Trefflichkeit! ihr Stricke zu der Baar!
Auf die die Freyheit wird zu Grabe weggerücket/
Ihr Seile! die ihr mich und viele habt bestricket;
Der Himmel sey euch hold/ und laß den Silber-Schein
Sehr langsam mit dem Schnee und Eiß vermahlet seyn/
Es pudre Zypern euch mit weiß-bemoste Flocken/
Und reiche den Chesmin zu diese Wunder-Locken/
So schwimmend kreiseln sich. Darff ich was weiter gehn
Und nach das Vorgebürg der reinen Hoffnung sehn?
So sey der Ballen Schnee der zwey gewelbten Brüste/
Stets der Verwunderung ein ewiges Gerüste.
Jetzt wend ich mich zu euch/ihr schönen Hände ihr!
Es schmück das Ober-Dach mit Demant und Saphier
Euch eure Finger aus; und laß den Sammt der Glieder
Sich legen nimmermehr vor die Verwesung nieder.
Ihr Stützen! worauff sich diß stoltze Schloß bewegt/
Ihr Füsse! die ihr nichts als Elffenbein nur hägt/
Versetzet keinen Schritt; der nicht bey Rosen stehe/
Und in das Blumen-Reich auf die Narcissen gehe.

In eure Röhren flöß das Wolcken-Fett ein Marck.
Seyd hurtig wie ein Reh/ wie Leoparden starck/
Damit euch nichts versehr/ wann schon die Jahre schneyen/
Und eine bleiche Faust den Gliedern Abbruch dreuen.
Was sonst an Schönheit noch in diesen Tempel brennt/
Und das kein Irrdisch Aug in seiner Hoheit kennt;
Das deck die Morgen-Röht mit ihre Purpur-Flügel/
Und lege selbst davor ein Majestetisch Siegel.
So werd ich künfftig dich o Ausbund aller Pracht!
Der Perlen zu Coral/ und Rosen schamroht macht/
In einen solchen Glantz/ in solchen Schimmer spühren/
Der Engeln/ wie du bist/ nur einig kan gebühren.
Erhöre mich dennoch o Vater! der du Kron
Und Schwerdt und Scepter trägst in den Saphirnen Thron/
Beglücke/ segne/ schütz sie und ihr gantz Geschlechte/
Und mach dadurch vergnügt die Scharen ihrer Knechte.

2. Als *M. C.* von uns wolte.

† † †

VErwundre dich doch nicht/ wann jüngst dein Offenbaren
So mir durch meinen Geist als Donner-Keil gefahren/
Jetzt einen Trauer-Reim aus meiner Seelen presst/
Ob sich dadurch vieleicht dein Fürsatz ändern läst.
Mir ist ich weiß nicht wie/ als wann durch dein Verreisen/
Man mir zugleich den Weg wolt nach dem Tode weisen/
So gar daß meine Seel aus ihrer Wohnung zieht/
und als ein Schatten folgt/ imfall dein Cörper flieht.
Drum wil ein streng Gesetz/ (wil ich kein Hencker heissen/
Das mein Gewissen mich soll umb den Selbst-Mord beissen)
Das ich dir diese Folg und meine Marter-Quell/
Ja gar die Sterbens-Noht/ frey unter Augen stell.
Ich kenn dein Christenthum/ dein rühmliches Bezeugen/
Das deine Neigung pflegt zum Schluß des Himmels neigen/
Es wird ja nicht dein Grimm durch meinen Todt versühnt/
Was ist dir Schönste dann mit meinen Blut gedient?

Wil zum Gehorsam dich vieleicht die Pflicht verleiten/
So denck daß unter sich hier die Gebote streiten/
Indem das Fünffte sich dem Vierten widersetzt/
Erweg/ wodurch der Herr am meisten wird verletzt.
Konnt dort des Abels Mord des Cains Hertz kasteyen/
So dencke wie mein Blut auch wird umb Rache schreyen/
Man ist der Zeugerin zu folgen nicht verpflicht/
Wann deren Wort ein Wort des Höchsten widerspricht.
Doch kan die Geistligkeit dein Hertze nicht bewegen/
Soll die Philosophie mit der Vernunfft sich regen/
Bedenck wie doch der Neid dich Englische Cathrin/
Wann du abwesend bist/ wird im Triumphe ziehn?
Wie/ wann der Knauff gerührt/ die Posten werden beben
Wie deine Sclaven man zum Ballspiel wird hingeben?
Und ein Gebot ergehn/ wer deinen Nahmen nennt/
Soll werden Vogel-frey/ gerädert und verbrennt.
Bleib doch zum Trost uns hier/ und gib kein feiges Zeichen/
(Die Tapfferkeit pflegt nie der Boßheit auszuweichen/)
Wer vor dem Feind sich scheut/ davon gedenck die List/
Das er im Busen nicht recht wol verwahret ist.
Doch fällt mir etwas bey/ wer weiß ein weites Grämen
Wil unser Haupt vieleicht von seine Glieder nehmen/
Ein Echo das hieher aus rauhen Scheren schallt/
Sagt ihr ins Ohr: Wo bleibt mein eintzger Auffenthalt!
Ist diß dein Wort vollbracht/ wie hast du mich bewogen?
Daß ich von meiner Schaar/ umb dich/ voran gezogen?
Und nun bleibst du mein Licht/ mein Augen-Trost zurück/
Und gönnst mir nicht einmahl/ nur einen Freuden-Blick?
Allein wann solcher Zug die Geister wil erregen/
Muß die Philosophie sich eiligst widerlegen:
Die Sonnen-Blume folgt wo man ihr Licht verehrt/
Ohn daß die Sonne sich nach ihrer Blumen kehrt.
Es folgt nicht/ weil dein Freund konnt fünff und siebzig hassen/
Daß du darumb so fort sollst tausend Mann verlassen/
Die dir getreuer seyn/ zu sterben in der Welt/
Als eine Compagnie, die nimmer war complett,

Wo du sein Leit-Stern bist / kan er sich nicht vermissen /
Und ziehet dein Magnet / wird er zu folgen wissen /
Der Liebe Allmacht hat die Schönheit nur berührt /
Die wo sie sich vergibt / die Gottheit selbst verliert.
Kan aber diß noch nicht den strengen Fürsatz beugen /
So soll die Medicin noch welche Schlüsse zeugen;
Bedencke was dein Aug vor Raserey erdacht /
Wann es bald hier / bald dar / ein Dutzent Leichen macht.
Dort hört man im Spital nicht wenig Krancke flehnen /
Die sich noch deinem Trost / als ihrem Artzte / sehnen /
Hier steckt ein Dollhauß voll / das lauter Hörner prägt /
Und die die Eiffersucht ans Narren-Seil gelegt.
Kanst du nun alle die wol Hülff- und Trost-loß lassen /
Auf zu der Apoteck! du must die Büchsen fassen /
Doch sieh wol zu / daß dich der Kranckheit Quel nicht trügt /
Und daß ein jeder ja die rechte Dose kriegt.
Dem dienet Löffelkraut vor seine Hertzens Wunden /
Dem andern / daß er werd mit Augen-Trost verbunden /
Der was entfernet ist / dem schick Vergiß-mein-nicht /
Der mit dem Tode ringt / dem zeig dein Angesicht:
Die aber / welche sich dort mit dem Argwohn quälen /
Die kanst du nimmer loß von ihrer Marter zehlen /
Indem derselben Schmertz gantz incurabel ist /
Seit dem Cleiselium die Sterbligkeit vermist.
Jedoch ich bin zu schlecht Recepte vorzuschreiben /
Ich weiß dein schönstes Aug kan grosse Wunder treiben /
Auf dessen Anblick muß selbst Pulß und Ader gehn /
Ja aller Glieder Schaar in voller Ordnung stehn.
Wie aber kanst du wol so viele Seuchen heilen?
Imfall du weiter willst und nicht bey uns verweilen?
Kein Artzt schlägt Wunden auf / die er nicht heilen kan /
Wo er der Fuscherey nicht sonsten zugethan.
Ich wolt mich fernerweit so gar wol unterwinden /
Dein Bleiben mit Raison d' Estat fest zu verbinden /
Allein Verschwiegenheit die im Verfaulen sinckt /
Macht daß ein Grosser offt aus seinem Halse stinckt.

Was

Was Mavors anbelangt/ so bist du gar zu nütze/
Denn eben unser Wall/ die Mauren und Geschütze
Die sind die besten nicht; wann Muscow näher tritt/
Jst nöhtig daß dein Aug uns Waffen theile mit.
Und solt der Nachtbar ja mit den erhitzten Jägern/
Das ander Theil der Stadt verriegeln und belägern/
So hat die weise Frau von Thecoa geweist/
Daß eine E. leicht der Feinde Macht zerreist.
Und weil ja aller Welt der Feder und dem Degen/
An deinem Bleiben ist so trefflich viel gelegen/
So bleib/ was hat dir doch das arme Land gethan?
Daß es durchaus sich nicht mit dich versöhnen kan.
Lockt dich ein neuer Gast abwesend anzubeten?
Hier sind ja tausende die für dein Altar treten/
Das was dorthin dich zieht/ das hält dich hier zurück/
Betrachte was du thust/erwege jeden Blick.
Und wilt Du endlich nicht von deinem Fürsatz lassen/
So werd ich/ wann du stirbst/ dir solche Grab-Schrifft fassen:
Nur eine Thorheit hat die Selge uns geweist/
Daß sie vor ihrem Todt nach . . ist gereist.

3. Von denen ihr gebührenden Titeln.

† † †

JCh preiß gelücklich mich/ daß meine schlechte Schrifft
Mit deinem Beyfall stets so wol zusammen trifft/
Dich/ die selbst die Natur zur Königin erkohren/
Und über unser Hertz gantz souverain gebohren.
Nimm hier genädig an/ du Tochter Jupiter!
Was dir fußfällig bringt dein Wohlgebohrner Herr/
Der jüngst durch dein Patent im hohen Ritter-Orden
Ich weiß nicht selbst zu was? ist declariret worden.
Allein was hat dir doch die Unschuld wol gethan/
Daß sich dein Gnädig-seyn so grausam rächen kan?
Die Römer pflegten so ihr Opffer-Vieh zu krönen/
Wilst du mit meinem Blut des Himmels Grim versöhnen?

Du weist/wir leben nun in einer solchen Zeit/
Da man vor allen sich meist vor die Titel scheut/
So daß sich mancher wil mit einem Saul verstecken/
Wann ihn der König sucht als Grafen zu erwecken.
Es ist auch wol an dem/und eine Höllen-Pein/
Ein Wohlgebohrner Herr/ohn Herrligkeit zu seyn;
Ich seh die Herrschafft nicht/ und deiner Augen Blitzen
Hat mich noch nicht belehnt mit vielen Ritter-Sitzen.
Drum ändre deine Schrifft/und mach sie schlecht und recht/
Und wenn du schreiben wilt/ so schreib: Getreuer Knecht/
Mit solchen Character werd ich mich stärcker brüsten/
Als wann die Welt mich macht zum Grafen und zum Fürsten.
Dein Kiel der wünschet sich Betrübniß/ Noth und Leid/
Und dadurch bloß zum Lohn ihm die Beredsamkeit:
Allein beredt zu seyn wil viel ein grössers Leiden/
Als nemlich Friedrichs Hertz und dann der C. Scheiden.
Wer diß empfinden wil/ empfindet eine Noht/
Die für ein Lust-Spiel hält die Folter und den Todt/
Wer hier beredt nicht wird/ der stehet in Gefährden/
Für Suadens Mißgebuhrt gar wol erkannt zu werden.
Ein ander Kummer hemmt der Sprache ihren Lauff/
Allein hier weckt ein Schmertz wol tausend Zungen auf/
Die sich aufopferten den strengsten Elementen/
Wann sie zum Bleiben nur den Beytrag leisten könten.
Du glaubst/ daß die Vernunfft mit ihrem reiffen Schluß
Vor Unbesonnenheit mich wol bewahren muß/
Jedoch wo bleibt Vernunfft/ wann du dich wilt vertreiben?
Sie muß als Cammer-Herr in deinen Diensten bleiben.
Und also ziehest du recht in der Räuber Zunfft/
Die Hertzen hast du schon/ und nimmst auch die Vernunfft.
Die Augen sind bey dir zwey rechte Mörder-Hölen/
In die begraben sind die auserwehlten Seelen.
Was achtt mich dieser Ort? was läst du ihm zurück?
Ich bin des Glückes Ball/ und du sein Meisterstück;
Ich bin von Erd und Thon/ und du von solchem Wesen/
Das selbst des Himmels Bau zum Halsband ihm erlesen.

Nein/nein/ mein Vaterland! hemm ihren schnellen Lauff/
Bedenck was du verlierst/ und thu die Augen auf!
Wir wollen insgesamt zum Oberhaupt hinschicken/
Daß er verriegeln laß die Thore und die Brücken.
Der Neid hält allbereit ein trefflich Jubel-Fest/
Und meinst du/ daß er sich durch mich verstören läst?
Nein/ seine Otter-Brutt und sein vergalltes Zischen
Kan keine kluge Faust/ kein Schwam der Zeit abwischen.
Ich bieth ihm jedesmahl mit grossem Eiffer Trutz/
Und die Gerechtigkeit hält mich in ihrem Schutz;
Ich wil Catholisch seyn/ und alles untertreten/
Was mich verhindern wil Marien anzubeten.
Immittelst bleibt der Feind doch stets bey seiner Art/
Weil sich die Eyfersucht mit ihm zu fest verpaart/
Und beyde haben sie sich gegen dich verschworen/
Als wann sie die Natur zu deiner Quaal gebohren.
Drum ist mein treuer Raht/ bleib Allerliebste! bleib/
Und mach den Furien kein lustig Zeit-Vertreib/
Sie fürchten keinen Kiel/ und mein erhitztes Schreiben
Wird sie nur immermehr zur Raserey hintreiben.
Nechst dem ist dein Befehl/ daß mein beredter Mund
Soll heilen/was dein Zug und Abseyn hat verwundt;
Allein o streng Gesetz! umb welches zu besiegen/
Bey mir die gröste Macht wird in der Ohnmacht liegen.
Du wilt/ daß eine Seel/ die dann so Sterbens-voll/
Noch andre/die betrübt/ vollkommen trösten soll/
Und denckst nicht/daß ich Trost vor alle die von nöthen/
Der Schmertz/der jene drückt/der wird mich gantz ertödten.
Sie sehen dich zwar stets als einen schönen Mond/
Ich aber schau den Glantz/ der deinen Geist bewohnt/
Und der/ eh ich ihn wil/ und er mich soll verlassen/
Viel ehr mich finden soll/ in tieffster Grufft erblassen.
Die Grabschrifft ist gesetzt/ und zwar mit Vorbedacht/
Ich kenne das Climat, und was die Kälte macht/
In , , ist/was gut/ sehr selten gut geblieben/
Drum was Pilatus schreibt/ das bleibet wol geschrieben.

Sonst bitt ich/ ändre dich/ du schönstes Wunder-Bild!
Denn wo du nach Verdienst die Gnade messen wilt/
So kan/ wo sich nicht wird das Conto gantz verlieren/
Ich nur auf meinem Theil ein kleines Facit spüren.
Bleib/ Perle der Natur! du Blume unsrer Zeit!
Nim uns zu Sänfften an/ damit dein Fuß nicht gleit/
Und eh zur Sicherheit du suchen solt zwey Brücken/
So tritt uns auf den Halß/ und geh uns auf dem Rücken.
Hat die Gewonheit ja dir was an Wehrt versagt/
Bleib nur/ und mach es so/ wie es dir wolbehagt/
So soll hinführo uns die Sorgfalt besser lehren/
Wie man gehorsamst muß gekrönte Häupter ehren.
Denn du bist in dem Reich der Liebe Königin/
Und Groß-Fürstin von dem/ was herrscht in unsrem Sinn.
Vernunfft und Weißheit wil für Hertzog dich erkennen/
Und der Begierden Zug dich eine Fürstin nennen.
Die Inseln von Canar sehn dich als Fraue an/
Nur bloß die Eyfersucht die heisset dich Tyran/
Doch kan die Boßheit nie der Ketten Macht zerreissen/
Weil dich die Gratien stets ihren Pfaltz-Graff heissen.
Blüh grosse Majestät! zu deiner Treuen Lohn/
Und sprich dem Gegen-Zeug von die Philister Hohn.
Wir aber wollen dich der Nachwelt würdig schätzen/
Daß sie soll deinen Ruhm in Diamanten setzen.

4. Beschreibung einer vornehmen Schwedischen Hochzeit an die F. v. B.

† † †

Es gibt diß schlechte Blat/ Cousine, dir zu lesen/
Daß meine Ankunfft sey nunmehr beglückt gewesen/
Zwar stiessen hie und da auf mich Partheyen zu/
Doch bin ich aus der Schlacht gekommen in die Ruh.
Der Feinde Macht hätt ich mir stärcker eingebildet/
Die Boßheit war allhier noch auf dem Schnitt vergüldet/
Ich zahlte doppel Maaß/ und merckt ich einen Stoß/
So brant ich alsofort Carthaun und Mörser loß.

Darüber siegte ich/ und blieb zugleich in Gnaden/
Ich kenn gar zu wol auch ihren alten Schaden/
　　Und wo die Wunde sitzt: Drumb greifft man in der Wuht
　　Auch öffters sie dahin/ wo es am wehsten thut.
Alsdann so sieht man bald das weite Feld geräumet/
Und daß von Krebs-Blut sie und Mücken-Schmaltz geträumet/
　　Den Splitter auszuziehn ist man umbsonst bemüht/
　　So lange man im Kopff die Sparren sitzen sieht.
Dein Schreiben hab ich hier/ Cousine, wol gefunden/
Die Sylben unverletzt/ das Siegel ohne Wunden/
　　Es legt dein Gütig-seyn sehr häuffig an den Tag/
　　Und gibt mir gnädig zu/ daß ich dir trauen mag.
Allein der Teutschen Sprach ihr Reichthum wil verschwinden/
Daß ich den Danck nicht recht und Worte kan erfinden/
　　Die deiner Treffligkeit/ mein Fräulein! würdig seyn;
　　Mein Lieben spricht zwar Ja/ die Demuht aber Nein.
Der Altar meiner Brust soll dir ein Opffer hegen/
Sonst weiß ich keinen Danck vor deinen Fuß zu legen/
　　Deñ sagt gleich meine Pflicht: Ich sey dein Sclav u. Knecht/
　　So spricht dein schöner Glantz: auch dieses ist zu schlecht.
Bey meinem Abseyn hat sehr viel sich zugetragen/
Daß mündlich besser sich als schrifftlich liesse sagen/
　　Doch weil Lufft/ Himmel/ Meer hierin zuwider sind/
　　So nim die Zeile an/ die aus der Feder rinnt.
Als man drey Cronen hatt vor GOttes Fuß gesehen/
Ist hier auf unser Burg ein grosser Pomp geschehen/
　　Was Wunder! weil daran die Königliche Lust
　　Auch einen gleichen Tag zu feyren haben must.
Der Teutsche nimt kein Theil an diesem grossen Prangen/
Indem nach Nordscher Weiß es alles zugegangen/
　　Ein Tag/ den Pommerland noch für den grösten zehlt/
　　In dem der Reichthum selbst mit Schönheit sich vermählt.
Acht Tage vor der Zeit/ hat man die Braut gesehen
Mit einem Demant-Crantz auf ihrem Wirbel gehen/
　　Vieleicht gehört diß Kind zu Jephthæ sein Geschlecht/
　　Daß sie noch vor der Zeit ein wenig weinen möcht.

So lang hat auch den Leib die weisse Seid bedecket/
In welchem doch mehr Gold als Seide hat gestecket/
Der Demant umb und umb vermehrte dessen Schein/
Und ließ sie Himmel-gleich mit ihren Sternen seyn.
Ich würde meinen Zweck/ mein Fräulein/ weit verfehlen/
Wann ich ausführlich solt diß grosse Werck erzehlen/
Wie sich die Wände selbst mit Purpur ausgeziert/
Und wie die gantze Stadt sey zu diß Mahl geführt;
Nur wil ich dieses nicht zu weiten hier verschieben/
Es ist die Lustigkeit schier gäntzlich ausgeblieben/
Im Tantzen hat man zwar ein wenig Zeit verbracht/
Doch dieses ist geschehn bey trüb-gestirnter Nacht;
Da hat auf Hände man den Bräutigam getragen/
Der stehend in der Lufft/den Wein must in sich jagen/
Auf seines Schwähers Heyl! wie dieses war vorbey/
So warff er hinter sich das stoltze Glaß entzwey.
Hienechst so tantzt die Braut nebst den Gespielen allen/
Bald aber sah man sie vor ihre Eltern fallen/
Und sagen gute Nacht; und dancken vor die That/
Die sie von Jugend auf von sie genossen hat.
Und dieses war der Schluß. Darauf wie sichs gebühret/
Ward dieses arme Schaff zur Schlachtbanck hingeführet/
Und was da fernerweit mit ihr noch sey geschehn/
Das hat kein Sterblicher mit Augen angesehn.
Indeß lebt sie vergnügt: Mir aber bricht der Morgen
Der Trübsal/ Zweiffel-Muht und Millionen Sorgen/
Mit frühem Tage ein. Es müht der Sonnenschein
Sich selbst ein strenger Blitz vor meinen Geist zu seyn.
Zwar wil mir dein Befehl die Wolcken offt vertreiben/
Und offt ein freudigs Was in meiner Seelen schreiben/
Kehrt aber Ach! zurück in meines Hertzens Hauß/
So löschet Seelen-Blut die bunte Farbe aus.
Drumb will ich eines nur in meine Feder fassen/
Nimm dieses wol in acht/ was ich dir hinterlossen/
Dieweil du selber weist/es geh nicht dieses an/
Daß ein beraubter Mensch ohn Hertze leben kan.

5. Die

5. Die Selbst-Empfindligkeit aus frembden Glück bey der Eickstädt-Peterswaldschen Vermählung.

† † †

Wie kan von mir in seinem Fest/
Da sich **mein Gönner** wil beweiben/
Derselbe unbeglücket bleiben/
Der die Trompeten schallen läst:
Ach! Nein/ weil er sein Leid begräbt/
So wil ich auch den Flor verlassen/
Und meine Leyre künstlich fassen/
Zu sehn/ wie sie den Thon erhebt.

Ich spüre zwar die schwache Krafft/
Was Menschen-Sinnen doch besitzen/
Wann sich die Geister erst erhitzen/
Die das Vermögen schwach gemacht.
Es schien/ die Liebe war verbannt/
Und wolt mit der **Sibill** erkalten/
Als seine **schöne Peterswalten**
Ihn schon von neuen überwandt.

Er gieng den Wittwer-Orden durch/
Die Einsamkeit recht zu bestreiten/
Nun wil Ihn das Verhängniß leiten/
Zu seinen Lohn nach **Wrangelsburg.**
Weil er also zu trauren weiß/
So schenckt ihm Cupido die Fahne/
Der **Anmuhts-vollen Juliane**/
Als einen wohl-verdienten Preiß.

Helene fasse einen Muht/
Denselben ungemein zu lieben/
Der in der Brunst und im Betrüben/
Stets etwas ungemeines thut.

Der

Der so wie er die Probe hält/
Und der nicht duldet Heuchel-Schmertzen/
Der/ wann er liebt/ liebt gantz von Hertzen/
Und keine Treu auf Schrauben stelt.

Ich sehe sein **Coblentz** schon an/
Wie sich dasselbe wird verneuen/
Wie es die Venus wird einweihen/
Zu ihrer schönsten Ritter-Bahn.
Den Bey/ der es verfinstert hielt/
Muß man mit allen seinen Plagen/
Anjetzt solenniter begraben/
Weil sich sein Lieben angezielt.

Und was gebraucht man nur den Schein/
Der Liebe selbst ist dran gelegen/
Daß sich ihr Sohn soll niederlegen/
In Arme/ die so lieblich seyn.
O Friedrich Wilhelm! das Verdeck
Von diesen angenehmen Sorten/
Sind warlich lauter Mandel-Torten/
Ja selbst der Gratien Besteck.

Geh und bezieh den schönen **Wald**/
Du Jäger vom verliebten Orden!
Und weil der Ort erkieset worden
Zu deinem steten Auffenthalt;
So pflantz als wie ein Gärtner soll/
In die Jeßminen-volle **Wälder**
Und in die Rosen-reiche Felder/
Auf dieser **Stedt** die **Eichen** wohl.

Geniest der angenehmen Ruh/
Seyd mit Zufriedenheit umbschlossen/
Damit bald keimen eure Sprossen/
Der Himmel sprech sein Ja dazu.

Dem

Denn wan der wackre **Friedrich** pflantzt/
Und die Helene wird begiessen/
So läst GOtt sein Gedeyen fliessen/
Daß bald ein kleiner **Eickstedt** tantzt.

6. Uber den Nahmen Dorothe.

† † †

CHarmante Dorothe! es wil bey dieser Zeit
Da noch die Demmerung pflegt mit dem Morgen streiten/
Sich mein ergebner Geist zu deinen Füssen leiten/
Und sagen: daß er Trotz der Ewigkeit gebeut.
In deinem lincken Aug beruht mein Wohl und Weh/
Charmante Dorothe!

Charmante Dorothe! ich bin ohn dich verblendt/
Was frembdes in der Welt liebreitzend zu betrachten/
Laß andre Schönheit/ Geld und Purpur-Würde achten/
Ich hör und bleibe doch von deinem Regiment.
Ich schwere deiner Fahn/ sie steh auch wo sie steh/
Charmante Dorothe!

Charmante Dorothe! wie reitzet doch dein Witz
Dich über unser Hertz/ so souverain zu machen/
Dein muntres Angesicht kan alle Macht verlachen/
Und macht die Allmacht selbst zu seinem Ritter-Sitz.
Es hebt vor dein Geschlecht dich völlig in die Höh/
Charmante Dorothe!

Charmante Dorothe! ich sah noch gestern an/
Wie viel in ihrem Putz dir dennoch musten weichen/
Ich dacht: O Rindvieh! laß doch deine Seegel streichen/
Ich weiß/ daß Einfalt nicht den Engeln gleichen kan.
Bey ihrem Dattel-Kern seyd ihr ein schlechter Schlee/
Charmante Dorothe!

Char-

Charmante Dorothe! ich weiß nicht was ich thu?
Mein Liegen/Gehen/Stehn/mein Reden und mein Schweigen
Das wil sich insgesamt nach seinem Ursprung neigen/
Und dieser Ursprung ist nichts anders als wie du.
Ich schwimm und sinck zugleich in dieser Hoffnungs-See/
Charmante Dorothe!

Charmante Dorothe! wann kommt der süsse Tag/
Da ich vergnügt mich kan vor deine Füsse legen?
Wann hier sich wil mein Trieb und meine Geister regen/
Weiß ich vor Freuden nicht was ich beginnen mag.
Ich zittre wie ein Laub/ und ächze wie ein Reh/
Charmante Dorothe!

Charmante Dorothe! belache wie du wilt/
Mit deinem kecken Muth die Ohnkrafft meiner Geister/
Es spielt Beständigkeit auch öffters da ein Meister/
Wo Unempfindligkeit hat ausgehängt ihr Schild.
Triegt dieses/ so sag ich der gantzen Welt Adieu!
Charmante Dorothe!

Charmante Dorothe! verüble nicht den Schluß/
Daß die Gedancken hier mit Reime sich verpaaren/
Man kan in solche offt verstecket offenbaren/
Worauf ein fremder sonst viel Monath sinnen muß.
Du weist/daß alles mir aus treuer Seelen geh/
Charmante Dorothe!

Charmante Dorothe! verflucht sey dieser Blick/
Der dich verpflichten wil mein redlich-seyn zu meiden/
Laß meinen Geist sich doch in deinen Augen weiden/
Die ich verwundern muß als wie ein Meisterstück.
Adieu mein Paradieß! voll süssen Götter-Klee/
Charmante Dorothe!

7. Schutz-Rede einer Jungfrau/ über die spielenden Augen.

Es wollen die da tumm und in der Einfalt tappen/
Die Augen sperren ein im Kercker schwartzer Kappen/

Und

Und halten gar für schön/ wann unsre beste Zier
Der schönen Augen Licht/ steht selten für der Thür.
Ach denckt doch/ denckt doch nach! durch finstres sauer sehen
Ist Liebe nie gestifft/ und nie kein Bund geschehen;
Dann Weibern steht es zu/ daß ihrer Augen-Schein
Soll wie das Firmament frey zu beschauen seyn
Von jedem/ der da wil. Was dienen uns die Strahlen
Der Sonne bey der Nacht? Wer lobt des Künstlers Mahlen
Dafür ein Umhang schwebt? Soll die/ die lebt und lacht
Noch für der rechten Zeit des sterbens schwartze Nacht
Ihr ins Gesichte ziehn? kan die Natur es leiden
Daß man das schänden soll/ und zu gebrauchen meiden/
Was sie zu brauchen gab? Wer munter um sich schaut/
Der leget an den Tag/ daß er ihm selbsten traut
Und ein Gewissen hab/ das sich für nichts entsetzet/
Und nicht zu fliehen denckt/ dieweil es nicht verletzet;
Ein Auge das nicht kan ein frembdes Auge sehn/
Weiß was geschehen ist/ und was noch soll geschehn
Das nicht zu rühmen sey. Nein! nein! soll dieses gelten
Die allerbeste Kunst zu tilgen und zu schelten/
Wodurch das Frauen-Volck sich schleichet ein/ mit List/
Und fesselt einen Geist/ der nicht zu fesseln ist.
Das muß mit nichten seyn! der Augen klare Blicke
Sind unsre stärckste Krafft/ sind unsre Band und Stricke
Dadurch uns fällt ins Garn ein Wild/ das uns gefällt/
Und sonst zu unsrer Gunst sich etwa flüchtig stellt.
Jetzt decken wir sie zu/ bald sind sie aufgerissen/
Nachdem wir diesen schnell und jenen langsam wissen:
Hier/ brauchen wir den Sporn; dort/ brauchen wir den Zaum;
Wir halten jenen an/ und geben diesem Raum.
So jener sich was scheut/ wil uns und ihm nicht trauen/
So öffnen wir das Licht durch freundlichs gegen-schauen/
Erleuchten seinen Sinn/ entzünden ihm ein Heiß
Dadurch in ihm zerschmeltzt der Zagheit kaltes Eiß.
Wer eifrig seiner Brunst/ halb rasend nach wil hencken/
Muß plötzlich seinen Muht auf Ehrerbittung lencken/

Wann unsrer Augen Glantz mit Wolcken sich bezeucht/
Und dieses Sonnen-Paar ihm ein Comete deucht.
Doch lassen wir ihn nicht in kalter Nacht verzagen/
Wir blicken balde auf/ und lassens wider tagen/
Zwar so/ ob das Gesicht ein kurtzes Schrecken giebt/
Er Anlaß dennoch nimmt/ daß er sich mehr verliebt.
Durch Feuer und durch Eiß/ durch lauter Furcht/ durch Hoffen/
Hat den gewünschten Zweck die Lieb am meisten troffen/
Sie aber hat die Kunst und diesen Buhler-Fund
Den Augen bloß vertraut/ und ihrer Art vergunt.
Durch diese Waffen-Macht kan unsre List erlangen/
Daß wir in unser Netz verliebte Seelen fangen/
Durch dieses Meisterstück ist manches Glück erwacht/
Das sonsten etwa noch leg in der tieffsten Nacht.
Manch Schiffer hat geflucht/ wann trübe Wolcken-Decken
Ihm wolten Cynosur und Helice verstecken/
Und also seinen Lauff in Irrthum wollen ziehn/
Daß er gelangte hin/ da/ wo er wolte fliehn.
Ihr tapffern Ritter ihr! die ihr in Lieb und Waffen
Zu leben nur begehrt/ und drinnen einzuschlaffen/
Vertheidigt diese Sach/ und stürmet eh die Welt/
Eh unserm Frauen-Volck die Kunst sey eingestelt/
Mit Augen/ euch zu Trost/ frey in die Lufft zu funckeln/
Und eurer Liebe Fahrt die Strasse zu vertunckeln.
Wir sind ja darumb da/ auf daß ihr wissen künnt/
Zu welcher Zeit eur Schiff den sichren Anfuhrt findt.
Wem ist die Fackel gut/ die sich nur selbst verbrennet
In einer tieffen Grufft? da niemand leicht erkennet
Weg/ Berg/ Steg oder Thal? Was nützet ein Gesicht?
Das sich nicht auf sich selbst/ den auch kein andrer nicht
Verlassen kan noch darff? Nicht uns sind wir gebohren/
Auch nicht zur Einsamkeit/ wir sind dazu erkohren
Gesellschafft einzugehn. Drumb werfft die Stralen weit/
Ihr Augen rüstet euch und seyd zum Kampff bereit!
Zu überwinden den/ an welchem wir gehören/
Last euch das alte Lied vom Schämen nicht bethören/
Ein gar zu blödes Aug/ (als offtmahls ist geschehn/)
Hat das/ was ihm sonst käm/ gar leichtlichen versehn.

8. Schutz-Rede einer Jungfrau/ über die gänge Zunge.

NEchst sagt ein alter Greiß: Je mehr die Jungfern schweigen/
Je höher könnt ihr Ruhm biß an die Wolcken steigen/
Die eingezogne Zucht erregt den Liebes-Streit/
Die Red brächt/ wann sie schweigt/ nur eitel Liebligkeit.
Schweig Vater! Alter schweig! von so verrosten Sprüchen/
Wo du entgehen wilst den schweren Zungen-Stichen/
Du hast den Floridan, aus dem man discurirt/
Nie oder nicht genug/ gelesen und studirt.
Drum gilt dein Kram nicht viel/ dein Wesen ist vermodert/
Es wird ein mehrers schon in dieser Zeit erfodert/
Daß Dames lieget ob: **Nein/ Ja/ ich weiß es nicht/**
Hat/ wie für alter Zeit/ das Ding nicht ausgericht.
Es muß was höhers seyn/ das eine Dam muß wissen/
Wo sie nicht wil den Ruhm der Artigkeit vermissen/
Und Mägden gleiche seyn. Für Zeiten wars genug/
Wann/ was da gab die Kuh/ und was erwarb der Pflug/
Die Jungfern zehlten her: Der Juncker gieng fein schlechte/
Als wann er auf nichts mehr als seinen Vieh gedächte/
Wanns wo galant gieng zu/ so klang ein Reuter-Lied/
Der grüne Tannenbaum/ und dann der Linden-Schmied.
Die Helden-Zeit ist jetzt/ jetzt herrschen solche Sinnen/
Die nicht im Grase gehn/ die auf den hohen Zinnen
Der Würde stehn voran: in denen Muht und Geist
Den Mund nichts als von Krieg/ Sieg/ Mannheit/ reden heist.
Und dann von Courtoisie, und süssem caresiren
Der Damen, die es wehrt/ und sie zu obligiren
Zu allerhand Faveur, durch schönen Unterhalt
Und lieblichen Discours: Die nicht sind kahl und kalt
An Worten/ wie ums Maul: Die nicht wie stumme Götzen
Sind in die Kirche nur/ und nicht am Tisch zu setzen/

Und die man billig heist ein höltzern Frauen-Bild/
Das nur zum schauen taugt/ und nicht zum brauchen gilt.
Es hört Don Florisel die Helena befehlen;
Das Fräulein Sydera hat dienst und Gunst zu zehlen
Die ihr Don Charle trägt: Und Oriana hat
Den tapffren Martian und alle seine That
In angenehmster Pflicht. Es läst sich übel paaren
Die Erde zu der Lufft/ dann die wil oben fahren
Und jene unter sich: So komt die Lust zur Höh
Wann sich zusammen hält/ Madam und dann Monsieur.
Und gleiches gleiches sucht. Die nur mit stummen Sitten
Und Siegel-festem Maul ihr Angesicht erbitten
Wie Larven ohn Gehirn: Die tügen nicht hieher
Ihr Bett bleibt unberührt/ und ihre Schoß bleibt leer.
Die Zunge muß es thun/ soll wer die Purpur-Rosen
Der Lippen lachen an und ihren Schmuck lieb-kosen/
Die Zunge muß es thun/ sie streut die Blumen hin/
Draus alle Cavalliers die süsse Lufft einziehn
Zu ihrem Auffenthalt; sie muß die süssen Trauben
Die auf den Lippen stehn/ verbieten und erlauben/
So wies ein jeder wehrt. Soll ein erhitzter Kuß
Seyn besser angewehrt/ als auf des Pabstes Fuß/
So muß ein lieblich Wort/ das uns gerüst zu stürtzen/
Sich bey der Schönheit auch mit klugen Worten wirtzen
Und artig mischen ein/ wodurch der Liebste merckt
Sein Thun sey wol gethan/ und seine Brunst gestärckt.
Wer aber nicht geweiht des Mündleins süsse Lippen
Der stürtzt bey ihrer Charm doch an die Einfalts-Klippen;
Dem muß sie schliessen zu die Corallinen-Pfort/
Durch ein entsetzlich Pfuy! und durch ein bittres Wort.
Die Zunge muß es thun/ soll wo ein Ritter lernen
Discreter Damen Witz/ soll er sich nicht entfernen
Von ihrer Seite weg/ so muß die Zung es thun/
Die macht den Helden Lufft/ und ein erquicklichs ruhn.
Sie giebt ihm neue Krafft bringt ein verguntes Rasten/
Vom Eifer ihres Muhts/ nach solchen langen Fasten/

Macht

Macht daß ein kühnes Hertz/ um aus der Dame Mund
Ein angenehmes Wort/sich Thaten unterstund/
Die biß zum Himmel gehn; macht/daß auch kalte Sinnen
Zur Kühnheit sind erhitzt: Sie weiß gleich anzuspinnen
Dieselbe muntre Kunst/ als dort ein Grieche stand/
Der durch ein hitzig Lied in lauter Gluht entbrannt.
Die Zunge muß es thun und durch die Waffen dringen/
Ein Martialisch Hertz in rechte Schrancken bringen/
Daß er ins Harnisch steh/und schaffe/ daß sich bückt
Für eine Dame der/ auf den/wann sie nur blickt/
Sonst tausend Cavalliers genaue Blicke geben/
Und setzen in den Todt für sie ihr keckes Leben.
Die Zunge muß es thun/ daß einer Dame Mund
Erreicht hat/ was ein Schwerdt und Scepter nicht gekunt.
Die Zunge hats gethan/ daß die geringe Güthe
Auf hohen Stühlen sitzt/ in Fürstlichem Geblühte
Und fährt mit Sechsen her/veracht das edle Blut/
Und mangelt ihm sonst nichts/als daß es alles Guht
Zu zehlen nicht vermag; das theils durch blosses wincken
Sich findet bey der Nacht/ theils durch des Degens blincken
Mit Summen lauffet ein. Die Zunge hats gethan
Daß einer Dame Wort kan/ was sonst niemand kan.
Daß sie sich edel kan/ schön/reich und ehrlich machen/
Ob sie es vor nicht war/ daß sie in allen Sachen
Recht hat/und recht behält/ das sie sich schätzen kan
Das hat nur bloß allein der Zunge Blitz gethan.

9. Sie liebt die Moden. *L. S.*

WAnn nun der zarten Frau die Boßheit ist vergangen/
So kömmt ihr wiederum ein Sehnen und Verlangen
Nach neuen Moden an/ das ist die neuste Tracht/
Die Frau Gevatterin hat sie von Leipzig bracht.
Spricht sie: Und ist das nicht so eine schöne Mütze/
Ey lieber sehet doch/ wie klar ist diese Spitze!
Mir mangelt gleich ein Rock/ ach! Hertzer lieber Mann!
Es ist ein neuer Stoff aus Franckreich kommen an.

Mein Rock ist gar zu kahl/ ich muß mich drinnen schämen/
Was werd ich immermehr für Farbe wieder nehmen?
Aurora, Necquoran, Orange und Columbin,
Von diesen muß es seyn/ braun/ blau/gelb/roth und grün/
Die mag ich alle nicht/ sie sind gar zu gemeine/
Wann ich was haben wil/so hab ichs gern alleine/
Sonst , , in den Rock/ schier jede Handwercks-Frau
Trägt jetzo in der Stadt/ gelb/grün/roth/braun und blau.
Dem Mann entfällt der Muht/ er sitzt dort wie auf Kohlen/
Was hilffts/ sie läst nicht ab/ er muß den Beutel holen/
Ob er sich noch so sehr mit vielen Worten wehrt/
So wird er doch damit nicht bey der Frau gehört.
Nu Beutel thu dich auf/ jetzt wirst du müssen schwitzen/
Gib Geld zur neuen Tracht/ gib Geld zu neuen Spitzen/
Hast du gleich nichts/das Weib hält stürmisch dennoch an/
Gib doch/ und solten gleich die letzten Heller dran.
Dagegen muß der Mann von abgenützten Stücken/
Die sie hat abgelegt/ die Hosen lassen flicken.
Es thuts dem Herren wol/ er ist vorhin bekant/
Ob gleich zum dritten mahl sein Kleid ist umgewandt.
Der Kauffmann nimmt das Geld/ dort sitzt die edle Docke/
Und sperrt sich wie ein Pfau/in ihrem bundten Rocke/
Der arme Mann der darbt ꝛc.

10. Ihren Blumen-Strauß.

† † †

Es wünsch ein jeder was er wil/
Er laß ihm sein Vergnügen
In lautrer Wollust wiegen;
Ich halte meiner Regung still.
Und wann ich seh die Blumen wancken
An der Blondiene Busen-Schrancken;
So geht mein Wunsch den Handel ein:
Ach! möcht ich eins von diesen Blümchen seyn.

Wie

Wie selig würde ich da stehn/
Ein jeder der sie liebet/
Und süsse Blicke giebet/
Müst mich zugleich verliebt ansehn.
Ich stünde an den Anmuhts-Küsten/
Bey denen weiß-beschneyten Brüsten/
Bey einen Port/ da nicht ein Kahn
Der geilen Brunst/ darff Ancker werffen an.

Mein Sommer grünte allezeit/
Zwey Sonnen von den Spitzen/
Die müsten mich erhitzen;
Auch so viel Berge seyn bereit/
Wann meine Wurtzel solt verbleichen/
Gewünschte Schatten mir zu reichen/
Mein Blühen könnt nicht hören auf/
Sie flöst den Tau von ihren Lippen drauff.

Ich lachte so den Winter aus/
Den Schnee/ so er erreget/
Ist in der Haut gepräget/
Und schimmert aus diß Liebes-Hauß.
Die Anmuht ist hier stets im Lentzen/
Der Sommer wil in ihr sich kräntzen;
Den Frühling/ Sommer/ Herbst und Eiß/
Ist hier vermählt in einen engen Creiß.

Drum wünsch ein jeder was er wil/
Ich schwer/ es soll nicht wancken
Mein Circkel der Gedancken/
Ich halte meiner Regung still.
Und wann ich seh die Blumen wancken
An der Blondinen Busen-Schrancken/
So geht mein Wunsch den Handel ein:
Ach! möcht ich eins von diesen Blümchen seyn.

11. Umb völlige Gunst.

† † †

MEin Engel kanst du mich nicht lieben/
Jst meine Noht dir nur ein Gauckel-Spiel?
Verlachest du dann mein Betrüben/
Und hat dein Grausam-seyn kein Ziel?
Du sagst zwar viel von deiner Gühte/
Doch wo ist Frucht?
Jst deine Gunst nur lauter Blüte?
So ist dein Brennen nichts als Wassersucht.

Warumb wilt du das Thor verschliessen/
In dem die Liebe Einzug nehmen wil?
Laß deine Brunst doch sicher schiessen/
Und halte meiner Regung still.
Du darffst dich nicht/ mein Engel! schämen/
Den Ehren-Preiß
Wird niemand können von dir nehmen/
Weil ich allein von diesem Diebstahl weiß.

So darff die Furcht dich nicht verblenden/
Als wann der Schmertz unüberwindlich sey;
Jch weiß bereits aus meinen Händen/
Die Angeln reissen nicht entzwey.
Du wirst als Helden dich begrüssen/
Wann etwas Blut
Gleicht möcht aus zarte Adern fliessen/
Genug du weist: das es uns sachtchen thut.

Wil dein Gewissen dich erschrecken/
So denck die Jugend sey in Gluht entbrannt.
Wer wird in heisse Flammen stecken/
Dem eine Löschung ist bekannt?
Es wird das Alter bald verstöhren/
Was Feuer ist/
Und du wirst solches besser ehren/
Wann in der Blüht du abgekühlet bist.

Jch

Ich wüste nicht was dich solt neigen/
Daß deinem Schooß du keine Feyre gönnst.
Ach! sorge nicht für einen Zeugen/
Weil du mein treues Lieben kennst/
Die Kunst kommt der Natur zu Hülffe/
Kein Ancker hafft.
Wann es gesenckt im ersten Schilffe/
Und nur vom Schlunde nicht wird hingerafft.

Drumb laß die Stützen von einander/
Auf welchen dieses Schloß sich ruht.
Du weist ich bin nicht Alexander,
Der alles mit der Hitze thut.
Ich wil beym Knotchen erst probiren/
Was Sanfftmuht sey/
Und wo er sich nicht wird verlieren/
Alsdann so bricht den Trotz die Macht entzwey.

Fort! laß das warme etwas schiessen/
So ich gefühlt/ und nicht zu nennen weiß:
Laß diesen Nectar mich umbfliessen.
Mach mich in deinen Armen heiß.
Dein Auge selber heget Flammen/
Vom blossen Dunst/
Laß unsre Hitze doch zusammen/
Mach mich beseelt durch gantz ertheilte Gunst;

Was hilfft mir doch ein bloß Berühren/
Wann ich die Roß vom Stock nicht brechen soll/
Darff ich die schnöde Hände zieren/
Und füllen nicht das Hertze voll?
Verachte nicht die andre Glieder/
Weil keines schlecht/
Seind dir die Finger nicht zuwider/
Warumb nicht auch derselben Daum gerecht.

12. Er sieht die Unmöglichkeit.

† † †

Hoffen ist ein Trost der Seelen/
Dulden machet leicht die Pein/
Aber die gescheute Geister
Bleiben des Gestirnes Meister/
Wanns wie lieb es uns gewonnen/
Doch die Sonnen
Kehret in Comöten Schein:
Hoffen ist ein Trost der Seelen/
Dulden machet leicht die Pein.

Es ist klüglich so zu hoffen/
Daß man immer finde Ruh/
Nichts Gewisses ihm erwehlen/
So betrügt nicht das Verfehlen/
Und doch bey den schwersten Sachen
Freudig lachen/
Das steht klugen Sinnen zu:
Es ist klüglich ꝛc.

Wer das Schickseel denckt zu zwingen/
Führet gegen GOtt den Krieg/
Wer da aber ruhig bleibet/
Wie es das Verhängnüß treibet/
Und ihm Zucker bey der Gallen
Läst gefallen/
Der erhält den besten Sieg:
Was das Schickseel ꝛc.

13. An die wegen Verlust der Jungferschafft erboste *Rosette*. *C. A. T.*

Besiegte Venus! stille deine Zehren/
Lieb wil mit Thränen nicht gebüsset seyn/
Wenn wir die Flammen anfangs nicht verwehren/
So wird die Asch zuletzt erloschen rein.

Wie

Wie kan die Einbildung uns so bemeistern/
Daß Liebes-Lust der Boßheit Mutter sey?
Es stehet zu/ enthertzten und verzagten Geistern/
Nach Freud verwelcket seyn/ in Zorn und Reu.

Der Schaden den du zwischen Furcht und Schämen/
Mit halben Zwang/ und halben Willen litst/
Solt der den Sinnen alle Sanfftmuht nehmen?
Daß du des Himmels Macht umb Rache bitst.
Die Rosen-Knoßpen stechen für dem Brechen/
Nachdem wird ihr Geruch ein Paradieß;
Es ist zu spät/ sich als ein Unmensch rächen/
Wenn Jason weggeraubt das güldne Fließ.

Dir dienet leicht der Richter meiner Sünden/
Wo du selbst Fama deiner schanden bist/
Du wirst aus Reu sehr schlechten Trost empfinden/
Wann Ungedult dein eignes Hertze frist.
Nur frisch gemuht! es kan nichts ewig dauren/
Ein Molcken-Dieb hat dir den Crantz entführt/
Wil nun desfals dein Witz beständig trauren?
So denck daß Frucht mehr als die Blüte ziert.

Verstoß den nicht von deinen schönen Augen/
Des Hertz zuvor ein Hertz mit deinem war/
Und laß mein Licht bey deiner Sonnen taugen/
Sonst wünsch ich für diß Bett die Todten-Baar.
Ich wolte gern auf rauhen Diesteln sterben/
Wann du dir betst auf der Zufriedenheit;
Und solte mich hinfort dein Liebes-Purpur färben/
So setz ich alles andre Glück bey Seit.

Wo nicht/ so wird dein Zorn vergeblich ziehlen/
Und dein Grimm gehet mir durchs lincke Ohr/
Man liest nur einmahl daß die Helden fielen/
Als Dina ihren Ehren-Krantz verlohr;

Jetzt kan man dieses Wiltprät leichter fällen/
Es fällt eh für der Knecht-als Herren Hand/
Ja die von aussen sich/ als reine Engel stellen/
Sind insgemein/durch schlechte Gluht verbrannt.

Was fluchst du denn umb deine Ehren Krone/
Die meine kühne Mannheit dir gediebt/
Ich diente lang vor diesem Liebes-Lohne/
Eh ich erhielt was dich umbsonst betrübt/
Wer endlich muß im streiten unterliegen/
Und nur nach tapffrer Gegenwehr verliert/
Des Ruhm bleibt bey der Nachwelt unverschwiegen/
Ihm wird auch Ehren Marmor aufgeführt.

Diß sollen alle Säiten-Spiele sagen/
Von dir behertzte Liebes-Ritterin/
Und ob ich gleich die Palmen weggetragen
So bleibst du doch des Hertzens Königin/
Ein Rennen haben wir mit Glück geendet/
Ist eine noch? die ihren Ring darbeut/
Die sollens auch erfahren wenns vollendet/
Wie schwach ihr Mägdchens für die Männer seyd.

14. Uber eine Schlitten-fahrt.

† † †

Ich seh die Schlitten-fahrt als wie vergeblich an/
Imfall sich nicht Charlot die Augen läst verbinden/
Denn wo man deren Blitz früh Morgens spüren kan/
So wird man keine Bahn/ noch keinen Schnee mehr finden.
Nimm also/ schönstes Kind/ nimm meinen Raht in acht/
Imfall man morgen sich darff auf die Oder wagen/
Wir werden alle sonst umb unsern Halß gebracht/
Wo du nicht fürs Gesicht wilst eine Masque tragen.

15. Uber des Herrn Verlegers Verlöbniß.

† † †

Als heut der grosse GOtt in Jacobs-Kirche kam/
Und seine Heilige in Augenschein da nahm/
Zu sehen/ ob man ihm auch recht von Hertzen diene/
Da fehlt der Adam gleich. Er sprach: wo bist dann du?
Ich sagt: HErr! zürne nicht/sieh ihm genädig zu/
Er sitzt und löffelt jetzt bey seiner Catharine.
Was? sprach GOtt: solt er drum mir meinen Dienst verletzen/
Wolan! ich wil ihm diß zur schweren Straffe setzen/
Das Pfingst-Fest soll bereits kurtz für der Thüre stehn/
Eh ihm erlaubt seyn soll ins Paradieß zu gehn.

16. Der Liebe *Parnaß*.

ULrica hat den Berg Parnassum auf der Brust/
Dem/der darauff entschlieff/ ist mehr als mir bewust/
Was ihm vieleicht geträumt/ und was für Regung kam/
Auch ob er seinen Weg zum Ritter-Brunnen nahm.
Und was er da gewirckt: Mich dünckt/er hat gedicht/
Was umb drey Viertel-Jahr erst kommen wird ans Licht.

17. Uber eine Nonne. C. H. v. H.

MAn schnitt die Haare weg/und ließ mir doch die Glut/
Man nahm mir den Habit/ und ließ mir doch das Blut/
Im Bette hat mir stets der Glaube wolbehaget/
Weil er vom Auferstehn des Fleisches etwas saget.

18. Die Tapffere zum Schein.

EUphrosin wehrt ihrer Ehr/wer ihr was wil muthen an/
Dem kommt es sehr schwer zu stehn/ sie erzeigt sich als ein Mann/
Denn sie greifft zur Mannheit hin/ und scheut keinen blossen Degen/
Solt sie vor dem Gegen-Part sich auch auf den Rücken legen.

19. Eine Schöne und Heßliche.

HEnriet dein Roth und Weiß hat es offt gemacht/
Daß es ward ein lichter Tag mitten in der Nacht/
Da hingegen Dorilis gelb und schwartz gemacht/
Daß es/wann es morgen war/ ward stock-finstre Nacht.

20. *Amors* Bienen-Stock.

DIe Freyer sind Bienen/ die Mägdchen die Blätter/
Gedancken die Rosen/ das Schmeichlen das Wetter/
Die Küße die Körbe/ wo Jungfern-Wachs steht/
Die Schoß ist das Kästchen/ wo Honig in geht.

21. Wer im Nehmen was kriegt.

WAnn das Weib nimmt einen Mann/und der Mann zur Frau sich sellt/
Weil diß Paar zugleich was nimt/wer ist dann/der was bekömmt?
Ey! die Frau/ denn sie empfängt eine Bürde in der That/
Die sie bald auf ihrem Bauch/ bald auf ihrem Rücken hat.

22. Die verwandelte Stelle.

EIn Schmiedt verließ sein Weib/ war außen manches Jahr/
Indeß ward der Gesell und dieses Weib ein Paar.
Wie wiederkam der Mann/ da theilte sich die Stelle/
Für Meister diente der/und jener für Geselle.

23. Hur-Kinder Glück.

DIeser ist mit Kunst gezeugt/ und kommt nicht von ohngefehr/
Ihrer Neun die hülffen dran/ wie er kommen solt hieher/
Ey! was wundert dich sein Glück/ es hat nur gerechte Gaben/
Denn ihm hört allein so viel/als sonst ihrer Neune haben.

24. Junge Frau.

DAs Pfichen eine Jungfrau sey/das glaub ich gar genau/
Denn sie war noch unglaublich jung/ da ward sie schon zur Frau.

25. Schönheit ein Vogel-Leim.

SChönheit ist ein Vogel-Leim/schier ein jeder klebt daran/
Der da schleicht/ u. der da geht/ ja der offt kaum krichen kan.

26. Der Liebe Morgen-Stern.

DOris sagt: ihr Morgen-Stern sey ihr Mann/ ihm anzublicken/
Und ihn ins Gesicht zu sehn/ lege sie sich auf den Rücken.

27. Vergebliche Boßheit.

KEht spricht ich schlag auf den/der mich gedenckt zu küssen/
Getrost! sie hat den Huff vorlängsten abgeschmissen.

28. Weiber-List.

WEr kan die Weiber-List erzehlen und entdecken
Sie hat ein heimlich Fach tieff unter ihren Röcken.

29. Eine *Blondine*.

CHarlotte du bist hell/ nimm dich in acht mit Fleiß/
Denn deine Farbe fleckt/ dieweil du gar zu weiß,

30. Mann und Weib.

DEr Mann der ist der Finger/ und seine Frau der Ring/
Davon ein jeder Stutzer das Pettschafft leicht empfing.

31. Verlohrne Jungferschafft.

LOvise ward Entjungfert/ wie solches war geschehn/
Verschwur sie Haut und Haar/ sie hätt es nicht gesehn.

32. Er

32. Er liebt die Welt.

LUcas ist ein Freund der Welt/ aber nur der kleinen Welt/
Wann er seine Rosilis in dem Arm verschlossen hält.

33. *Cupido* - Paucken.

LIsette hat zwey Paucken/ die regen Muht und Blut/
Hier thut das Sehn und Fühlen/ was sonst das Hören thut.

34. Weiber-Reim.

WAs ist ein Weiber-Reim? ein Reim der in der That
Der langen Glieder mehr als kurtze Sylben hat.

35. Die Jungferschafft ein Glaß.

WEil alles so gebrechlich ist/ wer wil dann übel sprechen?
Daß Flora ihre Blume ließ/ die so zerbrechlich/ brechen.

36. Innerliche Hitze.

DU brenst für Lieb/ und bist doch kalt/ doch weil dein Auge funckt
So zieht der Brandt vieleicht dir ein in deinen Mittel-Punct.

37. Schein-Jungfer.

DIe Jungfer die hier war/ war Jungfer nicht im Munde/
Sie war es auf dem Schnitt/ und Jungfer nur im Munde.

38. Ungerahtne Ehe.

WEil nicht Lysanders Weib gelangen kan zu Grabe/
Meint er/ daß ihre Seel den Widerhacken habe.

39. Hoff-Gunst.

WAs muß viel Schlingel doch so wehrt bey Hofe machen?
Es wird offt secretirt/ denn es sind Cammer-Sachen.

40. Wei-

40. Weiber-Verschwiegenheit.

WEiber gehn mit Heimligkeit zur Gebuhrt auf allen Stunden/
Was sie bringen an den Tag/ wird in Windeln eingebunden.

RAETZEL.

41. Der Mund.

VOn innen ist es immer naß/
Bald ist es bleich/ bald ist es blaß/
Auch offtermahls mit Haar umbgeben/
Es muß fürwahr was gutes seyn/
Denn wenn man etwas steckt hinein/
So labet solches Leib und Leben/
Es öffnet sich zu jeder Zeit
Bey vielen ist es ziemlich weit/
Und kan wol etwas in sich fassen/
Doch wann es wird so wild und rauch/
Als wie die Katze auf dem Bauch/
So muß es sich wol scheren lassen.
Die Weiber brauchen es gar viel/
Und halten weder Maaß noch Ziel/
Drum können sie kein Amt verwalten/
Ist jemand dieses Ding bewust/
Der gönne mir doch meine Lust/
Und zwinge sich das Maul zu halten.

42. Ein Auge.

DAt hebben Ult un Junck/ de Armen und de Ricken/
De Fru/ de Amm/ de Magd/ de Derens ock imglicken/
De Non/ de Wedefru / och hefft et ene Brut/
Et frett nich Heu noch Stro/ nich Hawer/ nich grön Krutt.
Dat deut sick op un to/ als wenn et wolle liepen/
Wen man veel maddret dran/ so fångt et an to fiepen/
Un watert lang derna/ dat offt nich wol löpt aff/
Als Dun-Matz siener Brutt ens enen Stot drin gaff.

Der

Der Moder mött ehr Kind belieff daran nich gripen/
Se würde sonst gewiß Potz selten darumb stiepen.
Dat ward sien veel gedacht/ by olt vn Jungen Lieden
Insonderheit gemehn/ by Brüdegam und Brüden.
Wen see recht fründlick sin; so seiggen se dafan/
Nömt dat de Brudgam offt/ so geit das Vyssen an:
Et is een niedlich Dienck/ un hefft nicht eenen Knacken/
Dat is ock nich recht Flesch/ ick kan da nist von macken;
Dat is sehr schnacks gemackt/ öm heer sien Haar gewassen/
Nicht von Kollören glieck/ da mancke fehl op passen.
Ick nehm de sülffsten nich/ de dat müst dockern laten/
Wer see ock noch so rieck/ van Daelers un Ducaten.
Gi hebt ja sülffst gesehn/ mit juer Ogen-Paar/
Wat geit? nun weit git all; ick segd gu apenbaaer.

43. Ein Ey.

NUn rahtet ihr Jungfern/ was dieses mag seyn/
Es stehet/ und hat weder Füsse noch Bein/
Ist länglich/ rundt/ schmal/
Fein glat wie ein Ahl:
Auch erstlich ohn Leben/
Und dann wird es ihm von der Wärmbde gegeben/
Dann wird es umb und umb/ artig und rauch/
Verkriechet und stecket sich unter den Bauch/
Und macht allgemach
Auch eben das nach/
Wovon es gekommen/
Ey! rahtet ihr Jungfern! ihr habt es vernommen.

44. Der Teig im Troge.

DE unten lag/de hoff de hoff/
De bawen lag/ de schoff de schoff/
De unden lag/de wul noch mehr/
De bawen lag/de kun nich mehr.

E N D E.

Register

Uber den Ersten Theil von geistlichen Gedichten/ nach der Numer eingerichtet.

ABdanckung der Diener 224.
Abend-Seufftzer 2. 204.
Abendmahl 132. 173. 242. 258.
Abfall in der Lehr 231.
Absolution 81.
Advent am I. 101.
am II. 102.
am III. 103.
am IV. 104.
Am Tage aller Heiligen 196.
Alliance mit GOtt 76.
Allmacht-Gottes 116. 134.
Amen p. Anagr. Name 236.
Andacht kaltsinnige 83.
umb wahre 201.
Am S. Andreas Tage 182.
Anfechtung wider dieselbe 298.
Anliegen im besondern 299.
Arbeit p. Anag. Bet-Jar. 246.
Arm hier/reich dort 10. 162. 166. 182
dabey hilfft GOtt 237.
Auferstehung der Todten 42. 135. 142.
daran zweiffeln viel 230.

Barmhertzigkeit Gottes 126. 194.
der Menschen ist schlecht 176.
Am Tage S: Bartholomæi 191.
Bethen ist schwere Arbeit 246.
Beichte vid. Busse
Beschert von GOtt bleibt unversehrt 68.
Beschönigen hilfft nicht 119.
Besten dazu gereicht alles mit GOtt 248. 280.
Bibel p. Anag. Belib 85.
Bleiben nicht hier sondern dort 38.
Böß vid. gottloß
Brodt im Schweiß essen 46.
der Mensch levt nicht allein davon 128.
Bündniß vid. Alliance
Busse ist GOtt angenehm 173. 188. 250.
Eine Bekehrung dazu 37.
Eine ernstliche 99.
Gedancken 285.
Lied 291. 292. 293. 294. 295.
am Buß-Tage 200.

Cantate 142.
Am Tage S. Cathar. der Jungfrau 197.
Christus mein alles 226.
p. Anag. Erstich 238.
Christenthum das heutige 252. 269.
eine Staats Kunst 91.
ein thätiges 20.
Creutz bewährt die Christen 82.
Umb Errettung daraus 117. 123.
Ein Geschenck des Herren 141.
Der Herr hilfft davon 112. 123.
Ein Lied darin 298.
Lohn der Welt 195.
Machen die Menschen unter sich selbst 258.

Dienen GOtt und dem Mammon 69. 239.
Diener p. Anag. Neider 439.
Dinstags-Gedancken 208.
Donnerstags-Gedancken 210.
und Freytag 214.
Am H. Drey-König 113

Demuth erhebt 125. 18. 191.
Christi 13.

Edelmann ein geistl. 28.
Ehrgeitz 189.
Eh-Stand von GOtt eingesetzet 245.
Engel sind überall 11.
p. Anag. legen 240.
Epiphanien 113.
am I. nach Ep. 114.
am II. nach Ep. 115.
am III. nach Ep. 116.
am IV. nach Ep. 117.
am V. nach Ep. 119.
am VI. nach Ep. 120.
Erben der Weld 166.
Erhörung um Christum 143. 236
wird selten von Hertzen gesucht 241.
Erkändniß umb Göttliche 137.
sein selbst 289.
Erlösung ist Christo schwer gemacht 26.
Esel Bileams 248.
Essen Gedancken dabey 225.
Esto mihi 123.
Evangelium und Gesetz 59. 217.
Eyd ein übereilter 254
Eitelkeit anhangen 31.
ein Lied darüber 296. 297.
Exaudi 145.
Fall der Frommen siebenmal 44.
der beste 110.
Fehlen alle Menschen 288.
Feinde wider ihre Macht 127.
Fluch ein ungerechter klebt nicht 145.
Fluchen ist Mode 33. 64.
Freygebigkeit Gottes 160.
Freundschafft die beste 72. 274.
Friede Gottes Geschenck 138.
sonder Busse unbeständig 232.
umb denselben 147.
Frömmigkeit ist todt 65. 270.
Freytags-Gedancken 211.
Geburt Christi 49.
Gedult vid. Hoffnung/ Langmuht
Gedächniß p. Anag. sucht Gnade 242.
Gehorsam gegen GOtt 158.
Geitz der Geistlichen 265.
Gemüths-Ruhe 284.
Gerechtigkeit zugerechnete 86.
Phariseer 259.
Gericht das letzte ist nahe 11.
der Welt 71.
Gesetz und Evangelium 79. 217.
Geschick vid. Prædestination
Gewissen gibt Zeugnis 34.
ein gutes 290.
ein böses 279.
Glaube ist im Hertzen 32.
Zwang 35. 54.
ist nicht zu finden 57. 98.
der vereinigte 276.
wehrt ewig 272.
sonder Wercke 77.
der Vernunfft zu schwer 257.
Unterscheid Dreyer 215.
macht seelig 184.
der Welt zeigen 78.
ist sehr schwach 175.
Gleich GOtt seyn wollen 21.
Glück ist unbeständig 249.
Gott der Vater p. Anag. dort getraut 245.
der Sohn p. Anagr. grösten Todt. 244.
ein eintziger 228.
der lachende 92.
wer dienet ihm 8.
Gottlosen Himmel auf Erden 227.
Graß p. Anag. Sarg 243.
Grünen Donnerstag 132.
Güte Gottes erhält uns 233.
Guht das gröste ist im G. 17.
groß thut selten gut 24.

Haben

HAben/ wann ich dich Herr habe 13.
Herr wir sind alle des HErren 58.
Am Tage des H. Creutzes Erhöhung 193.
Heyland ist ein eintziger 228.
der kommen sol/ ist schon hier 103.
Am Himmelfahrs-Tage 144.
Hochmuth stürtzt 125. 174. 229.
Hoffen und Leiden 62. 94. 159.
derselben Lohn 196.
Hülffe des HErren 15.
der Welt ist vergebens 123.
ist allein bey GOtt 241.
Am Tage Jacobi 189.
Invocavit 124.
Am Johans-Tag 109.
Johannis des Täuffers 156.
Jonathan und Tobias 249.
Jubilate 141.
Judica 129.

KInder ist das Himmelreich 39.
Klein nicht veracht 198.
Kirche die unsichtbahre 61.
Am Tage der Kirchweihung 198.
Krieg der geistliche 18.
unnöthig führen 74.
Krippe Christi 251.

LAngmuht die Göttl. 287.
Lætare 128.
Lauff des Lebens 97.
Am Tage S. Laurentii 190.
Leben eine See-Fahrt 9.
ein Sonnen Lauff 97.
ein ehrlichs ein seel. Todt 67.
umb ein Heiliges 144.
Lehrer vid. Prediger
Leichtgläubig sol man nicht seyn 179.
Leiden-Christi 43.
Licht ist Christus 193.
Liebe wo ist die Christliche 23.
ist Gottes Schloß 148.
Lüste tödten 190.
Am Tage Lutheri 199.

MariÄ Reinigung 118.
Verkündigung 130.
Heimsuchung 158.
Magdalenæ 188.
Geburth 192.
Am Tage Matthæi 194.
Am Tage Matthias 185.
Mensch der natürlich ist verdorben 277.
Am Michels Tage 174.
Misbrauch der Freude 87.
Misericordias Domini 140.
Mittags Seufftzer 203.
Mitwochs Gedancken 209.
Montags-Gedancken 207.
Mord ungestraffter schreyt umb Rache 53.
Morgenseufftzer 1. 202.
Mühe Christi gemachet umb uns 26.
Musique derselben Misbrauch 6.

NAchfolge Christi 40. 114.
Nächste die Liebe zu selbigen 171.
Nachtseufftzer 205.
Am Neu-Jahrs-Tag 111.
Neid ist blind 155.
Am Tage Nicolai des Bischoffs 183.

OBrigkeit ungerechte 140.
ihnen gehorsam seyn 177.
Oculi 127.
Ostern 134.
Montag 137.
Dingstag 138.

PAlm Sontag 131.
Paten-Zettel 36.

Am Tage Pauli Bekehrung 125.
Am Tage Petri Pauli 187.
Pfingstag 146.
Montag 149.
Dinstag 150.
Plagen hat ein jeder Tag 111.
Am Tage Philippi Jacobi 186.
Prædestination die Göttl. 89. 271. 281. 284.
Prediger Mamelucken 16 161.
sollen Thäter seyn 27.
sind hochmütig 104.
Prophet aus GOttes Cantzeley 19.

Quasimodogeniti 139.
Quälen ist einigẽ ein Plaesir 256.

Rache ist GOttes 159.
Rätzel der Christen 25.
Range vid. Ehrgeitz
Raub geraubt/ erlaubt 7.
der Zeiten 90.
Reichthum hilfft nicht 152.
schadt der Seelen 223.
Religion vid. Glaube
Reminiscere 126.
Rogate 143.

Sabbath des Teuffels 84.
Sarg Aufschrifft zum Haupt 260.
zun Füssen 161.
zur Rechten 262.
zur Lincken 263.
Schrifft die Heil. 22. 222.
wird veracht 70. 128.
Schutz wider die Feinde 124.
zeigt Christi Zukunfft 106.
wird der Einfalt offenbahr 185.
bleibt ewig 187.
dabey irr wir nicht 113.
umb Erhaltung derselben 120. 122.
umb Verständniß 118.
Schutz wider die Feinde 108. 197.
Schweren vid. Fluchen
Seel Bedencken 51.
Selbst Erkäntniß 218. 289
Septuagesima 121.
Sexagesima 122.
Sicherheit der Welt 63.
Am Tage Simonis Judæ 195.
Sonnabend Gedancken 212.
Soldat p. Anag. als todt 47.
Sontags Gedancken 206.
nach den Christag 110.
nach den N. Jahr 113.
Sorg auf GOtt setzen 168. 169.
kommt Heyden zu 255.
ist verdamlich 283.
Am S. Stephans Tage 108.
Sterben gerne wollen 188.
keiner vor der Zeit 52.
nicht empfinden 129.
Sterbe Lied 300.
Sterndeutung 100.
Am stillen Freytag 133.
Straffen wil sich niemand lassen 96.
Stunde die rechte weiß GOtt 60. 115.
Sünde meiden 260.

Tag der jüngste vid. Zukunfft
Tauffe 253.
Am Tage S. Thomas 184.
Todt das Leben 3. 50. 79. 136. 178. 240. 260.
bleibt gewiß 66.
der Sünden Sold 216.
der Sünder wil Gott nicht 163.
Christi ist viel-gültig 133. 219. 244.
Todten Zierraht 73.
Todtschlag vid. Mord
Trachten nach GOttes Reich 221.
Trinitatis 151.
Am 1. p. Trin. 152.
Am 2. p. Trin. 153.
Am 3. p. Trin. 154.
Am 4. p. Trin. 155.

Am 5. p. Trin. 157.
Am 6. p. Trin. 159.
Am 7. p. Trin. 160.
Am 8. p. Trin. 161.
Am 9. p. Trin. 162.
Am 10. p. Trin. 163.
Am 11. p. Trin. 164.
Am 12. p. Trin. 165.
Am 13. p. Trin. 166.
Am 14. p. Trin. 167.
Am 15. p. Trin. 168.
Am 16. p. Trin. 169.
Am 17. p. Trin. 170.
Am 18. p. Trin. 171.
Am 19. p. Trin. 172.
Am 20. p. Trin. 173.
Am 21. p. Trin. 175.
Am 22. p. Trin. 176.
Am 23. p. Trin. 177.
Am 24. p. Trin. 178.
Am 25. p. Trin. 179.
Am 26. p. Trin. 180.
Am 27. p. Trin. 181.
Trost der Sünder 105. 107. 149.
Trunckenheit vergonte 80.
Thüre Christus zum Leben 150.

VErachtung des Nechsten 45
Verdächtige Dienste 157.
Verdammte sind viel 267.
Verderben zu eilen 41.
Verdienste vid. gute Wercke
Verfolgung vid. Creutz
Vergelten können wir GOtt nicht 14.
Vernunfft verstehet nichts 114. 15.
Versehung vid. prædestination
Versorgt seyn am besten 168.
Verstockung der Menschen 75.
Vertrauen auf Christum 30.

UNdanck ärger als Aussatz 168.
Unrecht billigen 234.
Vocem jucunditatis 143.
Unzucht durch Völlerey 247.

WEchsamk. im Christenth. 183.
Weg zum Himmel 88.
Welt der bösen Ursache 4.
vergehet 5. 273.
irrt stets 29. 56.
ihr bestes 95.
warumb wir sie lieben 235.
Wercke gute gelten nicht 48. 55. 121. 139. 164.
schänden den Sabbaht nicht 170.
Wetter können wir machen 268.
Weynachten 105.
Will ist verdorben 220.
Woche Gedancken darüber 23.
Wort GOttes vid. H. Schrifft

Zeichen werden nicht mehr geacht 102.
Zeit vid. Stunden
ihr Verlust wird verantwortlich 275.
nimmt alles hin 278.
stehet in GOttes Hand 282.
Zukunfft Christi 93.

Register
Uber den Zweyten Theil/betreffend die *Numern* der Verse/ außer einige/welche mit pag. gezeichnet/so in der Zugabe zu finden.

Abfall in der Lehr pag. 226.
Achten nicht der Leute Reden 437.
Ackers Wunder-Werck 184.
Adel der neue 246.
der Schreiber 111 147.
Ursprung 26.
Advocaten Vorsprach 30.
Alexander der Grosse 293.
Alter die Kranckheit selbst 343. 409. 494.
schadt der Thorheit nicht 423. pag. 312.
Anus ein doppelter Verst. pag. [illegible].
Apffel fällt beym Stam pag. 314.
April der erste zum vexiren pag. 300.
Arbeit vergebliche 8.
Armuht Vortel 115. 325. 370.
kommt von Reichthum 1 7.
Artzney-Regel 197.
die beste und schlimste 290.
Augen blöde sehen falsch 340.
Ohren/ Mund. 445.
Außsteur 178.
Ausverschämt 183.

Bart macht nicht den Mann 130.
Baur per Anag. Raub 57.
Bedachtsamkeit ist heilsam 136. 168. 235.
Begierden zähmen 464.
Behutsamkeit thut nöthig 489.
Belägerung von Troja 354.
Beliebt machen 374.
Beredt sonder Verstand 426.
Beschencken vid. Præsenten
Bezahler üble und thörigte 367.
Brodt die gesundste Speise 380.
Brüder Einigkeit 34.
Uneinigkeit 227.
durch den Trunck 4 4
Bücher lesen 144.
welche am besten abgehen 315. 361

Calender der neue 304.
Chiromantie der Welt 228.
Complimenten pag. 314.
Condolation über König CARL XI. pag. 277.
Contribution 14 18.
ist unersätlich 33. 248.
macht arme Leute 250.
Courage sonder Witz 295.
Credit ist caduc p. 310.

Danck ist kranck 247.
Degen ziehn mit renome 356.
Delicatessen 81.
Demuht gewint 125.
Deutsche keine Feder-Fechter 233.
ihre Sprache pag. 313.
Diebe Unterschied 206.
Regel 241.
ihr profit pag. 309
Diener wie der Herr 204.
Dienste verdächtige 307.
Diogenis Laterne 446.

Edelmann welcher der beste 460.
Ehe unvergnügte 179. 402. pag. 312.
ungerathene 185. 210. 392.
Ehr wie sie zu erlangen 497.
verfolgt die Fliehenden 173.
süchtig seyn 402.
ihre Natur 223.
Eigen Nutz 149.
Eigen seyn ihm selbst 349.
Einbildung betrügliche 116.
gute von sich haben 355.
Elend der Menschen 25. 160.
Erben der Geitzigen 484.
Erinnern ist gefährlich bey grossen Herren 405. 472.
Esel ein grober 306. 345. 422.
ist bald kenntbahr pag. 313.
Erfahrung bringt Ehre 140.

Falsch-

Falschheit über Redligkeit 316.
Fang der gewiste pag. 313.
Fasten der Catolicken 35.
ist nicht unrecht 120.
Faulheit Entschuldigung 480.
Favoriten 303. 358.
Feder über den Degen 16.
Feg-Feur beym Leben 337.
Feinde muß man nicht verachten 381.
Fest machen ist Feigheit 264.
Fische sind nicht Fleisch 120.
Fleiß zur Wissenschafft 450.
Fluchen das schnelste Mittel 327.
Frantzösische Sprache 152.
Eitelkeiten 318. 347.
Freyheit ist unschätzbar 68. pag. 303.
sich recht brauchen 490.
Freund durch den Trunck 31.
wor in er bestehe 63.
sind eigennützig 129.
heutige 231. pag. 314.
Verdächtige 259. 334.
treue 265. 401.
ein guter Wunsch 386.
wie sie zu wehlen pag. 311.
durch Geschenck pag. 314.
Freude bey Leyd 284.
Friede zwischen Iupiter und Mars 17.
ist nicht im̃er gewiß 139. 410.
hat eigen Wortel 208.
wer den besten Nutzen davon 329.
Früling der traurige 10.
und Herbst pag. 313.
Fuchs-Schwäntzerey pag. 193.
Furchtsam muß man nicht seyn 43.
Fürst ein guter 2.
wie seyn Gemüt seyn sol 143.
ihre Regel 203.

Galgen ist unehrlich 342.
Geburts-Tag einer Freundes 137.
Gedult ist nöthig 234. 288. 438.
Gefallen jeden ist unmöglich 230.
Gefahr verfolgt die Fliehenden 315.
Geitz 56. 124. 254. pag. 308.
Gelehrte an einen 28.
lieben pag. 308.
Geld das stärckste Metal 108.
der Dotter 397.
Gemählin derivation des Worts 493.
Gemeinschafft setzt Verachtung 164.
Gemüht ein fürstl. 2.
ein redlich 272.
ein dienstfertig 309.
Gemühts Ruhe pag. 304.
Gesetze sind Netze 282.
Gespräch zwischen Schinder und Küster 71.
Gesundheit die volkomneste 310.
Gewissen der Welt 172.
Gleiche zu vid. redlich
Glück bindt sich nicht an die Zeit 9. 205.
Karten-Spiel 55.
wir können schmieden 180.
gilt vor Kunst 181.
ist unbeständig 433.
ist eine Hure 482.
Gold vid. Geld
Grabschrifften Gustavi Adolphi 81.
des Hertzogs v. Curland 82.
des von Lothringen 83.
des Gener. Montmorenzi 84.
einer Fürstin 85.
einer wackren Frauen 86.
eines redlichen Mannes 87.
eines Medici 88.
einer schwangeren Frau 89.
eines Vertriebenen 90.
eines Cammer-Diners 91.

einer Hure 92.
eines Hanreys 93.
eines poultrons 94.
Meister Günsterobt 95.
eines Webers 96.
eines kleinen Hundes 97.
eines Windspiels 98.
eines leeren Beutels 100.
eines Hirsches 99
eines grossen Ja-Herren pag. 306. 100.
eines ungerechten Accis Commissarii pag. 312.
Grober Esel 306. 345.
Grösse machts nicht aus 132.
Gut was heute gut sey 391.
Güter bewegliche 44.
Gunst für Recht 294.

Haben und gehabt 117.
Handwercker sind Schinder 176
Hanrey und Gedult 95.
Haupt aufs Haupt den Feind schlagen 260.
Haus der Tugend 473.
Haus-Wesen ist mühsam 53.
schlecht führen 453.
Hehler so gut als der Stehler pag. 312.
Heuchler pag. 309.
ihr Lohn 298.
Held über einen 1.
an dessen Verleumder 42.
an dessen Lobredner 75.
werden nicht mehr Götter 319.
Hercules non adversus duos 275.
Herrschafft durch Gewalt pag. 311.
Hertz vid. Courage
Heßlich aber klug 312.
Heyrathen wie man soll 274.
Hiobs Weib 19?. 395. 461.
Hoch gesessen tief gefallen 194.
Hoff pag. 300 & pag. 301.
seine Religion 324.
Spatzir-Stock 344.
liebt Schwelgerey 33.
Werck-Zeug 78.
Belohnung 103. 243. 362.
Proces 128.
hat zwey Narren 158.
Gunst 159. pag. 309.
Mahler 161.
Nathur 201. 225.
Diener 244.
ist ausverschämt 271.
liebt Heucheley 283.
welche am besten gelitten 297.
ist Hofe-Leben 362.
sein meistes Spiel 419.
Jahr von 1. Monath pag. 313.
Hoffart kommt vor dem Fall 194
ist bey Schönheit 348
Höfflichkeit selten bey Verstand pag. 313.
Hoffmanswaldau Gedichte 256.
Hoffnung ein Pickelhering 483.
Hören gerne viel 47.
Hülffe frembde ist ungewiß 430.
und schädlich 471.
Hundsf - - Derivation 157.
Hüten vid. Behutsamkeit

Jahr-Zeiten sind vier 113
das alte und neue 400.
Idiot pag. 310.
Invitations-Schreiben aufs Land pag. 286. & 291. die Antw. pag. 289.
Italien ein Paradieß 323.
Jugend hat keine Tugend 478
Juristen böse Christen 135.
gute sind rar 199.
dabey ist es übel leben 393
Kart- und Würffel-Spiel 434.
Käß erschrickt den Gast 339.

Kauffleute lügen sehr 352
Kleider-Pracht 287
Ordnung 350
machen Leute 399
Kluger unter Narren 359
allzu klug halb närrisch pag. 307.
Kohlen und Asche 50
Uber den König Jacob. II. und seiner Flucht nach Franckreich pag. 284
Kopff-Steur der Narren 122
Straffe pag. 308
Krebs ein Fourier 299.
Krieg zwischen Franckreich und Holland pag. 285.
der vertheidigte 3.
dessen Verfassung 5.
der 30jährige 27. 487. pag. 297.
dessen Gott vid. Mars
unnöthig führen 119.
Kriegs-Recht 439.
Kunst die schwartze die beste 377

Land da ist es gut leben 76. pag. 286. seq.
dessen Todt und Erben 150
in der Stadt 321
Langsamkeit ist Tadelhafft 300.
Laster ärger als Krieg 187
das allerschlimste 449.
Lateinische Sprache 332.
Laus und Lauß 440.
Leben ist eine Schlittenfahrt 447.
Leihen etwas ist unrathsam 238.
Liebe zum Nächsten 432.
Ludwig grösser als Alexander 59.
Lügner 49. 156. 292. 357. 459. 492.
sind alle Menschen 165.
sind die Kaufleute 352.
wahrscheinliche 383.
Lust aus Verdruß 469.
Luxenburgs Bildniß 79.

Magen ein Grab 463.
Mann soll Herr seyn 387.
ein vollkommener 466.
Majus 382.
Mars ist Catholisch 239.
hat eigne Schneider 242
Zug-Pferde 245
ist kein Mörder 258.
ein Ketzer 291.
sein Fest-Tag 21.
treuer als Apollo 23. 36.
ein Raub-Gott 104.
acht nicht quid juris 141.
ist heut kluger wie vor dem 154.
ein Saame der Gerechten 169.
sein Wapen 190.
ist ein Bildhauer 211.
regiert das Seculum 237.
Medicus hat grosse Privilegia 200.
ein heßlicher ist nutzbar 335
Mensch ein alberner 37.
ein wilder 316.
Meer ist gefährlich 278.
Meßkorn soll rein seyn pag. 306.
Meutmacher welche die ärgsten 368.
Moden/ die neue 114. 330.
Veränderung 144. pag. 307.
Frantzösche 222.
Monat über alle pag. 315. seq.
Müh bringt Ehre 219.
ist der Weg zur Tugend 417.
Müßiggänger pag. 306.

Nachtschwärmer 189.
Nahrung ungleiche 268.
Narr 37. 52. 302.
sind zwey bey Hoffe 158.
ist nützlich 405.
Natur darin ist nichts leer 257.
der sicherste Leits-Mann 279.
Nase eine grosse 479.
Neid folgt der Ehr 336.
seine Natur 452.
seine raison pag. 306.
Neider besser als Erbarmer 213.
Noht sonder Geboht 398.

Obrigkeiten sind Götter 261
grausamer maxime 317
tumme 353
ungerechte pag. 312
Obst ist ungesund 351

Pardon bitten ist schimpflich 376
drumb bitten 465
Perruquen 186
Pharaonis magere Küh 148
Pferd kein Staats-Mann 101
Plaudern 475. pag. 310
der Weiber pag. 300
Podagricus an einen jungen 61
darff nicht Wein trincken 229
seine Kranckheit ist der Hencker 411
Poeten vermögen viel 67
höher als Reimer 80
ungleiche 118
sind Lügner 134
Brodtlose Künstler 281
Brunn ein Wein-Faß 360
Postill n-Reuter pag. 314
Poultron 39. 45. 72. 141. 273 pag. 307
Prahler Helden-That 48. 49
Lügen offt 289. 436
Præsenten 224
Priester machen zu schaffen 61
Geitz 110. 314
Regiersucht 198
schlechte Stümper 495
Gebeth pag. 314
Procefs ist ärger als ein Vergleich 54

Rache hast die Großmuth 418
Rang zwischen Medico und Juristen 371
Raht ist ein guter Koch 4
ein junger ist wie Wein pag. 313
wie mans werden kan 105
ein gefährlich Amt 420
Rausch Recept davor 331
Recht was heute recht sey 391
ist feil 123. 231. 294. 412
thu recht/scheu niemand 166
Rede die längsten sind nicht die besten 385
Redligkeit ist todt 275. 476. 458
Regieren ein Kunstgrieff 182
macht viel Unglück pag. 314
Reichthum macht lustige Erben 41
sonder Verstand pag. 310
macht hoffärtig 191
macht Sorgen 270. 407
ein Mittel zu erlangen 320
das Leben 225
Reisen eine Regel 109
Reiten thut Frauen-Zimmer Schaden 74
Reu die beste Treu 491
Richter bestechen 488
ungerechte 177 pag. 308
sein Amt 366
Ringen bringt gelingen 419. 454
Ruhm durch Fleiß 277
sucht ist eitel 500
Ruhmräthig 167 pag. 309

Schamhafftigkeit die beste Farbe 26
Scheinheiliger 346
Schlaff 443. 485
Schlimste das beste 266. 286
Schmarotzer 32. Abbildung 148
Schmeicheley laufft auf Betrug aus 69
Schreiber sind hoffärtig 171
Schrifften gelehrte 46
schlechte 416
Schulden mit Schulden zahlen 313
Schulfüchse keine Ritter 333
Schürtzen über die kurtze 58
Selbsterkäntniß 264
Selbststreit 435. 464
Sommer und Winter 498
Sol-

Soldat ihr Lohn 22
privilegium 22. 253
geben sich stärcker aus als sie sind 65
Arbeit 131
böse Geister 127
der abgedanckte 9
Brauch 202
werben 217
Tractament 338
der abziehende 369
ein guter 37
umb Sold 421
Ende ist schlecht 467
gezwungene pag. 314
Spanien ist langsam 66
Sparsamkeit 451. 474
Sporn nach der Mode 212
Spiegel ist stumm 496
Stadt wider das Land 19. 20
ein Diebs-Sack 477
Statisten böse Christen 263
Stehlen bringt hängen 145
Stern-Deutung 29. 470
Steur vid. Contribution
Straffe nach Vernunfft 285
sind heilsam 308
Studiren warum nicht viel stud. 107
Sued retro Deus 24
Sünde bey der Schönheit 427

TAbulatur-Buch 70
Tag und Nacht 311
Thaten über die sieghaffte CAROLI XII. p. 282
Todt Furcht davor 112
unser Lehr-Meister 175
ist schwer 301 pag. 311
ist das Leben 424
Thorheit hängt jedem an 155. 396
Trachten wornach vid. ringen
Trau/ schau/ wem 269
Träume trügen nicht immer 280
Treu ist rar 38. 296
Trinck-Kunst 151
Trunckenheit gebilligte 236. 390
Vortel pag. 309
ergeben seyn pag. 311
hat schlechten Lohn 292
lieben die Deutsche 322. 448
ist schweinisch 444. 486
Tugend Vaterland 101. 473
über den Tod 218
ist flüchtig 363
wird masquirt 378
Virtus post nummos 413
über alles pag. 315

VAterland die Liebe dazu 462
Vergeben vid. Pardon.
Vergessen werden wir leicht p. 302
Verlenmder Straffe 408
Natur 456
Verleumdung wider dieselbe 64. 207
Vermuhten sich alles 388
Verschwiegenheit 251
Versuchen und vollführen 452
Verwegen muß man nicht seyn 43
Vielfraß pag 07
Unbeständigkeit schadt 442
Unleudbar 328. pag. 313
Unglück keins sonder Glück 40
frölich darin 403
Unschuld der beste Advocat 373
Unterthanen auf sie läufft es aus 170
Unvernunfft die vernünftige 7. 174
Unwissenheit der Menschen 394

WAgen vid. ringen
VVallis über denselben 60
Wanckel-Muth der Menschen 25
Warheit ist verhast 255 pag. 307
wird gekränckte 404
Wasser mehr als Land 448
Warheit 209
die nackte die beste 214
Wein unser Meister 163. 188
ist schwächer als Soldaten 196
vermischter 406

Weib

Weib Recept vor böse 162.
ein ausverschämt 468
ein faules 499
boßhaffte 221. 431.
Zunge im Chram 364
Regiment 384
Welt ein Buch 138
ihre zehn Gebot 146
ein Nachtigal 153
ihr närsches Spiel 305
ein Garten 341
die Liebe zu ihr ist närrsch 365
wan sie sich bessern wird 375
sich drin schicken 379
Wild Peukers asignation drüber 73
Wirth ein böser 220
ein versoffener 262
Witwe Klage 77
über einen zweyfachen in ein Jahr pag. 305
Würffel vid. Karten

Zeit Schau-Spiel 6
ob sie uns oder wir sie verderben 106
ist gleich 193
ist leichtsinnig 115
wird uns lang 240. 457
verändert sich 249. 481
ihre Krätze pag. 311
Zorn der schlimste Affect 126
dessen Urtel 389
Zufriedenheit 418

Register
Uber den Dritten Theil/nach voriger Art.

ABreise über M. C. p. 322. 325.
Abwesenheit darin sich trösten 283.
Alte sind nicht zu verachten 185.
Weiber sind verdrießlich 286.
Amme deren Zufall 165.
Anbetung der Bilder 256.
Anfang ist schwer 105.
Anreitz zur Liebe 199.
Arie bey einer Abend-Music 196.
Armuht thut der Schönheit Tort 257.
Artzney wider die Liebe 131.
Augen schöne 72.
Himmelblaue 92.
Schutzrede über die Spielenden pag. 334.
Ausgeübte Sache 77.
Aus-Steur der Weiber 248
BAlcke eingeschobner 81.
Barbara woher der Nahm 107.
Bauch hat nicht Ohren 240.
Berg u. Thal komt zusamen 221.
Beständigkeit hat den Sieg 23.
Bienen-Stock der Liebe p. 348.
Blondine eine Vollkomne 29. 93.
fleckt leicht pag. 349.
Blumen-Straus der Blondine pag. 340.
Boßheit vergebliche pag. 349.
Braut Thränen 39.
Sorge 55.
Bette 102.
vor Weib 220.
ihr wegern zu Bette 243.
wollen allein seyn 291.
Bräutgam muß wachen 69.

Bru-

Brünette eine schöne 202. 288.
Brust entblöste 41. 59. 110. 111. 250
ist der Liebe Parnas p. 347.
schöne 287.
sind Cupidos Paucken pag. 350.
Calender der Weiber 152.
Caressen 100.
Courtesiren weniger Sünde als Huren 115.
am sichersten 146.
sein heimlich 236.
die leichste Nahr. 238.
ist Kinderpossen 239.
Cupido Vogel-Fang 56. 127.
ein Feur-wercker 130.
ein Mordbrenner 149.
ist im Arrest 186.
Curtius Lust-Spiel 50
DAme per. Anag. Made 144.
und Dama der Unterschied 210.
Diebe sind Maitressen 163. 176.
Dorothe über den Namen p. 333.
EH-Leute sind Ring und Finger pag. 349.
Eh-Man per Anag. Ham. 290.
Eh-Stifftung so löblich 19. 27.
Gelehrsamkeit 20.
falscher Blam 22.
brecher Straffe 24.
Bind-Fest 48.
ungleiche 49. 207. 278. p. 350.
die Unruh darin 260.
ihr getheiltes Regiment 275.
Eine vor die ander 145.
Eingebildte Schönheit 189.
Einnahm und Ausgab 90.
Erben einen Mann 96.
FAll beschönigung 204.
dazu kommen sehr leicht 66. 234.
der Erste 83.
Fauler Männer Straffe 21. 124.
Fenster dadurch läst sich ein Ament 194.
Floh die beste Rahtgeber 64.
Frau ist leicht zu werden 78.
Retrò warff 171.
gar zu kluge 235.
Freund zwey Special 99.
Freundin besser als Freund 12.
Freyer viel/ wenig Nehmer 89.
ist beschwerlich 147.
Freywerber die beste 64.
Früh-Mutter 230. 214. 274.
Fuchs-Kuhle der Weiber 252.
GAzette võ Eroberung Haarbach 3.
Gebetbuch der Weiber 247. 267.
Geburt einer Tochter vor einen Sohn 119.
Geburtstunden sind ungleich 120.
Gesicht mit einer Schmarre 95.
Glaube der Weiber 30.
Glocke voll Wunder 17.
Gratulation wegen einer Heyraht 1.
Grossen die besten 211.
HAnrey vid. Hörner
Haar der Weiber lang 268.
Hauß-Regiment ist getheilt 25.
Heyrathen wer was kriegt p. 348.
nach Ehre 276.

nach Intresse 259.
ob man soll 8.
ein Unterredung davon zwischen Vater und Tochter 193.
dispút davon zwischen Thales u. Solon 200
Hertz ein gar zu langes 79.
Heßlich 261.
oben/ schön unt. 227. 212.
und alt 217.
aber reich 269.
hat keine Anfechtung 295.
eine schöne 300.
Hitze innerliche pag. 350.
Hochzeit-Gedancken 7. 11. p. 331.
am Diengstage 15.
Nacht 82.
grosse 271.
einer Schwedischen Beschreib. pag. 328.
Hoff-Gunst fällt seltsam p. 350.
Hoffnung betrogene 9.
muß sich auf die Möglichkeit gründen p. 344.
Hörner am Martini 38.
sind in der Mode 162.
der faulen Männer Straffe 21. 124. 296.
Hunde rare 42.
Hure so cammis 45.
ihr Gewinst 258.
Huren vid Curtesiren
Hurkinds Vertheidigung 54
Glück pag. 348
Hüten die Weiber ist umbsonst 170.
JAlouxie der Weiber 94.
Instrum. pacis der Ehleut 277
Interessirte maitrese 228. 262.
Junge Frau pag. 349.
Jungfern Stichfrey 13.
Mord 34.
fromme/ werden böse Weiber 88.
ein zahmes Wild 106.
Mannsuet 109.
heutige 113. 177. p. 350.
zur heur 125.
Wunden 128.
sind in der Mänge 145.
verlohren durch Flöh 153.
wollen gerne Männer 284
Jungferschafft verlust 4. 6. pag. 344. pag. 349.
wird man überdrüßig 61.
ist ein Krieg und Sieg 133.
widerbrachte 138.
ein Glaß pag. 350.
KAltsinnig und verliebt 32.
Keuschheit ist aufgehenckt 31.
abgezwungen 35.
Feinde 40.
verschenckte 51.
seltene 117.
macht Engel 140.
auf der Heiffte 148. p. 347.
ist schwer zu bewahren 155.
sitzt im Arest 233.
Kinder haben offt viel Väter 99.
Magd 136.
Kirchen reformirte 213.
Kloster Lieschen wie bienein 26.
Ketchen per Anag. Knechte 289.

Register.

Kopf über einen verbundnen 195.
Kuß was er sey 139. 281.
thut wenig zur Sache 158.
wie er könne verschickt werden 179.
ein geraubter 201
was er auf sich hat 226
ihre Macht 251.
K.. doll 294.
Legen sich auf was gewisses 164
Liebe zur kleinen Welt p. 350
Umb ihren völligen Genuß pag. 342.
regiert die gantze Welt 298
ruinirt die Vernunfft 172.
zwischen Belise u. Tirsis 178.
macht blind 205. 297.
ist mit den Willen nicht vergnügt 208.
ihr ist nichts zu schwer 209.
ihr Zunder 225.
besteht in freyer Wahl 242.
ihr A. B. C. 244.
ist ein Vogel-Hauß 292.
ihr Morgenstern p. 349.
nach der Ingenieur-Kunst 2
ihre Gradus 33.
der sechste Sinn 53.
ihre Seelen Wandelung 61.
verkehrte Sprache 73.
ein l'omber Spiel 91.
ist ein Feuer 118. 203.
ihre Belohnung 129.
ist unbeständig 132.
steigt auf und nieder 134.
ob darin das Gesetz oder die Natur irre 159.
Lieben beständig 188.
Lißpeln ist gefährlich 30.
List Frauen 161. 167. p. 349.
Magd Lißpelnde 36.
Demühtige 43.
Kinder 136.
des Herren 141.
Mann die besten 58. 87.
ist die Losung 68.
jemand vererben 96.
soll Herr seyn 151. 215.
kleiner Mann und grosse Frau 192.
lieb seyn 282.
Mannbare Jungfer 293.
Masculinum & Fœmin. 76.
Masquirte Türckin 181.
Schäfferin 182.
Ziegeunerin 183.
Maul betreugt 156.
Medicamenten der Verliebt. 198.
Milch vor Blut 10.
Minage der Brautleute 214. 274.
Mit-Gifft vid Aus-Steur
Mode die leichste die beste 75.
wird von Dames geliebt p. 339.
Mouches 84. 265.
Mund ein weiter verdächtig 46.
ein schöner 47. 174.
Müßigg. der Venus Agent 266.
Nackt gerne gehen 75.
Nase betreugt 156.
Neu-Jahrs Wunsch an das Frauen-Zimmer 97.
an die vollkomene F. v. B. pag. 319.
Nonne pag. 347.

Nutz

Nutz mit Lust 85.
PArol der Weiber 231
Poligamie 216
Portrait so beständig 254.
Prognosticon einer Hochzeit 104.
Rätzel über der Mund p. 351.
die Augen ibid.
ein Ey pag. 352.
den Teig im Troge ib.
Reiche Weiber sind weg 273.
Ruh im Mittelpunct 255.
SChaff Natans das beste Thier 122.
Scham bey Tage 108
der beste Hüter 253. 279.
Schlaff ist Honig süß 63
Schlitten-Fahrt mit Charlotte pag. 364.
Schmincke ist nachdenckl. 37. 112.
ein Warzeichen 52. 245
wie sie recht zu machen 206.
ihr Lohn 263.
Schönheit ist betrügl. 44. 98. 116. 280.
eingebildte 60
eine volkommene 103. 187.
kan zaubern 114.
ist mächtig 157. 218. pag. 348.
unten/ heßlich oben 212.
Aergerniß in der Kirche 213.
erfodert Auffsicht 260.
ein Vogelleim p. 349.
Schreiben ist gefährlich 71.
Schwangere eine schöne 219.
Jungfern Trost 99.
Schwindsucht/Recept davor 270
Spiegel sagt die Warheit 180.
Stärcke die gröste des Menschen 168.
Stelle die verwandelte pag. 348.
Stimmen klare des Frauen-Volcks 246.
TEstament der Jungfern 101
Tort der gröste der Weiber 74
Tragen macht vertragen 142
Träume nicht zu verachten 229
Traurigkeit ein Recept davor 173
Triumph über die Rivals 197
VEnus nicht so gnädig als Mars 28.
ihr Sold 129.
Verliebte sind gefangene 137.
sind Narren 222. 237. 241.
Verlöbniß des Verlegers pag. 347.
Vertheidigung der Solimene 182.
Verschwiegenheit der Weiber pag. 351.
Unbeweglich vid. widerspenstig
Unfruchtbar warum 65.
Untersch. zwischen lieben u. verliebt seyn 190.
in allen Ständen 232.
Vorwitz betriegt die Weißheit 57.
WAhl des Autoris zu freyen 5. 154.
verräth die Mägdchen 87.
ist schwer zwischen den grossen und kleinen 191.
Wasser das stärckste 39. 86.
Weiber sind heute nicht einfältig 18.
Reime pag. 350.
haben grosse Macht 224. 264.
sind Menschen 67.
vernünfftige sind Engel 70.
gefährliche Dinger 143.
die heimlichen die schlimsten 150.
sollen schweigen 160.
ihre ärgste Mängel 166.
können nicht besser seyn 175.
verführen viel 249.
Weise aber nicht weisse 93
Weiß zu roth machen 223
Werckzeug das schwächste das stärckste 224.
Wette die sicherste 284
Widerspenstige Maitresse 120. 126. 135.
und angenehme 123.
Will für der That gilt nicht 208
der Weiber soll frey seyn 272.
Wittwe eine vergeßliche 16.
Klage 80.
ist nachdencklich 169.
Wunden gefährliche 128.
ZUfall der Braut-Leute 14.
Zunge Schutz-Rede der beredten p. 337.

Staatsbibliothek Bamberg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Logau, Friedrich von,

S. v. G. Auferweckte Gedichte Denen hinzugefüget Unterschiedliche bißher ungedruckte Poetische Gedanken, Heroischen Geistern gewiedmet, Nebst einem nöthigen Register

Franckfurt ; Leipzig 1702

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.L.g.o.52
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11432877-3
VD18 11043253